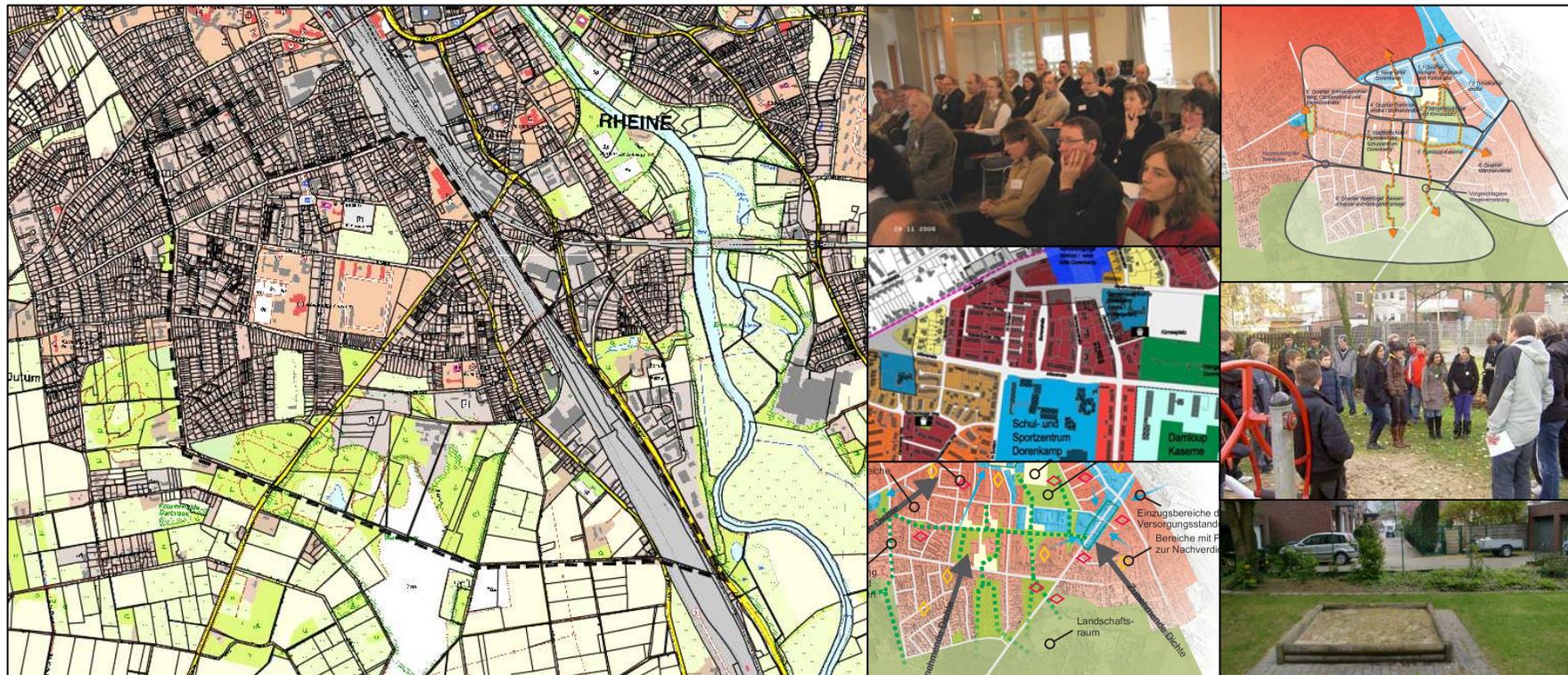


Integriertes Stadtteil-Handlungskonzept Rheine-Dorenkamp-Süd



Dokumentation der Ergebnisse des Projektes
Rahmenplanung Dorenkamp

und

Integriertes Stadtteil-Handlungskonzept Rheine Dorenkamp-Süd

im Rahmen der Beantragung von Fördermittel
im Bund-Länder-Programm
„Soziale Stadt NRW“

Stadt Rheine
Fachbereich Planen und Bauen, Stadtplanung
Klosterstraße 14
48431 Rheine
stadt@rheine.de
www.rheine.de

Bearbeitung Stadt Rheine:

Dipl.- Ing. Lutz Meyer zum Alten Borgloh

Tel.: 05971 / 939 411 oder 496

Fax: 05971 / 939 8496

Email: lutz.meyer@rheine.de

Rheine im August 2010

EINLEITUNG	7
1 BESTANDSAUFNAHME UND –BEWERTUNG STADTTEIL DORENKAMP-SÜD	10
1.1 ABGRENZUNG UND VERORTUNG DES UNTERSUCHUNGSBEREICHES	10
1.1.1 RÄUMLICHE ABGRENZUNG NACH § 171 E BAUGB	11
1.1.3 RÄUMLICHE UND PLANUNGSRECHTLICHE EINORDNUNG	15
1.2 SOZIALSTRUKTUR DORENKAMP-SÜD	19
1.2.1 ZENTRALE DATEN ZUR BEVÖLKERUNG DES DORENKAMPS	19
1.2.2 MIGRATIONS Hintergrund DER MENSCHEN IM DORENKAMP	21
1.2.3 BILDUNGS LANDSCHAFT UND BILDUNGSSTAND DER BEWOHNERINNEN IM SÜDLICHEN DORENKAMP	25
1.2.4 DEMOGRAPHISCHE ZUSAMMENSETZUNG DES ENGEREN UNTERSUCHUNGSRAUMES	28
1.2.5 BEVÖLKERUNGS ENTWICKLUNG	32
1.2.6 FAZIT ZUR SOZIALSTRUKTUR DORENKAMP-SÜD	34
1.3 PLANERISCHE UND STÄDTEBAULICHE ANALYSE: WOHN SITUATION UND WOHNUMFELD IM DORENKAMP-SÜD	36
1.3.1 ERSCHLIEßUNG DES STADTTEILS: VERKEHR S INFRASTRUKTUR	36
1.3.2 GEBÄUDEBESTAND, ARCHITEKTUR UND STADTGESTALT	39
1.3.3 WOHNUNGSMARKT DORENKAMP	46
1.3.4 WOHNUMFELDQUALITÄT: GRÜN- UND FREIFLÄCHEN IM STADTTEIL DORENKAMP	55
1.3.5 SOZIALE INFRASTRUKTURAUSSTATTUNG	61
1.3.6 ARBEITSPLÄTZE, GEWERBE- UND EINZELHANDELSVERSORGUNG	67
1.3.7 FAZIT ZUR PLANERISCHEN UND STÄDTEBAULICHEN SITUATION IM DORENKAMP-SÜD: SWOT	73
1.4 SWOT-ANALYSE IM DORENKAMP	74
2. PLANUNGSPROZESS	76
2.1. EINORDNUNG DER INTEGRIERTEN HANDLUNGSKONZEPTION IN AKTUELLE STADTENTWICKLUNGSPROZESSE	76
2.2 FÖRDERPROGRAMM „SOZIALE STADT NRW“ FÜR DEN SÜDLICHEN DORENKAMP	80
3 ZIELE DER STADTTEILENTWICKLUNG DORENKAMP	83

3.1 „GESAMTSTRATEGIE FLÄCHENSPIAREN“	83
3.2 GESAMTSTRATEGIE DORENKAMP: RÄUMLICHE UND INHALTLICHE SCHWERPUNKTE DER ERNEUERUNG	87
3.3 NUTZUNGS- UND STRUKTURKONZEPTION ZUM STADTPLANERISCHEN UMBAU DES DORENKAMPS	89
3.4 BESCHREIBUNG DER INHALTLICHEN ZIELSETZUNG	95
<u>4 DIALOGORIENTIERTER PLANUNGSANSATZ: VERNETZUNG MIT LOKALEN AKTEUREN, AKTIVIERUNG DER EINWOHNER UND PROZESSSTEUERUNG</u>	113
4.1 NUTZBARE ANKNÜPFUNGSPUNKTE ZUR KÜNFTIGEN PARTIZIPATION	113
4.2 BESTEHENDE AKTEURESNETZE IM DACHPROJEKT	114
4.3 AKTIVIERUNG DER BEVÖLKERUNG IM RAHMEN EINES STADTTEILMANAGEMENTS	117
4.4 PROZESSSTEUERUNG	118
4.5 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD I AKTIVIERUNG DER BEVÖLKERUNG, EINRICHTUNG EINES STADTTEILMANAGEMENTS UND UNTERSTÜTZUNG BEWOHNERGETRAGENER PROJEKTE	120
<u>5. MAßNAHMENPAKETE ZU DEN HANDLUNGSFELDERN: KONZEPTION IM DETAIL</u>	122
5.1 RÄUMLICHE EINORDNUNG VON EINZELMAßNAHMEN	122
5.2 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD II VERBESSERUNG DES ANGEBOTS AN BEDARFSGERECHTEN AUS- UND FORTBILDUNGSMÖGLICHKEITEN; MODELLPROJEKT: „BILDUNGSBENACHTEILIGUNG AUFBRECHEN“	124
5.3 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD III VERBESSERUNG DER WOHNVERHÄLTNISSE, DES WOHNUMFELDES UND DES ÖFFENTLICHEN RAUMES	132
5.4 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD IV STRUKTUREN ZUR STÄRKUNG DER LOKALEN ÖKONOMIE SCHAFFEN	143
5.5 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD V INTEGRATION VON MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN	149
5.6 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD VI STADTTEILKULTUR AUSBILDEN	151
5.7 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD VII UMNUTZUNG VON FLÄCHEN UND LEER STEHENDEN GEBÄUDEN	156
5.8 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD VIII VERBESSERUNG DER SOZIALEN INFRASTRUKTUR, DES FREIFLÄCHEN- UND SPIELFLÄCHENANGEBOTES	160
5.9 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD IX VERKEHRSINFRASTRUKTUR AUSBAUEN	167
5.10 MAßNAHMEN ZUM HANDLUNGSFELD X UMWELTENTLASTUNG UND GRÜNFLÄCHENVERNETZUNG	172
<u>6 KOSTEN- UND FINANZIERUNGSÜBERSICHT ZU DEN MAßNAHMEN</u>	176

Einleitung

Von Mitte 2008 bis Anfang 2010 hat die Stadt Rheine an dem landesweiten Projekt „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ teilgenommen. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels haben dort zahlreiche Akteure an einer „Gesamtstrategie Flächensparen“ gearbeitet und in interdisziplinären Teilprojekten exemplarisch für den Stadtteil Dorenkamp verschiedene Prozesse in Gang gesetzt. Ergebnis des Gesamtprojektes waren neben Zielen und Leitlinien der künftigen flächensparenden Stadtentwicklung auch bereits erste konkrete Maßnahmen und konzeptionelle Ideen die in Teilprojekten aufgegriffen wurden.

Der Dorenkamp liegt süd-westlich der Innenstadt von Rheine, in fußläufiger Entfernung zum Stadtkern „hinter dem Bahnhof“, teilt sich in einen südlichen und einen nördlichen Bereich und beherbergt insgesamt etwa 13.000 Einwohner. Er entstand überwiegend zur Zeit eines starken Bevölkerungswachstums der Stadt in den Nachkriegsjahren, sodass heute - neben zentralen Einrichtungen, wie der Damloup-Kaserne - früher Mietwohnungsbau in schlichter Ausführung das Stadtbild prägen. Weitere Indikatoren der Stadtteilentwicklung stellen sich heute negativ dar oder werden sich künftig in eine problematische Richtung verändern, sodass im Stadtvergleich für den Dorenkamp von einer besonderen Problemüberlagerung gesprochen werden muss:

- erhöhte Abhängigkeit der BewohnerInnen im Stadtteil von Transfergeldzahlungen,
- steigende Überalterung und Fehlen von Kindern und Jugendlichen,
- hoher Migrations- und Ausländeranteil sowie unterdurchschnittliche Bildungsabschlüsse,
- Konzentration einzelner Bewohnergruppen in besonders günstigen und einfachen Wohnbeständen,
- problembehaftete Wohnbestände: Altstandorte mit fehlendem Modernisierungs- oder Sanierungsinteresse der Wohnungswirtschaft,
- Verwahrlosung, Fehlnutzung und Kriminalisierung öffentlicher Flächen im näheren Wohnumfeld,
- wegbrechende Infrastrukturen bzw. damit verbundene hohe Kosten der Aufrechterhaltung des Angebotes und der Flächenentwicklung,
- Leerstände und brachliegende Flächen auf dem freien Gewerbeimmobilien-, Grundstücks- und Wohnungsmarkt vor Ort,
- negative Entwicklungen sozialer und baulicher Indikatoren,
- negatives Stadtteilimage in der Presse und damit Stigmatisierung der Bevölkerung.

Mit einzelnen Aspekten beschäftigen sich seit 2008 verschiedene Teilprojekte. Das Projekt „Spieleitplanung Dorenkamp“ befasste sich von Mitte 2008 bis Ende 2009 mit den Qualitäten des Wohnumfeldes und den Spielgelegenheiten von Kindern und Jugendlichen. Zur künftigen Entwicklung am Wohnungsmarkt wurde von Anfang 2009 bis Mitte 2010 zusammen mit der Wohnungswirtschaft an dem stadtweiten Projekt „Kommunales Handlungskonzept Wohnen“ gearbeitet. Daneben fand seit Anfang 2009 in einem Projekt der Sozialplanung eine Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Infrastrukturen und von Angeboten für die Generation der

Menschen über 60 Jahren statt. Auch hier wurden Inhalte einer zukunftssträchtigen (Wohn-) Siedlungsentwicklung thematisiert.

Im Bereich der Stadtplanung wurde mit einem breiten Kreis interner und externer Fachleute und Akteure an integrierten Lösungsmöglichkeiten zum präventiven Umbau des Stadtteils gearbeitet. Die problematische Sozialstruktur, wohnungswirtschaftliche Belange, das Wohnumfeld aber auch gestalterische Vorstellungen wurden dabei aufgegriffen und zu einer integrierten Rahmenkonzeption weiterentwickelt.

Integrierte Stadtteilkonzeption für den Stadtteil Dorenkamp und Förderantrag zum Programm „Soziale Stadt NRW“

Das Land NRW stellt seit 1993 zusammen mit der Bundesrepublik in dem Programm „Soziale Stadt“ Fördermittel für besonders benachteiligte Stadtteile, wie dem Dorenkamp, zur Verfügung. Ziel dabei ist, der sozialen und räumlichen Spaltung innerhalb der Städte entgegenzuwirken. Zur Erneuerung von Stadtteilen verlangt der Fördermittelgeber dazu die Aufstellung von integrierten Handlungskonzeptionen, die der umfassenden Erneuerung der Stadtteile dienen sollen.

Die Stadt Rheine beantragt für den Stadtteil Dorenkamp die Aufnahme in das Förderprogramm „Soziale Stadt NRW“ für die Programmjahre 2011 bis 2015. Hiermit wird das dazu erforderliche integrierte Stadtteilhandlungskonzept vorgelegt, das den Rahmen der künftigen Stadtteilentwicklung und den gemeinsamen Stadtteilerneuerungsprozess im Dorenkamp bilden soll.

Die komplexe Problemlage im Dorenkamp erfordert dieses Vorgehen „an allen Fronten“. Die negative Entwicklung des Stadtteiles weist bereits seit einigen Jahren deutlich auf einen erhöhten Handlungsbedarf hin. Eine nachhaltig positive Entwicklung muss nun eingeleitet werden, um immer größer werdenden Problemlagen entgegenzuwirken. Auf der anderen Seite existieren bei einigen Akteuren, wie etwa dem Emsland-Gymnasium verstärkte Bemühungen an der Situation etwas zu ändern, ohne eine gezielte Unterstützung können diese Aktivitäten für den gesamten Stadtteil jedoch nur wenig bewirken. Daher lag es für die Stadt Rheine nahe, gemeinsam mit vielen Akteuren aus dem Stadtteil im Rahmen der genannten Projekte, ein Konzept zu erarbeiten, welches die Interessen der Bevölkerung und der lokalen Wirtschaft verfolgt und so versucht die negativen Tendenzen im Stadtteil zu stoppen.

Die Stadt Rheine hat dazu im Rahmen der genannten Projekte einen umfangreichen Beteiligungsprozess in Gang gesetzt. Dabei wurden zunächst sektorale Lösungsstrategien für einzelne Problembereiche gesucht (etwa „nur“ auf die Belange von Kindern und Jugendlichen zugeschnittene Lösungsansätze). Die gemeinsame und interdisziplinäre Überarbeitung dieser Inhalte konnte anschließend zu diesem übergreifenden Ansatz zusammengefasst werden, der als Teil des Antrages der Stadt Rheine zur Beantragung von Fördermitteln dient.

Diese Dokumentation schlägt dazu nun eine Reihe konkreter und zielgerichteter Maßnahmen vor und vereint als konkretes jedoch informelles Umsetzungsinstrument kurz- und langfristige Steuerungsansätze aus vielfältigen Feldern, etwa der Stadt und Sozialplanung, der Wirtschaftsförderung, der Fachstelle für Migration oder der Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung. Um die langfristige Perspektive sicherzustellen, wurde nicht nur der genannte breite Kreis von lokalen Akteuren beteiligt, sondern auch laufende Maßnahmen und Projekte aus verschiedenen Teilen der Verwaltung und der Privatwirtschaft integriert.

Für die Sicherstellung der Arbeit im Dorenkamp gehört als zentrale Maßnahme die Einrichtung eines Stadtteilmanagements, das die künftige Weiterentwicklung der Inhalte auf operativer Ebene übernehmen soll. Die Stadt mit ihren Gremien wird bei den zentralen strategischen Fragestellungen die Verantwortung für das gesamte Maßnahmenpaket tragen, auch bei einer Fortentwicklung des Maßnahmenpaketes im Rahmen der vorgesehenen Evaluierung und Fortschreibung. Die Aufstellung des Entwicklungskonzeptes erfolgte in Rheine als Eigenleistung und soll im Rahmen einer Förderung durch das Stadtteilmanagement jährlich fortgeschrieben und anschließend den Ausschüssen zum Beschluss vorgelegt werden.

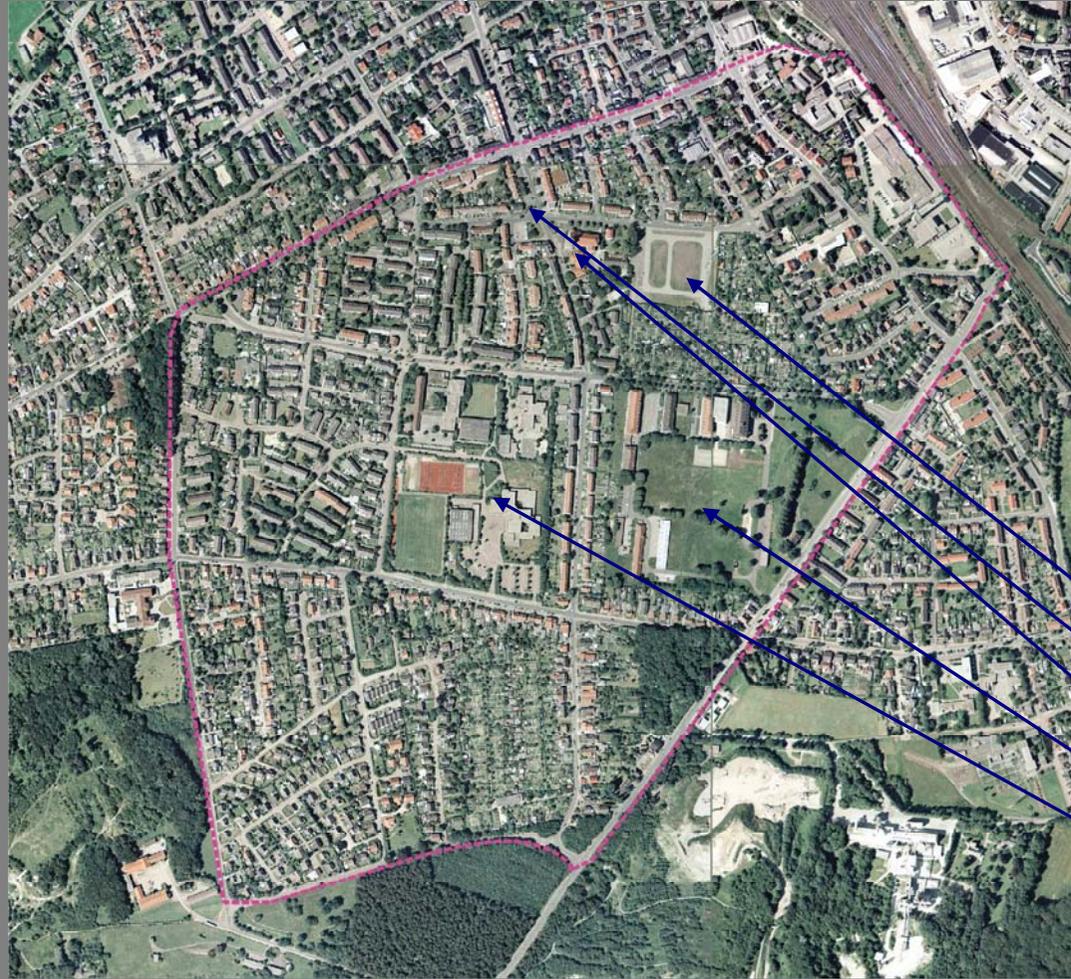
Das vorgelegte Konzeptpapier entspricht einem integrierten Stadtteilentwicklungskonzept nach den Nummern 4.2 (2), 13 (1), 16 (1) und 20 der Förderrichtlinien des Landes NRW. Bei den Bemühungen um eine bauliche und funktionale Aufwertung des Stadtteiles wurden kulturelle, städtebauliche und architektonische Belange beachtet sowie Vorschläge zur Verbesserung des Stadtklimas berücksichtigt. Auch die Einsparung von Energie und die kinder- und generationenfreundliche Gestaltung des öffentlichen Raumes wurden sichergestellt. Das Konzept beinhaltet Maßnahmen zu den verschiedenen thematischen Arbeitsfeldern der Förderrichtlinie.

Die im Dachprojekt „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ entwickelte Zielsetzung und Priorisierung dient darüber hinaus als Grundlage der rahmengebenden Nutzungs- und Strukturkonzeption, auf deren Grundlage die einzelnen Maßnahmen als koordiniertes Netzwerk zur Fortentwicklung des Stadtteiles dienen sollen.

Die formale Festlegung des Fördergebietes erfolgt nach § 171e Abs. 3 BauGB (Baugesetzbuch) und durch Beschluss der kommunalen Gremien. Auch zum integrierten Stadtteilentwicklungskonzept sollen Beschlüsse verschiedener Fachausschüsse sowie des Rates der Stadt zugrundegelegt werden.

Die vertiefte Analyse des Stadtteiles in Kapitel 1 *Bestandsaufnahme und -bewertung Stadtteil Dorenkamp-Süd* sowie hier aufgeführte Lösungsansätze richten sich auf die Förderung im Programm „Soziale Stadt“. Daher legt die Projektkoordination der „Rahmenplanung Dorenkamp“ und des Projektes „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ hier eine Kostenschätzung zugrunde, die sich nach bestem Wissen und Kenntnisstand zu diesem frühen Zeitpunkt an den Grundsätzen zur Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit der Gesamtfinanzierung orientiert. Auch die Folgekosten, die über einen längeren Zeitraum vollständig durch private Investitionen ersetzt werden können und sollen wurden dabei berücksichtigt.

Luftbild Dorenkamp Sommer 2005 mit Abgrenzung eines ersten engeren Untersuchungsraumes



Quelle: Stadt Rheine

Zur näheren Untersuchung des Stadtteiles wurden die in der Karte dargestellten Quartiere festgelegt: Die Abgrenzung sollte dazu zunächst entlang der Breiten Straße im Norden und der Eckerner Straße im Westen verlaufen. Im Süden und Osten wird das engere Untersuchungsgebiet von der Waldmarkstraße und der Catenhorner Straße bis zur Bahnunterführung begrenzt. Anschließend läuft die Grenze bis zur Laugestraße entlang der Bahnfläche Rheine-Münster und zurück auf die Breite Straße. Der Untersuchungsraum umfasst den wesentlichen Teil des statistischen Bezirks Dorenkamp-Süd, der für viele Daten die maßgebliche Flächeneinheit darstellt. Auch das süd-östlich angrenzende Wohnquartier „Märchenviertel“, das ebenfalls im Stadtbezirk Dorenkamp-Süd liegt weist große Schwierigkeiten auf und soll bei einem Förderantrag Berücksichtigung finden.

1 Bestandsaufnahme und -bewertung Stadtteil Dorenkamp-Süd

1.1 Abgrenzung und Verortung des Untersuchungsgebietes

Der Stadtteil Dorenkamp liegt süd-westlich der Innenstadt Rheines, in fußläufiger innenstadtnaher Lage. Naturräumlich wird er im Süden durch den „Waldhügel“ und im Süd-Westen durch die „Hessenschanze“ begrenzt, die zusammengenommen die Hügelkuppe des Kalkzuges Waldhügel bilden.

Der mit über 13.500 Einwohnern größte Stadtteil in Rheine ist charakterisiert durch eine leicht ansteigende Geländeoberfläche in südliche Richtung.

Der südliche Teil des Dorenkamps ist durch vielfältige Nutzungen geprägt, etwa:

- Kirmesplatz,
- Stadtteilzentrum „Neue Mitte Dorenkamp“,
- Pfarrgemeinde und Kirche St. Elisabeth,
- Damloup-Kaserne,
- Schulzentrum Dorenkamp.

Die Nutzungs- und Baudichte nimmt vom Rand des Stadtteils in Richtung der Neuen Mitte Dorenkamp zu, die am Pfarrer-Bergmannshoff-Platz an der Kreuzung der Breiten Straße und der Darbrookstraße liegt. Auch die Bevölkerungsdichte nimmt in diese Richtung bzw. in Richtung der Innenstadt zu.

1.1.1 Räumliche Abgrenzung nach § 171 e BauGB

Die Festlegung eines ersten Untersuchungsraumes „Dorenkamp“ erfolgte in Rheine zunächst durch einen Beschluss der Steuerungsgruppe im Rahmen des Dachprojektes „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“. Diese Abgrenzung war Grundlage der Analyse von sozialen und baulichen Indikatoren. Eine Eingangsvoraussetzung zum Programm „Sozialen Stadt“ ist, dass sich diese deutlich negativer darstellen, als in anderen Untersuchungsräumen etwa im Stadt- oder Stadtteilvergleich.

Im Verlauf der Analyse musste festgestellt werden, dass die erste Abgrenzung nicht problemadäquat ist, da wesentliche Teile besonders benachteiligter Wohngebiete außerhalb dieser Abgrenzung liegen bzw. ein Teil der besonders benachteiligten Bewohnerschaft nicht einbezogen wurde.

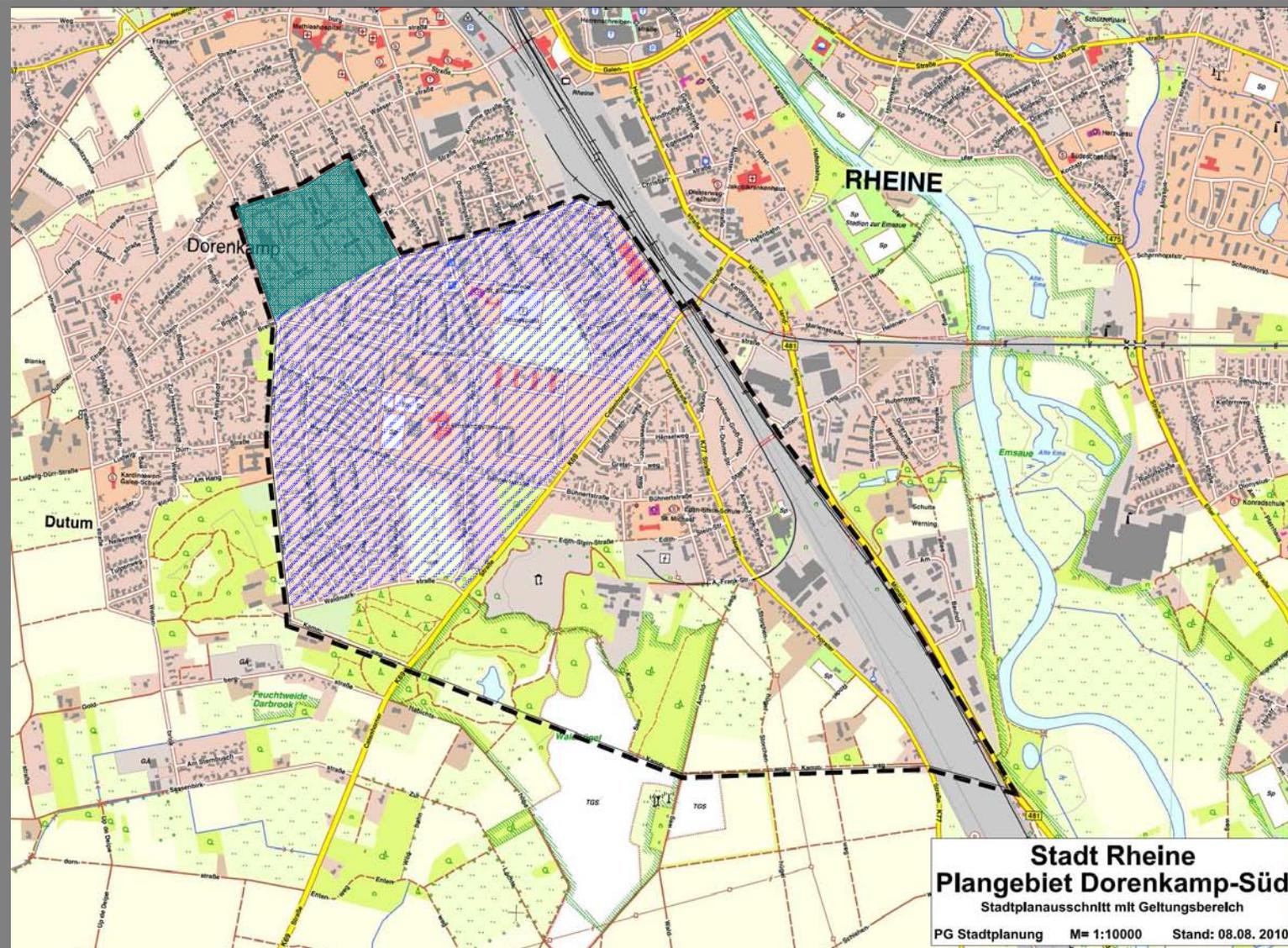
Ein Untersuchungsraum „Dorenkamp-Süd“ für ein zielgerichtetes Stadtteilhandlungskonzept muss in jedem Fall den zentralen Versorgungsschwerpunkt „Neue Mitte Dorenkamp“, die zentral gelegene Freifläche Elisabethplatz (auch Kirmesplatz), die brachliegende Damloup-Kaserne und das infrastrukturell bedeutsame Schulzentrum Dorenkamp umfassen. Um diese zentralen Strukturen gliedert sich der gesamte Stadtteil und hier konzentrieren sich die Bevölkerung und ein wesentlicher Teil der genannten Probleme im Stadtteil.

Die Indikatoren zur Bewertung der Aufnahme in das Förderprogramm „Soziale Stadt NRW“ umfassen neben demographischen und baulichen Fakten insbesondere soziostrukturelle Merkmale der BewohnerInnen der Wohnquartiere. Hier nach fallen neben den genannten Flächen rund um die zentralen Strukturen insbesondere auch das Quartier Märchenviertel und der konzentrierte Geschosswohnungsbau nördlich der Breiten Straße (Wohnhochhäuser an der Zeppelin- und Lilienthalstraße) auf. Dort findet sich eine sehr starke Bevölkerungskonzentration.

Neben den vorhandenen baulichen Strukturen im gesamten Stadtteil (hohe Nutzungsintensität und -dichte, Bestand stark überformt), verfügen alle Wohngebiete im Stadtteil über große spezifische Probleme.

Zur sachlichen und räumlichen Abgrenzung des Programmgebietes zur Sozialen Stadt Rheine-Dorenkamp nach §171 e BauGB soll somit die Abgrenzung der folgenden Übersichtskarte herangezogen werden. Die Abgrenzung entspricht im Wesentlichen den Grenzen des Stadtteiles Dorenkamp-Süd, deren Verlauf sich aus der Aufteilung der statistischen Bezirke der Stadt Rheine ergibt. Im Norden wurden das Plangebiet um die Wohnhochhäuser an der Zeppelinstraße sowie die unmittelbar umliegenden Bestände erweitert. Diese Wohngebäude werden im Rahmen der Analyse nur allgemein abgehandelt, da die Datenlage in der Stadt Rheine eine kleinteiligere Untersuchung nicht zulässt. Hier fallen jedoch unmittelbar einige Probleme ins Auge: sehr hohe Bevölkerungskonzentration, hoher Ausländeranteil und Verwahrlosung im Wohnumfeld werden in diesem Bericht nachgewiesen.

Aufgrund der zu Beginn des Projektes gewählten Abgrenzung beziehen sich einige der in den folgenden Analysekapiteln dargestellten Detailinformationen lediglich auf den engeren Untersuchungsraum. Dieser umfasst zum Einen immerhin rund 70 % der Einwohner des gesamten Stadtteiles, dessen Grenzen nun zum Programm „Soziale Stadt NRW“



Dieser Abgrenzung des Untersuchungsraumes wird nun auch der Maßnahmenkonzeption der Spielleitplanung Dorenkamp gerecht, die insbesondere auch Maßnahmen im Wohnquartier „Märchenviertel“ vorschlägt. Die dunkelblau schraffierte Fläche darüber hinaus entspricht dem engeren Untersuchungsraum, für den statistische Daten sowie Informationen zu den Beständen besonders umfangreich erfasst wurden. Die blaugrün markierte Fläche liegt außerhalb der hier statistisch erfassten Daten des Stadtteiles Dorenkamp-Süd. Diese Fläche umfasst jedoch sehr konzentrierte Wohnbestände, die aufgrund Ihrer Qualität und Ausstattung bei der Begutachtung als Flächen mit besonderem Handlungsbedarf im Sinne des Programmes „Soziale Stadt NRW“ aufgefallen sind.

angemeldet werden sollen. In zentralen Analysekapiteln, insbesondere zur Sozialraumindikation, ist darüber hinaus stets darauf geachtet worden, den gesamten Bereich zumindest in die erläuternden Beschreibungen aufzunehmen.

Auf den meisten Kartenwerken im Analysekapitel wird der süd-östliche, heute überwiegend durch Bahnflächen und landwirtschaftliche Nutzungen geprägte Teil der Flächen nicht dargestellt. Dieser hat nur geringe strukturelle Bedeutung und wird lediglich von einer sehr kleinen Anzahl von Bürgern bewohnt. Im Sinne dieser Untersuchung besitzt dieser Teilraum nur eine sehr geringe Bedeutung und wurde nicht mit konkreten Maßnahmen überplant.

1.1.2 Stadtteilgeschichte

Waldhof Hesseling im Jahr 2009



Quelle: TBR Rheine

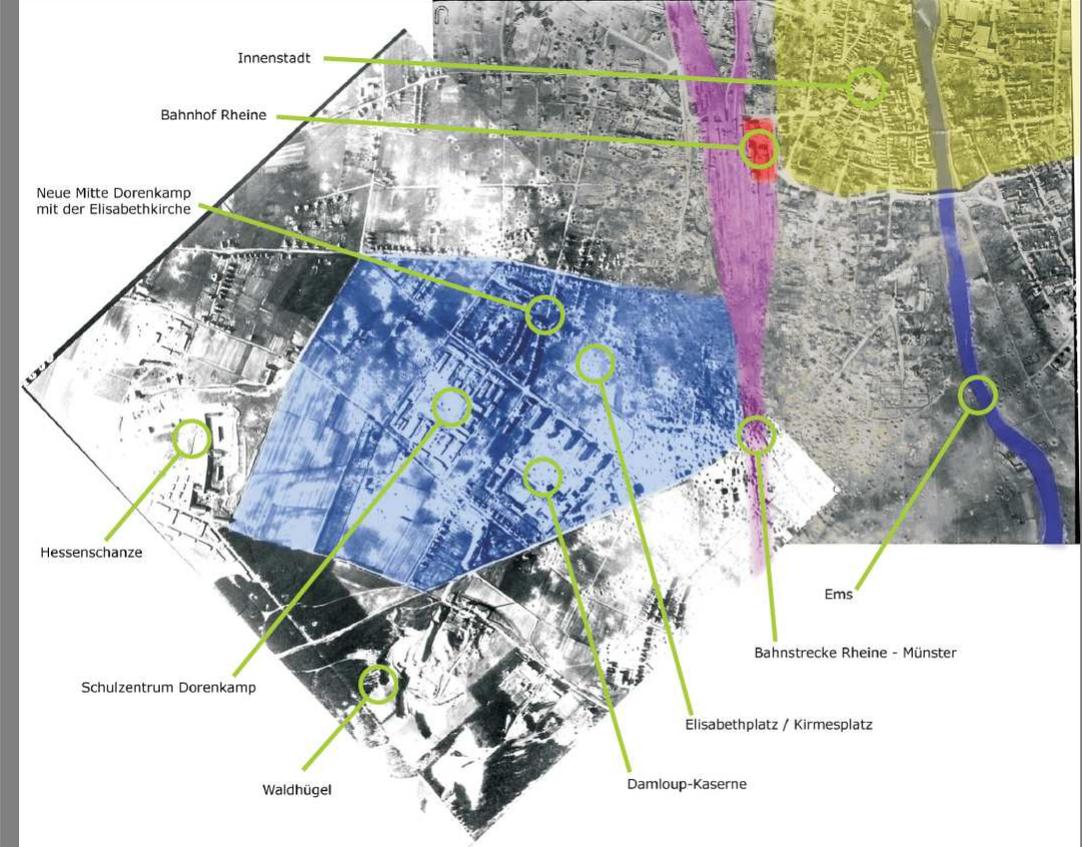
Noch um 1900 lag im heutigen Stadtteil Dorenkamp-Süd die Bauerschaft Dutum. Der Name Dorenkamp leitet sich aus der Flurbezeichnung von zwei landwirtschaftlich genutzten Flächen nördlich der heutigen Breiten Straße ab. Bis nach dem zweiten Weltkrieg fanden sich im Stadtteil vereinzelt Hofstellen, so z.B. im Zentrum des heutigen Wohngebietes Schneidemühler Weg, an der Mittelstraße (südlich gegenüber der Cäcilienstraße) oder am heutigen Glatzer Weg.

Die regionaltypischen Hofstellen verschwanden durch Besiedlung / Überplanung mit Wohnflächen vollständig aus dem Stadtteil, im Februar 2010 wurde mit dem Waldhof Hesseling (zuletzt als Gaststätte genutzt) die letzte landwirtschaftliche Hofstelle in unmittelbarer Nachbarschaft zum Untersuchungsgebiet abgerissen.

Im zweiten Weltkrieg erlitt der Stadtteil enorme Schäden: Durch die Nähe zum strategisch wichtigen Verkehrsknoten Bahnhof Rheine und durch die Lage der Damloup-Kaserne im Stadtteil wurden im März 1945 bei alliierten Bombenangriffen auch viele Wohngebäude zerstört. Auch durch Abriss und Ersatzbebauung nach 1945 sind heute im Dorenkamp nur noch wenige Gebäude aus der Zeit vor 1930 erhalten, die z.T. nach dem zweiten Weltkrieg auch wiederaufgebaut werden mussten. Dazu gehören das alte Schulgebäude an der Kreuzung Mittelstraße / Breite Straße (ehemalig Michaelschule / alte Schule Dutum), die wiederaufgebaute Elisabethkirche und einige Wohngebäude im Umfeld der Breiten Straße.

Die flächenhafte Besiedelung erfolgte entlang der Brei-

Aufklärungsluftbild Dorenkamp und Stadtmitte Sommer 1945 (Plangebiet blau eingefärbt): Die Damloup-Kaserne im Zentrum des Luftbildes erstreckte sich seit den 1930er Jahren bis 1959 nicht nur auf die heutige Kasernenanlage. Sie wurde kriegsbedingt erweitert um Barackengebäude auf landwirtschaftliche Flächen westlich der Darbrookstraße (heutiges Schulzentrum Dorenkamp).



Quelle: Aufklärungsflugbilder der alliierten Streitkräfte; eigene Bearbeitung Stadt Rheine

Baulich ist ein großer Teil des Dorenkamps kurz vor bzw. nach dem zweiten Weltkrieg entstanden. Die Entwicklung vollzog sich dabei von der Innenstadt und der Elisabethkirche aus in Richtung Süden und Westen.

ten Straße, der Catenhorner Straße und der Darbrookstraße. Auch die Bühnertstraße existierte bereits 1930 – wenn auch nicht im heutigen Ausbauzustand. Damit erfüllt auch die Siedlungsstruktur des Dorenkamps seit den 1930 Jahren ihren Zweck. Aus Bauakten ist abzulesen, dass Wohngebäude zunächst insbesondere für Beamte der ehemaligen Reichsbahn errichtet wurden, so z.B. in Ferdinand-, Richard- und Parkstraße sowie in der Cäcilienstraße oder der Blumenstraße. Die vorgelagerten Flächen in Richtung Waldhügel und im Bereich Schneidemühlerweg wurden erstmals zwischen 1950 und 1980 erschlossen. Der westliche Teil der Kaserne entwickelt sich in diesem Zeitraum zunächst zu einer Sportfläche und später zu dem heutigen Schulzentrum.

Chronik Dorenkamp seit 1929

1929	Bau der Elisabethkirche
1938	Einrichtung der Kleingartenanlage am Elisabethplatz
März 1945	flächenhafte Zerstörungen bei Bombenangriffen im noch jungen Stadtteil Dorenkamp
1946	Umnutzung der Damloup-Kaserne und des angegliederten Barackenlagers für ehemalige Kriegsgefangene und -flüchtlinge mit fremder Staatszugehörigkeit (später auch Auffanglager für Ostvertriebene): Einrichtung einer Kirche, eines Sportplatzes, eines Theaters, eines Kinos sowie eines Krankenhauses
1948	Wiedereröffnung Elisabethkirche
1949	Wiedereröffnung kath. Kindergarten an der Elisabethkirche in einer Baracke
1952 - 1959	Lagerschule auf dem Gelände der Damloup-Kaserne
1955	Denkmal für die Opfer des Luftkrieges (auf dem heutigen Pfarrer-Bergmannshoffplatz – vor der Elisabethkirche)
1957	Neubau kath. Kindergarten an der Windthorststraße
1958	Bundeswehr zieht mit der Standortverwaltung in die Damloup-Kaserne ein
1959	Schließung Hauptdurchgangslager Damloup-Kaserne
1960	Einzug 223.Squadron niederländische Luftwaffe in die Damloup-Kaserne
1963	Umzug der niederl. Luftwaffe in einen Neubau in Bentlage
1967	Eröffnung evangelischer Kindergarten Mittelstraße
1980	Neubau Emsland-Gymnasium auf den Flächen des heutigen Schulzentrums
1982	Fertigstellung Grüterschule auf den Flächen des heutigen Schulzentrums
1994	Unterschutzstellung des Waldhügels als Naturschutzgebiet
2008 – 2010	landesweites Projekt „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ zur Entwicklung einer Flächenstrategie am Beispiel des Stadtteiles; Teilprojekte zur Erarbeitung einer Spielleitplanung und der Rahmenplanung Dorenkamp

Die Stadtteilstruktur aber teilweise auch einzelne Gebäude existieren noch heute. Lücken zwischen den Beständen sowie weitere bis dahin landwirtschaftlich genutzte Flächen wurden erst nach dem zweiten Weltkrieg bebaut.



Seit spätestens Ende des zweiten Weltkrieges bildet die Elisabeth-Kirche das Zentrum des Stadtteils – zusammen prägen Kirche und Kasernengelände noch heute die Struktur des Dorenkamps.

Weitere Informationen zur Geschichte des Stadtteils finden sich etwa in der „Chronik der Stadt Rheine – Von den ersten Siedlungsspuren bis heute“. Herausgegeben wurde das Buch im Altmeppen Verlag (2002) von T. Gießmann und L. Kurz

1.1.3 Räumliche und planungsrechtliche Einordnung

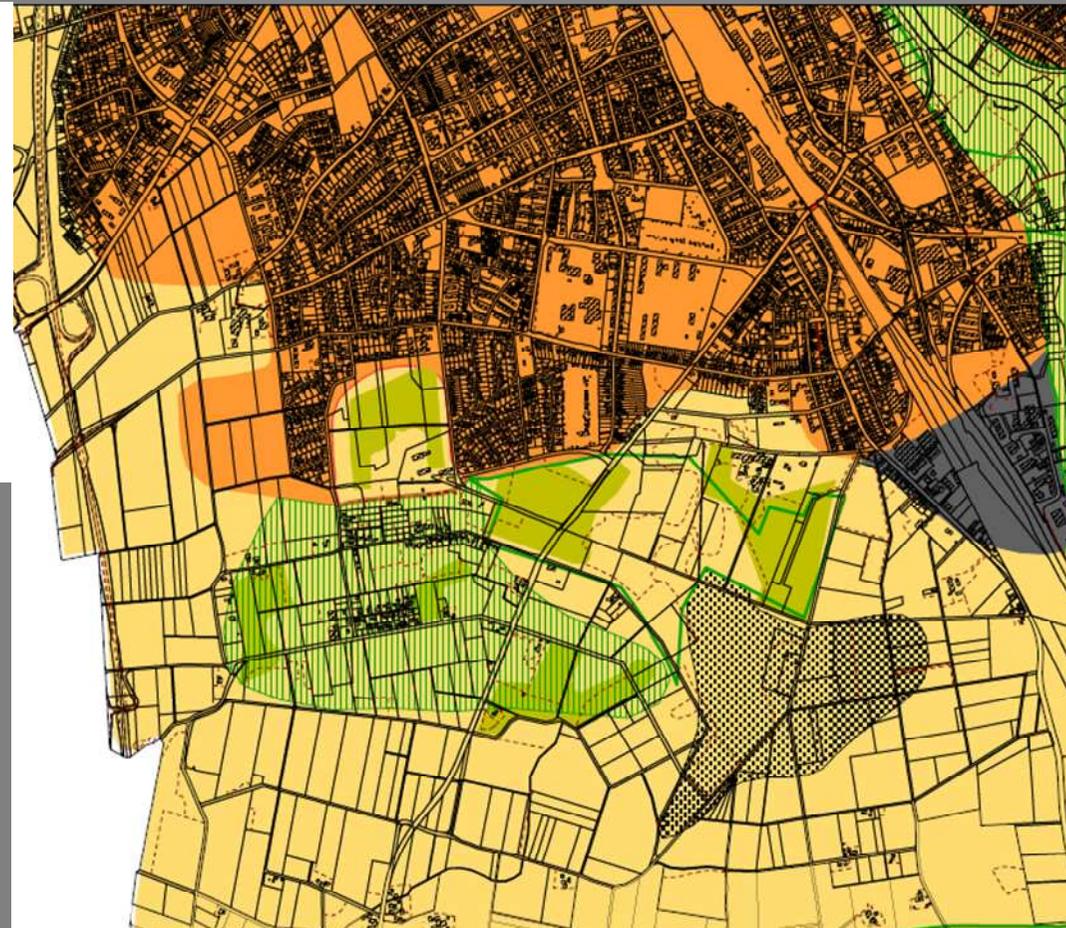
Der Untersuchungsraum gehört siedlungsstrukturell zur Kernstadt Rheines. Im Süden und Westen grenzt der Dorenkamp an die offene Landschaft, der westliche Teil wird landwirtschaftlich genutzt und in geringer Entfernung zum Siedlungskörper von der B70 sowie einigen kleineren Straßen zerschnitten. Eine Entwicklung des Siedlungsraumes in Richtung Süden wird durch die Natur- und Landschaftsschutzgebiete „Waldhügel“ und „Hessenschanze“ unterbunden, sodass der Stadtteil heute am südlichen Rand des Siedlungskörpers liegt.

Ausschnitt Gebietsentwicklungsplan / Regionalplan



Die westlich des Stadtteils liegenden landwirtschaftlichen Flächen besitzen vergleichsweise geringen Stellenwert für die Naherholung im Dorenkamp. Ebenfalls weniger zentral für den Stadtteil ist die Ems mit Ihren Auen, die vom Stadtteil aus zwar in fußläufiger Entfernung jedoch hinter der Bahnstrecke Rheine-Münster sowie hinter zwei stark frequentierten Straßen liegt.

Die südlich an den Siedlungsraum angrenzenden Naherholungsflächen haben dagegen besonders große Bedeutung für die Naherholung der Bevölkerung, so sind diese Flächen auch über viele Rad- und Fußwege an den Stadtteil angebunden.



Quelle: Pläne der Bezirksregierung Münster aufbereitet im GIS der Stadt Rheine

Der südlich an den Dorenkamp grenzende Kalkhöhenzug Waldhügel gliedert sich in folgende Teilflächen:

Im Süd-Osten liegt eine Abgrabungsfläche für Kalkstein, deren Betrieb aufgegeben und zum eigentlichen Naherholungsgebiet „Waldhügel“ umgestaltet wurde. Eine ehemalige Bauschuttdeponie wird aktuell umgestaltet, sodass ab 2011 ein neuer Verbindungsraum zum Naturschutzgebiet Waldhügel entsteht. Diese Fläche ist größtenteils bewaldet, durchzogen mit einem Wegenetz für Fußgänger sowie einladender Möblierung und angeschlossen an das Straßenverkehrsnetz sowie den ÖPNV.

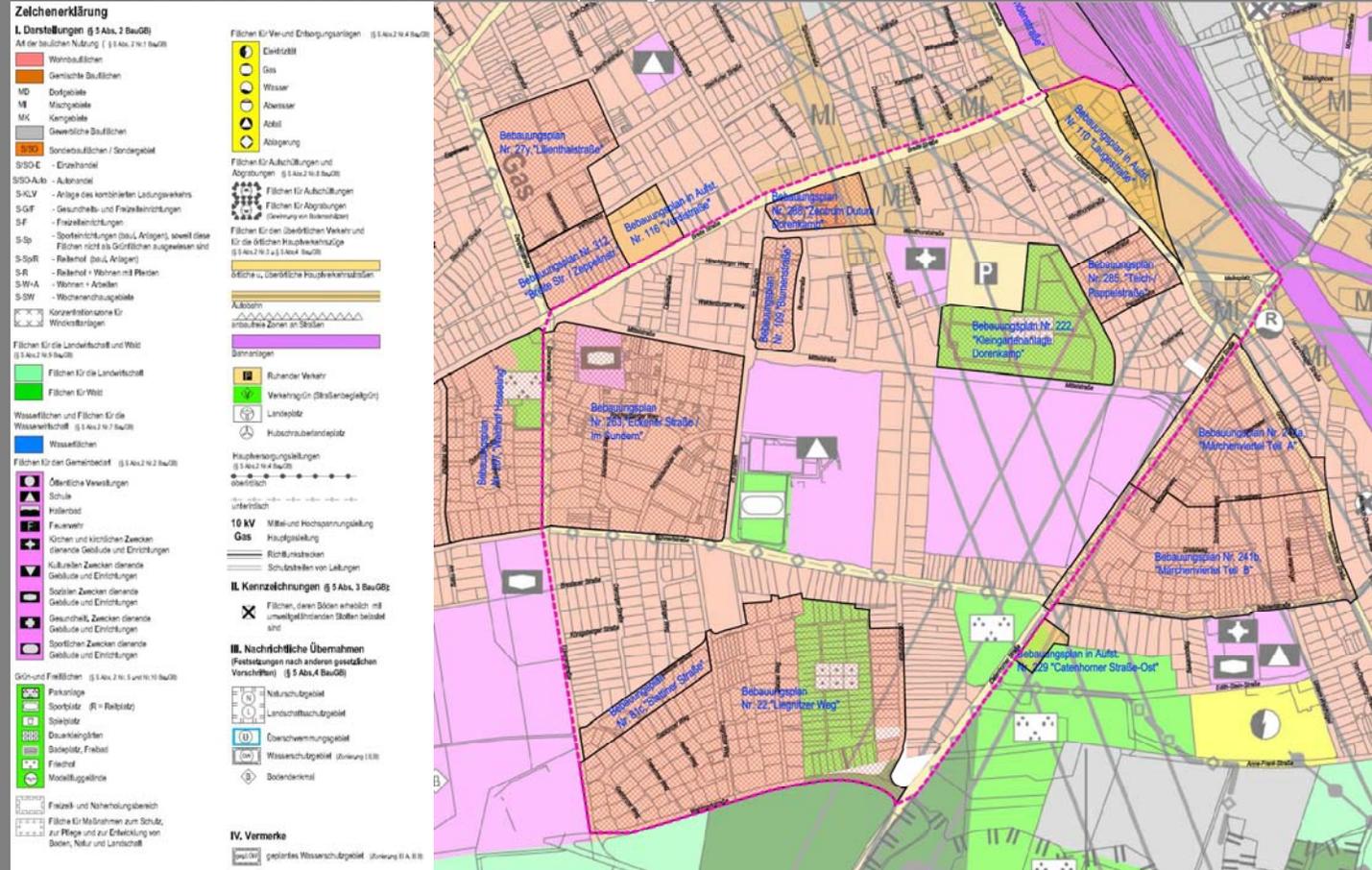
Im Norden, sowie im Westen des Naherholungs- und Naturschutzgebietes bilden kleinere Waldflächen einen abschottenden Übergang zum Siedlungsraum. An der süd-westlichen Siedlungsgrenze des Dorenkamps durch einen Fußweg erschlossen liegt die „Hessenschanze“, ein ehemaliger Militärstandort. Die Fußwege in den Wäldern und auf die Hessenschanze sind stark zugewachsen, die Flächen sind somit schlecht zugänglich.

Zwischen „Hessenschanze“ und der dem „Waldhügel“ vorgelagerten „wild“en Waldflächen liegt wiederum eine gestaltete und möblierte Parkanlage, die im Süden und im Westen von einigen umzäunten Infrastrukturgebäuden zur Versorgung der Militärliegenschaft sowie der Straße Kammweg und Waldmarkstraße abgegrenzt wird.

Die in der folgenden Übersichtskarte dargestellten Pläne zur verbindlichen Bauleitplanung (Bebauungspläne) regeln auf zwei großen und verschiedenen kleineren Flächen die Bebaubarkeit der Grundstücke im Stadtteil. Für den überwiegenden Teil der Flächen im Untersuchungsraum existiert jedoch kein Bebauungsplan.

Für den außerhalb des Untersuchungsraumes liegenden „Waldhügel“, die westlich angrenzenden Wald- und Parkflächen und die Emsauen weist der Regionalplan für den Regierungsbezirk Münster, Teilabschnitt „Münsterland“¹ bzw. die Landschaftspläne ein Gebiet zum Schutz der Natur aus. Weitere westlich und südlich gelegene Flächen sind als Wald- und Agrarbereiche gekennzeichnet. In den Emsauen sowie südlich des Waldhügels liegt ein Erholungsbereich.

Übersichtskarte vorbereitende und verbindliche Bauleitplanung



Quelle: eigene Darstellung, Plangrundlage: FNP der Stadt Rheine

Der eigentliche Untersuchungsraum ist als Wohnbaufläche ausgewiesen, der Flächennutzungsplan der Stadt Rheine differenziert diese im Regionalplan festgelegte Nutzung auf folgenden Flächen:

Im Norden des Untersuchungsraumes im Schnittpunkt der Breiten Straße, der Windthorststraße und der Darbrookstraße (im weiteren nördlichen Verlauf: Sprickmannstraße) weist der Flächennutzungsplan gemischte Bauflächen (Mischgebiet) aus. Diese Nutzung zieht sich von der „Neuen Mitte Dorenkamp“ aus entlang der Sprickmannstraße und der Breitenstraße in Richtung Norden bzw. Westen. Darüber hinaus sind die Flächen zwischen der Bahnstrecke Rheine-Münster und Tichelkampstraße als Mischgebiet ausgewiesen.

Zum Planungsstand und -recht

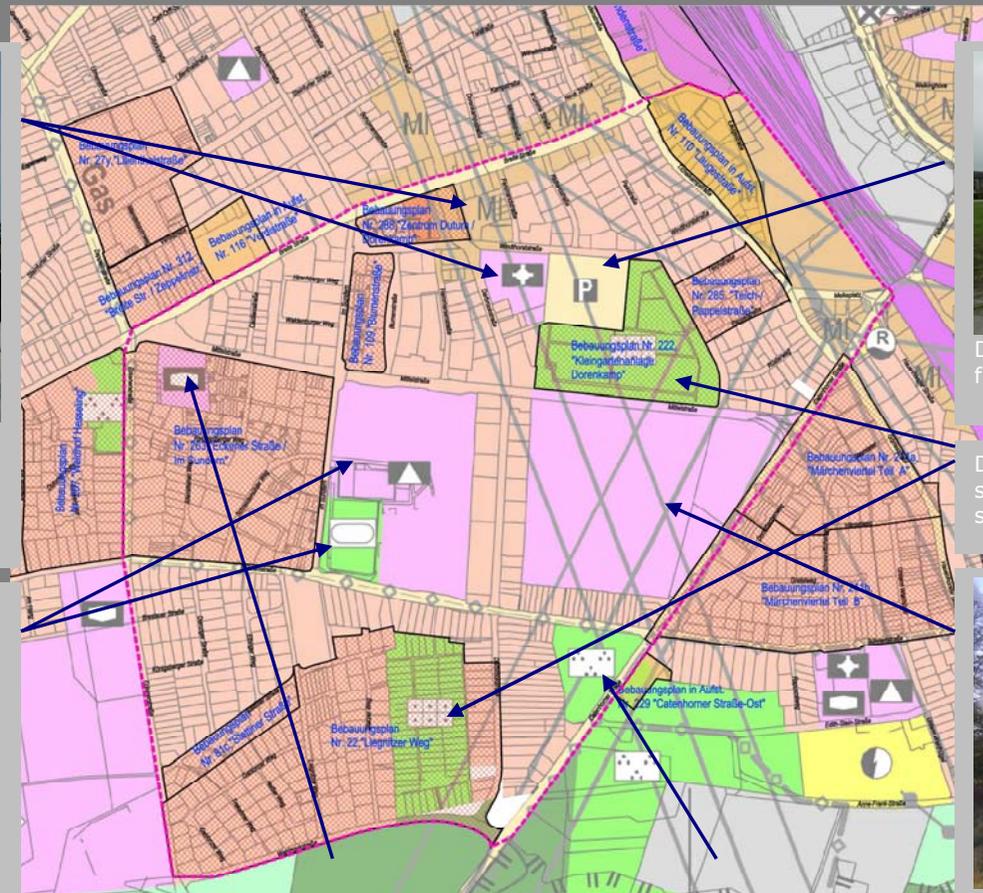
¹ vgl. Regionalplan für den Regierungsbezirk Münster, Teilabschnitt „Münsterland“ 2. Ergänzungslieferung mit Stand vom 06.12.1999

der konkreten Untersuchungsflächen, insbesondere wenn im weiteren Verfahren Bebauungspläne betroffen sind, müssen diese in der Abbildung schwarz umrandeten Flächen jeweils näher betrachtet werden. Etwa bei Nachverdichtungen oder Veränderungen der städtebaulichen Struktur kann dies erforderlich werden.

Übersichtskarte FNP-Ausweisungen



Die Neue Mitte Dorenkamp ist als „Sonderbaufläche mit Zweckbestimmung Einzelhandel“, Flächen der Kirchengemeinde St. Elisabeth als „Flächen für den Gemeinbedarf – Kirchen“ festgelegt.



Der Elisabeth- / Kirmesplatz ist als Verkehrsfläche für den ruhenden Verkehr definiert.

Die beiden Kleingartenanlagen im Stadtteil sind als „Grün- und Freiflächen mit Zweckbestimmung Dauerkleingärten“ ausgewiesen.



Gemeinbedarfsflächen liegen auch im Bereich des Schulzentrums zwischen Mittelstraße und Bühnertstraße. Der Sportplatz im Schulzentrum ist als Grünfläche mit der Zweckbestimmung „Sportplatz“ versehen.

Für den Kindergarten an der Mittelstraße (Ecke Eckerner Straße) legt der Flächennutzungsplan der Stadt Rheine Gemeinbedarfsflächen fest.

Die in der Spielleitplanung als „Wildnis“ bezeichnete Fläche im Übergang zum Landschaftsraum an der Bühnertstraße ist mit der Zweckbestimmung „Parkanlage“ ausgewiesen.



Die Damloup-Kaserne zwischen Mittelstraße und Bühnertstraße im Norden und Süden sowie zwischen Catenhorner Straße und Darbrookstraße im Osten und Westen ist als Gemeinbedarfsfläche ohne nähere Zweckbestimmung ausgewiesen.

Quelle: eigene Darstellung, Plangrundlage: FNP der Stadt Rheine

1.2 Sozialstruktur Dorenkamp-Süd

1.2.1 Zentrale Daten zur Bevölkerung des Dorenkamps

Im Vergleich mit den anderen Stadtbezirken des Stadtteils Dutum / Dorenkamp wohnte am 31.12.2006 mit 5.052 Einwohnern die größte Anzahl im Dorenkamp-Süd. Die Bevölkerung stieg bis zum 17.05.2010 auf 5.278.

Aktuell (zum 17.05.2010) liegt der Altenquotient bei 0,53 (also 53 über 60-Jährigen auf 100 20- bis 60-Jährige) und der Jugendquotient bei 0,30 (also 30 unter 20-Jährige auf 100 20- bis 60-Jährige).

Tabelle: Bevölkerungsstand und Einwohnerdichte am 31.12.2006

Alter	Dutum	Doren- kamp-Nord	Doren- kamp-Süd	Hörstkamp	Dutum / Dorenkamp	Stadt Rheine
0 bis unter 18 insgesamt	504	477	734	293	2.008	13.978
	18,10%	13,77%	14,53%	12,96%	14,81%	18,59%
18 bis unter 65 insgesamt	1.637	2.188	3.069	1.219	8.113	46.783
	58,80%	63,15%	60,75%	53,94%	59,83%	62,21%
65 und älter insg.	643	800	1.249	748	3.440	14.441
	23,10%	23,09%	24,72%	33,10%	25,37%	19,20%
Einwohner insg.	2.784	3.465	5.052	2.260	13.561	75.202
Anteil Einwohner	3,70%	4,61%	6,72%	3,01%	18,03%	100%
Ausdehnung in km ²	2,59	0,92	2,14	1,23	6,88	142,25
Einwohner / ha (Einwohnerdichte)	10,74	37,70	23,61	18,36	19,71	5,29

Quelle: FB 2 „Jugend, Familie und Soziales“ der Stadt Rheine

Im Vergleich der Einwohner nach Alter lässt sich im Dorenkamp-Süd ein geringer Anteil von Menschen unter 18 Jahren feststellen (Gesamtstadt 18,59 % gegenüber 14,53 %). Menschen über 65 Jahren sind dagegen überproportional häufig anzutreffen (24,72 % gegenüber 19,20 %).

Die Bevölkerungsdichte lag dadurch Anfang 2007 bei durchschnittlich 23,5 EW/ha (rd. 19,7 EW/ha im gesamten Stadtbezirk). Dabei ist zu berücksichtigen, dass zudem etwa die Hälfte des Stadtteils durch Frei- und Naturschutzflächen sowie land- und forstwirtschaftliche Nutzungen belegt sind und die tatsächliche Dichte, also im Sinne der Besiedelungsdichte, entsprechend höher liegt.



In verschiedenen Untersuchungen wurde der Dorenkamp in der Vergangenheit als demographisch und soziostrukturell vergleichsweise stark belastet dargestellt. Gerade die heutige Bevölkerungszusammensetzung im Dorenkamp kann jedoch auch Entwicklungspotentiale bieten.

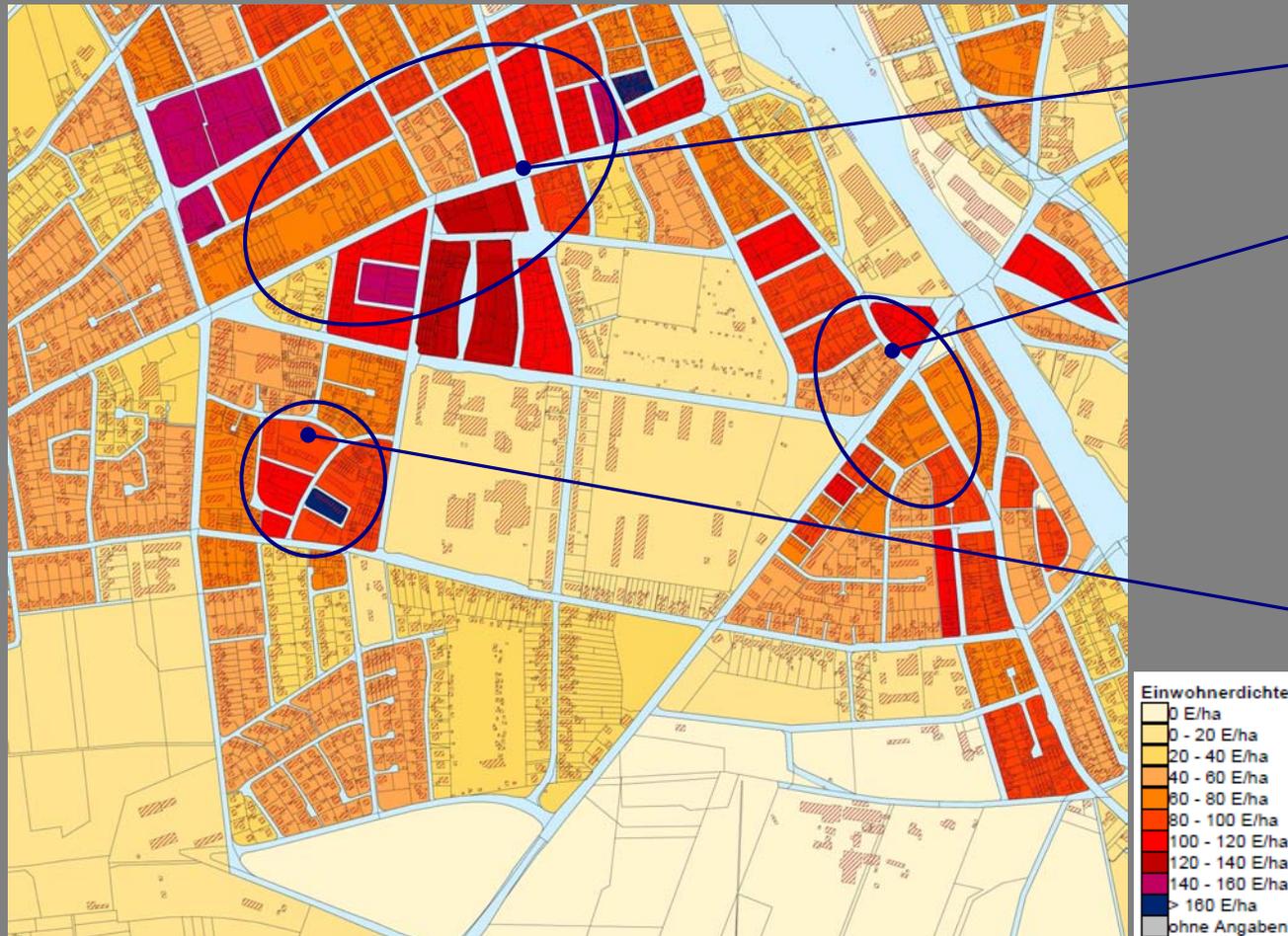
So konzentrieren sich Menschen mit Migrationshintergrund oder auch der Demographische Wandel räumlich auch in anderen Stadtteilen. Früher oder später können hier Lösungswege helfen, die heute stellvertretend für die gesamte Stadt im Dorenkamp erprobt werden sollen.

Vielfältige städtebauliche Potential- und Defizitflächen, sowie leerstehende Wohn- und Geschäftsgebäude verstärken in der öffentlichen Wahrnehmung das negative Image.

Die Flächengröße des südlichen Dorenkamps liegt mit 2,1 km² unterhalb der Ausdehnung von Dutum (2,9 km²) und oberhalb der anderen beiden Stadtteile.

Dichte und Bevölkerungskonzentration

Einwohnerdichte (Einwohner pro ha) am 17.04.2010 (Auswertung nach Blocks)



Quelle: Auswertung von Daten des Bürgerbüros im GIS der Stadt Rheine

Je nach Intention des Begriffs „Dichte“ (Nutzungsdichte, bauliche Dichte, Einwohnerdichte...) müssen zur Berechnung verschiedene Informationen herangezogen werden. So finden sich bei einer hohen baulichen Dichte viele oder besonders hohe Baukörper auf einer festgelegten Fläche. Um die Bevölkerungskonzentration im Stadtteil zu untersuchen wird dazu im Geoinformationssystem (GIS) der Stadt Rheine ein aktueller Bevölkerungsstand jeweils zu einem „Block“ in Relation gesetzt. In dieser kleinsten statistischen Flächeneinheit werden Ergebnisse zwar nicht durch Straßenverkehrsflächen oder landwirtschaftliche Flächen verfälscht, die hinzugerechneten Grün- und Freiflächen sowie das Schulzentrum und die Damp-Kaserne täuschen jedoch über die Einwohnerdichte insbesondere entlang der Darbrookstraße hinweg.

Die Einwohner im Stadtteil konzentrieren sich in den folgenden drei Bereichen:

- Rund um die Neue Mitte Dorenkamp (südlich zwischen der Darbrookstraße und Im Sundern sowie nördlich entlang der Breiten Straße).
- Im Osten des Untersuchungsgebietes liegt ein Bevölkerungsschwerpunkt rund um den Melkeplatz. Der Schwerpunkt zieht sich von Nord-Westen nach Süd-Osten entlang der Tichelkampstraße und der Hauenhorster Straße sowie in Richtung Süd-Westen entlang der Catenhorner Straße. Ein Teil dieses Schwerpunktes findet sich im Märchenviertel.
- Ein weiterer Einwohnerschwerpunkt findet sich westlich des Schulzentrums im Bereich des südlichen Schneidemühler Wegs.

Demographische Änderungen vollziehen sich nur langsam und auch in Zyklen: bei einem Vergleich der aktuellen Daten mit Zahlen von Juni 2009 zeigen sich lediglich sehr geringe Änderungen und zwar im Wohnquartier Schneidemühler Weg und im Märchenviertel; überwiegend sank dabei die Bevölkerungsdichte. Im Zeitraum 2006 - 2010 stieg jedoch die Bevölkerungszahl insgesamt um +4,5 %.

1.2.2 Migrationshintergrund der Menschen im Dorenkamp

Einwohner mit ausländischer Staatsbürgerschaft

Zum 17.05.2010 lag der Ausländeranteil im Dorenkamp-Süd bei 6,69 %. Die gesamte Bevölkerung wuchs von 2006 bis 2010 um 226 (4,3 %), während die ausländische Bevölkerung um 10 Einwohner wuchs.

Die BewohnerInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft konzentrieren sich in drei Kernen (Ausländeranteile zwischen 5 bis über 20 %):

1. In dem am stärksten verdichteten Bereich im Stadtteil zwischen Darbrook- und Cäcilienstraße, bzw. zwischen Breiter Straße und Mittelstraße finden sich erhöhte Anteile von Ausländern.
2. Die Gebäude am Schneidemüller Weg beheimaten ebenfalls eine anteilmäßig erhöhte ausländische Bevölkerung.

3. Der verdichtete Bereich im Märchenviertel weist die höchsten Anteile an Menschen ausländischer Staatsbürgerschaft auf. Überwiegend finden sich hier Wohnblöcke mit 5 – 10 % ausländischer Bevölkerung, in etwa die Hälfte der Wohnblöcke findet sich ein Anteil von über 10 – 50 %. Dieser Bereich umfasst auch den Block rund um die Damloup-Kaserne (auch Bühnert- und Darbrookstraße).

4. Im südlich an die Landschaft angrenzenden Wohnquartier Waldhügel findet sich neben der geringeren Wohndichte auch ein deutlich geringerer Anteil von Ausländern.

5. Punktwohnhochhäuser nördlich an das Plangebiet angrenzend.

Ausländische Bevölkerung im Vergleich zur Gesamtbevölkerung am 17.04.2010 (Auswertung nach Blocks)



Quelle: Auswertung von Daten des Bürgerbüros im GIS der Stadt Rheine

Die Konzentrationskerne entsprechen insgesamt der Wohndichte im Stadtteil.



Zwischen 1989 und 2009 sind 5.430 Spätaussiedler nach Rheine zugezogen. Das entspricht einem Anteil von 0,96 % aller zugezogenen Aussiedler in NRW (bei einem Bevölkerungsanteil von 0,43 % im Jahr 2008) bzw. von 7,10 % im Regierungsbezirk Münster (Bevölkerungsanteil 2,94 %). Darüber hinaus kommen nach Praxiserfahrungen der Fachstelle Migration der Stadt Rheine aus anderen Kommunen weitere hinzu, die jedoch statistisch genauso wenig erfasst werden, wie Abwanderer (Nach jeweils 3 Jahren erlangten die Zugewanderten volle Freizügigkeit im Sinne aller Inländer und werden in Rheine daher statistisch nicht gesondert erfasst). Nach Erfahrungen der Fachstelle Migration der Stadt Rheine lebt mit vermutlich rund 5.000 Spätaussiedlern von den direkt Zugezogenen noch ein Großteil in der Stadt. Zuletzt hatte die direkte Zuwanderung von Spätaussiedlern aus den Ländern des ehemaligen „Ostblocks“ insgesamt jedoch eine deutlich abnehmende Tendenz.

Nimmt man zu den vermutlich noch 5.000 direkt aus dem Ausland zugezogenen Spätaussiedlern der ersten Generation eine zweite Generation mit Migrationshintergrund zur Erschließung des Befundes hinzu, kann man von 6.000 und mehr Spätaussiedlern ausgehen (Anteil an der Gesamtbevölkerung: rund 7 bis 8 % - siehe auch Migrations- und Integrationskonzept der Stadt Rheine 2007).

Diese Staatsbürgerschaftsdaten geben ein ungenaues Bild zum eigentlichen Migrationshintergrund der Bevölkerung und zu Konzentrationen wieder. Die Schlussdokumentation des KOMM-IN NRW Integrationsprojekt Stadt Rheine 2008 – 2009 kommt zu dem Schluss: „...angesichts der Komplexität von Lebenszusammenhängen und Entwicklungsverläufen (bleibt) die Herausforderung, bestimmte Konzentrationen zu bewerten. ... Wie erwähnt, stehen aus dem Einwohnermeldeamt keine Daten mit dem Merkmal Migrationshintergrund zur Verfügung, sodass wir uns hier behelfen mussten und mit Hilfe der Stadt Rheine die Daten des Familienberichts 2007 heranziehen konnten. Wir schlagen vor, aus dem Anteil der Familien mit Migrationshintergrund und den Familien ohne Migrationshintergrund einen familienbasierten Segregationsindex zu bilden.“²

Für den Stadtbezirk Dutum / Dorenkamp ergibt sich aus der Befragung von 114 Stadtteilmfamilien 2007 ein Migrationshintergrund von 21,05 %. Im Vergleich dazu haben von 895 befragten Familien des gesamten Stadtgebietes lediglich 13,85 % einen Migrationshintergrund. Tendenziell verfügt der Dorenkamp damit nach der Innenstadt über den zweithöchsten Anteil von MigrantInnen.

Grundsätzlich lässt sich für einzelne Migrantengruppen keine wesentlich andere Verteilung erwarten, als bei der Gesamtbevölkerung. Die Karten zur Dichte im Stadtteil und der Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft können herangezogen werden. Nach Expertenaussagen muss im Dorenkamp jedoch ein besonderes Augenmerk auf die Migrantengruppe „Spätaussiedler“ gerichtet werden.



Regionale Anbieter von spezialisierten Produkten und Dienstleistungen für Spätaussiedler suchen im Dorenkamp nach ihren Kunden: auf diesem Foto vom Kirmesplatz auf einem Plakat für den Emsclub in Emsdetten festgehalten.

Auch öffentliche Angebote, wie der russischsprachige Unterricht an den Schulen oder private und institutionelle Angebote (etwa Übersetzungshilfe für Russlanddeutsche im Salzstreuer e.V.) konzentrieren sich unter anderem hier im Stadtteil.

² Stadt Rheine (Hrsg.) 2009: Schlussdokumentation KOMM-IN Integrationsprojekt Stadt Rheine 2008-2009. S. 62 – 63.

Spätaussiedler im Dorenkamp

In Bezug auf Spätaussiedler liegen nur wenig gesicherte Daten auf Stadtteilebene vor. Nur zusammengenommen können diese einen Schluss zulassen:

In der Auswertung der Bevölkerung des südlichen Dorenkamps nach Staatsbürgerschaft zeigt sich ein erhöhter Anteil von Ausländern mit der Staatsbürgerschaft eines Spätaussiedlerlandes.

Aufgrund des deutschen Aufenthaltsrechts bekommen Einwohner mit Pass außereuropäischer Staaten aus diesen Ländern vor allem dann einen unbefristeten Aufenthaltstitel, wenn sie entweder mit Deutschen (inklusive Spätaussiedlern) verheiratet oder deren Kinder sind. Ein statistischer Nachweis eines erhöhten Anteils von Spätaussiedlern ist damit nicht nachgewiesen (da unter bestimmten Umständen auch ein befristeter Aufenthalt vorliegt und der Anteil der „fremdverheirateten“ Deutschen unbekannt ist), ein erhöhter Anteil dieser Personengruppe kann jedoch indirekt auch auf einen erhöhten Anteil von Spätaussiedlern hinweisen.

Im Dorenkamp kommen 1,67 % aller im Stadtteil lebenden Menschen aus den Ländern Russland, Kasachstan, Ukraine, Asebaidschan, Weißrussland, Usbekistan, Polen oder Moldawien (weitere Spätaussiedlerländer zum 17.05.2010 nicht vertreten). Das sind 24,93 % aller Menschen mit ausländischem Pass. Der Stadtvergleich zeigt einen deutlich erhöhten Anteil für den Dorenkamp: hier sind nur 0,63 % aller Einwohner aus Herkunftsländern von Spätaussiedlern, das entspricht 11,34 % aller Menschen mit ausländischem Pass der Gesamtstadt. Im südlichen Dorenkamp konzentrieren sich 17,79 % aller Menschen mit Pass eines Spätaussiedlerlandes.

Tabelle: Einwohner im Stadtteil Dorenkamp nach Staatsbürgerschaft (Stand 17.05.2010)

Staatsbürgerschaft / Herkunft	Einwohner absolut	Anteil an der Gesamtbevölkerung Dorenkamp-Süd	Anteil an der ausländischen Bevölkerung des Dorenkamps
europäisches Ausland	107	2,03 %	30,31 %
ehem. Jugoslawien	74	1,40 %	20,96 %
Türkei	72	1,36 %	20,40 %
ehem. Sowjetunion	61	1,16 %	17,28 %
sonstige Staaten	39	0,74 %	11,05 %
Alle Ausländer	353	6,69 %	100,00 %
davon ehem. „Ostblock“ / Herkunftsländer von Spätaussiedlern	88	1,67 %	24,93 %
Deutsche	4.925	93,31 %	0,00 %
Summe Bevölkerung	5.278	100,00 %	

Quelle: Auswertung von Daten des Bürgerbüros der Stadt Rheine

Tabelle: Einwohner der Stadt Rheine nach Staatsbürgerschaft (Stand 17.03.2010 und 17.05.2010)

Staatsbürgerschaft / Herkunft	Einwohner absolut	Anteil an der Gesamtbevölkerung Rheine	Anteil an der ausländischen Bevölkerung der Gesamtstadt Rheine
Alle Ausländer (17.03.2010)	4.313	5,57 %	100,00 %
Herkunftsländer Spätaussiedler Gesamtstadt (17.05.2010)	489	0,63 %	11,34 %
davon Dorenkamp-Süd (17.05.2010)	88	0,11 %	Anteil an allen Ausländern aus den Herkunftsländern von Spätaussiedlern: 17,79 %
Deutsche (17.03.2010)	73.118	94,43 %	0,00 %
Bevölkerung Gesamtstadt (17.03.2010)	77.431		

Quelle: Auswertung von Daten des Bürgerbüros der Stadt Rheine

Tabelle: Migrationshintergrund der SchülerInnen in den Grund- und Förderschulen im Stadtteil im Schuljahr 2009 / 2010

Grund- und Förderschulen	Schülerzahl gesamt	Migrationshintergrund Spätaussiedler	Migrationshintergrund Spätaussiedler
Edith-Stein-Schule	157	83	52,87 %
Kardinal-von-Galen	209	21	10,05 %
Michaelschule	256	65	25,39 %
Grundschulen gesamt	2936	671	22,85 %
Grüterschule	207	86	41,55 %
Förderschulen gesamt	237	89	37,55 %

Quelle: Schulamt der Stadt Rheine

Grund- und Förderschulen im Stadtteil oder in der Nähe führen teilweise einen deutlich erhöhten Anteil von Spätaussiedlern in Ihrer Statistik. Aufgrund der Wahlfreiheit der Schule ist auch hier wieder nur tendenziell ein Nachweis für einen erhöhten Spätaussiedleranteil erbracht. Nachdem 2007 die Grundschulbezirke zur Förderung des Wettbewerbs unter den Schulen aufgelöst wurden, können Kinder von Ihren Eltern zu einer beliebigen Grundschule geschickt werden. Bei einem besonders guten Ruf einer Schule lassen sich Zuwanderungstendenzen von deutsch-stämmigen und besser situierten Kindern vermuten (etwa bei der katholischen Bekenntnisschule Kardinal-von-Galen-Schule). Darüber hinaus kann mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass Grundschüler in der Nähe des Wohnortes zur Schule gehen und keine übermäßig langen Wege in Kauf genommen werden.

Direkt im Untersuchungsgebiet Dorenkamp liegen die Edith-Stein-Schule und die Grüterschule. An beiden Schulen wurde im Vergleich zum gesamtstädtischen Schnitt ein deutlich erhöhter Anteil von Kindern mit einem Spätaussiedler-Migrationshintergrund festgestellt.

Sowohl die Michaelschule, als auch die Kardinal-von-Galen-Schule liegen in einiger Entfernung vom Untersuchungsraum (jeweils etwa 1 km vom Stadtteilzentrum Dorenkamp entfernt). Die eine Schule weist einen erhöhten, die andere einen geringeren Anteil von Migranten auf. Zusammengenommen beherbergen diese beiden Schulen etwa so viele Schüler mit Spätaussiedler-Migrationshintergrund, wie die Edith-Stein-Schule.

der Stadt Rheine 2007 betont ein starkes familiäres Netz unter Spätaussiedlern, sodass seitdem ein vorwiegender Zuzug in die Nähe der Angehörigen wahrscheinlich ist.

Daneben spielen Marktmechanismen auf dem Wohnungsmarkt, Benachteiligungen bei der Wohnraumsuche sowie Segregationstendenzen eine wichtige Rolle (etwa Mietpreisniveau, Benachteiligung bei privater Vermietung, eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten der Zuwanderer zur Eigentumsbildung, Wegzug anderer Bevölkerungsgruppen ...).

Die Zuwanderung von Spätaussiedlern erfolgte in Rheine überwiegend über Zwischenunterkünfte. Nach Erfahrungen der Fachstelle Migration der Stadt hat die Lage dieser bis heute (trotz Freizügigkeit der Zugewanderten) Auswirkungen auf deren Wohnstandort. Nach Erfahrungsberichten wurden bei Auszug überwiegend Mietwohnungen in der Nähe bezogen, sodass hier zwar nicht unbedingt von einer Konzentration, zumindest jedoch von einer erhöhten Verdichtung von Spätaussiedlern ausgegangen werden muss.

2002 wurde in Rheine die letzte Unterkunft geschlossen. Über zehn Jahre waren bis dahin permanent 100 Spätaussiedler in einer Unterkunft an der Wadelheimer Chaussee und 75 in einer Unterkunft in der Duttumer Straße untergebracht. In einem Haus in der Anne-Frank-Straße (Märchenviertel) sowie einem am Kammweg (Hessenschanze) lagen 100 Wohnplätze.

Seit 2002 wird im Sinne der Familienzusammenführung ein Zuzug über vermittelnde Angehörige organisiert (Vermittlung von Wohnungen über Angehörige). Der Migrationsbericht



Das Lebensmittelgeschäft OstKost liegt an der Teichstraße (inmitten des südlichen Dorenkamps). Das Geschäft fokussiert sich auf Kunden mit Spätaussiedler-Hintergrund. Da es neben Spezialitäten in diesem Geschäft insbesondere auch Lebensmittel bzw. Dinge des täglichen Bedarfs zu kaufen gibt, kann von einem Kundenstamm zumindest vorwiegend aus Rheine aber insbesondere auch aus dem Stadtteil Dorenkamp ausgegangen werden.

1.2.3 Bildungslandschaft und Bildungsstand der BewohnerInnen im südlichen Dorenkamp

Bildungsabschlüsse korrelieren zwar nicht zwingend, jedoch häufig mit sozialem Status und Einkommen der Bevölkerung. Die Schulbildung sowie Bildungseinrichtungen spielen daher eine wichtige Rolle bei der Konzeption für den gesamten Stadtteil und das Entwicklungspotential der Bevölkerung. Indirekt bestehen durch schlechte Bildungsabschlüsse geringere Möglichkeiten für die Entwicklung von höherwertigen Wohnformen, sowie Dienstleistungen und Einzelhandel im Stadtteil. Dies wiederum sind jedoch bedeutende Arbeitsplätze im lokalen Umfeld.

Im Stadtteil Dorenkamp-Süd existieren die besten Voraussetzungen um eine gute Bildung der Bevölkerung zu ermöglichen. Unmittelbar im Untersuchungsraum findet sich ein breites Bildungsangebot aus:

- zwei Kindergärten und
- jeweils eine Grund-, Förder- und Hauptschule sowie
- das Emsland-Gymnasium.

Darüber hinaus finden sich in fußläufiger Erreichbarkeit zwei weitere Grundschulen, ein Lehrerseminar zur Ausbildung von ReferendarInnen sowie die berufsbildenden Schulen (städtische kaufmännische Schule sowie eine private höhere Handelsschule). Einen Praxisbezug stellt die Kreishandwerkerschaft in ihren Räumlichkeiten her: hier wird Azubildenden das Arbeiten in Werkstätten beigebracht. Das Gymnasium, die Haupt- und die Förderschule bilden zusammen das Schulzentrum Dorenkamp, das über gemeinsame infrastrukturelle Einrichtungen verfügt, etwa Sportplätze oder eine Sporthalle. Der Stadtteil verfügt demnach über hervorragende Voraussetzungen und Kapazitäten, um den Bürgern eine gute Bildung / Ausbildung zu bieten.

Langfristig muss nach dem Projekt „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“, bei dem vor allem die Auswirkungen des Demographischen Wandels auf den Stadtteil thematisiert wurden, die Auslastung der Schulen mit SchülerInnen beachtet werden. Insgesamt liegt in der guten Ausstattung des Stadtteiles mit Schulstandorten in Verbindung mit der Überalterung der Bevölkerung die Gefahr von Überkapazitäten und Fehlallokation öffentlicher Mittel. Daher sollte auch im Sinne einer langfristig nachhaltigen Entwicklung der Stadt versucht werden, dass die Bevölkerungszahl im Stadtteil sich künftig nicht negativ entwickelt bzw. sich stabilisiert.

In der Schulübergangsstatisik der Stadt Rheine lässt sich trotz dieser Voraussetzungen eine Bildungsbenachteiligung im Stadtteil festhalten. Die Stadtverwaltung Rheine hat dazu eine Auswertung der SchülerInnen nach Stadtteilen vorgenommen. Dabei wurde die Wohnadresse der Kinder ausgewertet, die im aktuellen Schuljahreswechsel 2010 von der Grundschule auf eine weiterführende Schule übergehen. Neben dem bereits festgestellten erhöhten Migrationshintergrund von SchülerInnen aus dem Stadtteil, weist der



Schüler einer weiterführenden Schule an der Neuen Mitte Dorenkamp, die in Richtung des Schulzentrums Dorenkamp unterwegs sind.

südliche Dorenkamp von den 24 Stadtbezirken die viert höchste Übergangsquote zur Schulform Hauptschule sowie die viert geringste Übergangsquote zu Gymnasien auf. Im Vergleich zur Gesamtstadt geht mit 25,58 % künftig ein relativ hoher Anteil der SchülerInnen auf eine Gesamtschule und mit 20,93 % ein relativ geringer Anteil auf Realschulen.

Hieraus ergeben sich zentrale Handlungsnotwendigkeiten im Sinne einer Förderung im Programm Soziale Stadt. Die Maßnahmen sollten sich zum Einen auf die Verbesserung der Bildungsabschlüsse der Bevölkerung richten bzw.

Tabelle: Schulübergänge der GrundschülerInnen an Grundschulen nach Stadtteilen zu Haupt- und Realschulen sowie zu Gymnasien für den Schulwechsel ins neue Schuljahr 2010 / 2011

	Gymnasium	Gesamtschule	Realschule	Hauptschule
Wietesch	41,18%	29,41%	29,41%	0,00%
Rodde/Kanalhafen	50,00%	35,71%	7,14%	7,14%
Schleupe	39,47%	18,42%	34,21%	7,89%
Wadelheim	57,58%	18,18%	15,15%	9,09%
Mesum-Feld	44,68%	21,28%	23,40%	10,64%
Altenrheine	42,31%	26,92%	19,23%	11,54%
Eschendorf-Süd	50,94%	22,64%	13,21%	13,21%
Bentlage	39,29%	7,14%	39,29%	14,29%
Dorenkamp-Nord	32,14%	7,14%	46,43%	14,29%
Mesum-Dorf	36,73%	18,37%	30,61%	14,29%
Schottock-West/Baarentelgen	33,33%	21,43%	30,95%	14,29%
Hörstkamp	28,57%	21,43%	35,71%	14,29%
Schottock-Ost	28,95%	13,16%	42,11%	15,79%
Innenstadt-Ost	66,67%	16,67%	0,00%	16,67%
Dutum	50,00%	23,33%	10,00%	16,67%
Elte	39,13%	26,09%	17,39%	17,39%
Südesch	11,76%	23,53%	47,06%	17,65%
Stadtberg	40,00%	20,00%	20,00%	20,00%
Eschendorf Nord	26,19%	27,38%	23,81%	22,62%
Hauenhorst	35,71%	14,29%	26,19%	23,81%
Dorenkamp-Süd	25,58%	25,58%	20,93%	27,91%
Gellendorf	15,38%	15,38%	38,46%	30,77%
Innenstadt-West	0,00%	66,67%	0,00%	33,33%
Catenhorn	50,00%	0,00%	0,00%	50,00%
Gesamtstadt	37,06%	20,84%	25,87%	16,22%

Quelle: eigene Auswertung der Sozialplanung der Stadt Rheine; Sortierung nach Übergängen zu Hauptschulen

versuchen bereits frühzeitig Bildungswege der Kinder aus dem Stadtteil zu höheren Abschlüssen vorzubereiten. Weiterhin müssen sich Maßnahmen auf die Vermittlung der bildungsbenachteiligten SchülerInnen in den Arbeitsmarkt konzentrieren und sich dazu an den Möglichkeiten hiervon orientieren. Die SchülerInnen sollten dazu über verschiedene Wege in Kontakt mit Unternehmern und Kompetenzfeldern gebracht werden.

Eine wichtige Ressource für den Bereich der handwerklichen Dienstleistungen übernehmen bereits heute die Ausbildungsstätten der Kreishandwerkerschaft am östlichen Rand des Stadtteiles. Ein Ausbau der Kooperationen mit den Schulen sowie mit einem Quartiers- und Stadtteilmanagement können zusätzliche positive und lokale Beschäftigungseffekte herbeiführen.

Ebenfalls positive Effekte können durch Kooperationen mit den Lehramtsseminar Rheine ausgearbeitet werden. Das künftige Schulpersonal kann im Stadtteil wichtige Erkenntnisse zur Informationsvermittlung gewinnen

und weitere bildungsbezogene Aktivitäten im Stadtteil anstoßen und sollte daher dazu Unterstützung erhalten.

Daneben ist jedoch auch eine Begabten- bzw. eine Begabungsförderung erforderlich, um dauerhaft positive Prozesse für den Arbeitsmarkt aus dem und für den Stadtteil entwachsen zu lassen, denn oftmals fehlt bei schlechten schulischen Leistungen ein langfristiges berufliches Ziel oder zumindest eine mittelfristige Perspektive. Dazu sollten auch am Emsland-Gymnasium die Netzwerke zwischen Berufswelt und Schulen weiter ausgebaut, bzw. vertieft werden und über kreative und innovative Ansätze Brücken zur Berufswelt geschlagen werden.



Durch Zäune und Hecken abgetrennte Schulhöfe, Schulaußengelände in abweisender Gestaltung und teilweise Gebäude mit baulichen Mängeln bestimmen das Schulzentrum Dorenkamp.

Hierdurch kann eine Perspektivlosigkeit bei Kindern und Jugendlichen entstehen, die sich negativ auf den gesamten Stadtteil auswirken kann. Daher ist es besonders wichtig auf den öffentlichen (Schul-) Flächen ein positives Umfeld zu schaffen. Der aktuelle Zustand der Schulen sowie deren Umfeld erweist sich jedoch nach dem Gutachten „Spieleitplanung Dorenkamp“ nicht als gute Voraussetzung für ein positives Lernklima.

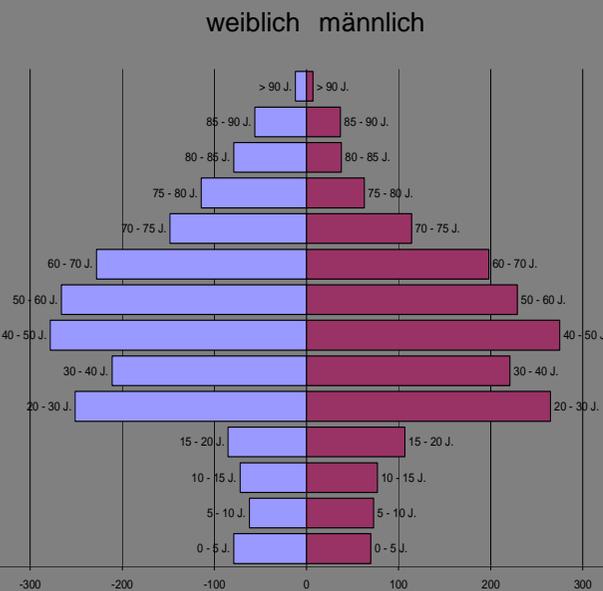
Um langfristige negative Entwicklungen im Haushalt der Stadt zu vermindern, müssen die Schulstandorte und insbesondere das Schulzentrum Dorenkamp integrativ, also als Einrichtungen aller BürgerInnen des Stadtteiles verstanden werden. Schulstandorte können für familienbezogene Ansätze, etwa die Vermittlung von Sprachkompetenzen bei Eltern oder für die kulturelle oder sportliche Entfaltung der BewohnerInnen im Stadtteil eine große Rolle spielen. Derzeit sind die vorhandenen Schulgebäude und -flächen nicht auf diese Belange ausgelegt. Durch eine Mehrfachnutzung im Sinne einer Familien- oder Stadtteilschule können die vorhandenen Standorte zukunfts- und demographiefest gemacht werden. Auf diesen Aspekt soll in Kapitel 1.3.5 *Soziale*

Infrastrukturausstattung erneut eingegangen werden.

Das enorme Potential vor allem des Schulzentrums Dorenkamp (aber auch bereits der Grundschulen) spielt auch eine zentrale Rolle in Verbindung mit den Informationen zum Themenfeld Migration im Stadtteil. Bemühungen zur Integration müssen von diesem Anknüpfungspunkt aus in den Stadtteil getragen werden, um weite Bevölkerungsschichten zu erreichen. Dabei spielt nicht nur die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, sondern auch der Kinder und Jugendlichen der Grüterschule (Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen) eine wichtige Rolle. Auf das von 2008 bis 2011 in einem Modellversuch eingerichtete Kompetenzzentrum für die sonderpädagogische Förderung kann in diesem Themenfeld aufgebaut werden.

Tabelle: Bevölkerung im engeren Untersuchungsraum nach Altergruppe am 17.12.2009

Alter	Gesamt	weiblich	männlich
> 90 J.	19	12	7
85 - 90 J.	93	56	37
80 - 85 J.	117	79	38
75 - 80 J.	177	114	63
70 - 75 J.	262	148	114
60 - 70 J.	426	228	198
50 - 60 J.	495	266	229
40 - 50 J.	553	278	275
30 - 40 J.	432	211	221
20 - 30 J.	516	251	265
15 - 20 J.	192	85	107
10 - 15 J.	149	72	77
5 - 10 J.	135	62	73
0 - 5 J.	149	79	70
Summe	3.715	1.941	1.774



Quelle: Auswertung von Daten des Bürgerbüros im GIS der Stadt Rheine

Durch einen Vergleich dieser aktuellen und kleinräumigen Bevölkerungspyramide mit den oben aufgeführten sozio-strukturellen Daten für den statistischen Bezirk Dorenkamp-Süd von 2006 lässt sich belegen, dass sich statistischer Bezirk und Untersuchungsraum ähneln. Darüber hinaus haben sich im Zeitraum 2006 bis 2009 keine wesentlichen strukturellen Änderungen der demographischen Verhältnisse im Stadtteil ergeben.

1.2.4 Demographische Zusammensetzung des engeren Untersuchungsraumes

In der folgenden kleinteiligen demographischen Untersuchung wurden aktuelle Zahlen der Bevölkerung des engeren Untersuchungsraumes aufbereitet. Die Ergebnisse sind jedoch auch auf den Stadtteil Dorenkamp-Süd übertragbar, denn immerhin deckt der hier näher untersuchte Teil rund 70 % der gesamten Bevölkerung im Stadtteil ab.

Im Stadtvergleich im Rahmen des Gutachtens „Leitlinien für ein Handlungskonzept Wohnen“ wies der Stadtteil Dorenkamp-Süd 2009 mit 29,7 den viert geringsten Jugendquotienten (37,3 Gesamtstadt) und mit 53,1 den viert höchsten Altenquotienten (44,7 Gesamtstadt) auf. Die Bevölkerungsgruppe im Alter von unter 20 Jahren ist somit im Dorenkamp unterdurchschnittlich die Altersgruppe der Menschen über 60 überdurchschnittlich vertreten.

30- bis 40-Jährige finden sich ebenfalls unterdurchschnittlich häufig im Stadtteil, die Gruppe der 20 – 30-Jährigen ist jedoch überrepräsentiert.

Die Auswertung einzelner Altersgruppen nach Lage der Wohnung lässt darüber hinaus folgende Schlüsse zu (Grafik „Bevölkerungsverteilung ausgesuchter Altersgruppen“):

- Konzentration aller im Stadtteilzentrum. Rund um die Neue Mitte Dorenkamp findet sich so auch die demographische Mitte (also Menschen zwischen 25 und 65 Jahren).
- Haushalte in der „Haushaltsgründungsphase“ (Junge Menschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren) konzentrieren sich in verdichteten Wohnlagen. Dies ist auf das vorhandene Wohnangebot an günstigen Mietwohnungen oder andere Wohnstandortanforderungen (z.B. Lage der Wohnung zur Nahversorgung, öffentlicher Verkehrsinfrastruktur oder Arbeitsplatz) zurückzuführen. Der Bereich zwischen Neuer Mitte Dorenkamp und Bahnhof scheint bei dieser Altersgruppe ebenfalls beliebt zu sein. Erst später passen sich Wohnverhältnisse gestiegenen Einkommensverhältnissen und neuen Wohnflächenerfordernissen an („Familiengründungsphase“).



Vertreter der Altersgruppe „Haushaltsgründer“ wohnen häufig in zentralen Wohnlagen bzw. günstigen Mehrfamilienhausgebieten in der Nähe der Neuen Mitte Dorenkamp.

- Familien mit Kindern unter 20 Jahren sind in verdichteten Lagen rund um die Neue Mitte Dorenkamp sowie im Wohngebiet Waldhügel verhältnismäßig wenig anzutreffen. Lediglich in den am stärksten verdichteten Wohnbereichen des Stadtteils wohnt ein erhöhter Anteil von Familien (günstige Miet- und Eigentumswohnformen für einkommensschwache Familien etwa in Mehrfamilienhäusern im Schneidemühler Weg oder der Hammersen Straße).
- Familien mit Kindern konzentrieren sich ansonsten vor allem auf Neubaugebiete außerhalb des engeren Untersuchungsraumes, hier z.B. den „Wohnpark Dutum“ oder das Neubaugebiet „Staelskottenweg / Hauenhorster Straße“ am östlichen Rand des Märchenviertels. Speziell auf Bedürfnisse von Familien mit Kindern zugeschnittene Wohnanlagen / Wohnbauflächen insbesondere im Neubau lassen sich im Untersuchungsraum nicht finden.

Bevölkerungsverteilung ausgesuchter Altersgruppen am 17.12.2009

0 bis unter 20-Jährige

60 bis unter 80-Jährige

über 80-Jährige



Quelle: Auswertung von Daten des Bürgerbüros im GIS der Stadt Rheine; Plangrundlage: Blockweise Auswertung der Bevölkerung nach Einwohnern pro ha Grundstücksflächen

- Im Wohnquartier Waldhügel ist der Anteil von Menschen zwischen 45 und 65 Jahren auffallend hoch. Dies ist zurückzuführen auf den zeitgleichen Zuzug einer altersmäßig homogenen Bevölkerung, die sich heute in der zweiten Hälfte des erwerbsfähigen Alters befinden (Familiengründer vor etwa 40 Jahren).
- Eine Konzentration von „hochbetagten“ Menschen über 80 lässt sich nicht feststellen. Im Wohnquartier Waldhügel haben diese in der Gegenüberstellung allerdings einen relativ erhöhten Anteil an der Gesamtbevölkerung. Auch hier werden besondere Erfordernisse an den Wohnstandort unterstellt, zumal sich der Aktions- und Bewegungsradius für Einkäufe oder das soziale Leben mit zunehmendem Alter immer stärker ins Private zurückzieht.

Wirtschaftliche Verhältnisse der Wohnbevölkerung

Da die Einkommenssituation der Wohnbevölkerung statistisch natürlich nicht erfasst wird, muss an dieser Stelle behelfsmäßig auf die Anzahl der Leistungsbezieher SGB II „Grundsicherung für Arbeitsuchende“ (Harz IV / ALG II) und SGB XII „Sozialhilfe“ zurückgegriffen werden. Die sogenannten „Transfergeldzahlungen“ können dabei als ein Indikator der Einkommensverhältnisse im Stadtvergleich herangezogen werden, stellen aber nur einen Teilaspekt der Einkommenssituation der gesamten Bevölkerung dar.



Der relativ hohe Anteil an Mehrfamilienhäusern bzw. Mietwohnobjekten weist auf verhältnismäßig geringe Einkommen der Wohnbevölkerung im Stadtteil Dorenkamp hin.

Im Dezember 2006 bekamen in allen Altersgruppen der Stadt 6.109 Menschen Transfergeldleistungen nach SGB II. Dies entspricht einem Anteil von 8,2 %. Hiervon entfal-

Tabelle: Empfänger von Unterstützungsleistungen nach SGB II und SGB XII nach Stadtteilen (Stand 31.12.2006)

	Einwohner gesamt	SGB II Betroffene	SGB XII Betroffene	SGB II Betroffene in %	SGB XII Betroffene in %
2.1 Dutum	2.744	143	12	5,2%	0,4%
2.2 Dorenkamp-Nord	3.580	456	76	12,7%	2,1%
2.3 Dorenkamp-Süd	5.110	725	117	14,2%	2,3%
2.4 Hörstkamp	2.134	190	34	8,9%	1,6%
Dutum / Dorenkamp	13.568	1.514	239	11,2%	1,8%
Rheine	74.663	6.109	757	8,2%	1,0%

Quelle: FB 2 „Jugend, Familie und Soziales“ der Stadt Rheine

Die Einwohnerzahl in dieser Zusammenstellung differiert zur oben aufgeführten Bevölkerungsstatistik. Dies lässt sich auf unterschiede im Berechnungsverfahren zurückführen (Einwohnermeldestatistik und sozialstatistische Auswertung dieser Daten nach Stadtteilen). Der Fehler summiert sich auf -0,87% und kann insofern bei der Auswertung vernachlässigt werden.

len 725 (11,9 %) auf den Dorenkamp-Süd. Dies führt zu einem Anteil von 14,2 % Betroffener bezogen auf die Bevölkerung im Stadtteil.

Darüber hinaus bekamen in der Gesamtstadt Rheine 757 Transfergeldleistungen nach SGB XII (Leistungen der Sozialhilfe; davon waren 59 Menschen unter 25 Jahre alt). Im Stadtbezirk Dorenkamp-Süd konzentrieren sich 15,5 %, also 117 Bedarfssfälle.

Insgesamt zeigt sich, dass sich im Erhebungsmonat Dezember 2006 im Stadtteil Dorenkamp-Süd Transfergeldbezieher mit einer knapp über 60 % erhöhten Wahrscheinlichkeit konzentrierten (im Vergleich zu anderen Stadtteilen). Insgesamt weist der Stadtteil so den höchsten Anteil an Beziehern von Transfergeldleistungen im Stadtvergleich auf.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung nach Stadtteilen wurden auch im Rahmen der Befragung zum Familienbericht 2008 unter verschiedenen Aspekten beleuchtet. So wurden hier Einkommen der Bevölkerung in Verbindung mit dem Migrationshintergrund erfragt. Diese Daten sind jedoch nur nach Stadtteilen aufgeschlüsselt.

Für „Dutum / Dorenkamp“ ergibt sich demnach aus der Familienbefragung Rheine 2007 ein leicht erhöhter Anteil von Menschen mit einem Einkommen von unter 750 € und auf der anderen Seite ein durchschnittlicher Anteil von Menschen mit einem Einkommen von 1.250 € und mehr. Der Anteil der Menschen mit einem unteren monatlichen Einkommen von 750 € bis 1.000 € liegt im städtischen Mittel, der Anteil der Menschen mit einem monatlichen Einkommen von 1.000 € bis 1.250 € liegt niedriger als im städtischen Schnitt. Zu berücksichtigen ist, dass im gesamten Stadtteil Dutum / Dorenkamp eine ganze Reihe von Wohngebieten existiert, in denen Menschen mit überdurchschnittlich hohem Einkommen leben dürften – so etwa in den Einfamilienhaus- und Villengebieten im Hörstkamp oder in Dutum. Diese Wohnformen finden sich im Dorenkamp-Süd nicht, bzw. auffallend unterdurchschnittlich häufig (siehe hierzu auch Kapitel 1.3 *Planerische und städtebauliche Analyse: Wohnsituation und Wohnumfeld im Dorenkamp-Süd*).

Der Familienbericht führt ebenfalls das Äquivalenzeinkommen der Familien nach Migrationshintergrund und Bildungsstatus auf. Hiernach sind insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund und mit niedrigen Qualifikationen besonders von Armut betroffen. Darüber hinaus findet sich Armut, bzw. Einkommensarmut (Stichwort: working-poor) vermehrt bei Alleinerziehenden, bei kinderreichen Familien sowie nach dem Sozialplan Alter auch bei alleinstehenden älteren Menschen. Da im Untersuchungsraum Dorenkamp-Süd ein erhöhter Anteil von kleinen Haushaltsformen vorzufinden ist (also Ein- und Zweipersonenhaushalte überdurchschnittlich häufig anzutreffen sind - siehe hierzu Kapitel 1.3.3 *Wohnungsmarkt Dorenkamp*) kann davon ausgegangen werden, dass im südlichen Dorenkamp zum Einen arme Alleinerziehende, zum Anderen Menschen mit geringem verfügbarem Haushaltseinkommen und Migrationshintergrund und zum Dritten ältere arme Menschen konzentriert vorgefunden werden können. Letzteres bestätigt auch der Sozialplan Alter: 26,0 % und damit ein um mehr als 3 %-Punkte erhöhter Anteil der Menschen über 60 Jahren aus dem Stadtteil Dutum / Dorenkamp gaben an, über ein Einkommen von weniger als 1.000 € im Monat zu verfügen.

Das verfügbare Nettoeinkommen der Haushalte hängt darüber hinaus wesentlich vom Preisgefüge am Wohnungsmarkt sowie auch von den Bildungsabschlüssen der Bevölkerung ab. Zur nachhaltigen Bekämpfung von Armut im Stadtteil ist es daher erforderlich, an allen Fronten zu arbeiten: nicht nur die Bildungsabschlüsse von Kindern und Jugendlichen sind zu begleiten, darüber hinaus muss auch lebenslanges Lernen gefördert werden. Auch am Wohnungsmarkt existieren Einflussmöglichkeiten zur Verbesserung der Lebensverhältnisse (Stichworte hier: „zweite Miete“ oder belegungsgebundener Wohnungsbau ...).



Auch im Untersuchungsraum finden sich geringer verdichtete Einfamilienhausgebiete. Die Bevölkerung bzw. deren Einkommenssituation lässt sich daher am besten mit den Worten „sowohl, als auch“ umschreiben.

1.2.5 Bevölkerungsentwicklung

Tabelle: Bevölkerungsstand am 31.12.2006, Wanderungssaldo und natürliche Bevölkerungsentwicklung 2006

	Dutum	Doren- kamp-Nord	Doren- kamp-Süd	Hörstkamp	Dutum / Doren- kamp	Andere Stadtteile	Stadt Rheine
Einwohner am 31.12.2006	2.784	3.465	5.052	2.260	13.561	60641	75.202
	3,70%	4,61%	6,72%	3,01%	18,03%	81,97%	100%
natürliche Bevölkerungsentwicklung							
Verstorbene 2006	34	34	42	58	168	501	669
	5,08%	5,08%	6,28%	8,67%	25,11%	74,89%	100%
Geburten 2006	24	30	38	11	103	540	643
	3,73%	4,67%	5,91%	1,71%	16,02%	80,72%	100%
natürliche Bevölkerungsentwicklung 2006	-10	-4	-4	-47	-65	39	-26
Wanderungssaldo							
Zuzüge 2006					636	2105	2741
					23,2%	76,8%	100%
Zugezogene Ausländer					124	242	366 (13,35%)
					33,9%	66,1%	100%
Fortzüge 2006					490	1905	2396
					20,5%	79,5%	100%
davon ins Ausland					47	116	163
Fortgezogene Ausländer					49	207	256 (10,71%)
					19,2%	80,8%	100%
Wanderungssaldo 2006					+146	+200	+345
					42,0%	58,0%	100%
Saldo Ausländer					+75	+35	+110
Anteil Ausländer am Saldo					51,4%	17,5%	31,9%
Bevölkerungsentwicklung 2006					+81	+239	+319

Quelle: FB 2 „Jugend, Familie und Soziales“ der Stadt Rheine

Bei der kleinteiligen Auswertung der Entwicklung der Bevölkerung wird hier auf Daten des Familienberichtes 2008 zurückgegriffen. Auf Basis eigener Daten des Einwohnermeldeamtes wurden hier Daten zum Stichtag 31.12.2006 ausgewertet. Die natürlichen Bevölkerungsveränderungen wurden in der kleinteiligen Gliederung der Stadtteile, die Wanderungen und das gesamte Bevölkerungssaldo auf Ebene der Stadtbezirke ausgearbeitet.

Da die Bevölkerungsentwicklung sehr langfristigen Prozessen unterliegt und starke Schwankungen im Saldo der Bevölkerungsstatistik üblich sind, können die hier vorgestellten Daten kurzfristige aber auch langfristige Tendenzen wiedergeben.

Laut Anhang A2-11 des Bevölkerungsberichtes 2005 der Bezirksregierung Münster lag die durchschnittliche Bevölkerungsveränderung in Rheine im Zeitraum 2000 bis 2004 bei

+113 Einwohnern. Aktuelle Daten der Bezirksregierung gibt für den Zeitraum 2004 bis 2008 ein Saldo von +38 Einwohnern aus. Die lokal ausgewerteten Ergebnisse für 2006 müssen vor diesem Hintergrund interpretiert werden.

Das Jahr 2006 war nach der lokalen Auswertung der Bevölkerung ein deutliches Wachstumsjahr. Insbesondere Wanderungsgewinne schlugen dabei positiv zu Buche. Das natürliche Bevölkerungssaldo des Stadtbezirks Dutum / Dorenkamp weist insgesamt einen Sterbeüberschuss von 65 Einwohnern auf, wobei hier im Stadtvergleich sowohl prozentual geringfügig weniger Kinder pro Einwohner geboren wurden als auch mehr Sterbefälle zu verzeichnen waren:

- Auffällig ist der hohe Anteil Verstorbener im Vergleich zum Bevölkerungsanteil, was sich zum Einen durch das hohe Durchschnittsalter der Bevölkerung und zum Anderen durch jährliche Schwankungen erklären lässt.
- 25,1 % aller Verstorbenen im Jahr 2006 entfielen auf Dutum / Dorenkamp bei einem Einwohneranteil von 18,0 %. Besonders hoch ist der Anteil Verstorbener im Stadtteil Hörstkamp, hier verstarben 8,7 % aller Rheinischer Todesfälle 2006 (Bevölkerungsanteil 3,0 %; 2010 lag hier der Altenquotient bei 81,2!). Der südliche Dorenkamp war 2006 hingegen mit 42 Verstorbenen im Stadtvergleich leicht unterdurchschnittlich betroffen.
- Einen positiven Effekt auf die Anzahl der Geburten im Vergleich zur Gesamtstadt haben die beiden Stadtteile Dutum und Dorenkamp-Nord. Im südlichen Dorenkamp und Hörstkamp wurden weniger bzw. deutlich weniger Kinder pro Einwohner geboren.
- Das gesamte natürliche Bevölkerungssaldo weist für den südlichen Dorenkamp im Jahr 2006 ein Minus von -4 Einwohnern aus, im Hörstkamp beträgt das negative Saldo -47.

Bei der stadtbezirksweiten Auswertung des Wanderungssaldos für das Jahr 2006 ergibt sich ein deutlich positiver Effekt für den Stadtteil Dorenkamp:

- 23,2 % aller Zugezogenen der Stadt Rheine fanden im Stadtbezirk Dutum / Dorenkamp eine Unterkunft. Die Zuzüge sind nicht zuletzt Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft zuzuordnen (rund 20 % aller Zugezogenen in den Stadtbezirk gegenüber 13,4 % Zuwanderungsanteil von Ausländern in der Gesamtstadt).
- Insgesamt verfügt der Stadtteil über eine erhöhte Fluktuation und die Wegzüge sind leicht höher, als dessen Einwohneranteil vermuten lässt (20,5 % der Wegzüge gegenüber 18,0 % Einwohneranteil im Vergleich zur Gesamtstadt).
- Zusammengenommen ergibt sich für das Jahr 2006 ein deutliches Wanderungssaldo von +146. Davon entfällt mit knapp über 50 % ein hoher Anteil Ausländer (etwa 32 % in der Gesamtstadt).

Die gesamte Bevölkerungsentwicklung des Stadtteil Dorenkamps im Jahr 2006 ist positiv:

- Der Stadtteil wächst um +81 Einwohner.
- Ein großer Anteil davon entfällt auf die Zuwanderung ausländischer Staatsbürger (etwa 51 %).
- Auch Wachstumsgewinne in der Gesamtstadt des Jahres 2006 können insbesondere durch eine erhöhte Zuwanderung aus dem Ausland erklärt werden (knapp 32 %).



„Ruhesitzwanderer“, also Menschen die Ihren Eintritt ins Rentenalter nutzen, um Ihre Wohnverhältnisse anzupassen, lassen sich für den Dorenkamp nicht ausmachen. Diese Altersgruppe findet im Stadtteil Wohnformen, die Ihren Bedürfnissen voll entsprechen, insbesondere in den dichten und integrierten Wohnquartieren rund um die Neue Mitte Dorenkamp.

Die Wohnstandortanforderungen von Familien können dagegen offensichtlich nicht bedient werden. Flächen für Einfamilien- oder Doppelhäuser finden sich derzeit lediglich im Bestand.

1.2.6 Fazit zur Sozialstruktur Dorenkamp-Süd

Die Bevölkerung im Stadtbezirk Dorenkamp-Süd ist bereits heute vergleichsweise hoch verdichtet. Auch demographisch ist der Untersuchungsraum durch „Überalterung“ im Stadtteilvergleich stärker betroffen. Darüber hinaus liegt der Anteil der Transfergeldbezieher deutlich über dem gesamtstädtischen Schnitt. Es muss festgehalten werden, dass der Stadtteil Dorenkamp bzw. insbesondere der Dorenkamp-Süd unter besonderen demographischen und sozialen Bedingungen steht und ein besonderer Handlungsbedarf existiert.

Dabei konzentrieren sich belastete Bevölkerungsgruppen auf einige Straßenzüge. Andere (nivellierende) Gruppen sind insgesamt weniger häufig anzutreffen und dazu noch antiproportional im Stadtteil verteilt. Vor dem Hintergrund sinkender Infrastrukturauslastung und den damit verbundenen künftig steigenden Pro-Kopf-Kosten muss darüber hinaus die geringe Zahl von Familien mit Kindern im Stadtteil hervorgehoben werden.

Demographische Tendenzen treten im Dorenkamp früher auf, als in anderen Stadtteilen: Wohnneubaugebiete wurden in den vergangenen Jahrzehnten vor allem in anderen Stadtteilen verwirklicht.

Der hohe Anteil von Ausländern und Aussiedlern sowie die relativ hohe Überalterung gehen mit einer problembehafteten Gebäudestruktur, belasteten Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt und auch einer erhöhten Gewaltbereitschaft einher.

Ideen zum Themenfeld Sozialstruktur und Demographie

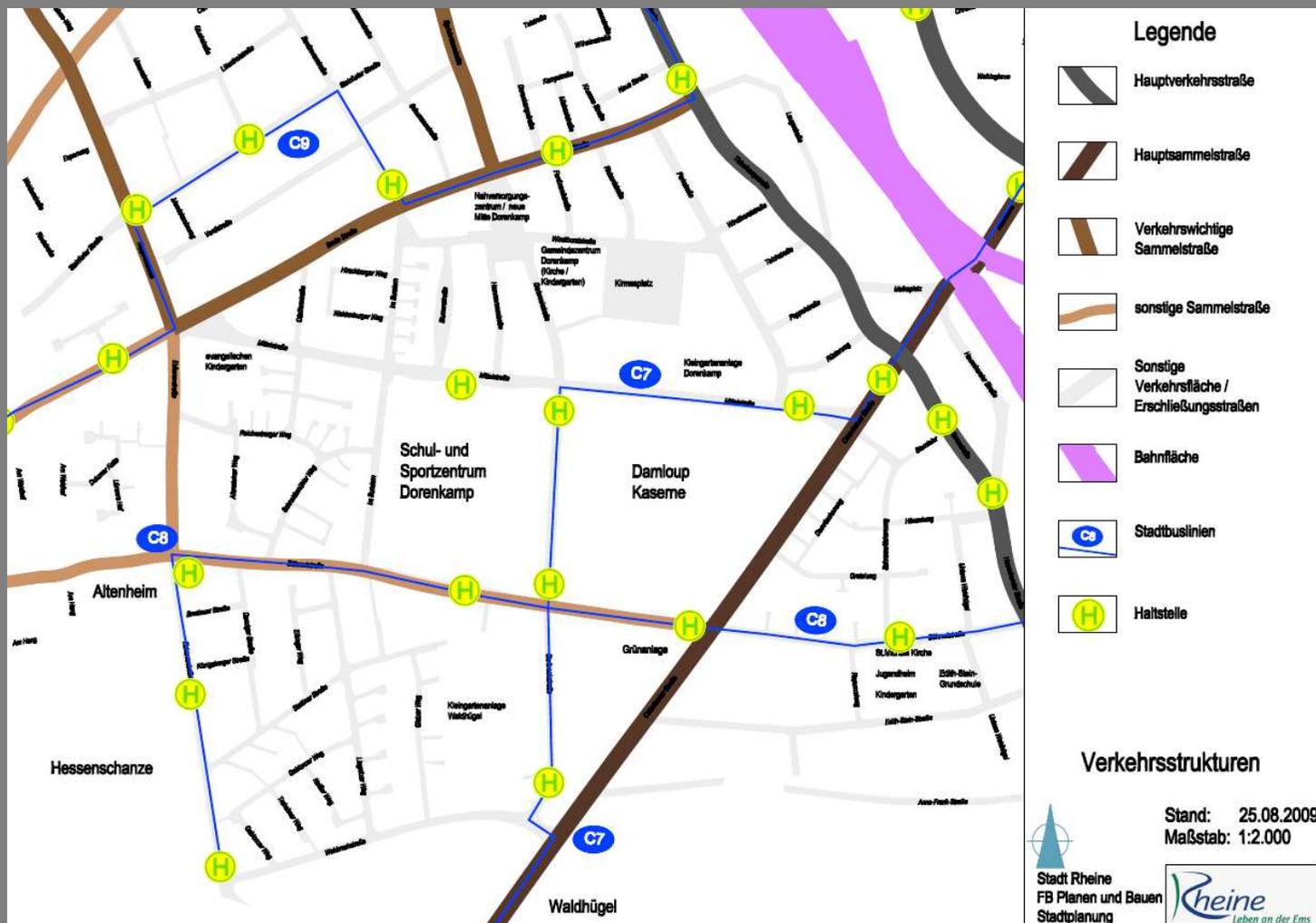
Indirekt – etwa über Wünsche zum Wohnungsmarkt und zu sozialen Interaktionen – finden sich bei der Ideensammlung der Zukunftswerkstatt Dorenkamp zum Themenfeld Sozialstruktur und Demographie einige Visionen:

- kompakte und mehrgeschossige Wohnungen und Häuser für junge Familien in Bestand und Neubau,
- Generationenüberschreitende Wohnformen / Mehr-Generationen-Häuser,
- Angebote des Service-Wohnens / WohnenPlus für junge und alte Menschen,
- Förderung sozialer Interaktionen etwa durch Aufbau des bürgerschaftlichen Engagements, Einbindung von Vereinen, integrative Kulturangebote oder wiederkehrende Veranstaltungen (Straßen-, Stadtteil oder Nachbarschaftsfeste),
- Schaffung von Aufenthaltsflächen / Begegnungsräumen im öffentlichen Raum,
- demographische Toleranz – also die Rücksicht verschiedener Altersgruppen untereinander.

1.3 Planerische und städtebauliche Analyse: Wohnsituation und Wohnumfeld im Dorenkamp-Süd

1.3.1 Erschließung des Stadtteils: Verkehrsinfrastruktur

Übersichtskarte Verkehrsstrukturen



Quelle: eigene Darstellung

Der Stadtteil Dorenkamp-Süd wird im Nord-Osten begrenzt durch die Bahnstrecke Münster – Rheine.

Ihn durchlaufen drei städtische Buslinien, die an 13 Haltestellen im Untersuchungsraum halten. Ergänzt wird das Angebot durch Schüler-Buslinien, die im Norden und Süden des Schulzentrums halten. Legt man um die Haltestellen einen Radius von 300 m Luftlinie an (entspricht etwa dem Aktionsradius von hochbetagten oder mobilitätseingeschränkten Menschen) ergeben sich zwei kleine Bereiche (Reichenberger und Glatzer Weg), die als unterversorgt aufgefasst werden können. Von einem Eingriff, wie der Verlegung von Haltestellen oder gar Änderungen im integralen Netz sollte jedoch Abstand genommen werden, da dies nicht nur Lösungen bieten, sondern auch neue Probleme verursachen kann.

Das Straßenverkehrsnetz wird bestimmt durch fünf zentrale Achsen. Im Osten verbindet die

Tichelkampstraße als Hauptverkehrsstraße den Bahnhof im Norden mit dem Stadtteil Hauenhorst im Süd-Osten. Die Catenhorner Straße im Süd-Osten fungiert als Hauptsammelstraße und läuft vom Münsterlanddamm im Nord-Osten durch den Waldhügel im Süden. Ihr breiter Ausbau, das einseitige und im weiteren Verlauf beidseitige Fehlen einer Bebauung sowie der Anstieg der Straße in Richtung Süden lassen sie überdimensioniert wirken.

Für den Dorenkamp unmittelbare Versorgungsfunktion besitzen die Breite Straße im Norden, die als verkehrswichtige



Über diese Stelle der östlichen Breiten Straße fließen große Teile der Verkehre zwischen Stadtteil- und Stadtteilzentrum.

Da sich die Verkehrsentwicklungsplanung der Stadt Rheine unter anderem auf Zählungen von Verkehrsströmen stützt, die bereits vor fast 20 Jahren erhoben wurden, lassen sich hieraus nur bedingt aktuelle und konkrete Handlungsbedarfe für den Dorenkamp ableiten.

Sammelstraße definiert ist, die Eckerner Straße im Westen und die Bühnertstraße im Süden, die als sonstige Sammelstraßen fungieren.

Über diese Verkehrsachsen fließt ein Großteil der motorisierten straßengebundenen Fahrzeuge: Entlang der Tichelkampstraße fließen im Schnitt in 24 Stunden 8.000 – 9.000 Kfz, über die Catenhorner Straße rund 6.000. Die Breite Straße zerteilt sich den Bereich östlich der Neuen Mitte Dorenkamp mit 5.500 bis rund 9.000 Kfz-Bewegungen pro Tag und den westlichen Teil mit etwa 4.000 Fahrten.

Weiterhin von Bedeutung für den Stadtteil sind die Darbrookstraße, die mittig von Norden nach Süden durch das Stadtteilzentrum bzw. den Stadtteil verläuft und die Mittelstraße, die von Westen nach Osten parallel zur Bühnertstraße verläuft und insbesondere für den Radverkehr große Bedeutung besitzt.

Eine Wohn-Erschließungsstraße bildet im Süden den Abschluss des Stadtteils zur Landschaft (Waldmarkstraße), eine Weitere im Westen den Abschluss zur „Hessenschanze“ (Eckerner Straße). Die Anbindung des Stadtteils an den Landschaftsraum wird im Süd-Osten (Naherholungsgebiet „Waldhügel“) durch die Catenhorner Straße unterbrochen.

Rad- und Fußgängerrouen finden sich im gesamten Stadtteil. Zwischen zentralen und wohnstandortnahen Zielen, wie der Neuen Mitte Dorenkamp, dem Gemeindezentrum, dem Schulzentrum und weiteren sozialen Einrichtungen sowie Grün-, Frei- und Spielflächen kann von einer häufigen Nutzung von Fahrrad- und Fußwegen ausgegangen werden, der Anteil von Fußwegen und Radfahrten der gesamten Stadt lag 1990 bei 41 %.



Der Bahnhof Rheine liegt von der Neuen Mitte Dorenkamp etwa 800 m Luftlinie entfernt. Hier ein aktuelles Bild der rückwärtig des Bahnhofs verlaufenden Lindenstraße (im weiteren Verlauf Tichelkampstraße) mit Blickrichtung Dorenkamp. Hier wird künftig der Tunneldurchstich des Bahnhofs eine neue fußläufige Anbindung des Stadtteils bilden.



Ein verwachsener Zugang zum Waldhügel an der Waldmarkstraße. Zu- und Abgänge Stadtteils sowie die Übergänge zur Landschaft sind teilweise nicht klar definiert.

Handlungsfelder der Verkehrsentwicklung im Dorenkamp



Die Darbrookstraße läuft im Süden auf Waldflächen des Waldhügels zu und steigt daher leicht an. Hier ist die Straße wenig befahren und dient insbesondere der Wohnerschließung. Der Übergang zum Waldhügel wird durch die Waldmarkstraße unterbrochen.

Die Wohnstandortbezogene Fortentwicklung des Verkehrsnetzes muss im Dorenkamp im Vordergrund stehen. Daher liegt das Hauptaugenmerk der Verkehrsentwicklung auf den Rad- und Fußgängerwegen.

Zentrale Zu- und Abgänge in den Rad- und Fußgängerwegenetzen am Rande des Untersuchungsraums bilden der Waldhügel und die Hessenschanze im Süden, das Stadtzentrum über die Catenhorner Straße und die Tichelkampstraße / Lindenstraße im Norden und Osten sowie die Stadtteile Dutum und Dorenkamp-Nord im Norden und Westen. Querungen an diesen Stellen sowie an der Neuen Mitte Dorenkamp, an der Catenhorner Straße und der Bühnertstraße in Höhe des Schulzentrums sind derzeit laut Spielleitplanung Dorenkamp Gefahrenstellen des Netzes und sollten daher gesichert werden.

In der Verkehrsentwicklungsplanung der Stadt Rheine aus dem Jahr 1992 wird empfohlen die Radverkehrsstrecken entlang separat geführter Wege auszubauen. Als besonders unfallgefährliche Stellen werden hier der Melkeplatz an der westlichen Ecke des Untersuchungsraums und der Kreuzungsbereich zwischen Breiter Straße, Eckerner Straße und Mittelstraße genannt. Letzterer Kreuzungsbereich wurde 2009 zu einem Kreisverkehr zurück- bzw. ausgebaut. Weitere Gefahrenstellen wurden in der Spielleitplanung Dorenkamp aufgeführt.



Diese Querung der Mittelstraße in Höhe des Schulzentrums ist nicht nur für Schulkinder eine Gefahrenstelle.

Ideen zum Themenfeld Verkehrsentwicklung

Im LAG 21 NRW-Dachprojekt wurden folgende Vorschläge zur Verbesserung der Straßen- und Wohnverhältnisse formuliert:

- Entwicklung eines Verkehrskonzepts Dorenkamp,
 - Verkehrslenkung mit Bevorzugung emissionsarmer Fahrzeuge,
 - Erhöhung der Sicherheit von Rad- und Fußverkehr und Reduzierung der Geschwindigkeiten,
 - Ausbau von Straßen,
 - Autofreier Stadtteil,
- Verbesserung der Anbindung des Dorenkamps an die Innenstadt,
- Veränderung / Neuaufteilung der Straßenräume und Schaffung von Begegnungsräumen im Straßenraum (etwa Shared-Space Konzepte) z.B. auf verschiedenen Wohnstraßen oder der Achse vom Schulzentrum zum Kindergarten (Elisabethkirche),
- Schaffung von Begegnungsflächen in öffentlichen / halböffentlichen Räumen,
- Überdachung von Straßenräumen und Plätzen,
- Verbesserung der ÖPNV-Anbindung der Neuen Mitte Dorenkamp.

1.3.2 Gebäudebestand, Architektur und Stadtgestalt

Die bestehenden Gebäude im Stadtteil Dorenkamp sowie deren Alter, Architektur und städtebauliches Zusammenspiel wurden im Rahmen des Dachprojektes als Ursache für einige Probleme aufgeführt. Der große Anteil an Mehrfamilienhäusern und insbesondere die Gebäude bei denen in den vergangenen Jahrzehnten Sanierungen ausgeblieben sind, lassen den Stadtteil in einem schlechten Bild erscheinen. Brachliegende Grundstücke auch in zentralen Lagen sowie leer stehende Wohnhäuser verstärken diesen Eindruck. Auf der anderen Seite prägen kleinere Einfamilien- und Doppelhäuser auch ein positives Bild (aufgrund ihres Alters, ihrer einheitlichen und/oder abweichenden Gestaltung, Sanierungen und Grünpflege durch die Eigentümer ...). Die Architektur neuer Gebäude insbesondere an der Neuen Mitte Dorenkamp unterscheidet sich heute deutlich von den umliegenden Altbeständen. Zusammengenommen bilden alte und neue Bestände sowie Eigenarten des Umfeldes jedoch trotzdem ein unbefriedigendes Stadtbild: hierauf basiert ein wesentlicher Teil des negativen Stadtteilimages von Anwohnern und Außenstehenden. In einer SWOT-Analyse zum Dachprojekt wurde dies festgehalten.

Für eine künftige positive Entwicklung im Stadtteil muss hieran gearbeitet werden. Dazu ist zentral, dass ein positives oder negatives Bild zunächst durch die individuelle Auseinandersetzung mit dem Raum entsteht. Objekte werden in ihrem lokalen Umfeld, ein Stadtteil im Kontext zu anderen Stadtteilen und eine Stadt im Vergleich zu anderen Städten beurteilt. Aber auch durch Stellungnahmen von Gutachten oder bedeutenden Persönlichkeiten oder durch die Tagespresse kann der individuelle Eindruck verstärkt oder abgeschwächt werden. Ansatzpunkte sind daher hier zum Einen konkrete Veränderungen im Stadtbild und zum anderen die positive Gesamtdarstellung des Stadtteiles in der Öffentlichkeit.



Auch Kunstgegenstände im öffentlichen Raum, die Gestaltung von Plätzen, Wegen und Eingängen, der Zustand der Grünanlagen oder besonders alte Gebäude können das Bild eines Stadtteiles nachhaltig prägen.

Die Wirkung auf und die Einstellung der Anwohner zu diesen Flächen spiegelt sich im Umgang mit dem öffentlichen Raum wieder. Bei der hier dargestellten Eingangssituation zur Kleingartenanlage zeigt sich eine Verwahrlosung sowie die Gleichgültigkeit an der Vermüllung des Stadtteiles bzw. des Kirmesplatzes.

Das Stadtbild entsteht durch die Interpretation visueller Gestaltungselemente, also etwa von Sichtachsen und Sichtbeziehungen, dem Zusammenspiel von Gebäuden und Freiflächen, von Neu- und Altbauten, von einzelnen Gestaltungselementen und typbildenden Merkmalen der Gebäude oder auch der Freiflächen.

Hier dargestellt sind Altbestände aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, die im Februar 2009 abgerissen wurden und mittlerweile durch drei 3-geschossige Mietswohnhäuser für altengerechtes Wohnen ersetzt wurden. Die neuen Gebäude werden teilweise sehr positiv aufgenommen, teilweise aber auch negativ bewertet.



Das Stadtbild entsteht durch die Interpretation visueller Gestaltungselemente, also etwa von Sichtachsen und Sichtbeziehungen, dem Zusammenspiel von Gebäuden und Freiflächen, von Neu- und Altbauten, von einzelnen Gestaltungselementen und typbildenden Merkmalen der Gebäude oder auch der Freiflächen.

Hier dargestellt sind Altbestände aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, die im Februar 2009 abgerissen wurden und mittlerweile durch drei 3-geschossige Mietswohnhäuser für altengerechtes Wohnen ersetzt wurden. Die neuen Gebäude werden teilweise sehr positiv aufgenommen, teilweise aber auch negativ bewertet.

Bauliche Entstehung des Dorenkamps

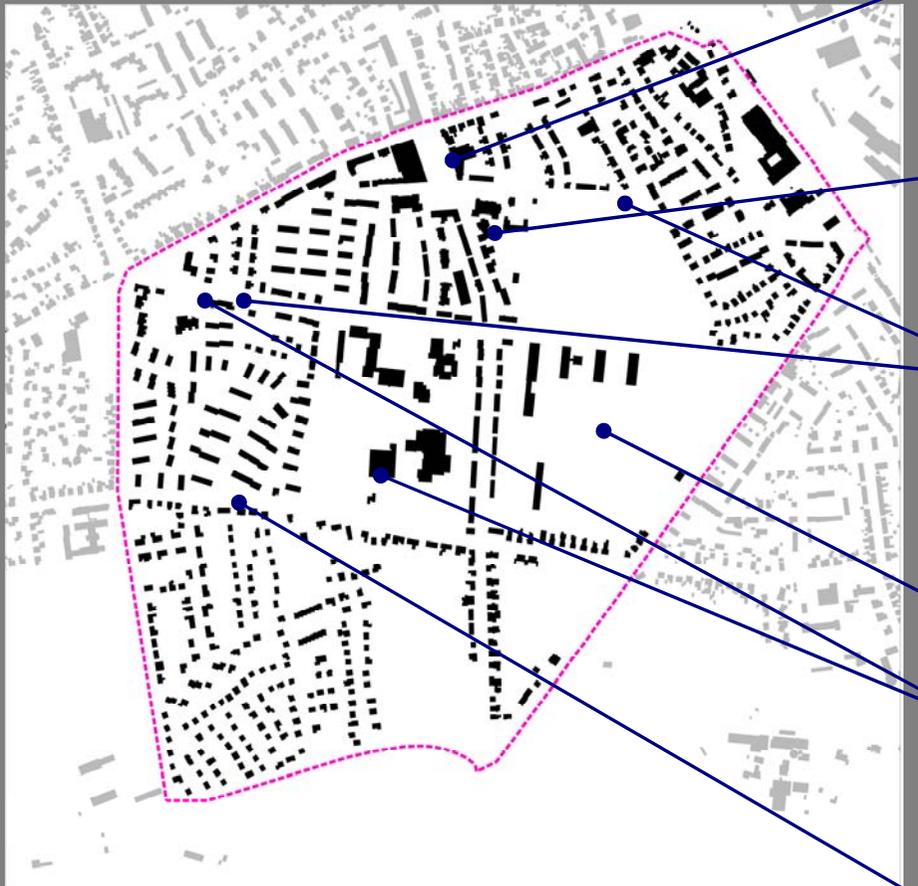
Die Auswertung von Gebäudedaten aus einigen exemplarischen Bauakten des südlichen Dorenkamps ergibt folgende bauliche Entstehungsgeschichte (ehemalige Bestände hier nicht berücksichtigt):

- Bau und Wiedereröffnung der Elisabeth-Kirche 1929 / 48,
- Einfamilien und Doppelhäuser nördlich der Breiten Straße, in der Cäcilienstraße und zwischen Windthorststraße und Breiter Straße sowie Damloup-Kaserne und südlich angrenzende Wohnbebauung in den 1930er Jahren,
- einzelne Mehrfamilienhäuser entlang der der Darbrookstraße um 1930, größtenteils aber um 1950,
- sehr inhomogene Bebauung in den Straßen rechts und links der Tichelkampstraße, teilweise vor 1950 (insbesondere Einfamilienhäuser), teilweise nach 1950 (Mehrfamilienhäuser) aber einzelne Gebäude auch deutlich jünger,
- Bebauung Märchenviertel und Quartier Waldhügel und Schneidemühler Weg um 1950 bis 1960
- Schulzentrum 1980 / 82,
- Neue Mitte Dorenkamp seit 2006 / 2007,
- Baugebiet Staelskottenweg seit 2007.

Da seit etwa 1970 / 80 nur noch einzelne Gebäude errichtet wurden (etwa Baulückenschließungen verteilt über das Stadtgebiet) und die Struktur in den einzelnen Bereichen sehr inhomogen ist, weichen fast überall Gebäude von der aufgeführten Einordnung ab.

An verschiedenen Stellen im Stadtteil finden sich Gebäudebestände, die für das Stadtbild prägend sind – also eher als „Landmarken“ denn als einzelne Gebäude oder Ensembles wahrgenommen werden. Hierzu zählen:

Schwarzplan des Stadtteils



Quelle: eigene Darstellung

Im Schwarzplan hervorgehoben ist die Lage der rechts aufgeführten Objekte. Ein Erhalt dieser Bestände soll hier nicht näher thematisiert werden, da über den tatsächlichen Wert einer Erhaltung sehr unterschiedliche Auffassungen existieren. Im Zweifel müssen die Denkmalbehörden aktiv werden. Andernfalls bleibt dem Eigentümer vorbehalten, ob er Bestände erhalten will oder lieber abreißt. Zudem können sich Landmarken sowohl durch ihre positive als auch ihre negative Wirkung von der Umgebung absetzen.

die Wohn- und Geschäftsgebäude der Neuen Mitte aufgrund ihrer abweichenden Architektur (Gestaltung, Größe und Höhe).

die Elisabethkirche und das Pfarrhaus aufgrund ihrer Höhe, Größe, dem Gebäudealter sowie der Bedeutung für den Stadtteil.

einzelne Wohnhäuser die in Alter (vor dem 2. Weltkrieg errichtet), Gestaltung jedoch leider auch durch ihren schlechten Zustand abweichen. Auch spiegeln sie die Historie des Stadtteils (Wohngebäude für Eisenbahnbeschäftigte und Textilfirma Hammersen) wieder.

die im Stadtteil weithin sichtbaren Gebäude der Damloup-Kaserne.

aufgrund der historischen Bedeutung kann die alte Schule Dutum und das Schulzentrums Dorenkamp als prägend hervorgehoben werden.

das städtebauliche Ensemble von Geschosswohngebäuden entlang des Schneidemühler Weges (einheitliche flächenhafte Bebauung der 60er Jahre).



Für die prägende Wirkung eines Objekts oder von Strukturen spielt weniger der aktuelle Zustand, als vielmehr die Wirkung für den Stadtteil eine Rolle, also deren Einzigartigkeit oder Besonderheiten von Gebäuden, wie hier in der Parkstraße.

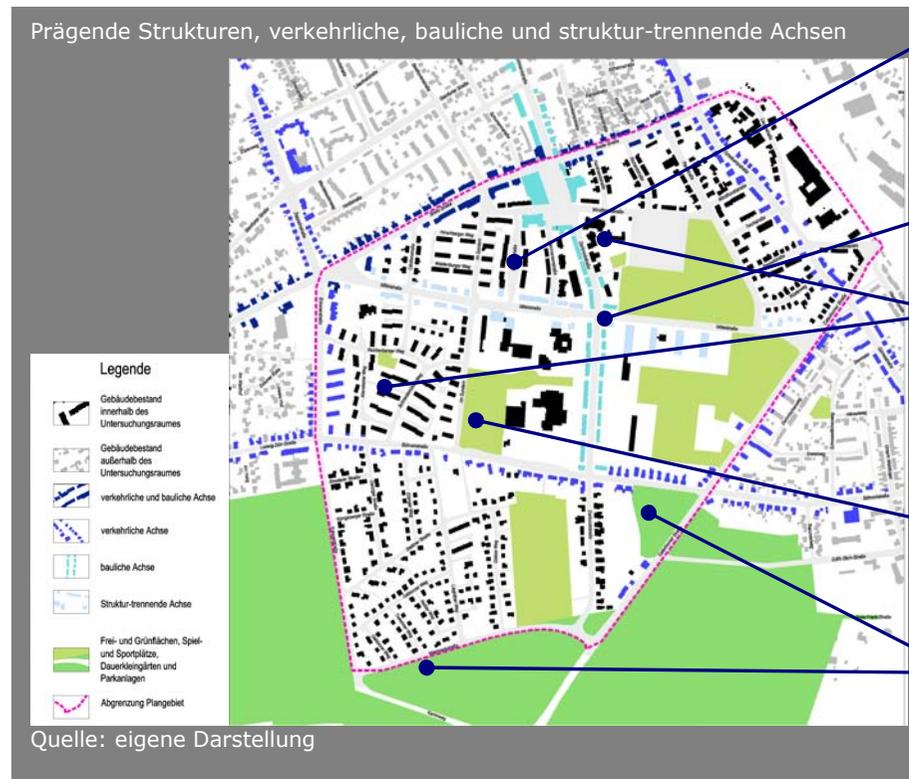


Im Stadtteil Dorenkamp sind lediglich die Elisabeth-Kirche und das St. Elisabeth Pfarrheim eingetragene Baudenkmale und hierdurch besonders gegenüber Veränderungen geschützt.

Neben einzelnen Gebäuden oder Gebäudeensembles können auch Plätze, Straßen oder durchgängige Gestaltungselemente (etwa Alleen oder Möblierungen im öffentlichen Raum) einen Stadtteil prägen. Im Dorenkamp sind hier insbesondere der Elisabethplatz – auch als Kirmesplatz bekannt – sowie der Pfarrer-Bergmannshoffplatz in der „Neuen Mitte Dorenkamp“ anzuführen.

Beide Plätze weisen Schwächen auf: Dem Elisabeth-Platz fehlt eine Gestaltung, er „verliert“ sich im Raum. Der Pfarrer-Bergmannshoffplatz wird in seiner Gestaltung kritisiert. Aspekte sind hier die Grün- und Parkplatzausstattung, deren Verhältnis zueinander sowie der Abriss und Ersatz prägender Gebäudebestände. Die Bedeutung von Plätzen und Freiflächen ist für die Außenwahrnehmung / das Image eines Stadtteiles besonderes hervorzuheben, da diese Flächen häufig im Zentrum (auch der Aufmerksamkeit) liegen und hier ein wesentlicher Teil des öffentlichen Lebens der Menschen aus dem Stadtteil stattfindet.

Ähnliche Bedeutung kommt einigen Freiflächen und Straßenräumen zu. Prägend sind:



die Blumenstraße, die eine städtebaulich außergewöhnliche Gebäudestellung und Straßengrüngestaltung aufweist.

die Darbrookstraße (weiter nördlich Sprickmannstraße): streng angeordnete Gebäude, die einheitlicher Höhe und Gestaltung.

einzelne Grün- und Freiflächen zwischen Gebäuden etwa der Wohnungsgenossenschaften oder der Elisabeth-Kirche, die als halb-öffentliche Flächen wahrgenommen werden.

der Sportplatz und die Flächen des Schulzentrums (diese Flächen sind nur eingeschränkt zugänglich).

die Grün- und Freiflächen im Übergang zur freien Landschaft am südlichen Rand des Siedlungskörpers.

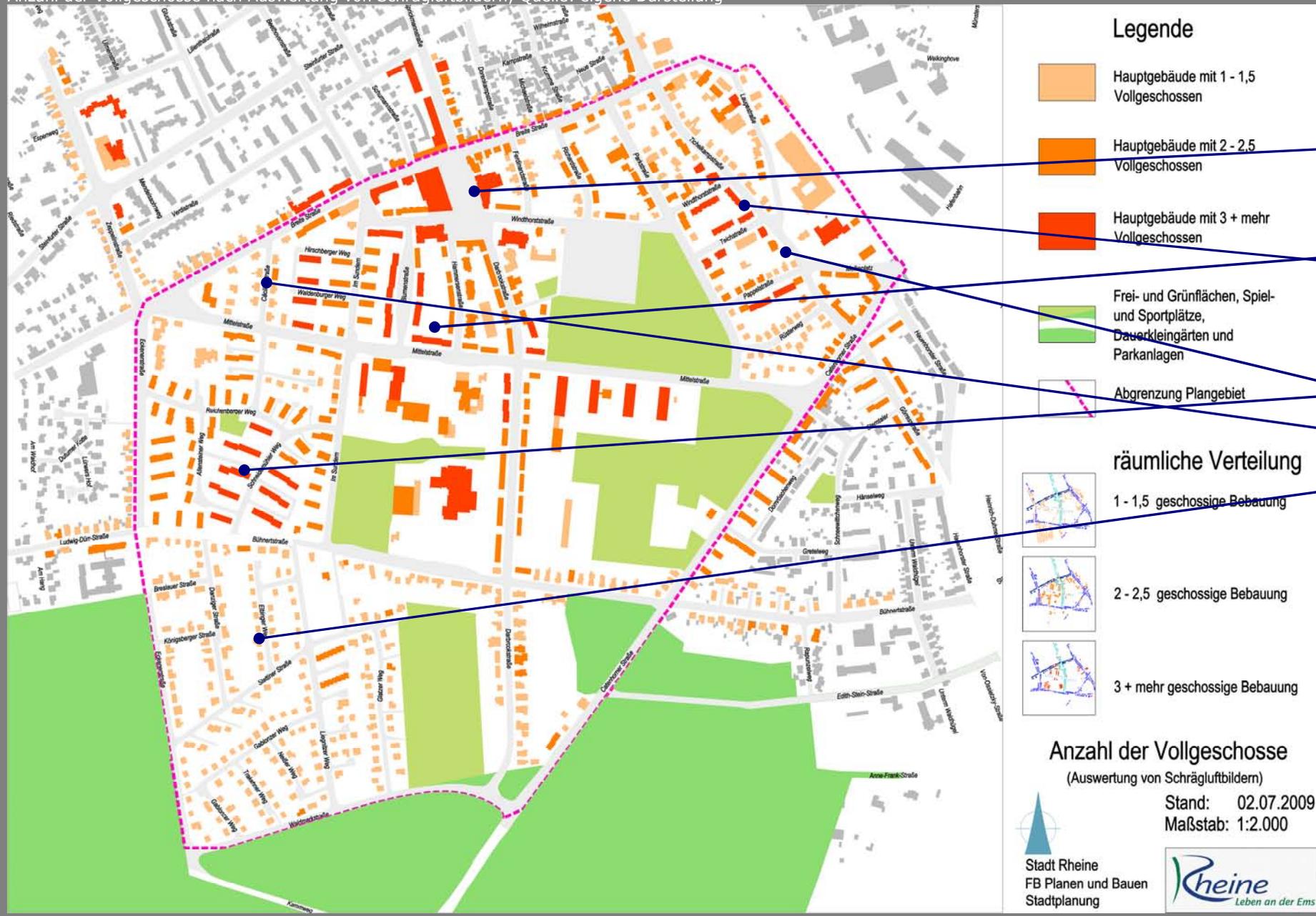


Die Aufenthaltsqualität in der Richardstraße wird durch den schlechten Zustand der Mehrfamilienhäuser aus den 1950er Jahren gemindert. Die Dichte und Kubatur der Gebäude, die zentrale Lage in der Nähe zum Stadtteilzentrum sowie der gute Zustand des Straßenraumes und der öffentlichen Flächen im unmittelbaren Umfeld, kurz die gute Vermietbarkeit, lassen einen wirtschaftlichen Betrieb inklusive Bestandsinvestitionen möglich erscheinen.



Straßenbegrünung entlang der Blumenstraße: Die städtebauliche Gestaltungsidee stammt aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, wurde jedoch danach noch leicht umgestaltet.

Anzahl der Vollgeschosse nach Auswertung von Schrägluftbildern; Quelle: eigene Darstellung



Ein weiteres bestimmendes Merkmal des Stadtbildes ist die Gebäudehöhe, bzw. die Geschossanzahl und -höhe. Darüber hinaus besitzt die Gebäudehöhe planungsrechtliche Relevanz; dabei spielen die optische Wirkung der Höhe eines Bauvorhabens und auch die Geländemorphologie wesentliche Rollen:

- Die Gebäudehöhe im Dorenkamp nimmt in Richtung der Neuen Mitte zu. So findet sich hier eine drei- oder mehr-geschossige Bebauung, entsprechend konzentrieren sich auch Funktionen und Wohndichte.
- Weiterhin finden sich nördlich und südlich der Mittelstraße vor allem in Nachbarschaft zum Schulzentrum und in Richtung der Neuen Mitte weitere Gebäude in drei-geschossiger Bauweise.
- Auch an der Tichelkampstraße liegen zwischen Windthorst- und Pappelstraße einige dreigeschossige Wohngebäude.
- Da sie verhältnismäßig weit südlich liegen, sind die Gebäude am Schneidemühler Weg mit drei Geschossen im Vergleich zu umliegenden Wohngebäuden außergewöhnlich hoch.
- Entsprechend entgegengesetzt stellt sich die Geländeentwicklung am Stadtrand dar. Im Wohngebiet Waldhügel finden sich fast ausschließlich ein-geschossige Wohnhäuser.
- Rechts und links der Tichelkamp- sowie der Cäcilienstraße finden sich Gebäude mit nur einem Vollgeschoss, die gegenüber Nachbargebäuden verhältnismäßig niedrig wirken.



Bei der Gestaltung der Neuen Mitte Dorenkamp wurde 2006 / 2007 versucht eine moderne Architektursprache, mit dem Alten in Einklang zu bringen. Anwohner könnten den Sonnenschein auf Bänken und Stühlen genießen, betonen jedoch häufig, dass hier die Verkehrsstrukturen und Grüngestaltungselemente nicht im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Kleine Änderungen in Richtung des ursprünglichen Entwurfs bei dem ein höherer Grünanteil vorgesehen war sollten langfristig nicht ausgeschlossen werden.



Der Elisabethplatz wird insbesondere für die Kirmes im Stadtteil genutzt. Darüber hinaus finden hier verschiedenste Nutzungen ihren Freiraum. Autos und Lastkraftwagen parken auf Seitenflächen, Zirkusse nutzen die Freifläche ebenso wie Kinder und Jugendliche (für ihre Freizeitaktivitäten).

Derzeit leidet der Platz unter der Vielzahl unklarer und paralleler Nutzungen. Aber auch die fehlende städtebauliche Fassung lässt den Platz etwas „verloren“ wirken. Darüber hinaus liegen gegenüber, an der Windthorststraße, einige Flächen brach, die großes Gestaltungspotential bieten. Hier möchte der Wohnungsverein Rheine Gebäude in einer platzfassenden Höhe errichten.

Der angrenzende Spielplatz und die Kleingartenanlage bieten Anknüpfungspunkte zur weiteren Gestaltung.

Zu Fragestellungen der Gestaltung stimmt sich in Rheine der Gestaltungsbeirat ab, der eigentlich für Maßnahmen der Innenstadt sowie für Werbeanlagen gegründet wurde. In Zukunft sollte dieses unabhängige Gremium grundsätzlich auch in die Diskussionen um den Stadtteil eingebunden werden, um qualitätsvolle Entwicklungen zu garantieren.

Zentrales Ziel war bei Abstimmungen bislang der Erhalt der städtebaulichen Figur sowie die Entwicklung am Vorbild des Bestandes. Nur durch Vermittlung zwischen Investoren und Denkmalpflegern sowie die gemeinsame Suche nach Lösungsansätzen kann sowohl eine Erneuerung, als auch eine Beibehaltung positiver gestalterischer Aspekte im Stadtbild des Dorenkamps gelingen.



An einige der ehemals ortstypischen Gestaltungselemente sollte sich die künftige Architektursprache im Dorenkamp anlehnen: mit Ziegeln eingerahmte Eingangsbereiche, direkt auf die Straße laufende oder mit kleinen Vorgärten versehene Eingänge, Krüppelwalm- oder Satteldächer in Verbindung mit kurzen Dachüberständen, unterschiedlichen Gauben und einem Aufschub zur Traufe oder Fassadengliederungen mit Ziegelsteinen

Bei dem neuen Gebäude an der Darbrookstraße im Bild rechts unten sind einige der für den Dorenkamp (aber auch die gesamte Stadt) typischen Elemente aufgenommen, hier etwa die Verwendung von Ziegeln zur Fassadengestaltung in Verbindung mit einer typischen Fenstergröße, die gestalterische Absetzung des Eingangs, der kurze Dachüberstand, ein etwa drei Meter breiter Vorgarten und der Gebäudehöhe, Dachform und Lage zur Straße, die sich alle streng an die Umgebungsbebauung anpassen.



Mehr als 50 % der Flächen im Stadtteil sind eingeschossig bebaut, die Bebauung südlich der Bühnertstraße fast zu 100 %. Jeweils zwischen ein- und dreigeschossigen Wohnlagen befinden sich zweigeschossige Gebäude.

Eine direkte und städtebaulich uneinheitlich wirkende Kombination von niedrigen hohen Bauweisen kommt im Stadtteil fast nicht vor. Im Foto ist eine Kombination eines eingeschossigen Gebäudes (sehr alter Bestand) und eines zweigeschossigen Gebäudes mit einer durchgängigen Schleppgaube an der Breiten Straße dargestellt (rechtes Gebäude). Letzteres wirkt aufgrund der Gaube wie ein dreigeschossiger Bau; bei künftigen Entwicklungen sollte solch eine Kombination möglichst vermieden werden.



Außenanlagen des Pfarrhauses St. Elisabeth: Diese attraktive Grünfläche lädt zur Erholung ein. Weitere Naherholungsflächen finden sich im Stadtteil kaum, sodass die Bürger auf den südlich angrenzenden Waldhügel und die etwa 1,5 km vom Stadtteilzentrum entfernten Emsauen ausweichen müssen.



Kunst im öffentlichen Raum: Sandsteinskulptur zum Gedenken an Opfer des zweiten Weltkriegs vor der Elisabethkirche.

Handlungsfelder Gebäudebestand, Architektur und Stadtgestalt im Dorenkamp

Die Entwicklung der Gebäude und der Stadtgestalt soll sich an folgenden Leitlinien orientieren:



Sowohl der Erhalt von Gebäuden und Strukturen im Bestand, als auch der Umbau unwirtschaftlicher Bestände sind aus Sicht der Stadt und der Steuerungsgruppe sinnvoll und wünschenswert.

Verschiedene negativ verlaufene Prozesse in der Vergangenheit haben gezeigt, dass bei einem Umbau des Stadtteils maßvolles Handeln erforderlich ist. Nur frühzeitig diskutierte Eingriffe können von allen Seiten akzeptiert werden, also sowohl von Stadtverwaltung, Politik und Bürgerschaft, als auch von Investoren und Akteuren im Stadtteil.

- Bei Neubauten sollen im Wesentlichen die bestehenden Raumfassungen und Strukturen erhalten werden.
- Die bestehenden Achsen sollen zugleich auch Bindung für die Entwicklung sein, so kann dem Wunsch zur Bewahrung der vorhandenen Struktur entsprochen werden.
- Bei Erhalt und Um-/Ausbau von Gebäuden (etwa Ausbau der Dachgeschosse) ist kein neuer Nachweis von Stellplätzen erforderlich. Der Nachweis erweist sich jedoch bei Neubau und Nachverdichtung als wesentliches negatives Gestaltungselement bzw. erfordert einen deutlich erhöhten kreativen Aufwand. Daher sollte versucht werden zunächst auf eine Sanierung der Bestände hinzuwirken.

Für Flächen im Stadtteil ohne rechtsgültigen Bebauungsplan, soll versucht werden im Dialog Lösungen nach § 34 BauGB zu finden. Das hier vorgeschriebene Beurteilungsverfahren entspricht den genannten Leitlinien. So müssen sich Vorhaben in ihrer optischen Wirkung an die umgebende Bebauung richten. Damit geht einher, dass einmalige Abweichungen mit einer Kettenwirkung für größere Areale verbunden sein können.



Bei Gestaltungsfragen spielen individuelles Kunstverständnis und geschmackliche Fragestellungen eine große Rolle und über Geschmack lässt sich bekanntlich trefflich streiten.

Vorhandene Widersprüche konnten in der Vergangenheit teilweise durch intensive Gespräche und Ortstermine aufgelöst werden. Diese Vorgehensweise fordert jedoch viel Zeit und Aufwand.

Ideen zum Themenfeld Architektur, Gebäudebestand, Stadtbild und Stadtgestalt

Im LAG 21 NRW-Dachprojekt wurden folgende Vorschläge zur strukturellen und gestalterischen Weiterentwicklung des Stadtbildes formuliert (Reihenfolge ergibt sich aus dem Grundsatz Qualität vor Quantität):

- Sanierung alter Bausubstanz und Bewahrung der vorhandenen Siedlungsstruktur,
- marktgerechte, also auch anspruchsvolle Gestaltung / Architektur beim Um- und Neubau,
- Einbindung gestalterischer Grünelemente (Vernetzung mit vorhandenen Freiflächen), Schaffung und Einbindung von Grünflächen sowie Gestaltung von Straßen und Plätzen,
- Gestattung experimenteller und stärker verdichteter Bauweisen,
- Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Objekte.

1.3.3 Wohnungsmarkt Dorenkamp

Die genannten Probleme in der Sozialstruktur und das negative Stadtteilimage treffen im Dorenkamp auf einen hohen Anteil an Mehrfamilienhausbebauung, alte Bausubstanz, Mängel im Zuschnitt und in der Ausstattung der Wohnungen sowie veraltete Ver- und Entsorgungssysteme. Daneben ändern sich Zusammensetzung und Anzahl der nachfragenden Haushalte sowie das Angebot an verfügbarem Wohnraum (Anzahl, Ausstattung und Flächen).

Tabelle: Personen und Haushaltsgrößen 2006 (Haupt- und Nebenwohnsitz)

	Personen in Einpersonen- Haushalten	Personen in Zweipersonen- Haushalten	Personen in Dreipersonen- Haushalten	Personen in Vierpersonen- Haushalten	Personen in Fünfpersonen- Haushalten	Personen in Haushalten über 5 Per- sonen	Haushalte insgesamt
2.1 Dutum	630	742	546	724	190	62	2.894
	21,8%	25,6%	18,9%	25,0%	6,6%	2,1%	100,0%
2.2 Dorenkamp- Nord	1.342	990	573	596	175	99	3.775
	35,5%	26,2%	15,2%	15,8%	4,6%	2,6%	100,0%
2.3 Dorenkamp- Süd	1.620	1.600	891	796	245	129	5.281
	30,7%	30,3%	16,9%	15,1%	4,6%	2,4%	100,0%
2.4 Hörstkamp	927	526	249	344	130	70	2.246
	41,3%	23,4%	11,1%	15,3%	5,8%	3,1%	100,0%
Dutum / Doren- kamp	4.519	3.858	2.259	2.460	740	360	14.196
	31,8%	27,2%	15,9%	17,3%	5,2%	2,5%	100,0%
Rheine	18.034	19.298	13.992	17.412	6.445	2.213	77.394
	23,3%	24,9%	18,1%	22,5%	8,3%	2,9%	100,0%

Quelle: eigene Auswertung von IT.NRW, der lokalen Einwohnermeldestatistik durch den FB 2 „Jugend, Familie und Soziales“ der Stadt Rheine

Haushalte

Wichtige Bezugsgröße für die Nachfrageseite des Wohnungsmarktes sind die Haushalte. In Rheine wurde zu den Haushalten des Jahres 2006 eine kleinräumige Auswertung der Daten des kommunalen Meldesystems vorgenommen.

Eine eigene Auswertung im Bereich der Stadtplanung kommt zu dem Ergebnis, dass die Verteilung auf Haushaltsgrößen aus dieser Statistik plausibel ist (trotz zu hoher Anzahl der Haushalte insgesamt, die zurückzuführen ist auf Menschen mit Zweitwohnsitz Rheine).

5.052 Einwohnern im südlichen Dorenkamp standen 5.281 Einwohnern in Haushalten gegenüber – hier lag die Quote von Zweitwohnsitzen demnach bei rund 4,5 %; Damit ergaben sich zusammengefasst rund 3.000 Haushalte.

- Im südlichen Dorenkamp fällt ein erhöhter Anteil von kleinen Haushaltsgrößen auf (jeweils rund 30 % Personen in Ein- und Zweipersonenhaushalten gegenüber jeweils rund 24 % in der Gesamtstadt),
- große Haushalte sind unterdurchschnittlich häufig vertreten (etwa Personen in Fünfpersonenhaushalten: rund 5 % im Stadtteil gegenüber rund 8 % im gesamten Stadtgebiet),
- In der Gesamtstadt liegt die Zahl der Einwohner pro Haushalt etwa zwischen 2,2 und 2,3 mit abnehmender Tendenz. Im Dorenkamp liegt nach den vorliegenden Daten heute die Zahl pro Haushalt bereits bei unter 2,0.

Bodenpreise

Im Grundstücksmarktbericht der Stadt Rheine wird der Dorenkamp heute unter der Kategorie „stadtnahe Gebiete“ geführt (1997 waren die Bezeichnungen noch anders; zum Vergleich wurde hier die alte Kategorie „mittlere Lage am Stadtrand“ angenommen). Der Wert für ein baureifes Grundstück für den individuellen Wohnungsbau lag für eine mittlere Lage 2009 bei 145 €/m² (erschließungsbeitragsfreier Rechtszustand zum 01.01.2010 – Grundfläche

350 – 800 m²). Damit hat sich in der Gesamtstadt eine Preisentwicklung von etwa +1,3 % bis +28,9 % ergeben. Im südlichen Dorenkamp existieren drei Vergleichszahlen: für den zentralen nördlichen Bereich um die Mittelstraße, für den südlichen Bereich des Wohnquartiers Waldhügel (Liegnitzer Weg) und für das Märchenviertel.

- Am besten schneidet das Richtwertgebiet Waldhügel ab, mit einer durchschnittlichen Preisentwicklung von rund +7 % im Zeitraum Ende 1997 bis Anfang 2010. Entgegengesetzt zum Stadtteilzentrum finden sich hier am Stadtrand des Siedlungskörpers der Rheiner Kernstadt vorwiegend Einfamilienhäuser mit nur einem Vollgeschoss.
- Das Märchenviertel unterliegt einer negativen Bodenpreisentwicklung für den beobachteten Zeitraum. Dies ist auf eine Vereinbarung mit einem Generalunternehmer in einem städtebaulichen Vertrag zum Baugebiet Staelskottenweg zurückzuführen, in dem ein geringer Veräußerungspreis pro m² festgelegt ist. Um eine Konkurrenzsituation zum Wohnneubaugebiet Dutum I zu vermeiden sollen hier ausschließlich Schwellenhaushalte angesprochen werden. Hinzu kommt die – durch die angrenzenden Bahnflächen – als schlecht zu bezeichnende Lage.
- Die Bodenwerte in zentraler Lage rund um die Mittelstraße haben eine positive Entwicklung von rund +4 % durchlaufen. Üblicherweise steigen die Bodenpreise mit zunehmender Zentralität überproportional an (damit einhergehend steigt auch die Geschossanzahl). Die Geschossigkeit nimmt in Richtung der Neuen Mitte Dorenkamp zu.
- Auch entlang der Tichelkampstraße findet sich eine drei-geschossige Bebauung. Ob hier auch ein höherer Preis pro m² angesetzt wird, lässt sich aus den vorhandenen Daten nicht entnehmen.
- Die Preisentwicklung im Dorenkamp entspricht im Vergleich zur Gesamtstadt einer eher unterdurchschnittlichen Preisentwicklung bzw. einer eher der Entwicklung auf dem Niveau einer ungünstigen Lage am Stadtrand.
- Aus dem aktuellen Mietspiegel sind keine näheren Ergebnisse abzuleiten: der Lagefaktor relevanter Straßen liegt im Durchschnitt des Mietniveaus, der Gebädefaktor für Mehrfamilienhäuser ebenfalls. Im südlichen Dorenkamp stellen vor allem die Beschaffenheit (etwa Gebäudealter) und die Ausstattung (etwa Modernisierungsstand) erhebliche Faktoren der Mietpreisbildung dar.

Tabelle: Veränderung der Grundstückspreise für erschließungsbeitragspflichtige Grundstücke in allgemeinen Wohngebieten

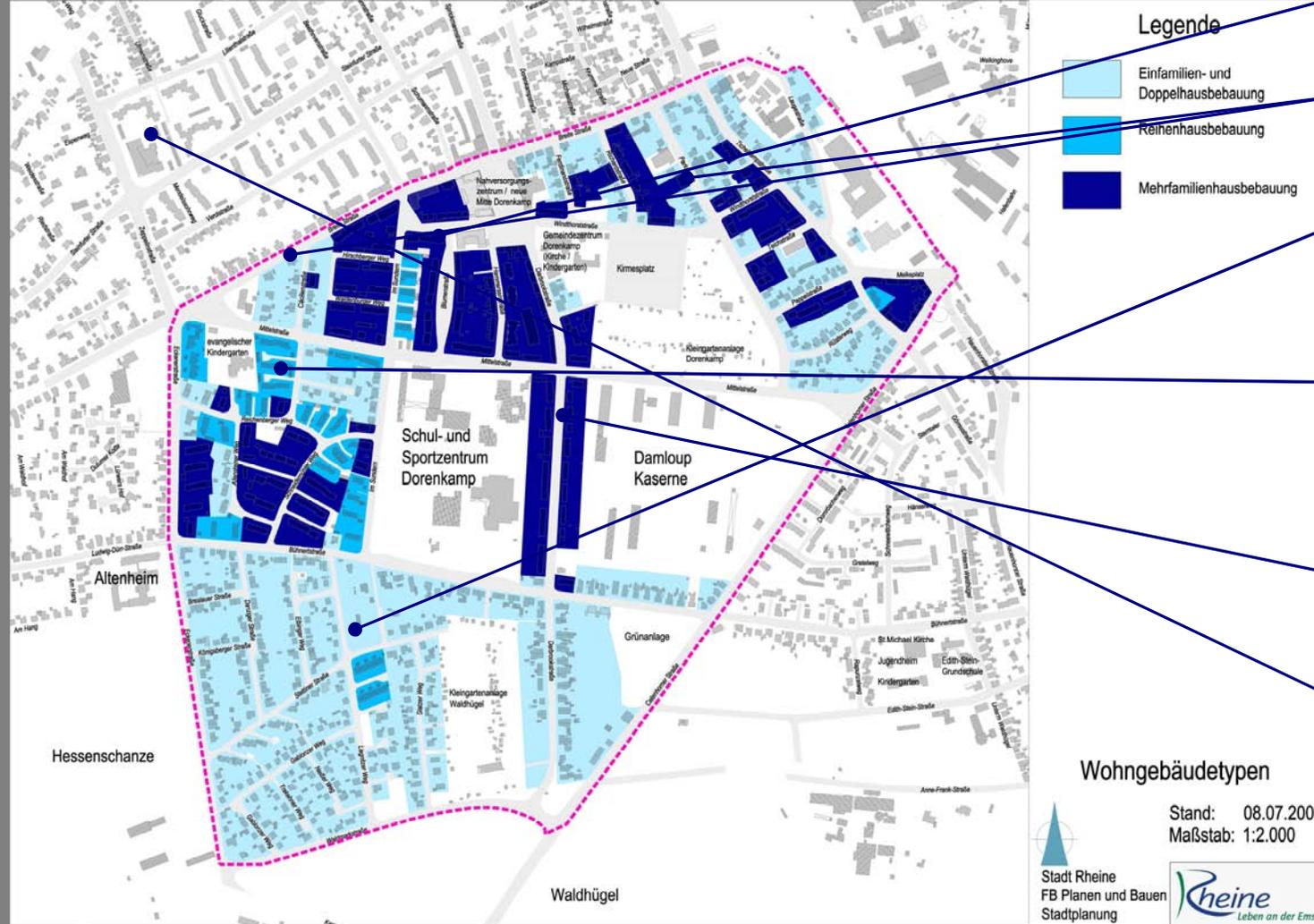
	31.12.1997	01.01.2010	Veränderung 1997 - 2010
Dorenkamp (Mittelstraße)	130 €/m ²	135 €/m ²	3,85%
Waldhügel-Nord (Liegnitzer Weg)	112 €/m ²	120 €/m ²	7,14%
Märchenviertel	98 €/m ²	95 €/m ²	-3,06%
Gesamtstadt (mittlere Lage am Stadtrand – 1997 günstig)	112 €/m ²	145 €/m ²	28,91%
Gesamtstadt (mittlere Lage am Stadtrand – 1997 teuer)	143 €/m ²	145 €/m ²	1,28%

Quelle: eigene Auswertung Grundstücksmarktberichte 1998 und 2010 der Stadt Rheine

Kleinteile Bewertung: Gebäudetypen im Dorenkamp

Die Flächen im engeren Untersuchungsraum wurden bei einer Auswertung von Luftbildern und einzelnen Bauakten in Wohngebäude- / Wohnsiedlungstypen eingeteilt. Dabei wurden die Gebäude nach den Kategorien Reihenhäuser, Mehrfamilienhäuser und Einfamilien- und Doppelhausbebauung ausgewertet:

Übersichtskarte Wohngebäudetypen



Quelle: eigene Darstellung

- überwiegend Mehrfamilienhäuser liegen nördlich der Mittelstraße,
- im Osten und Westen dieses Teils finden sich jedoch auch Einfamilien- und Doppelhäuser.
- im südlichen Dorenkamp lässt sich eine homogene Struktur zwischen Bühnertstraße und Waldmarkstraße feststellen.
- überwiegende Reihen- und Mehrfamilienhausbebauung im Wohnquartier Schneidemühler Weg (zwischen Mittelstraße, Bühnertstraße, Eckerner Straße und Im Sundern).
- entlang der Darbrookstraße existiert (fast) ausschließlich eine Mehrfamilienhausbebauung,
- verdichtete Wohnhochhäuser (hier farblich und statistisch nicht erfasst) an der Zeppelinstraße deren Zustand äußerst problematisch scheint und bei denen ein erhöhter Handlungsbedarf gesehen wird.

Auffallend ist der hohe Anteil an Mehrfamilienhäusern im Stadtteil insgesamt und deren Konzentration auf Flächen in einem Radius von etwa 500 m rund um die Neue Mitte Dorenkamp bzw. gesamtstädtisch betrachtet in einem Siedlungsband rund um die Innenstadt. Geschätzte 20 bis 30 % aller Flächen des engeren Untersuchungsraumes sind somit von Mehrfamilienhäusern belegt, die eine fünf- bis zehnfach erhöhte Nettowohndichte im Vergleich zu reinen Einfamilienhausgebieten aufweisen (brutto, also inklusive aller unmittelbaren Erschließungsstraßen und Grünflächen etwa drei- bis sechsfach erhöht).

Nach Auswertung der baulichen Historie des Stadtteils sind diese Bestände vorwiegend in der Zeit zwischen dem zweiten Weltkrieg und den 1960er Jahren errichtet worden und verfügen nach Aussagen der Immobilienwirtschaft überwiegend über unzureichende Ausstattungen und Wohnungsgrundrisse.

Auch das Gutachten „Leitlinien für ein Handlungskonzept Wohnen“ stellt die Konzentration von verdichteten Mehrfamilienhausbeständen im südlichen Dorenkamp



Aus den Zwischenergebnissen der Analyse des „Kommunalen Handlungskonzeptes Wohnen“ geht für den Dorenkamp hervor, dass die hier vorhandenen Gebäudetypen zwar nicht in jedem Einzelfall, so aber doch zumindest strukturell als problematische Bestände klassifiziert werden müssen. Gründe können Gebäudealter, fehlende Bestandsinvestitionen oder der hohe Anteil an institutionell gehaltenen Mietwohnobjekten / Mehrfamilienhäusern in stärker verdichteten Bereichen sein.

heraus. Das Gutachten hält für den Stadtteil fest, dass Ende 2008 222 Wohnungen bzw. 9,77 % aller Wohnungsbestände öffentlich gefördert wurden. Da durch Mittel der sozialen Wohnraumförderung in Rheine ausschließlich Mehrfamilienhäuser gebaut wurden und werden, konzentriert sich dieser deutlich erhöhte Anteil (Stadtvergleich 5,5 %) ausschließlich auf die Mehrfamilienhausbestände. 12,2 % aller geförderten Bestände der Stadt Rheine finden sich hier und unterliegen noch einer Belegungsbindung: Die Vermietung muss über einen bestimmten Zeitraum zwingend an einen Personenkreis erfolgen, der seinen Wohnungsbedarf nicht am freien Wohnungsmarkt decken kann (Mieterkreis, der über ein geringes Jahreseinkommen verfügt und einen Wohnberechtigungsschein bekommt) und erfolgt zu einem festen Bewilligungsmietpreis von aktuell 4,45 €/m².

Hiermit werden die Befunde der Auswertung sozio-struktureller Daten gestützt, denn auch hiernach konzentrieren sich wirtschaftlich besonders benachteiligte Bevölkerungsgruppen in den Mehrfamilienhausbeständen der Neuen Mitte, des Schneidemühler Weges und des Märchenviertels.



Probleme mit dem Alter von Gebäudesubstanz finden sich insbesondere auch in / an Mehrfamilienhausbeständen entlang des Schneidemühler Weges. Auf dem Foto zu sehen ist eines der dreigeschossigen Mehrfamilienhäuser mit relativ einfach zu behobenden Schäden an der Außenfassade. Werden hier Maßnahmen zu spät durchgeführt ist jedoch auch eine dauerhafte Schädigung der Bausubstanz nicht ausgeschlossen.

Fehlende Investitionen in den Bestand in den vergangenen Jahrzehnten führten bereits zu städtebaulichen Defizitflächen im Stadtteil. Brachliegende Flächen sowie leerstehende Wohn- und Geschäftsgebäude verstärken in der öffentlichen Wahrnehmung das negative Image des Stadtteils.

Aktuelle Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt

Da die Inanspruchnahme von neuen Flächen im Stadtteil nahezu ausgeschlossen ist, bereits eine relativ hohe Bevölkerungsdichte zu beobachten ist und andererseits die aktuelle Nachfrage unter anderem von eingeschränktem vorhandenem Angebot und negativem Stadtteilimage abhängt, lassen sich derzeit nur geringe Aktivitäten am Wohnungsmarkt im Stadtteil feststellen:

- Einfamilien- und Doppelhausneubebauung im Staelskottenweg im Märchenviertel,
- Nutzung vorhandener Baulücken für Ein- und Mehrfamilienhausbebauung,
- darüber hinaus: keine größeren / zusammenhängenden Wohnbaugebiete für Einfamilienhäuser im Stadtteil in den letzten rund 20 Jahren,
- Neubaugebiete für Einfamilienhäuser in erreichbarer Nähe, jedoch

außerhalb des südlichen Dorenkamps (wesentlich für Abfluss von Familien),

- neue drei-geschossige Mehrfamilienhausbebauung etwa an der Hammerstenstraße 1991, an der Parkstraße 1999 /2000 und an der Windthorststraße 2006 / 2010; insbesondere Ersatzbau auf Flächen mit alten Mietwohnbeständen (zentral gelegene eingeschossige Reihen- und Einfamilienhäuser aber auch einzelne zweigeschossige Mehrfamilienhäuser),
- Positiver Effekt: Spezialisierungen und Diversifizierungen werden von der Wohnungswirtschaft vorgenommen, so etwa bei dem Objekt „Betreutes Wohnen im Bestand“ (drei 2010 errichtete drei-geschossige Gebäude an der Windthorststraße mit 38 Wohneinheiten speziell für alte Menschen)



Auch nördlich der Mittelstraße findet sich vereinzelt eine Einfamilien- und Doppelhausbebauung zwischen den Mehrfamilien- und Reihenhäusern. Insbesondere in der Cäcilien- und entlang der Seitenstraßen der Tichelkampstraße sowie zwischen Ferdinand- und Parkstraße in der nordöstlichen Ecke des engeren Untersuchungsraums stehen einige dieser Gebäude.

Leider sind Ausstattung und Zustand der durch die Wohnungswirtschaft vermieteten Objekte mehr als dürftig, sodass hier aktuell Abrisse und Nachverdichtungen mit Mehrfamilienhäusern anstehen.

Wie die Immobilien für das Stadtbild erhalten werden können, zeigen einige wenige private Eigentümer, die ihre Immobilien deutlich besser pflegen und an einem Erhalt sehr interessiert sind.

Aufgrund der zentralen Lage und der steigenden Grundstückspreise wird langfristig der Bestandserhalt nicht mit dem Interesse zur Nachverdichtung vereinbar sein.



Relativ dichte Reihenhausbebauung konzentriert sich zwischen Eckerner Straße, Im Sundern, Mittelstraße und Bühnertstraße. Diese Bestände sind ausschließlich in Besitz von privaten Einzeleigentümern und werden offensichtlich „gut in Schuss“ gehalten.

Auch die Außenanlagen werden von den privaten Eigentümern gepflegt.

zentrale Marktsegmente, Akteure und Handlungsfelder im Dorenkamp

Die zentralen Segmente des Wohnungsmarktes im südlichen Dorenkamp sind:

- Mehrfamilienhäuser und vereinzelte Doppelhäuser in Besitz institutioneller Eigentümer,
- einzelne Reihenhauser- und Mehrfamilienhausbestände in Besitz von Privateigentümern,
- Einfamilien- und Doppelhäuser (Altbestand und Neubau) in Privateigentum.

Neben den privaten Eigentümern und der Stadt Rheine (die teilweise auch verpachtet) treten darüber hinaus zum Einen die Kirchengemeinden, zum Anderen die Wirtschaft und insbesondere wohnungswirtschaftliche Unternehmen als zentrale Akteure am Grundstücksmarkt im Dorenkamp-Süd auf. Die Damloup-Kaserne und die Hesseschanze sind in Besitz der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben.

Mögliche konzeptionelle wohnungspolitische Maßnahmen für den Dorenkamp erstrecken sich somit auf sehr unterschiedliche Akteure, etwa einzelne und institutionelle Grundstückseigentümer bzw. Erbpächter.



Dieses und weitere Wohnhochhäuser liegen im Dorenkamp-Nord, jedoch in unmittelbarer Nachbarschaft zum südlichen Stadtteil Dorenkamp. Auch wenn hierüber kein vertiefter statistischer Nachweis geführt wird, weisen dennoch die vorhandenen Daten eine erhöhte Problematik aus. Der Eigentümer zweier dieser Geschosswohnhäuser plant einen konkreten Umbau, bzw. Abriss der Gebäude, die spätestens in den nächsten zehn bis 15 Jahren nicht mehr vermietbar wären.

Überwiegend überschneiden sich die Mehrfamilienhausbestände mit den Wohnungsgesell- oder -genossenschaften. Zentraler Eigentümer im Dorenkamp ist dabei der Wohnungsverein Rheine e.G. der darüber hinaus als einziges Unternehmen auch über einige alte und neue Doppelhausbestände verfügt (in der nord-östlichen und der nord-westlichen Ecke des engeren Untersuchungsraumes). Private Eigentümer von Mehrfamilienhäusern finden sich überwiegend am Rande der dichtesten Bereiche im Stadtteil. Deren Marktanteil ist jedoch im Verhältnis zur Wohnungswirtschaft relativ gering.

Der Fokus der Maßnahmen muss sich zunächst auf die Bestandsentwicklung (auch Abriss und Ersatz) und erst in zweiter Linie



Gebäudetypen spielen bei der Wahrnehmung des Stadtteiles eine zentrale Rolle (bauliche Dichte, Nutzung ...). Die hier dargestellten Einfamilienhäuser bilden heute den Übergang zwischen Stadtteil und Landschaft und sollten – als Bestände mit positivem Image – für die künftige Aufbereitung in den Vordergrund gerückt werden.



Zentrales Handlungsfeld hier ist die Begleitung des Generationenwechsels in den Beständen. Veränderungen wie hier im Wohnquartier Waldhügel, müssen bei der Bilanzierung künftiger Wohneinheiten in der Gesamtstadt bedacht werden. Fallen im Einfamilienhaussegment Familien für Bestandsimmobilien aus, da zu viele neue und sehr günstige Flächen bereitgehalten werden, ist im Bestand mit weiter fallenden Preisen oder gar Leerständen zu rechnen.

Konzeptionell können Eigentümer von Bestandswohnimmobilien darüber hinaus etwa mit Wohnumfeldmaßnahmen, großzügigen Genehmigungen bei Bestandsumbauten und – bei vorhandenem Wunsch – auch mit einer Nachverdichtung „in zweiter Reihe“ auf sehr tiefen Grundstücken unterstützt werden.



Der ungesteuerte Abriss von Altbeständen im gesamten Stadtgebiet, der sich ausschließlich auf kurzfristige Interessen stützt sowie der an aktuellen Wünschen der Nachfrager oder der Anbieterseite ausgerichtete Neubau führen zusammengenommen und langfristig zu ungewünschten Ergebnissen auf dem Wohnungsmarkt: Überkapazitäten und Leerstände auf der einen Seite und „heruntergewirtschaftete“ Wohnungsbestände an anderer Stelle.

Einzelne leer stehende und offensichtlich nicht mehr vermietbare Wohngebäude, wie hier in der Richardstraße, sollten jedoch ersetzt werden, da sie sich ansonsten negativ auf das Image des Stadtteiles niederschlagen.

Aber auch eine Sanierung und Erneuerung nach dem Vorbild der Lindenhofsiedlung in Gelsenkirchen kann ein Weg sein mit diesen Altbeständen umzugehen.

sich Entwicklungen hier vorwiegend im Bestand abspielen und zudem jeweils lediglich eine bis max. zwei Wohneinheiten betroffen sind (z.B. Doppelhäuser mit Einliegerwohnungen). Durch die große Anzahl und ggf. auch vorhandenes Investitionskapital (etwa bei bereits abbezahlten Einfamilienhäusern) liegen hier dennoch große Potentiale „im Kleinen“, also jeweils bezogen auf ein Gebäude. Heute werden bereits privat organisiert Wohnungszuschnitte geändert oder Umbauten zur Verbesserung der energetischen Gebäudebilanz durchgeführt. Auch Anbauten zur Vergrößerung der Wohnflächen werden realisiert. Diese Entwicklung ist wünschenswert und sollte von der Stadt positiv begleitet werden, denn Be-

auf Neubau konzentrieren, um so eine generelle Wertsteigerung im Stadtteil überhaupt zu ermöglichen.

Privatwirtschaftlich tätigen Einzeleigentümern von Mehrfamilienhausbeständen werden geringe Handlungsspielräume und Aktivitäten attestiert, da sie oftmals über eingeschränkte wirtschaftliche Möglichkeiten verfügen. Impulse der Entwicklung sind nach Auffassung des Gutachtens „Leitlinien für ein Handlungskonzept Wohnen“ insbesondere durch die Gewinnung der Eigentümer als Kooperationspartner etwa durch umfangreiche Beratungen (z.B. zu Darlehens- und Finanzierungsmöglichkeiten, zu fachlichen Gesichtspunkten einer Sanierung oder zu energetischen Optimierungen) oder ggf. auch einzelnen Maßnahmen zum Investitionsanreiz zu erwarten. Auch bei Maßnahmen hier muss jedoch Qualität von Quantität gestellt werden, da nur so nachhaltige Wertsteigerungen im Stadtteil generiert werden können.

Auf dem Einfamilien- und Doppelhausmarkt existieren für die Stadt ebenfalls nur geringe Handlungsspielräume, da



Das Gesundheitszentrum Dorenkamp an der Neuen Mitte wird unter anderem durch eine vollstationäre Pflegeeinrichtung mit rund 30 Plätzen genutzt. Die Wohnstandortnahe Einrichtung für „Hochbetagte“ bzw. Pflegebedürftige, der sich Beratungs- und Betreuungsangebote angliedern, wird so gut angenommen, dass von Investor und Betreiber eine Erweiterung vorgesehen ist.

Anzahl und Lage weiterer spezieller Wohnformen (z.B. für „Hochbetagte“, mehrgenerationengerechter Wohnprojekte oder Service-Wohnprojekte) sollte in einem vertieften „Handlungskonzept Wohnen Dorenkamp“ diagnostiziert werden. Welche Perspektiven diese Wohnformen grundsätzlich haben, wurde im „Sozialplan Alter“ dargelegt. Demnach werden sich, wie auch im gesamten Markt die Potentiale für spezielle Projekte (z.B. gemeinsames Alternwohnen) vergrößern, wohingegen klassische Angebote eher an Bedeutung verlieren werden.

Einer Erweiterung von Angeboten zu Mehrgenerationenwohnen und Pflegeeinrichtungen ist nach dem Gutachten am ehesten in den Stadtteilzentren oder in deren Nähe zuzustimmen. Hier kann auch künftig von einer ausreichenden Mantelbevölkerung und einer funktionierenden Infrastrukturversorgung ausgegangen werden.

stände können dadurch zukunftssicher und demographiefest gemacht werden. Um eine nachhaltige und gesteuerte Entwicklung zu erreichen, sollten sich Maßnahmen hier auf Beratungsangebote und Investitionsanreize (Fassadenprogramme oder Wettbewerb: „Schöner Wohnen im Dorenkamp“ – dauerhaft etwa über einen Beitrag beim Wohnbaulandkonzept zu finanzieren) erstrecken. Dieses Marktsegment hängt darüber hinaus wesentlich vom Neubau bzw. von neuen Baugebieten am Stadtrand ab, denn die verfügbare Nachfrage in der Gesamtstadt teilt sich auf Bestandsimmobilien und Neubauten sowie nach Stadtteilen auf. Private Neubauinvestitionen fließen somit nicht in den Bestandserhalt.

Zur Entwicklung des Dorenkamps im Sinne des Programms „Soziale Stadt NRW“ muss darüber hinaus die Aufmerksamkeit auf das Marktsegment der institutionell gehaltenen Mehrfamilienhausbestände gelenkt werden: Handlungsfelder der Stadt liegen bei der Aktivierung und Begleitung von BewohnerInnen und Bewohnerinteressen, der konzeptionellen Begleitung einzelner Vorhaben, der Abstimmung und Vermittlung mit der Wohnungswirtschaft und der Politik sowie in der Verteilung von Fördermitteln der sozialen Wohnraumförderung für neue Mehrfamilienhäuser. Besonderes Augenmerk muss dabei auf das Wohnumfeld, die Diversifizierung des Angebotes sowie die infrastrukturelle Ausstattung gelegt werden.

Die Wohnsiedlungsentwicklung hängt wesentlich auch von der künftigen Anzahl nachfragender Haushalte im Stadtteil ab. Auch dazu liefert das Gutachten „Leitlinien für ein Handlungskonzept Wohnen“ Ergebnisse:

Das Büro Plan-Lokal hat für die Gesamtstadt und das Jahr 2009 die Anzahl der Haushalte auf Basis durchschnittlicher Haushaltsgrößen vergleichbarer Regionen berechnet. Das Gutachten kommt zu dem Schluss, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße bei 2,31 Einwohnern pro Haushalt mit abnehmender Tendenz liegt und somit die Zahl der nachfragenden Haushalte für 2009 bei 32.700 lag. Bei einer gleichmäßigen Verteilung auf das gesamte Stadtgebiet würden sich daraus lediglich 2.250 Haushalte für den südlichen Dorenkamp ergeben. Nach hauseigener Statistik lag die Zahl der Haushalte im Stadtteil und im Jahr 2006 bei etwa 3.000. Die Tendenz der Entwicklung der nachfragenden Haushalte aus dem Gutachten kann dennoch als Basis der Entwicklung des Stadtteils herangezogen werden.

Die Verteilung der damit verbundenen neu zu schaffenden Gebäude (im Bestand oder „auf der grünen Wiese“ sowie Verteilung auf die einzelnen Stadtteile) hängt letztlich von Beratungen in der Politik und dem Einzelfall ab. Entscheidungen für Einfamilienhausgebiete am Siedlungsrand in anderen Stadtteilen verringern jedoch im Dorenkamp die Investitionsspielräume der institutionellen Eigentümer. Zunächst sparen Wohnungsunternehmen dabei an den Außenanlagen oder



Der prognostizierte Wohnbaulandbedarf bis 2030, bereits ausgewiesene Wohnbaulandflächen in Gebietsentwicklungs- und Flächennutzungsplanung, vorhandene Brachflächenreserven sowie Baulücken (z.B. auf Grundstücken mit bereits abgerissenen Altbeständen der Wohnungsgesellschaften) reduzieren die städtischen Handlungsmöglichkeiten zur Beeinflussung des Wohnungsmarktes vor Ort und zur Steuerung der sozialen Verhältnisse erheblich.

Außer Baulücken sind im Stadtteil aktuell wenig Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung am Markt. Daher weichen Investoren auf den Abriss und Neubau oder die Bestandserneuerung aus. Häufig wird so auch eine wünschenswerte Nachverdichtung realisiert, die jedoch nicht zulasten der gesamten Wohnqualität gehen darf. Bei einer Verdichtung durch Abriss und Erneuerung muss auf die Qualität des direkten Wohnumfeldes geachtet werden.

versuchen die Wirtschaftlichkeit einzelner Objekte zu erhöhen (höhere Gebäude, mehr Wohneinheiten und eine höhere Dichte pro Fläche gehen dabei zulasten der Qualität).

Geht man für den Dorenkamp von einer Verteilung der neu zu schaffenden Wohnungen entsprechend des aktuellen Bevölkerungsanteils aus, würden bis 2030 80 bis 195 Wohneinheiten zusätzlich im Stadtteil benötigt werden. Das würde einem zusätzlichen jährlichen Bedarf von vier bis zehn Wohneinheiten entsprechen. Schwerpunkt sollte bei der Verteilung von Wohneinheiten auf einzelne Projekte und Flächen und in der Zeit sein, dass spezialisierte Angebote besser sind als unspezifische (das bedeutet z.B. Wohnen im Alter als Potential zu verstehen) und differenzierte Wohnangebote (z.B. Kombination von kleinen und großen Wohngrundrissen) besser als undifferenzierte. So sollten vor allem Projekte umgesetzt werden, wie die aktuellen Bestrebungen des Wohnungsvereins zur Etablierung von Spezialimmobilien für alte Menschen. Möglichst viele Projekte sollten auch die finanziellen Möglichkeiten der vorhandenen Bevölkerung berücksichtigen. Der soziale Wohnungsbau kann hierbei helfen, Qualitätsmerkmale sicherstellen und die Projekte unter sozialen Aspekten verträglich gestalten.

Ideen zum Themenfeld Wohnsiedlungsentwicklung

Im Rahmen des Dachprojektes wurden folgende Vorschläge zur Verbesserung der Wohnverhältnisse formuliert:

- Errichtung von generationenüberschreitenden Wohnformen / Mehrgenerationenhäusern,
- Schaffung modularer Wohngebäude (Anpassungsfähigkeit für verschiedene Lebensphasen),
- Entwicklung von speziellen Angeboten für einzelne Marktsegmente, etwa: Entwicklung von Wohnformen für das „Alter“, Umbau alter Bestände in integrierten Lagen / Häuser für junge Menschen, Erhaltung / Neubau kompakter, günstiger und mehrgeschossiger Gebäude zur Erweiterung des Angebot für junge Familien,
- Strukturen beibehalten:
 - Entwicklung von Neubauten entsprechend bestehender Gebäudetypen, -höhen, -dichten, usw. sowie
 - Erhalt und Ersatz in Einklang bringen
- Qualitäten schaffen und Qualitäten im Bestand erhöhen,
- Maßnahmen zur Eigentumsförderung und zum demographisch verträglichen Umbau,
- Ausweisung von spezialisierten Wohnbauflächen, etwa auf der Damloup-Kaserne,
- Aktivierung von einzelnen bereits länger (bewusst) brachliegenden Flächen in Verbindung mit einer Ersatzbebauung,
- die Verringerung von Leerständen der Wohnungsunternehmen über geeignete Sanierungskonzepte oder Neukonzeption müssen zentrale Ziele der Wohnungspolitik im Stadtteil sein,
- Bebauung von Potentialflächen (etwa auf der Damloup-Kaserne).

1.3.4 Wohnumfeldqualität: Grün- und Freiflächen im Stadtteil Dorenkamp

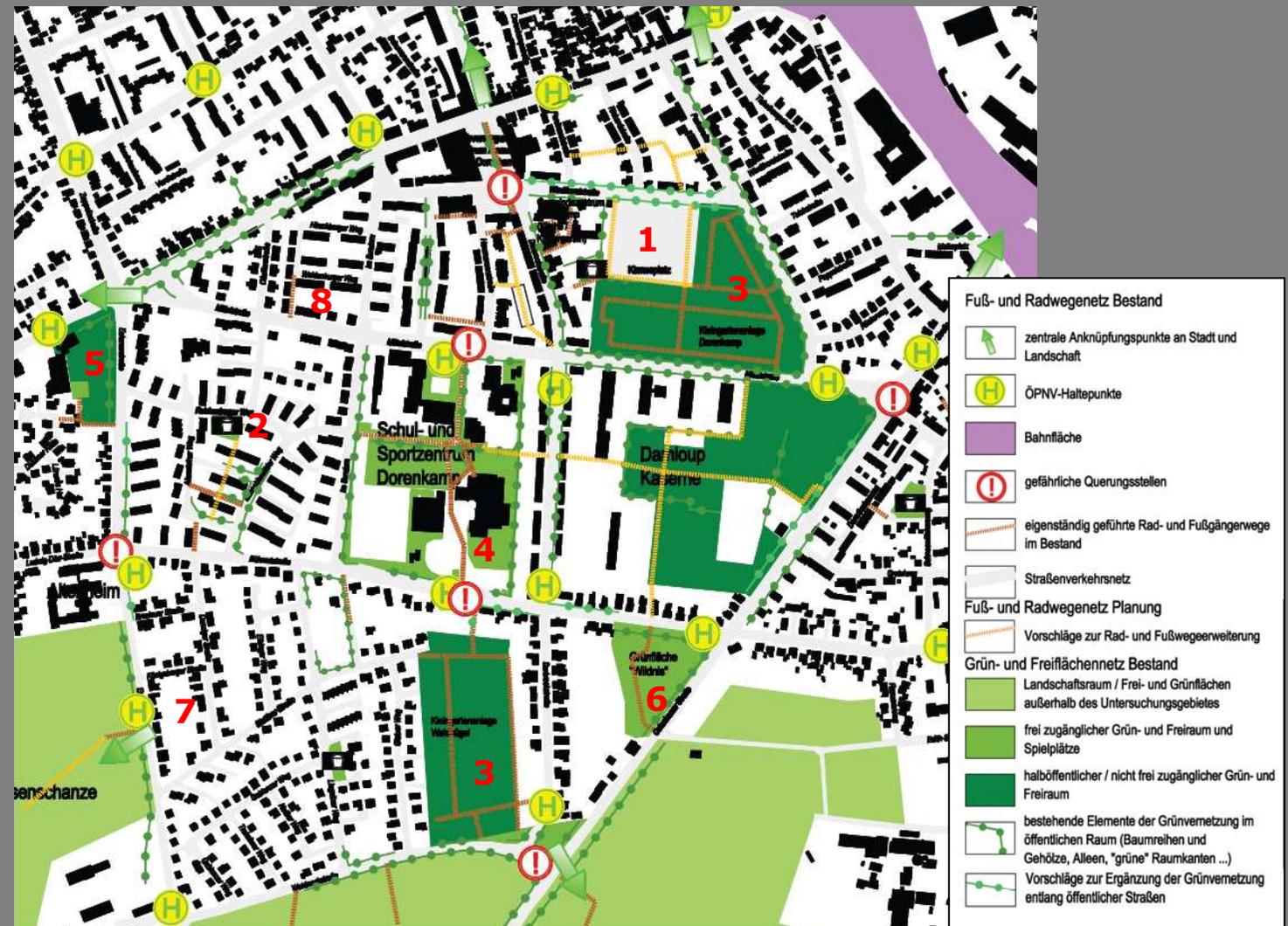
Zentrale Rolle zur Entwicklung des Stadtteils kommt der Qualität des Wohnumfeldes zu. Dieses wird wesentlich bestimmt durch vorhandene und mögliche neue Grün- und Freiflächen und wurde im Projekt Spielleitplanung Dorenkamp umfassend analysiert. Folgende Flächen innerhalb des Siedlungsraumes sind dabei von besonderer Bedeutung:

1. Pfarrer-Bergmannshoff- und Kirmesplatz,
2. Spielplätze in öffentlicher bzw. privater / institutioneller Hand,
3. Kleingartenanlagen, die aufgrund langjähriger Pachtverhältnisse privaten Gärten gleichen,
4. Grünanlagen und Schulhöfe des Schulzentrums (hier befindet sich auch ein Sportplatz),
5. eine kleine an das Plangebiet angrenzende Waldfläche im Nord-Westen (am ehemaligen Waldhof Hesseling),
6. Grün- und Waldfläche „Wildnis“ an der Ecke Catenhorner Straße / Bühnertstraße,
7. Privatgärten insbesondere im Wohngebiet Waldhügel südlich der Bühnertstraße,
8. „Abstandsgrün“ zwischen Mehrfamilienhäusern im Stadtteil.

Im Süden und im Süd-Westen schließt der Landschaftsraum an das Plange-

Übersichtskarte Frei- und Grünflächen

Quelle: eigene Darstellung





Alleen und zusammenhängende Grünverbindungen, wie hier entlang der Mittelstraße besitzen für die Wahrnehmung des Stadtteiles große Bedeutung.

Die Grünflächenkonzeption muss diese Verbindungselemente aufnehmen und weiter ausbauen.



Im weiteren Verlauf der Straße finden sich diese straßenbegleitenden Grünflächen.

Auch solch kleine Flächen können erheblich zur Qualität des Wohnumfeldes im Stadtteil beitragen.

biet an. Darüber hinaus finden sich folgende lineare Frei- und Grünflächen:

- Alleen etwa an der Breiten Straße (westlich der Neuen Mitte als zweiseitige Allee), dem Schneidemühler Weg, Im Sundern, der Blumen- und der Darbrookstraße (mit einer vergleichsweise „strengen“ Grünausgestaltung als einseitige Allee; quert im nördlichen Verlauf den Pfarrer-Bergmannshoff-Platz) und der Mittelstraße entlang der Damloup-Kaserne,
- straßenbegleitende Pflanz- und Grünstreifen etwa an Breiter Straße oder der Mittelstraße.

Bei der Bewertung der Grün- und Freiflächen ist nicht nur die Anzahl und Größe etwa von Kinderspielflächen, Parkanlagen, Gärten oder Plätzen ausschlaggebend sondern auch die Möblierung, die Orientierung an potentiellen Nutzergruppen, der Zustand der Wege und der Grünanlagen ..., also deren Qualität. Die Spielleitplanung Dorenkamp dokumentiert dazu die Stärken und Schwächen vorhandener Flächen:

So werden die Naherholungsflächen in fußläufiger Entfernung (Waldhügel, Hessenschanze, Ems), der Kirmesplatz und das Kasernengelände als Potentialflächen genannt. Privatgärten werden als Stärken des Stadtteils und als Spielorte von Kindern angeführt. Als Stärken gelten

daneben die drei öffentlichen und zwei halböffentliche Spielplätze, durchlässige Kleingartenanlagen mit eigenständig geführten autofreien Wegen sowie die gestalteten Straßenräume.

Auf der anderen Seite werden fehlende Freizeitangebote, Plätze mit wenig Aufenthaltsqualität, die fehlende Vernetzung zwischen Naherholungsbereichen und dem Stadtteil, die Bindung des Elisabethplatzes an seine Kirmesnutzung sowie der Damloup-Kaserne durch seinen derzeitigen Eigentümer und die geringe gestalterische Qualität des Abstandsgrüns der mehrgeschossigen Bebauung als Schwächen des Wohnumfeldes im Dorenkamp aufgeführt. Insbesondere die Flächen in der Nähe der dichten Wohnbebauung weisen somit eine deutlich geringere Qualität auf, als die Einfamilienhausgebiete im Übergang zur Landschaft.

Der Einsatz von Fördermitteln entlang eines abgestimmten Konzeptes soll helfen, einige der Maßnahmen umzusetzen, die sich im Projekt „Spielleitplanung Dorenkamp“ Kinder aus dem Stadtteil gewünscht haben.



Quelle: Planungsbüro StadtKinder 2010: Spielleitplanung Rheine-Dorenkamp.

Ideen zur Stadtteilentwicklung wurden hier über verschiedene Methoden gewonnen (unter anderem wurde eine offene Abfrage von Wünschen zur Projektionsfläche Damloup-Kaserne durchgeführt). Die im Weiteren dargestellten Vorschläge sind lediglich ein kleiner Auszug, ergänzt um zusätzliche Ideen aus dem Dachprojekt.

Konzeption zielgruppenorientierter Angebote zum Wohnumfeld Dorenkamp

Maßnahmen der Grün- und Freiraumgestaltung sind erheblich vom finanziellen Aufwand, dem fiskalischen Spielraum der Kommune sowie der Investitionsbereitschaft von Grundstückseigentümern bzw. von Privatleuten abhängig. Bei der Konzeption konkreter Maßnahmen ist dies ebenso zu berücksichtigen, wie die Verfügbarkeit von Flächen und deren Potential für einzelne Ideen. Darüber hinaus muss die indifferente Struktur des Stadtteiles beachtet werden:



Die Dichte der konzentrierten Wohngebiete im Stadtteil (Mehrfamilienhausbestände) wird bereits heute durch Kleingärten, straßenbegleitende Grünflächen sowie Spielplätze aufgelockert.

Leider entspricht deren Qualität teilweise nur sehr geringen Anforderungen. Hier sind die Grundeigentümer und Wohnungsunternehmen gefragt.



Die Waldfläche Hesseling, wo bis 2010 eine Gastwirtschaft und früher auch ein Spielplatz versteckt lagen, ist nur schlecht zugänglich und wird daher bei der Bevölkerung nur mäßig angenommen.

Der Bedarf von wohnstandortnahen Erholungsflächen ist insbesondere dort besonders groß, wo keine privaten Gärten für Erholungszwecke zur Verfügung stehen. Dies lässt sich auch durch die geringe gestalterische Qualität der Grünflächen der Mehrfamilienhausbebauung begründen. So liegt hier der höchste Handlungsbedarf im Stadtteil; knapp die Hälfte der Leitprojekte in der Spielleitplanung Dorenkamp bezieht sich explizit auf die Qualifizierung dieser Flächen. Mit einem erhöhten Stellenwert sollten im Sinne des Fördermittelinstrumentariums „Soziale Stadt“ zielführende Wohnumfeldmaßnahmen zur Kleingartenanlage Dorenkamp, zum Umfeld des Kirmesplatzes sowie zur thematischen Aufwertung der vorhandenen Spielplätze gestartet werden.

In dem Handlungsfeld „Umfeldverbesserungen für verdichtete Wohngebiete“ ist neben der öffentlichen Hand die Wohnungswirtschaft ein zentraler Akteur: um Qualitäten zu schaffen, liegen die Gestaltung und Größe der privaten Gemeinschaftsanlagen, Einrichtung von Mietergärten, Balkonen oder Terrassen sowie Gemeinschaftsanlagen, die zum Verweilen einladen, in der Hand der Unternehmen. Die Stadt sollte die Unternehmen bei Ihren Bemühungen unterstützen, bei Konzeptionen jedoch auch zwingend auf Qualität beharren und darüber hinaus bei besonderen Problemlagen auch Interessensgruppen aus BewohnerInnen und EigentümerInnen initiieren (etwa im Rahmen eines Stadtteilmanagements oder durch finanzielle Anreizförderung privatwirtschaftlicher Immobilien- und Standortgemeinschaften).



In den verdichteten Wohngebieten etwa in der Nähe des Stadtteilzentrums oder im Märchenviertel können weitere kleine öffentlich gestaltete Parkanlagen viel bewirken (Ruhe- oder Spielzonen entlang von Straßen, Ergänzungen der linearen Grünstrukturen / Parks ...).

Potentiale zur Grün- und Freiflächenentwicklung in zentraler Lage bieten neben dem hier dargestellten katholischen Gemeindezentrum St. Elisabeth, nach Auffassung der Spielleitplanung das Schulzentrum Dorenkamp. Diese beiden Einrichtungen spielen jedoch vor allem auch infrastrukturell eine zentrale Rolle im Stadtteil und werden daher erst im folgenden Kapitel näher thematisiert.



Aufgrund der Besitzverhältnisse derzeit brach-liegender Flächen können auch temporäre Freiflächen sehr positiv aufgenommen werden. So schlägt die Spielleitplanung vor, Kooperationen mit Eigentümern für wohnstandortnahe Spielgelegenheiten zu suchen. Als zentrales Problem wird hier die Verkehrssicherungspflicht gesehen.



Diese südlich angrenzende Fläche, die im Winter von Kindern und Jugendlichen zum Rodeln genutzt wird, dient Wanderern, Spaziergängern und Radtouristen im Sommer als öffentlich gestaltete Verweilfläche am Siedlungsrand.



Neben dem oben aufgeführten Park ist die Zugänglichkeit der südlichen Grünflächen wenig einladend gestaltet (vorhandene Zäune, zugewachsene Zuwegungen etc.). Hier besteht großer Handlungsbedarf.

Zusätzliche öffentliche gestaltete Grün- und Freiflächen oder der Ausbau der vorhandenen Flächen machen im Einfamilienhausquartier Waldhügel (südlich der Bühnertstraße) relativ wenig Sinn, da die großen Gärten und die aufgelockerte Struktur des Wohngebietes bereits für eine hohe Qualität stehen. Hier kann die Unterstützung und Förderung der privaten Gartennutzung etwa über Wettbewerbe zur Gartengestaltung oder über die Vermittlung von Kontakten (zwischen Gärtnern, Kleingärtnern oder zu Naturschutzverbänden) als günstige Maßnahme zusätzliche Qualitätssteigerungen bringen.

Für die Naherholung aller Bürger, die über das alltägliche Maß hinaus reichen soll, spielen die südlich angrenzenden Flächen Waldhügel und Hessenschanze eine zentrale Rolle. Bei einer Konzeption zu den bestehenden Frei- und Naturschutzflächen können die weniger verdichteten Einfamilienhausgebiete mit unmittelbarem Zugang zum Landschaftsraum zusätzlich an Qualität gewinnen. Dabei sollte jedoch ebenfalls eine klare Zielgruppenorientierung stattfinden (auch zur Unterstützung der Bestände beim Generationenwechsel). Gute Vorschläge für Nutzungen aus dem Dachprojekt sind:

- Kinder-orientierte Spielflächen und Flächen zum Naturerlebnis / Naturerlebnispfad oder auch ein Baumwipfelpfad (weniger klassische Spielplätze, mehr freie (Spiel-) Konzepte für Jung und Alt etwa auf Flächen die direkt an den Siedlungskörper angrenzen),
- Sicherung von Flächen für den Naturschutz (etwa Hessenschanze),
- Pflege, Ausstattung und Neuanlage von Wegen für Sport, Bewegung und Freizeit (etwa Radwandern, Radsport / Trekking, Jogging- und Trailrunningstrecke, usw.).

Um auch für die dichter besiedelten Bereiche des Stadtteils die Zugänglichkeit zu diesen Frei- und Grünflächen zu verbessern, müssen entlang der Zuwegungen (in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Verkehrsräume der südlichen Einfamilienhausgebiete und insbesondere entlang der eigenständig geführten Rad- und Fußwege) Transiträume / lineare Strukturen zur Vernetzung zur Landschaft ausgebildet werden. Dazu ist es erforderlich verbindende Elemente der Grünraumgestaltung (Baumreihen, Beschilderungen, Straßen- und wegebegleitende Grünstreifen, aber auch bewusst gesetzte Sichtachsen oder angelegte Park- oder Waldanlagen) einzusetzen – insbesondere an den Ein- und Ausgängen der Gebiete. Teilweise reicht jedoch auch bereits ein Freischneiden der vorhandenen Wege. Der Kleingartenanlage Waldhügel (Fläche in städtischem Besitz) kommt bei dieser Maßnahme besondere Bedeutung zu, da hier bereits eine eigenständig geführte Rad- und Fuß-Zuwegung zwischen Stadtteil und südlichen Grünflächen existiert, die mit relativ einfachen Mitteln optimiert werden kann.

Bei der weiteren Ausbildung von Verbindungen zwischen den südlichen Naherholungsflächen und

dem Stadtteil spielen die Lage von Potentialflächen (etwa Damloup-Kaserne, die zwischen Landschaft und Kleingartenanlage liegt) und deren Eingliederung in den Stadtteil eine große Rolle, denn derzeit existiert kein großräumiges Grünsystem im Stadtteil (Qualitätsmangel im Vergleich zu anderen Stadtteilen). Nach dem „Integrierten Entwicklungs- und Handlungskonzept Rheine.2020“ sollen einzelne Grünflächen in ein gesamtstädtisches Freiraumnetz eingebunden werden. Für die große, zusammenhängende und brachliegende Damloup-Kaserne entsteht dadurch zumindest teilweise eine Bindung zur Entwicklung zu einer Grünfläche. Auch hier ist der Einsatz von grün gestaltenden Elementen sinnvoll, um ein Grünflächennetz im auszubilden.

Ideen zum Themenfeld Wohnumfeldqualität

Zum Themenfeld Qualitäten im Wohnumfeld wurden im Rahmen des Dachprojektes zahlreiche Wünsche zu unterschiedlichen Handlungsfeldern geäußert:

Angebote für spezielle Gruppen schaffen

- Umsetzung der Spielleitplanung (vor allem flächendeckende Angebote für Jugendliche),
- einzelne Freiflächen werden für bestimmte Sportarten ausgebaut und genutzt,
- große Flächen (etwa Schulhöfe oder neue Frei- und Bewegungsanlagen) werden für kulturelle Angebote geöffnet,
- „Stadtteilpark“ für Familien und Kinder (etwa auf der Damloup-Kaserne).

Angebote für alle schaffen

- zusätzliche Angebote auf bestehenden Frei- und Grünflächen schaffen (insbesondere Ausstattung linearer Freiflächen mit Möblierung für Jugendliche, Kinder aber auch Alte),
- zentraler Mehrgenerationenpark (etwa auf der Damloup-Kaserne),
- Freiflächen Schulzentrum öffnen für Stadtteilbewohner.

Ökologische Aufwertung

- Erstellung eines Freiflächenentwicklungskonzeptes,
- Grünvernetzung zwischen Dorenkamp und Waldhügel.

Vernetzungen / Wegeverbindungen im Stadtteil verbessern

- Vernetzung unterschiedlicher Angebote,
- Damloup-Kaserne: Wegeverbindungen herstellen, die von allen Altersgruppen gefahrlos genutzt werden können (eigenständig geführte Rad- und Fußwegeverbindungen),
- Einbindung gestalterischer Grünelemente (Vernetzung mit vorhandenen Freiflächen) sowie Schaffung und Einbindung von Grünflächen,
- Schulzentrum: Verbesserung der Zugänglichkeit der öffentlichen Flächen und Öffnung zum Stadtteil.

Zur Schaffung / Ausbildung neuer Erholungsflächen bieten sich die vorhandenen großräumigen Potentialflächen, wie die hier dargestellte Damloup-Kaserne oder der Kirmesplatz an, wobei jeweils deren Bindungen zu berücksichtigen sind.



Aus Sicht eines zielgruppenorientierten Wohnumfeldkonzeptes sollte auf der Damloup-Kaserne neben der Grünflächenvernetzung auch die Schaffung neuer Bewegungs- und Freiflächen für den Standort sowie den gesamten Stadtteil im Vordergrund stehen. Hier ist eine solche Nutzung grundsätzlich sinnvoll und wünschenswert, die (Un-)Verträglichkeit, wirtschaftliche Aspekte und die Nachnutzung vorhandener Gebäude müssen jedoch zuvor sichergestellt bzw. geprüft werden.

Erste konkrete Nutzungskonzeptionen zur Kasernenanlage sollten jedoch in jedem Fall Grün- und Freiflächen freihalten, die dann später als ökologische Ausgleichsflächen genutzt werden können.



Der Kirmesplatz bietet nur eingeschränkte Entwicklungspotentiale (Bindung Kirmesnutzung), die in jedem Fall berücksichtigt werden müssen.



Planende Kinder und Jugendliche in Aktion während verschiedener Veranstaltungen der Spielleitplanung Dorenkamp, bestehende Spielorte in zentraler Lage und unterschiedliche Qualität der Ausstattung und Möblierung.

Die Bedeutung von Maßnahmen der Vernetzung wird auch im Projekt Spielleitplanung Dorenkamp hervorgehoben, das hierzu das Leitprojekt 6 „Leitsystem / Piktogramme / autofreie Wege / Vernetzung“ definiert. Positiver Nebeneffekt ist die ökologische Aufwertung des Stadtteiles, die durch neue, linear angepflanzte Baum- und Strauchgewächse sowie Rasen- und Pflanzflächen entlang der Straßenräume steigen kann.

Nutzungsvorschläge (flächenhafte Grünanlagen) von Kindern und Jugendlichen in der Spielleitplanung Dorenkamp

Aus der Spielleitplanung Dorenkamp gehen folgende Nutzungsvorschläge hervor:

Freiflächen zur Erholung und Bespielung, für Sport, Bewegung und Freizeit:

- Generationen- / Bürgerpark,
- große freie Wiese (etwa zum Drachsteigen-lassen oder zum Picknicken),
- Bewegungs- und Sportflächen, etwa: Fußballfeld, Rennbahn, Volleyballfeld, Basketballplatz, BMX-Bahn, Minigolfanlage, Kart-Bahn, ...,
- Thematische Spielplätze: Kleinkinderspielplatz, Abenteuerspielplatz, ...
- Kletterwald.

Möblierung und Ausstattung von Frei- und Grünflächen:

- überdachte Pavillons / überdachte Grillplätze, Treffpunkte,
- Bänke, Tische, Mülleimer,
- Wasser als Gestaltungselement.

Ausführlich sind die Maßnahmen im Bericht Spielleitplanung Rheine-Dorenkamp (Februar 2010) dargestellt. Die hier zusammengefasst und strukturiert dargestellten Nutzungsvorschläge können auch im Sinne der Erwachsenen Bewohner des Stadtteiles als Kriterienkatalog zur Qualitätssteigerung der künftigen Wohnstandort-nahen Grünflächenversorgung verwendet werden.

1.3.5 Soziale Infrastrukturausstattung

Neben den Wohnverhältnissen, den städtebaulichen Qualitäten und den Grün- und Freiflächen wird Qualität für junge und alte BewohnerInnen im Stadtteil geprägt durch die Infrastruktureinrichtungen und die Möglichkeiten von Ort zu Arbeiten oder sich mit Dingen des täglichen Lebens zu versorgen.

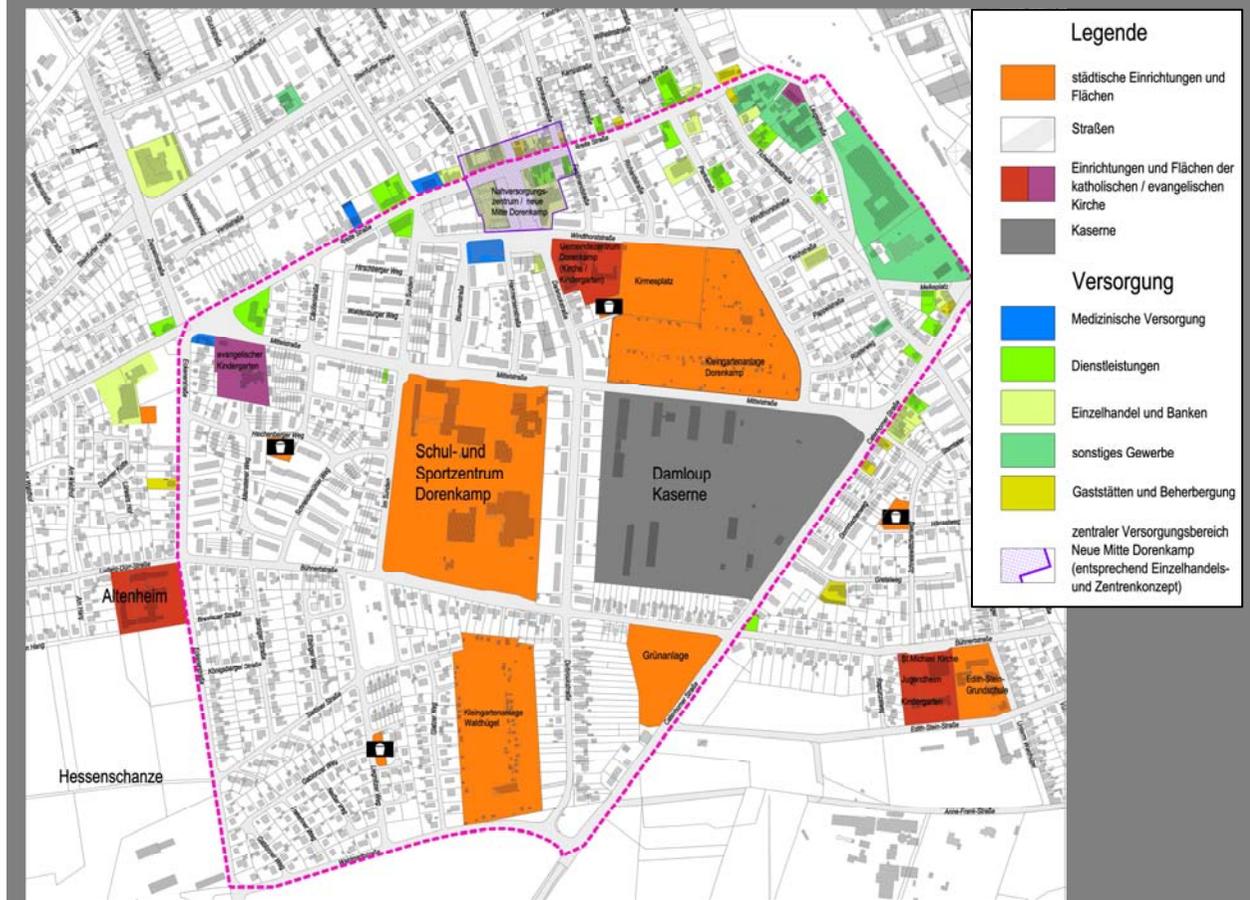
Ausstattung mit sozialer und kultureller Infrastruktur im Dorenkamp-Süd

Kulturelle Angebote und soziale Infrastruktur in erreichbarer Nähe zu Wohngebieten steigern die Lebensqualität der Wohnbevölkerung. Im Dorenkamp oder dessen Nähe finden sich folgende soziale Angebote für Nutzer in verschiedenen Altersgruppen:

- Schulzentrum Dorenkamp mit der Elisabeth-Hauptschule, dem Emsland-Gymnasium und der Grüter-Förderschule,
- Edith-Stein-Grundschule im Süd-Osten des Stadtteiles und die Kirchengemeinde St. Michael in deren Nachbarschaft,
- Kardinal-von-Galen-Grundschule im westlich angrenzenden Stadtteil Dutum,
- das Stadtteilbüro der Fachstelle Migration der Stadt Rheine an der Catenhorner Straße,
- das Altenwohn- und Pflegeheim St. Josephshaus (auch Kurzzeitpflege) in Nachbarschaft zur Hessenschanze,
- die evangelische Kirchengemeinde Jakobi, die einen Kindergarten und ein Familienzentrum unterhält und an der Mittelstraße liegt,
- vier städtische Spielplätze die über den Stadtteil verteilt liegen und
- städtische Kleingartenanlagen „Waldhügel“ und „Dorenkamp“.

gewerbliche Nutzungen und soziale Infrastruktur im Stadtteil

Quelle: eigene Darstellung





Im Dorenkamp finden sich derzeit nur wenige Orte zur Ausübung von Stadtkultur und sozialem Engagement. Meist sind sie an das kirchliche Umfeld oder an Vereine gebunden (auf dem Foto dargestellt sind die zentral gelegenen Räumlichkeiten der katholischen Kirchengemeinde St. Elisabeth).



Der Wunsch der Bevölkerung nach freien Einrichtungen ist – auch durch Erfahrungen mit einer Einrichtung in einem anderen Stadtteil – sehr groß. Da sich neue Infrastrukturen vor dem Hintergrund des Demographischen Wandels und der knappen öffentlichen Kassen eigentlich verbieten, muss über Mehrfachnutzungen und alternative Konzepte nachgedacht werden: Die neue Mensa oder weitere Flächen und Räumlichkeiten des Schulzentrums bieten sich ebenso an, wie gemeinsame Projekte der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft.

Die Spielplätze und Kleingartenanlagen wurden bereits im Kapitel „Grün- und Freiflächen im Stadtteil Dorenkamp“ erläutert und gelten im eigentlichen Sinne nicht als soziale Infrastruktur. Da sie aber neben ihrer freiraumplanerischen Bedeutung auch als Orte / Infrastruktur des sozialen Lebens im Stadtteil gelten, sind sie hier erneut genannt.

Im Stadtteilzentrum „Neue Mitte Dorenkamp“ bzw. in dessen Nähe liegen:

- Salzstreuer e.V. (Anlaufstelle für Menschen in Notlagen der Caritas),
- das „Gesundheitszentrum Dorenkamp“ (verschiedene private und öffentliche Nutzungen),
- Pfarrgemeinde St. Elisabeth, die neben der Elisabeth-Kirche auch eine Kindertagesstätte, eine Bücherei, ein Jugendzentrum, Veranstaltungsräume sowie eine Altenbegegnungsstätte und einen Gemeindesaal unter Ihrem Dach betreibt.

Zur Ausbildung der kulturellen Stadtteilidentität spielen vor allem die Schulen und die Kirchengemeinden eine zentrale Rolle, da hier Räumlichkeiten vorhanden sind, die auch für verschiedene andere Zwecke genutzt werden können. Auch Gärten und Kleingärten sowie weitere öffentliche Flächen werden für die individuelle Ausbildung einer kulturellen Verwurzelung mit dem Stadtteil genutzt; Als Beispiel kann eine Sandsteinskulptur vor der Elisabethkirche genannt werden.

Darüber hinaus existiert ein breites privatwirtschaftliches Dienstleistungsangebot, welches sich am Marktpotential orientiert (vor dem vorhandenen sozialen und demographischen Stadtteilhintergrund) und so auf altenbezogene Einrichtungen fokussiert ist. Im Wesentlichen konzentrieren sich diese Angebote auf das Stadtteilzentrum, das dadurch funktionell aufgewertet wird. Die Einrichtungen reichen von Beratungs-, über Fitness- bis zu Pflegediensten und bedienen auch die langfristige Nachfrage, die vom Alterungs-, Schrumpfungs- und Konzentrationsprozessen bestimmt wird.

Aktuell werden in diesem Handlungsfeld im Stadtteil geringe öffentliche Handlungsnotwendigkeiten gesehen, da die Privatwirtschaft vielfältige Angebote geschaffen hat und so die bestehenden öffentlichen Einrichtungen positiv ergänzt werden und in einigen Feldern bereits ein Überangebot existiert.



Im Dorenkamp engagieren sich zahlreiche Vereine und Institutionen, so z.B. die Sozialstation Woltering (Vollstationäre Pflege im Gesundheitszentrum Dorenkamp), der Wohnungsverein Rheine auch in Zusammenarbeit mit dem Jugend- und Familiendienst e.V. Rheine (Verschiedene Dienstleistungen z.B. im Haus Wohnungsverein und im Gesundheitszentrum Rheine), die Caritas, der Salzstreuer e.V., das St. Josephshaus sowie die Kirchengemeinden St. Elisabeth und St. Michael.



Im näheren Umfeld des Stadtteiles finden sich für junge Familien neben weiteren kirchlichen Einrichtungen und Spielplätzen ein Kindergarten an der Dutumer Straße sowie je eine Grundschule an der Frankenburgstraße und der Ludwig-Dürr-Straße. Darüber hinaus wird dieser Zielgruppe außerhalb des Stadtteiles eine offensichtlich höhere Wohnumfeldqualität geboten, was Ursache für Wegzüge in andere Stadtteile ist. Bei Untersuchungen zu Umzügen gilt das „Wohnen im Grünen“ – wie hier dargestellt im „Wohnpark Dutum“ – als zentrales Wandermotiv junger Familien.

Um die vorhandene Infrastruktur so stark auszulasten, dass sie tragfähig bleibt, muss die Stadt aktiv an einer familienfreundlichen Stadtteilentwicklung arbeiten und qualitativ höherwertigere Wohnangebote und vor allem Wohnumfelder (im Vergleich zum Bestand) schaffen. Darüber hinaus muss auch die Qualität der Altbestände im Auge behalten bzw. gestützt werden (Wohnumfeldmaßnahmen sowie Abriss und Ersatz sind hier sinnvolle Ansätze).

Wie auch schon im Kapitel 1.2.3 *Bildungslandschaft und Bildungsstand der BewohnerInnen im südlichen Dorenkamp* erläutert wurde, muss bei der Weiterentwicklung der Angebote sozialer Infrastruktur dem Schulzentrum in der Mitte des Stadtteils besondere Aufmerksamkeit zufließen. Dies wird auch durch das Gutachten „Spilleitplanung Dorenkamp“ gestützt. In den hier vorhandenen und zentral gelegenen Räumlichkeiten und auf den umliegenden Flächen wird ein großes Potential zur Nutzung durch Familien und Vereine gesehen. Darüber hinaus liegt in der Bildung im Stadtteil eine zentrale Steuerungsgröße zur Veränderung der sozialen Verhältnisse. Aufgrund der derzeitigen geringen „Lernumfeldqualitäten“ muss hier neben eingreifenden Maßnahmen direkt

Dies bestätigt auch das Gutachten „Sozialplan Alter“, das Aussagen zur sozialen Infrastruktur alter Menschen in der Gesamtstadt trifft. Themenbereiche sind hier: Nachfrage, Angebot und Erreichbarkeit von Angeboten, Ausstattung und Ausbau von Pflegeplätzen sowie altenbezogene Wohnangebote.

Für die sozialen Belange von Familien wird dagegen – neben der Bildungslandschaft für SchülerInnen – nur ein geringes Angebot im Stadtteil vorgehalten. Zielgerichtete Angebote finden sich in den Einrichtungen der Kirchengemeinden und im Salzstreuer e.V. (auch in kirchlicher Trägerschaft – jedoch ökumenisch). Die Angebote hier reichen von der Hilfe für Menschen in Notlagen (auch finanziell), über Unterstützungsleistungen bestimmter Bevölkerungsgruppen oder die Beratung und Begleitung bei in verschiedenen Lebenslagen bis zur Vermittlung von Angeboten Dritter.

Die öffentlich, halböffentlich und privatwirtschaftlich organisierte soziale Infrastruktur für Familien folgt mit ihren Einrichtungen den Entwicklungen am Wohnungsmarkt, der im Stadtteil aktuell keine neue Nachfrage hervorruft. Durch die zunehmende Überalterung (die durch zu wenig entschlossenes Handeln auf diesem Feld in den vergangenen Jahrzehnten erst entstehen konnte) führt dies zu einem zusätzlichen Nachfragerückgang nach familienbezogener Infrastruktur bzw. einer schlechteren Kapazitätsauslastung. Wenn die Nachfrage zu gering wird, kann dies zu einer sich gegenseitig negativ beeinflussenden Abwärtsspirale der Stadtteilentwicklung führen. Auch zusätzliche Angebote zur Versorgung alter Menschen wirken hier kontraproduktiv.



Im Schulzentrum finden sich die Elisabeth-Hauptschule (Kath. Bekenntnisschule an der Mittelstraße), das Emsland-Gymnasium (an der Bühnertstraße) und die Grütterschule (Sonderschule für Lernbehinderte an der Mittelstraße).

Ein Sportplatz unter anderem mit Rasenfußballfeld, Bolzplatz, Tenniscourts, 100m Rennbahn und Kugelstoß- und Sprunganlage (Zugänglich nur für den Sportunterricht der Schulen), runden die Ausstattung der Schulen im Stadtteil ab.

Die vorhandenen Flächen und Räumlichkeiten nicht mehrfach zu nutzen ist vor dem Hintergrund der knappen kommunalen Finanzmittelausstattung nicht zu vertreten.



In guter Erreichbarkeit für alte Menschen finden sich zahlreiche Einrichtungen und Möglichkeiten im Stadtteil Dorenkamp-Süd. Private Akteure haben sich hier wohnstandortnah mit Dienstleistungs- und Serviceeinrichtungen auf die vorhandene Nachfrage eingerichtet und entwickeln auf der anderen Seite das Wohnangebot entsprechend fort. Dabei tritt der Wohnungsverein Rheine e.V. besonders hervor. Dies ist unter anderem auf dessen hohen Eigentumsanteil im Stadtteil und dem dementsprechend hohen Interesse zur Stadtteilentwicklung zurückzuführen.

So sind etwa im Gesundheitszentrum Dorenkamp, das vom Wohnungsverein gebaut wurde, verschiedene altersbezogene Dienstleistungen und Einrichtungen zu finden. Das Gebäude beherbergt Wohnungen / Apartments für alte Menschen, ein Fitnesscenter, eine Apotheke, eine Bäckerei sowie das Seniorenberatungsbüro „auxi“, das als Kooperationsprojekt von Wohnungsverein, Sozialstation Woltering, St. Josefshaus / kath. Kirchengemeinde und der Stadt Rheine konkrete Unterstützung im alltäglichen Leben und bei der Vermittlung von Dienstleistungen für Senioren bietet.

Das Unternehmen Wohnungsverein möchte das Angebot im Stadtteilzentrum gerne ausbauen.

in das vorhandene Bildungssystem besonders auch eine „Wohlfühlatmosphäre“ geschaffen werden, die einen veränderten Zugang auch zwischen den Schulen schaffen kann.

Darüber hinaus können die lokalen Bildungseinrichtungen auch eine zentrale Rolle bei der (Re-) Integration einzelner benachteiligter Bevölkerungsgruppen (auch Erwachsener) übernehmen, bzw. eine diesbezügliche Entwicklung anstoßen. In den Schulen findet ohnehin bereits heute ein wichtiger Teil des Lebens von Familien mit Kindern im Schulalter statt, Jugendliche und Kinder bringen darüber hinaus jeweils ihren ethnischen, sozialen und religiösen Hintergrund mit und werden aktuell bereits zu Toleranz bzw. auch Akzeptanz angehalten.

Konzeption zielgruppenorientierter Angebote zur Infrastrukturausstattung im Dorenkamp-Süd

Neue öffentliche soziale Angebote hängen erheblich von der Verfügbarkeit finanzieller und personeller Mittel ab. Darüber hinaus muss deren Nachhaltigkeit und Zielorientierung vor dem Hintergrund des Demographischen Wandels gewährleistet sein.

Daher konzentrieren sich auf das Schulzentrum, als vorhandene Einrichtung viele Maßnahmen der Zusammenstellung zum Programm Soziale Stadt.

Bildungs- und Kulturangebote entwickelt die Sozial- und Schulverwaltung und orientiert sich dabei zentral am vorhandenen Markt bzw. der Nachfrage und bezieht dabei auch und insbesondere auf die Wohnsiedlungsentwicklung. Eine Schulentwicklungskonzeption, die spezielle Antworten für die Verhältnisse im Dorenkamp finden könnte, wäre eine geeignete Maßnahme, um das Schulangebot gezielt fortzuentwickeln. So könnte etwa eine Vermittlung von Kompetenzen speziell für solche Schüler stattfinden, die am lokalen Arbeitsmarkt im Stadtteil einen Job finden wollen oder hier Interesse haben ein spezialisiertes Start-Up-Unternehmen zu gründen. Gerade der vorhandene zentrale und gemeinsame Standort von Gymnasium und Hauptschule bietet hier ein großes Potential.

Letztere wird durch künftig sinkende Schülerzahlen und eine ausscheidende Schulleitung zum Januar 2011 aktuell mit neuen Nutzungsmodellen überplant, wobei hierzu jedoch zunächst noch weitere Verhandlungen der entsprechenden Fachabteilungen bei Stadt und Bezirksregierung abgewartet werden müssen.

Unstrittig ist, dass zur Nutzung des Schulzentrums für weitere



Im Dorenkamp finden regelmäßig Veranstaltungen statt. Exemplarisch können hier Schützenfeste, Maifest und „Karnaval im Dorenkamp“ oder die Herbstkirchmessen aufgeführt werden. Auch Straßengemeinschaften / Nachbarschaften und die Kirchengemeinden engagieren sich sehr aktiv.

Nutzerkreise und zur Verbesserung der Lehr- und Lernverhältnisse eine Öffnung und Umgestaltung des Standortes erforderlich ist. Die vorhandenen Flächen und Räume weisen Mängel auf, die es zu beseitigen gilt.

So weichen etwa die Zugänglichkeit der vorhandenen Flächen sowie der Gebäude und die Gestaltung der einzelnen Schulhöfe deutlich von einem Wohnumfeld-freundlichen Standard ab. Die Schulgebäude und das gesamte Schulzentrum verschließen sich gegenüber dem Stadtteil. Auch die freie Nutzung der Sportanlagen an Nachmittagen durch SchülerInnen und Sportvereine oder die Nutzung von Räumlichkeiten für Erwachsenenbildung (etwa Kurse zur Vermittlung von Sprachkompetenzen für Eltern) könnte das vorhandene Angebot im Stadtteil deutlich verbessern. Dazu sind nur relativ geringe (teils investive) Maßnahmen am Bestand erforderlich:

- Öffnung der neu errichteten Mensa für einen breiteren Nutzerkreis am Standort,
- Öffnung der nördlichen Eingangssituation des gesamten Schulzentrums und Umbau / Ausbau der Fuß- und Radwegeverbindung auf dem Standort,
- Verknüpfung der Schulhöfe und der Schulen untereinander,
- Öffnung der Aula / der alten Sporthalle der Elisabethschule und Aufwertung des nördlichen Nebeneinganges,
- Ausarbeitung eines Konzeptes zu Nutzungen und Angeboten durch eine fachlich versierte Person bei einem Stadtteilmanagement u.v.m.

Das Lehrpersonal ist im eigentlichen Sinne nur zur Vermittlung von Lehrinhalten, aber auch zur Vermittlung von Werten in den Schulen beschäftigt. Je größer dabei die Integrationsbemühungen der Lehrer ausfallen, desto weniger Zeit bleibt zur Vermittlung von Lehrinhalten. Gerade bei dem Wunsch, die Integrationsbemühungen in den Stadtteil ausstrahlen zu lassen, ist daher eine klare Unterstützung der Schulen und der Lehrer, etwa durch zusätzliches Personal zur Vermittlung von sozialen und integrativen Fähigkeiten, erforderlich.

Zusätzliche sinnvolle Maßnahmen im Schulzentrum – die unabhängig von den Schulformen zur Aufwertung der Angebote bzw. zur Aufwertung des Schulzentrum zu einer Stadtteilschule beitragen können – sind alle Vorhaben zur Mehrfachnutzung der vorhandenen Gebäude und Einrichtungen, Ausbildungsmärkte, Stadtteil-, Integrations- und Schulfeste, Flohmärkte, Vorlesetage, einheitlich gestaltete Eingangsbereiche etc.. Diese müssen allesamt zunächst durch Fördermittel finanziert werden, können jedoch später auch durch private Initiativen oder die Privatwirtschaft getragen werden.

Darüber hinaus ist es von zentraler Bedeutung, dass zwischen den vorhandenen Angeboten in der gesamten Stadt Verbindungen herausgearbeitet werden müssen. So besteht ein weiterer wichtiger Anknüpfungspunkt in den Einrichtungen und Aktivitäten der Kirchengemeinden. Das katholische Gemeindezentrum an der neuen Mitte Dorenkamp und das evangelische Familienzentrum an der Mittelstraße bieten Möglichkeiten zum privatwirtschaftlich finanzierten Ausbau.



Gemeinsame Projekte von Stadt und Privatwirtschaft oder in vollständiger Verantwortung privater Investoren sind positiv, jedoch nicht unkritisch zu begleiten. Hierin kann eine langfristige positive Perspektive für Haushalt der Stadt und die Entwicklung des Stadtteiles liegen. Möglichen Investitionen sollten langfristige Entwicklungskonzepte und integrierte, zentral-liegende Standorte zugrunde liegen, die etwa in gemeinsamen Leitlinien vereinbart werden können (z.B. Regelung der Zugänglichkeit oder Vereinbarungen zu Raummieten).

Ideen zum Themenfeld Stadtteilkultur und soziale Infrastruktur

Unmittelbar zur Stadtteilkultur im Dorenkamp wurden auf der Zukunftswerkstatt folgende Wünsche geäußert, auf die jedoch insbesondere die BewohnerInnen im Stadtteil hinwirken müssen:

- Friedliches Miteinander vieler Kulturen und angstfreies Leben im Alter,
- Integrative Kulturangebote, Nachbarschafts-, Straßen- und Familienfeste,
- Schaffung einer Koordinierungsstelle Stadtteilkultur,
- Einrichtung einer zentralen Koordinierungs- und Anlaufstelle für altenbezogene Dienstleitungen zur Verbesserung der Infrastrukturversorgung alter Menschen,
- Einrichtung überdachter Versammlungsmöglichkeiten für kulturelle und soziale Aktivitäten der Vereine, BürgerInnen; Dieser Wunsch wurde häufig und mit Nachdruck geäußert,
- Schulzentrum: Verbesserung der Zugänglichkeit der öffentlichen Flächen und Öffnung zum Stadtteil.

Die Visionen der Zukunftswerkstatt zum Thema soziale Infrastrukturversorgung weisen darauf hin, dass Angebote für Familien, Kinder- und Jugendliche fehlen:

- Schaffung von Räumlichkeiten für verschiedene Gruppen und Nutzungen (etwa Vereins- und Familienzentrum, Stadtteilhaus),
- Schulzentrum: Öffnung der Räumlichkeiten für soziale Nutzungen (Stadtteilschule, Vereins- oder Familienzentrum) am Nachmittag,
- Dezentralisiertes Angebote für Kinder- und Jugendliche,
- Vernetzung der Angebote (Vereine, Nachbarschaften, Privatwirtschaft und Stadt).

Ein weiterer Ausbau von Betreuungseinrichtungen für Kinder unter 3 Jahren kann in vorhandenen Einrichtungen erfolgen.

Dabei benötigen die Kirchengemeinden jedoch Unterstützung durch die Stadt und ggf. auch durch lokale Unternehmen. Insbesondere Bildungs- und Integrationsbemühungen für spezielle Gruppen wie z.B. Spätaussiedler können hier gezielt thematisiert werden. Die Kirchengemeinden sind in jedem Fall bei einzelnen Konzepten als Ansprechpartner zu beteiligen. Auch Kooperationspartner in der Wohnungswirtschaft müssen bei Konzepten zur Aufwertung der infrastrukturellen Ausstattung des Stadtteiles Berücksichtigung finden. So werden hier bereits heute Angebote für BewohnerInnen der Wohnungen des Wohnungsvereins Rheine e.G. organisiert, die jedoch auch einem weiteren Kreis an Bürgern geöffnet werden sollen.

Zur Versorgungsinfrastruktur für Familien gehören auch Angebote für Jugendliche. Hier reicht die Spanne möglicher Aktivitäten von neuen baulichen Anlagen bzw. der Nutzung vorhandener Gebäude auf der Kasernenanlage etwa für Ju-

gendcafés, Erholungsräumen, freien Aktivitäts- und Veranstaltungsräumen etc. also Angeboten eines Jugendzentrums bis hin zu neuen sport- und bewegungsbezogenen Angeboten. Als konkrete Beispiele seien hier einige Wünsche aus der Spielleitplanung Dorenkamp genannt: öffentliche Infrastruktur wie Jugendzentrum / Jugendhaus und Veranstaltungsräume (auch als private Infrastruktur zu betreiben), Skaterhaus / Skaterbahn, Reitstall und Reithalle, Bowlingbahn, Wellnesscenter, Erholungsräume, Spielhalle, Zeltplatz, Kletterwand an Gebäuden der Kasernenanlage.

1.3.6 Arbeitsplätze, Gewerbe- und Einzelhandelsversorgung

Auch die Versorgung mit Lebensmitteln, Dienstleistungen und sonstigen Dingen des alltäglichen Bedarfs sowie mit Arbeitsplätzen spielt bei der Bewertung eines Stadtteiles wie dem Dorenkamp eine wichtige Rolle. Der unmittelbare Zugang zur Infrastrukturausstattung für Menschen jenseits des 80. Lebensjahres wird zunehmend größere Bedeutung erlangen. Darüber hinaus wird die Wohnbevölkerung im Dorenkamp zunehmend altern und ein hoher Versorgungsgrad geht auch mit einer höheren Lebensqualität einher.

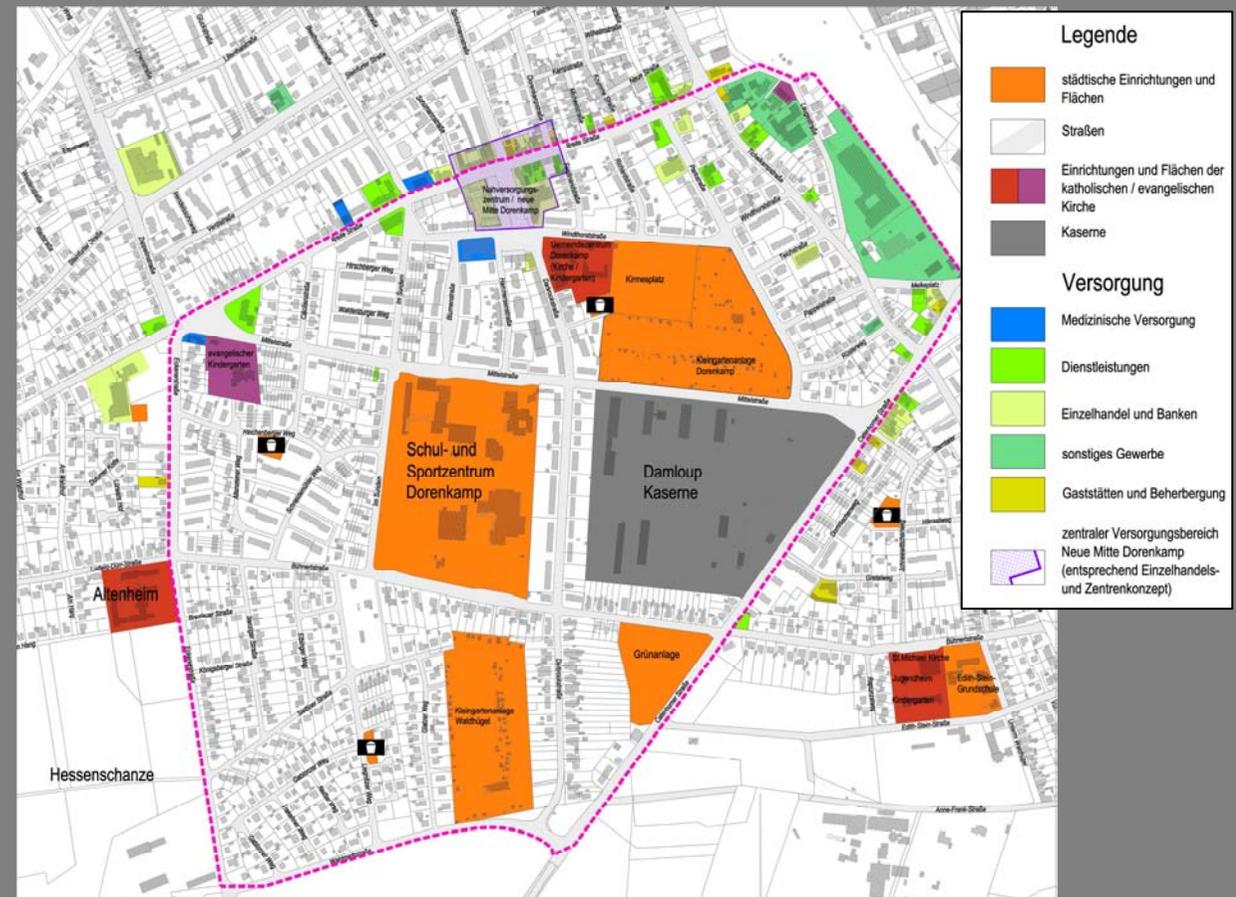
Hier soll zunächst aufgeführt werden, welche Standorte es im Dorenkamp heute gibt und welche Entwicklungen sich abzeichnen. Des Weiteren soll ein Fokus auf den lokalen Arbeitsmarkt sowie Arbeitsplatzkonzentrationen gelegt werden.

Verteilung von Gewerbeflächen und Arbeitsplatzangeboten

Aus Kapitel 1.1.2 *Stadtteilgeschichte* geht hervor, dass vor dem zweiten Weltkrieg im Stadtteil insbesondere für Beschäftigte der Eisenbahnen (sog. Eisenbahnerwohnungen) und der Textilindustrie Häuser errichtet wurden. Die Unternehmen hatten dabei den Anspruch, möglichst Arbeitsplatznahe Wohnangebote zu schaffen, damit die Arbeitswege

gewerbliche Nutzungen und soziale Infrastruktur im Stadtteil

Quelle: eigene Darstellung





Im Stadtteil finden sich an verschiedenen Standorten Geschäftsleerstände. Dies kann zurückgeführt werden auf geringe Einkommen und handelsendogene Faktoren wie die zunehmende Konzentration der Handelsunternehmen oder dem national zu beobachtenden Trend der Konzernbildung mit gleichzeitiger Aufgabe von Kleinst- und Kleinbetrieben. Angeführt werden kann jedoch auch der restriktive Steuerungsansatz des Einzelhandels- und Zentrenkonzeptes, das Nahversorgungsbetriebe grundsätzlich in den Stadtteilzentren konzentriert sehen möchte. Was auf der einen Seite zu neuen, starken und konzentrierten Standorten mit geringen Konflikten zwischen Wohnbevölkerung und Unternehmern führt, lässt an anderen Stellen Kundenschaft ausbleiben, Leerstände entstehen und macht auch den Umbau des Stadtteiles erforderlich.



Hier dargestellt ist ein ehemaliger Standort eines Lebensmittelvollsortimenters, der im Erdgeschoss eines Geschosswohnhauses an der Zeppelinstraße lag und nun einen sehr negativen Eindruck zu dem Gebäude aber auch dem gesamten Wohnviertel entstehen lässt.

nicht zu Lasten der Arbeitszeit unverhältnismäßig groß wurden. Nachdem sowohl die Textilindustrie als auch die Eisenbahn bei weitem nicht mehr die große Anzahl an Arbeitsplätzen bot, begann auch eine negative Entwicklung im Stadtteil. Dennoch versteht sich der Dorenkamp bis heute als Arbeiterstadtteil (vor allem bei Alteingesessenen).

Der gesamtstädtische Arbeitsmarkt rückt durch Prozesse wie die Trennung von Arbeits- und Wohnort in den Vordergrund. Der Arbeitsmarkt in Rheine wurde in den vergangenen Jahren / Jahrzehnten durch den wirtschaftlichen Strukturwandel geprägt: die Auflassung von Bundeswehrstandorten (Damloup-Kaserne, General-Wever-Kaserne und Kaserne Gellendorf), die Aufgabe der Textilstandorte oder die Insolvenz des Automobilspezialisten Karmann haben den lokalen Arbeitsmarkt getroffen. Der globale Wandel vom produzierenden zum Dienstleistungsgewerbe vollzog sich in der gesamtstädtischen Betrachtung relativ sanft, sodass sich die Arbeitslosenzahlen Rheines heute im NRW-Vergleich durchaus positiv darstellen. Dennoch verschob sich der gesamtstädtische Arbeitsmarkt von geringqualifizierten zu hochqualifizierten Tätigkeiten, die hohen Arbeitslosenzahlen bzw. der hohe Anteil von Transfergeldempfängern im Arbeiterstadtteil Dorenkamp lassen sich dadurch teilweise erklären. Daneben können das schlechte Image und die demographischen Voraussetzungen Ursachen für die prekäre Lage im Stadtteil sein.

Auf der anderen Seite hat sich jedoch auch auf dem lokalen Arbeitsmarkt ein breites Angebot an Dienstleistungsarbeitsplätzen etabliert: öffentliche und private infrastrukturelle Einrichtungen und Institutionen, die Wohnungswirtschaft (über bauliche Aktivitäten und die administrative Verwaltung), das Schulzentrum Dorenkamp, die Kreishandwerkerschaft, zahlreiche Einzelhandels- und Dienstleistungsbetriebe etc. können hier aufgeführt werden. Verortet sind diese Betriebe auf Standorten zum Einen an den Rändern des Stadtteiles, also entlang der Breiten Straße und der Tichelkampstraße. Zum Anderen findet sich in der Mitte des Untersuchungsraumes das Schulzentrum. Einen weiteren wichtigen Standort bietet seit etwa 2006 / 2007 die „Neue Mitte Dorenkamp“, in der sich in einem ehemaligen Wohnquartier viele neue und wohnverträgliche Arbeitsplätze gebildet haben.

Verteilung von Einzelhandels- und Nahversorgungsstandorten

Zentrale Bedeutung für den Standort Dorenkamp haben die rund 70 Standorte der Einzelhandels- und Nahversorgung und dabei vor allem das genannte Stadtteilzentrum „Neue Mitte Dorenkamp“. Hier konzentriert sich mittlerweile ein großer Teil der vorhandenen Dienstleistungen und des Einzelhandels. Steuernd eingewirkt hat darauf das Einzelhandels- und Zentrenkonzept der Stadt Rheine: Ein „Vollsortimenter“ und ein „Discounter“ ziehen hier Kundenschaft hin, viele kleine Geschäfte und Büros nutzen diese Kundenströme. Das „Gesundheitszentrum Dorenkamp“ mit seinen gesundheitsbezogenen Dienstleistungen und Geschäften rundet das vorhandene Angebot ab. In der Ge-

samtsumme von Einzelhandel, kleinen gewerblichen Betrieben des Handwerks oder auch lokal ansässigen Dienstleistern konzentriert sich somit hier ein Großteil der Arbeitsplätze im Stadtteil.

Das Einzelhandels- und Nahversorgungsangebot im Stadtteil erstreckt sich daneben auf die Versorgungsachsen Breite Straße sowie die Tichelkampstraße, wobei sich an letzterer vor allem handwerkliche Betriebe finden. Ein weiterer Nahversorgungsschwerpunkt hat sich im Kreuzungsbereich von Tichelkampstraße, Mittelstraße und Catenhorner Straße ausgebildet.

In einer aktuellen Untersuchung zum Einzelhandels- und Zentrenkonzept wird die Grundversorgungssituation im gesamten westlichen Stadtgebiet als zufriedenstellend bewertet. Rund 95 % der Standorte befindet sich in städtebaulich integrierten Lagen und nur etwa 30 % der Standorte mit unmittelbarem Bezug zum Untersuchungsraum wird als Streulage oder gar als nicht-integrierte Streulage bewertet, hat also aktuell keinen oder keinen direkten Bezug zu einem Stadtteilzentrum. Aufgrund indogener und exogener Einflüsse wie z.B. dem schlechten Zustand von kleineren Ladengeschäften oder der oben aufgeführten Konzentrationsprozesse werden sich nach Auffassung des Gutachters die vereinzelt Kleinstandorte auf Dauer nicht halten können. Ein wichtiges Ziel des Einzelhandels- und Zentrenkonzeptes ist daher die Konzentration auf Stadtteilzentren mit wesentlichen Funktionen zur Versorgung der Bevölkerung. Die „Neue Mitte Dorenkamp“ als etablierte Konzentration von Standorten zur Grundversorgung soll nach der Auffassung des Gutachters jedoch nicht durch eine weitere Ansiedlung von strukturprägenden Betrieben zu einem vollständig eigenständigen Stadtteilzentrum mit zentrenrelevanten Sortimenten ausgebaut werden.



Die Zulässigkeit von Einzelhandels- und Gewerbebetrieben wird zum Schutz der Wohnbevölkerung und zur Sicherstellung gesunder Wohn- und Lebensverhältnisse an dezentralen Standorten (also in Wohngebieten) zwar durch einzelne Bebauungspläne ausgeschlossen, in den „Allgemeinen Wohngebieten“ der Bebauungspläne 263 „Eckernerstr. / Im Sundern“, 285 „Teich-/Pappelstraße“, 288 „Zentrum Dutum/Dorenkamp“ und in Teilbereichen des B-Planes 22 „Liegnitzer Weg“ sind jedoch „Läden, Betriebe des Beherbergungsgewerbes, Schank- und Speisewirtschaften, sonstigen Gewerbebetriebe, Geschäfts- und Bürogebäude und nichtstörende Handwerksbetriebe“ grundsätzlich zulässig. In dem auf dem Foto dargestellten Sondergebiet des Bebauungsplanes 288 „Zentrum Dutum/Dorenkamp“ sind außerdem ein:

- SB-Nahversorgungsmarkt, Verbrauchermarkt („Vollsortimenter“; kein Discounter) mit max. 1.700 m² Verkaufsfläche sowie nahversorgungsrelevanter Einzelhandel; insgesamt max. 2.000 m² Verkaufsfläche und
- ergänzende nahversorgungsrelevante Dienstleistungsbetriebe vorhanden.



In Wohngebieten dürfen Gemengelagen grundsätzlich dort entstehen, wo die Betriebe die Wohnnutzung nicht stören. Hier dargestellt ist die Gemengelage an der Catenhorner Straße. Altstandorte sind dabei von einer Neubewertung ausgenommen, besitzen also mit ihrer spezifischen Nutzung Bestandsschutz. Bei Nutzungsänderungen sind jedoch erneute Prüfungen der Zulässigkeit erforderlich. Gemischt genutzte Flächen im Bestand werden auch außerhalb von Bebauungsplänen über § 34 BauGB in der Bebaubarkeit geregelt. Grundsätzlich ausschlaggebend für die Zulässigkeit von Bauvorhaben ist die Nachbarschaftsverträglichkeit.



Durch neue gewerbliche Entwicklungsflächen im Norden an das Untersuchungsgebiet angrenzend auf ehemaligen Bahnseitenflächen, sowie künftig aller Voraussicht nach auch im Süden des Stadtteiles (ebenfalls auf ehemaligen Bahnseitenflächen) werden sich ggf. auch neue Möglichkeiten für die Bürger aus dem Stadtteil ergeben.

Hier im Foto dargestellt sind die Bahnseitenflächen zwischen Bahnhof und der Lindenstraße unmittelbar an das Untersuchungsgebiet angrenzend (an der nördlichen Spitze).



Die neuen Flächen schließen dabei an eine vorhandene gewerbliche Nutzungen an, die relativ kleinteilig und vorwiegend handwerklich geprägt ist. So finden sich in unmittelbarer Nähe auch die Ausbildungsstätten der Kreishandwerkerschaft Steinfurt-Warendorf (auf dem Bild hinter der ersten Reihe der Gebäude).

Der immer noch existierende und gewachsene Standort an der Catenhorner Straße lässt sich durch eine Versorgungslücke in der südöstlichen Ecke des Stadtteiles erklären, Teile des Märchenviertels sind von der „Neuen Mitte Dorenkamp“ rund 1,2 km Luftlinie entfernt. Die vorhandenen kleinflächigen Betriebe unterliegen dem Bestandsschutz, haben jedoch auf Dauer gegenüber neuwertigen gewerblichen Flächen der „Neuen Mitte Dorenkamp“ keine Chance am Markt zu bestehen, denn die vorhandenen Altstandorte sind zu klein oder in einem schlechten Zustand. Dazu kommt eine aktuelle Verlagerung eines Lebensmittlers aus dem Untersuchungsraum in Richtung Westen, die zwar nicht mit einer Reduzierung der Verkaufsfläche insgesamt, jedoch mit einer Verschärfung des Versorgungsengpasses im Märchenviertel einhergeht.

Vor dem Hintergrund einer alternden Bevölkerung muss dieser Konzentrationsprozess im Stadtteil Dorenkamp-Süd hinterfragt werden, zumal die vorhandenen Standorte bereits heute kaum dem Begriff „Nah-Versorgung“ gerecht werden. Als Wohnstandortnah nimmt das Gutachten aktuell 600 m an, für eine überalternde Bevölkerung ist dies jedoch eine weite Entfernung. Änderungen am Einzelhandelskonzept sollen bei einer Aktualisierung des Gutachtens 2011 vorgenommen werden. Darüber hinausgehende Ansätze sollen im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Stadt NRW“ entwickelt werden. Daneben müssen auch individuelle Ansätze der Einzeleigentümer zielführend durchgeführt werden (Modernisierung!).

Entwicklungspotentiale im Stadtteil

Zur Vereinfachung soll zunächst davon ausgegangen werden, dass viele Arbeitsplatzangebote in der Stadt auch mit einem positiven Arbeitsmarkteffekt im Stadtteil Dorenkamp verbunden sind (also trotz Ausdifferenzierung von Berufsbildern und Fachkräftemangel). Eine Ausweitung des Arbeitsplatzangebotes in Rheine wird sich sehr wahrscheinlich auch positiv auf die Arbeitslosigkeit im Stadtteil auswirken. Jede Maßnahme zur Einleitung neuer wirtschaftlicher Tätigkeiten kann daher einen Beitrag zur Verbesserung der sozialen Bedingungen vor Ort leisten.

Grundsätzlich besticht der Standort Dorenkamp durch seine Nähe zum Bahnhof und die Innenstadt. Mögliche Arbeitsplätze sind hier, wie heute bereits an den Schulstandorten im Stadtteil anschaulich zu beobachten, hervorragend an den ÖPNV und die Stadt angebunden.

Die Entwicklungsmöglichkeiten zur Einleitung neuer wirtschaftlicher Tätigkeiten werden in Zusammenhang mit der Verfügbarkeit von gewerblichen Flächen gesehen. Der gewerbliche Immobilienmarkt im südlichen Dorenkamp ist derzeit auf sehr geringe Flächenpotentiale beschränkt, um die darüber hinaus vielfältige Nutzungen konkurrieren.

Durch die oben genannten Restriktionen des Einzelhandels- und Zentrenkonzeptes sowie der Bauordnung kommen für größere Vorhaben im Stadtteil nur Flächen in unmittelbarer Nachbarschaft zur Neuen Mitte Dorenkamp (Abriss alter

Wohnbestände ist dazu erforderlich) oder auf der Damloup-Kaserne in Frage. Nur hier ist eine ausreichende Frequentierung für neue Angebote gewährleistet bzw. die Nutzungskonflikte zwischen Wohnen und Gewerbe können in Grenzen gehalten werden. Die Entwicklung neuer Arbeitsplätze ist also davon abhängig, ob die Kasernenanlage für gewerbliche Nutzungen geöffnet wird und in welcher Größenordnung eine weitere Nutzungskonzentration an der Neuen Mitte Dorenkamp vertretbar ist. Dies sind strategische und langfristige Fragestellungen, die nur auf politischer Ebene zu klären sind und über ein Gutachten / eine Machbarkeitsstudie zum Standort vorgeklärt werden sollen.

Die Ausweisung neuer Flächen zur Einzelhandels- und Nahversorgung sind darüber hinaus von der Fortentwicklung des Einzelhandels- und Zentrenkonzeptes der Stadt Rheine sowie von bauordnerischen Restriktionen abhängig. Eine Expertise zur gezielten Arbeitsmarktförderung im Stadtteil Dorenkamp soll das Einzelhandels- und Zentrenkonzept ergänzen, bauordnerische Restriktionen können nur im Einzelfall aufgearbeitet werden. Die Expertise sollte dabei insbesondere auf die Alterung der Bevölkerung im Stadtteil eingehen und kleinteilige und altengerechte Einzelhandelsversorgungskonzepte wie etwa Komm-In oder Frischebusse untersuchen.

Einen weiteren Ansatz zur Entwicklung der lokalen Ökonomie muss die Anknüpfung an vorhandene Standorte darstellen. Der Ausbau und die Diversifizierung der existierenden Betriebe, also durch Betriebserweiterungen oder die Gründung von ergänzenden Betrieben können dabei positive Effekte erzielen. Auch dazu sollte die Expertise Lösungsmöglichkeiten erarbeiten, die etwa von der Konzeption eines Handwerkerhofes, Investitionszuschüsse für etablierte Unternehmen über einen Fonds, bis hin zu Beratungsangeboten zu Finanzierungs- und Gründungsfragen reichen können.

Ein Potential in einer „bunter“ werdenden Gesellschaft kann darüber hinaus auch das Themenfeld Migrationsökonomie spielen. Die BürgerInnen im Stadtteil Dorenkamp verfügen überproportional häufig über einen Migrationshintergrund und bringen nicht selten eine ganze Reihe von Ansätzen und eigenen Vorstellungen zu unternehmerischen Tätigkeiten mit. Die Angebote, die sich hieraus entwickeln lassen, können einen positiven Einfluss auf das Leben vieler Familien im Dorenkamp bekommen. Hierbei kann eine beratende Unterstützung durch ein Stadtteilmanagement helfen: Beratungsangebote, Vermittlung von Kontakten und Infomaterialien zur Finanzierung oder zu Genehmigungsverfahren usw.

Auch an dieser Stelle soll noch einmal auf den Anknüpfungspunkt Bildung im Stadtteil eingegangen werden. Der lokale Effekt von Vernetzungen zwischen den lokalen Bildungseinrichtungen und der lokalen Wirtschaft kann besonders deutlich herausgearbeitet werden, wenn die zunehmend komplexer werdenden Berufsbilder in den vorhandenen Bildungseinrichtungen vorgestellt werden und somit bei den SchülerInnen auch Berücksichtigung finden können. Die Informationen, die die Wirtschaft in die Schulen tragen kann, gehen dabei deutlich über die Möglichkeiten „gewöhnlicher“ Unterrichtsstunden hinaus: mögliche Einsatzfelder des in der Schule erarbeiteten Wissens, mögliche Kontakte und Praxisbezüge, die bereits frühzeitig hergestellt werden, zusätzliche Bewerbungs- und Sozialkompetenzen usw. Die in den vorherigen



Neue Angebote, wie hier das Gesundheitszentrum Dorenkamp, können auch durch Abriss von Altbeständen für neue Arbeitsplatzangebote sorgen.

Insbesondere an der Neuen Mitte Dorenkamp existieren heute Wünsche zusätzliche Wohnbauflächen für unterschiedliche gewerbliche Nutzungen umzuwidmen.

Kapiteln genannten Standorte und Arbeitgeber bieten hierfür die potentiellen Anknüpfungspunkte. Auch der lokale Arbeitsmarkt kann von einem Ausbau der Kooperationen zwischen Unternehmen und Schulen profitieren, denn es können frühzeitig gut ausgebildete Fachkräfte akquiriert werden. Maßnahmen einer gezielten Arbeitsplatzvermittlung liegen in Verantwortung der Agentur für Arbeit Rheine, die in unmittelbarer Nachbarschaft zum Untersuchungsraum ihren Sitz hat und beim Vermittlungsprozess zwischen Bildung und Wirtschaft unterstützen sollte.

Neben einem handwerklichen „Cluster“, soll eine Konzentration auf weitere Felder, wie etwa „Gesundheitsversorgung“ mit den Kooperationspartnern im Gesundheitszentrum, im Mathiasspital, bei den Sportvereinen sowie der Gesundheitsfachhochschule aufgebaut werden. Hierzu können etwa eine Begabungsförderung am Emsland-Gymnasium oder eine Praktikumsbörse aufgebaut werden.

1.3.7 Fazit zur planerischen und städtebaulichen Situation im Dorenkamp-Süd: SWOT

Ergebnis der Analyse sowie die Auswertung der Wünsche für den Stadtteil zeigen, dass es erforderlich ist, im Stadtteil einen umfassenden Umbauprozess in Gang setzen. Um auch die sozialen Verhältnisse im Dorenkamp dabei nicht außer Acht zu lassen, muss dieser auf möglichst vielen Ebenen greifen. Zentrale Handlungsfelder mit stadtplanerischem Hintergrund sind dabei:

- Umbau der Wohnungsbestände:
 - Anpassen der Wohnverhältnisse an aktuelle und künftige Anforderungen des Wohnungsmarktes im Sinne der BewohnerInnen und der Unternehmen im Stadtteil
 - Erhalt und Sanierung prägender und identitätsstiftender Bestände (Grundsanierung und energetische Aufwertung) und architektonische und stadtplanerische Umgestaltung von Altbeständen (Abriss und Ersatz)
 - Schaffung von günstigem aber dennoch qualitativ hochwertigem Wohnraum für benachteiligte Bevölkerungsteile (auch über Fördermittel nach dem Gesetz über die soziale Wohnraumförderung - WOFG)
- Umbau der Infrastrukturen des Wohnumfeldes:
 - Weiterentwicklung des Schulzentrums zu einem Begegnungszentrum für alle Generationen im Dorenkamp und Ausbau der vorhandenen Potentiale als Bildungsstandort und zur Arbeitsmarktbelebung
 - Anpassung der Verkehrsverhältnisse an die Bedürfnisse der Bevölkerung
 - Schaffung von Qualitäten auf neuen und alten Grün- und Freiflächen und Ausdifferenzierung dieser für verschiedenen Nutzergruppen
 - Konzentration und Anpassung der sozialen Infrastrukturen an die aktuelle und künftige Bevölkerungszusammensetzung
- Sicherung der lokalen Beschäftigungsstrukturen:
 - Einzelhandelsstrukturen prüfen und an die örtlichen Bedingungen anpassen und mit dem Demographischen Wandel in Einklang bringen
 - Entwicklung gewerblicher Nutzungen auf Potentialflächen und im Bestand
 - Aus- und Weiterbildung der Kinder und Jugendlichen für den künftigen Arbeitsmarkt

Zur Entwicklung des Stadtteiles müssen auch brachliegende Flächen in die Stadtumbaukonzeption mit eingearbeitet werden. Hier ist neben Baulückenschließungen und Konzepten für Brachen in zentralen Lagen vor allem ein Ideenwettbewerb für die Damloup-Kaserne sinnvoll. Hierbei sind sowohl verkehrsplanerische, als auch freiraumplanerische Gesichtspunkte zu hinterleuchten sowie Wohnungs- und Gewerbenutzungen zu prüfen.

Zur nachhaltigen Sicherung sind alle Projekte zusammen mit den vorhandenen Akteursnetzen und Initiativen der Bewohnerschaft zu entwickeln. Hierzu bietet sich ggf. die Gründung von einzelnen Quartiersorganen (Quartiersgemeinschaften) im Rahmen des Stadtteilmanagements an.

gute Nahversorgungsausstattung der zentral gelegenen Neuen Mitte Dorenkamp (2006 architektonisch aufgewertet), aber auch die Lage des Stadtteils zum Stadtzentrum und zur freien Landschaft spielen hierbei eine große Rolle. Die vorhandene soziale Infrastruktur bzw. deren grundsätzliche Zugänglichkeit (Öffnungszeiten der Einrichtungen) gelten weiterhin als Stärke.

Ein fehlendes Bürgerzentrum bzw. eine fehlende überdachte Versammlungsmöglichkeit für Vereine und verschiedene andere Zwecke im Zentrum des Stadtteiles sowie die fehlende städtebauliche Fassung des Elisabeth-Platzes (Kirmesplatz) werden als verortbare Schwächen aufgefasst.

Die größten Probleme, neben der Barrierewirkung einzelner Flächen, existieren in der sozialen und baulichen Struktur des Stadtteils. Der Dorenkamp ist durch ehemalige Arbeiter- bzw. Eisenbahnersiedlungen geprägt, die bereits vor dem zweiten Weltkrieg erbaut wurden. Bauliche Mängel, die durch Lage, Alter und Qualität der Bausubstanz hervorgerufen werden zeigen sich in Leerständen sowie fehlender Identifikation mit dem eigenen Stadtteil. Probleme im Wohnumfeld (z.B. im Bereich der Freizeitinfrastruktur: Sport, Gastronomie und Versammlungsstätten) lassen sich ebenfalls im Stadtteil festhalten.

Daneben ist nach Auffassung der Teilnehmer der SWOT-Analyse eine Konzentration einkommensschwacher Bevölkerungsteile im gesamten Stadtbezirk Dorenkamp-Süd bei einem stadtweiten Vergleich soziostruktureller Daten abzulesen.

Risiken und Potentiale

Aus den Erwartungen zur Entwicklung der Stärken und Schwächen wurden auf der Werkstatt folgende Potentiale und Risiken herausgearbeitet:

Chancen wurden in potentiellen Entwicklungsflächen gesehen. Insbesondere die Damloup-Kaserne bietet hier großes Potential. Auch der demographische Wandel im Stadtteil kann als Chance aufgefasst werden: Durch vorhandene Leerstände und Überalterung wird künftig ein Generationswechsel im Stadtteil möglich, der nicht zuletzt durch die Investitionsbereitschaft lokaler Unternehmer eine positive Entwicklung in Gang setzen könnte.

Risiken sieht die Steuerungsgruppe ebenfalls bei demographischen Faktoren:

Mit einer Verschärfung des problematischen Bevölkerungsaufbaus können Überalterung und steigende Leerstände einhergehen. Weiterhin können sich die Eigentumsverhältnisse der Eigentümer und Mieter im Stadtteil verschlechtern. Abnehmende Investitionsbereitschaft in Gebäudebestand und Wohnumfeld könnten folgen, die wiederum zu einem verstärkten Wegzug weiterer Bevölkerungskreise führen. Negative Folgen wären wiederum steigende Leerstände sowie langfristig auch Bestandsverfall und notwendige Abrisse.



Der Demographische Wandel spitzt die Problemlagen des Stadtteiles zu – die öffentliche Wahrnehmung verbindet mit dem Dorenkamp eine Überalterung und ein insgesamt negatives Image.



Zahlreiche Experten aus Politik und Verwaltung gaben bei der Werkstatt ihr gebündeltes Wissen an die anderen Teilnehmer weiter. Der Teilnehmerkreis setzte sich aus der Steuerungsgruppe des Projektes „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ zusammen.

2. Planungsprozess

Die Vorgehensweise der Erarbeitung einer integrierten Stadtteilkonzeption für den Dorenkamp nahm in Rheine einen besonderen Weg. Daher werden hier wesentliche Prozesse, deren Ziele sowie die Methodik des Dachprojektes „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ näher beleuchtet.

2.1. Einordnung der integrierten Handlungskonzeption in aktuelle Stadtentwicklungsprozesse

Bei der Erarbeitung der Rahmenkonzeption für den Dorenkamp lagen zahlreiche Prozesse und Grundlagenwerke zugrunde. Um einen Überblick über die wesentlichen aktuellen Aktivitäten zu verschaffen werden diese hier kurz aufgeführt:

Integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept (IEHK Rheine.2020)

Als Leitbild ist das IEHK Rheine.2020 die zentrale Basis für Maßnahmen und Aktivitäten in der gesamten Stadtverwaltung. Das Dokument fasst etwa 300 Maßnahmen zusammen, die jedoch im Wesentlichen noch relativ allgemein formuliert sind. Das integrierte Entwicklungs- und Handlungsprogramm weist den einzelnen Bereichen der Stadtverwaltung zeitliche und wirtschaftliche Ressourcen zu und dient der zentralen Steuerung der außerordentlichen Aktivitäten – auch der wirtschaftlichen – der Stadt Rheine. Das IEHK Rheine.2020 ist Basis für eine Reihe von weiteren Projekten, Gutachten und Bemühungen der Stadt:

Einzelhandels- und Zentrenkonzept (EZK) und Baulandbericht

EZK und Baulandbericht regeln im Sinne des IEHK Rheine.2020 und als informelle Instrumente die Nutzung der Flächen der Stadt Rheine. Neben den formellen Instrumenten Flächennutzungsplan und Bebauungspläne sind dies die zentralen Dokumente für Weiterentwicklungen von Nutzungen und Strukturen in der Stadt.

Die Baulandberichterstattung dient der Steuerung der Anspruchnahme von Flächen für Siedlungszwecke sowohl für brachgefallene Standorte, als auch für Entwicklungen am Siedlungsrand. Hier sind Prioritäten für die Entwicklung von Wohnsiedlungs- und Gewerbeflächen festgelegt.

Das EZK dient der räumlichen Lenkung der zentrenbedeutsamen Einzelhandelsstandorte, sodass in den letzten Jahren zentrale Versorgungsstandorte im Stadtgebiet weiter ausgebaut werden konnten.

Beide Dokumente bestimmen die Stadtteilentwicklung im Dorenkamp wesentlich, da hier zum Einen die Entwicklung der Damloup-Kaserne als Potentialstandort für Wohn-, Gewerbe- und Freiflächennutzung in eine zeitliche Reihenfolge mit anderen Potentialstandorten gebracht wird und zum Anderen die Entwicklung der „Neuen Mitte Dorenkamp“ durch das EZK geplant wurde. Hier sind also der Siedlungsaufbau und die Möglichkeiten zur Stadtentwicklung geregelt.

Sozialplan Alter, Sozialraumkonferenz sowie integrierter Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplan

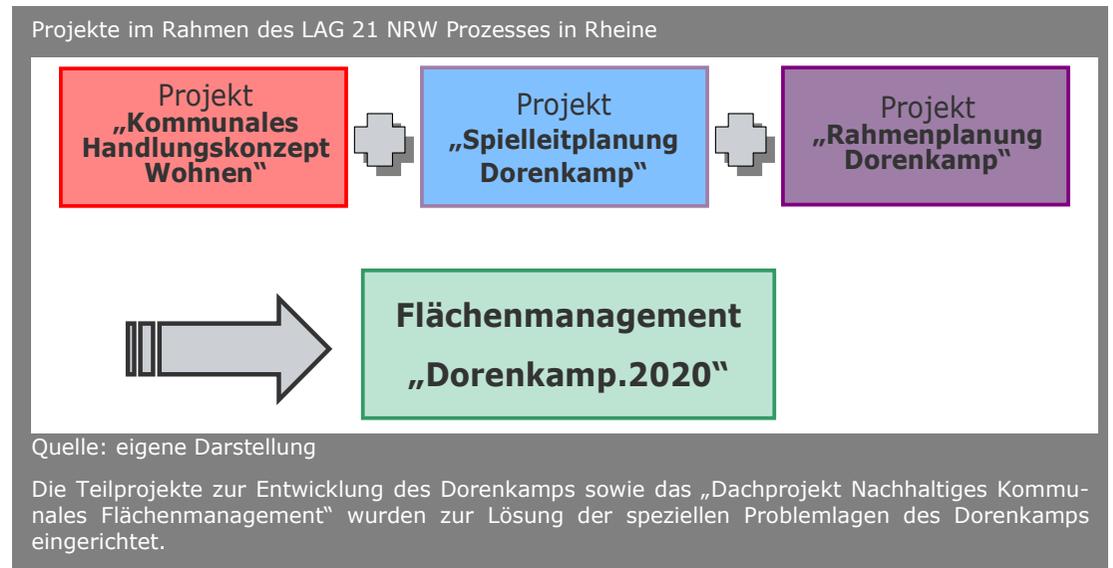
Im Bereich der Schul- und Sozialplanung existieren verschiedene Gutachten und Projekte zur Steuerung einzelner Arten von infrastrukturellen Einrichtungen im Stadtgebiet. Wiederum auf Basis des IEHK Rheine.2020 umschreibt und plant der Sozialplan Alter die Entwicklung der Einrichtungen speziell für alte Menschen, insbesondere auch Pflegeeinrichtungen. Der integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplan gibt die Entwicklung aller Schulen in Rheine vor dem Hintergrund der demographischen Prozesse vor. Die Sozialraumkonferenz wurde als Modellprojekt für den Stadtteil Dorenkamp anvisiert, um alle öffentlichen und privaten Einrichtungen im Stadtteil zu koordinieren. Leider ist das Projekt vorerst gestoppt worden, um andere Prozesse voranzutreiben. Erfahrungswerte von Mitarbeitern der Stadtverwaltung aus den Bestrebungen eine Sozialraumkonferenz einzurichten sind jedoch in verschiedene andere Projekte eingeflossen.

Die vorhandenen Gutachten geben die allgemeine Entwicklung der sozialen Infrastrukturen im Stadtteil vor. Bei den Schulstandorten stehen aufgrund fehlender Schülergenerationen eher Zusammenlegungen und Schließungen als Erweiterungen an. Pflegeeinrichtungen für alte Menschen sind in mehr als ausreichender Zahl im Stadtgebiet vorhanden und können allenfalls durch dezentrale Standorte etwa angekoppelt an die Stadtteilzentren oder durch ambulante Pflegedienste zur Versorgung der Bevölkerung in ihrem Wohneigentum ersetzt werden. Die Stadtteilentwicklung im Dorenkamp muss also berücksichtigen, dass sich soziale Infrastrukturen künftig immer stärker dezentral konzentrieren. Besonders mobilitätseingeschränkte Personen (etwa hochbetagte Alte) müssen demnach Wohnraum angeboten bekommen, der infrastruktur- und zentrennah liegt.

LAG 21 NRW-Dachprojekt „Nachhaltiges kommunales Flächenmanagement“ und Teilprojekte „Kommunales Handlungskonzept Wohnen“, „Spieleitplanung Dorenkamp“ und „Rahmenplanung Dorenkamp“

Im Zeitraum Mitte 2008 bis Anfang 2010 hat die Stadt Rheine das Projekt „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ ins Leben gerufen, dessen Hauptziel die Entwicklung von Leitlinien und eines Handlungsprogramms zum sparsamen Umgang mit der Ressource Fläche war. Die Themen demographische Entwicklung und Anpassung der Wohnsiedlungsentwicklung standen hierbei im Vordergrund. Unter dem Dach dieses landesweiten Projektes, das durch die Landesarbeitsgemeinschaft AGENDA 21 NRW e.V. (LAG 21 NRW) und das Umweltministerium NRW begleitet wurde, fand eine Bündelung von Stadtentwicklungsprozessen in verschiedenen Projekten statt.

Im Rahmen des Dachprojektes wurden Ziele der nachhaltigen Stadtentwicklung zu einer Gesamtstrategie zu-



sammengestellt, die das IEHK Rheine.2020 weiter ausgestalten. Das zentrale Ziel, die Ergänzung der städtischen Handlungsstrategie um Inhalte einer nachhaltigen Stadtentwicklung wurde in einer Sitzung des Stadtentwicklungsausschusses „Planung und Umwelt“, des Sozial-, des Schul- und des Jugendhilfeausschusses am 17.03.2010 beschlossen.

Rheine hat sich mit diesem Beschluss eine Zielsetzung zum schonenden Umgang mit der Ressource Fläche gegeben und reagiert frühzeitig und effizient mit planerischen Mitteln auf den Demographischen Wandel. Diese sogenannte „Gesamtstrategie Flächensparen“ ist der Nachhaltigkeit verpflichtet, die Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrszwecke soll auf das ökonomisch, ökologisch und vor allem demographisch vertretbare Maß reduziert werden.

Die Projekte im Rahmen des Dachprojektes lauten:

- „Rahmenplanung Dorenkamp“,
- „Spieleitplanung Dorenkamp“ und
- „Kommunales Handlungskonzept Wohnen“.

Die integrierte Handlungskonzeption geht direkt hervor aus dem Projekt „Rahmenplanung Dorenkamp“ und umfasst auch die Inhalte aller drei weiteren Projekte. Inhaltlich überschneiden sich die vier Prozesse also, sodass heute ein Gesamtrahmen mit dem Stadtteil Dorenkamp als Untersuchungsraum entstanden ist, der wiederum die Basis der Entwicklung dieser integrierten Handlungskonzeption darstellt.

Alle Planungsprozesse unter dem Dach des Projektes „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ waren partizipativ und offen angelegt, hatten Betroffene im Stadtteil aktiviert und in eine Projekt- und Prozessstruktur eingebunden, Kommunikations- und Beteiligungsformen wurden somit institutionalisiert.

Die Partizipation von Bürgern aus dem Stadtteil hatte insbesondere bei dem Projekt Spieleitplanung Dorenkamp einen besonders hohen Stellenwert. Im Zeitraum 2008 bis 2010 wurden jedoch auch in den anderen Projekten Werkstätten zu dem Thema „Demographischer Wandel und Wohnsiedlungsentwicklung“ durchgeführt. Darüber hinaus wurden einzelne Maßnahmen zu den unterschiedlichsten Themenbereichen in Arbeitskreisen und Werkstätten diskutiert. Ergebnisse aus den Teilprojekten „Spieleitplanung Dorenkamp“ und „Kommunales Handlungskonzept Wohnen“ wurden zwischen Teilprojektteams und einer Projektkoordination abgestimmt sowie über die Beteiligung eines Kernteams im Dachprojekt in die Rahmenkonzeption integriert.

Inhalte, Zielsetzung und Vorgehensweise des Projektes „Rahmenplanung Dorenkamp“

Für die Entwicklung der integrierten Handlungskonzeption sind die Inhalte, die Zielsetzung und die Vorgehensweise des Teilprojektes „Rahmenplanung Dorenkamp“ von zentraler Bedeutung, da hier alle Prozesse zu einem integrierten Konzept zusammengefasst wurden und sich hieraus die vorliegende Dokumentation ergibt. Analyse und Konzeption dieser Dokumentation entsprechen somit zugleich der „Rahmenplanung Dorenkamp“.

„Im Rahmenplan sind raumbezogene, freiräumlich gestalterische, rechtliche und handlungsbezogene Aussagen in einem Planwerk zusammengefasst.“³ Dabei besteht „der Rahmenplan“ zumeist nicht aus einem einzelnen Plan, sondern vielmehr aus einer Reihe von Analysekarten und Plänen sowie textlichen Teilen mit unterschiedlicher Thematik, wie sie auch in einem integrierten Handlungskonzept erforderlich sind.

Ziel der Rahmenplanung ist die Zusammenfassung von Ideen zur Fortentwicklung des Stadtteils sowie die Darstellung von Lösungsvorschlägen und Kompromissen zu Konfliktfeldern. Somit decken sich die Ergebnisse der Rahmenplanung Dorenkamp mit den Zielen des Programms „Soziale Stadt NRW“. Das Teilprojekt „Rahmenplanung Dorenkamp“ entwickelte sich somit im Ergebnis zu dieser integrierten Stadtteilkonzeption.

Das Teilprojekt „Rahmenplanung Dorenkamp“ orientiert sich an den Inhalten der zukunftsfähigen Stadtentwicklung im Sinne des Dachprojektes und ist auch methodisch eng hieran gebunden. So waren bis Anfang 2010 Aufbauorganisation und Ablauf aufeinander aufgebaut. Daneben erfolgte die Erarbeitung von Inhalten zu Teilabschnitten entlang folgendem Schema aus Analyse, Bewertung, strategischer und gestalterischer Konzeption.

Struktur- und Nutzungsanalyse

Aufnahme, Darstellung und Bewertung verschiedener thematischer Schwerpunkte des Bestands

- Sozialstrukturanalyse (Bevölkerungszusammensetzung, -verteilung und -dichte)
- Planerische Analyse (Stadtbild und Stadtgestalt, Verkehrsnetze, Grün- und Freiflächennutzungen, Wohnungsmarkt und Grundeigentum, Gewerbe- und Einzelhandelsnutzungen, soziale und kulturelle Infrastruktur)
- Status-Quo-Einschätzung (Stärken, Schwächen, Potentiale und Risiken)

Leitlinien

Allgemeine Vorstellungen der Bevölkerung, der Politik, der Wohnungswirtschaft und der Verwaltung werden aufeinander abgestimmt

- Partizipativer Planungsdialog in der Steuerungsgruppe des Dachprojektes
- Formulierung eines Vorschlages von Leitlinien und Beschluss durch Kernteam und Steuerungsgruppe
- Ergebnis ist eine gemeinsame Zielsetzung

Nutzungskonzeption / -plan

Pläne zur Steuerung der Entwicklung von Nutzungen und Strukturen auf Stadtteilebene

- Ableitung von Bindungen künftiger Entwicklungen und Identifikation von Potentialflächen
- Leitlinien und fachlich bewertete Rahmenbedingungen werden zu Plänen und Programmen umgesetzt
- Inhaltlich konzentriert sich der Plan auf die Nutzungen im Stadtteil: Wohnquartiere / Siedlungsraum, Grün- / Freiräume, Gewerbe- und Einzelhandelsflächen, Verkehrsflächen und Plätze, Nachverdichtungspotential und für Nachverdichtung nicht geeignete Bereiche
- Identifikation von Teilräumen / Quartieren gleicher Struktur und Zielsetzung

Detailkonzeptionen

Maßnahmenpakete und einzelne Pläne zur Entwicklung der Quartiere

- Zusammenstellung von Fachplanungen zur kurz- bis mittelfristigen Umsetzung aus den Bereichen: Stadtplanung, Wohnungswirtschaft, Spielplatzplanung, Freiraumplanung, Verkehrsplanung, Sozial- und Infrastrukturplanung, Schule, Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, Migration
- Maßnahmen für Teilräume / Quartiere gleicher Struktur auf Basis der Nutzungskonzeption, gestalterischen Zielsetzungen, kleinteiliger Sozialraumanalyse, Investoreninteressen usw.

³ vgl. Hangarter, E. 1999 (Hrsg.): Bauleitplanung – Bebauungspläne, Vorhaben- und Erschließungsplan.



Eingangsvoraussetzung für verschiedene Fördertöpfe sind integrierte Stadtteilentwicklungspläne, Rahmenpläne, integrierte Handlungskonzepte o.ä. die auf abgestimmten Maßnahmenzusammenstellungen basieren. Hier im Foto dargestellt ist die dazu erforderliche Sammlung von Ideen, Visionen und Maßnahmen zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern und lokalen Akteuren aus dem Stadtteil Dorenkamp.

Die wesentlichen Unterschiede zwischen Rahmenplanung und integriertem Handlungskonzept liegen dabei insbesondere im Umfang von Planwerken (stärker gestalterische Arbeit in der Rahmenplanung) und von konkreten Maßnahmen, die mit Finanzierungshintergrund und Akteuren hinterlegt sind (mehr bei einem Integrierten Handlungskonzept). Vom Ansatz oder der Methodik her unterscheiden sich diese Werke jedoch kaum.

2.2 Förderprogramm „Soziale Stadt NRW“ für den südlichen Dorenkamp

Ergebnisorientierte Stadtplanung muss sich mit Notwendigkeiten auseinandersetzen, die Beteiligungsprozessen und einzelnen Interessen leider zuwiderlaufen. Beispiele hierfür sind: im rechtlichen oder finanziellen Rahmen nicht umsetzbare Visionen, Investorenwünsche oder Entscheidungen für eine und gegen eine andere Interessengruppe.

Um dennoch kleinere Visionen eines gesamten Stadtteilumbauprojektes umzusetzen, ist es erforderlich innovative Lösungen zu suchen und zur Zwischenfinanzierung auf Fördermittel zurückzugreifen. Die Stadt Rheine möchte mit dieser Dokumentation Mittel des Förderprogramms „Soziale Stadt NRW“ akquirieren, um diesen ersten Teil einer weitreichenden Zielsetzung zum Umbau des Ortsteils Dorenkamp umzusetzen.

Eine erste Zusammenstellung im Sinne des Förderprogramms „Soziale Stadt NRW“, also ein integriertes Stadtteil-Handlungskonzept wird in diesem Bericht vorgestellt. Da sich mit einer Förderung im Programm Soziale Stadt sowohl akute, als auch umfassende Lösungsmöglichkeiten bieten sollen, finden sich hier Maßnahmen mit einem langfristigen und nachhaltigen Umsetzungshintergrund, aber auch kurzfristig umzusetzende Projekte. Zum finanziellen Hintergrund wurde zudem eine Kostenschätzung aus den jeweiligen Fachabteilungen zugrundegelegt. Ein integriertes Stadtteil-Handlungskonzept im Sinne des Programms soll dauerhaft etabliert und im Rahmen der Förderung fortgeschrieben werden.

Nutzung des Prozessaufbaus und der Inhalte des Dachprojektes für die integrierte Stadtteilhandlungskonzeption

Die Teilprojekte zur Entwicklung des Dorenkamps sowie das Dachprojekt „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ wurden zur Lösung der speziellen Problemlagen des Dorenkamps eingerichtet. Daher liegt es auf der Hand, die Organisationsstruktur / den Aufbau dieses Projektes weiter zu nutzen.

Die Einrichtung einer Projekt- und Prozessstruktur sowie die Institutionalisierung von Informations-, Kommunikations- und Beteiligungsformen wurde sowohl im Dachprojekt als auch für das Teilprojekt „Rahmenplanung Dorenkamp“ genutzt. Interne und externe Projektgremien, Projektsteuerung und -koordination sind miteinander verbunden.

Im Dachprojekt wurden partizipativ in einer Zukunftswerkstatt Visionen zur Stadtteilentwicklung erarbeitet. In der „Zukunftswerkstatt Dorenkamp.2020“ beteiligte die Stadt einen breiten Kreis von etwa 60 Multiplikatoren, die rund 100 Visionen zu 20 thematischen Schwerpunkten ausarbeiteten. Die Erarbeitung erfolgte in drei Gruppen, die sich aus ver-

schiedenen Blickwinkeln mit Leitzielen auseinandersetzen. So wurde an den Themen „Qualifizierung von Flächen und Optimierung von Nutzungen im Dorenkamp“ und „Qualifizierung der öffentlichen Räume im Dorenkamp“ gearbeitet.

Diese Ideen wurden zu Leitlinien und einem Handlungsprogramm (priorisiertes Ziel- und Maßnahmensystem) ausgearbeitet und mit einer Steuerungsgruppe abgestimmt. Aus der Konkretisierung dieser Unterlagen sowie aus den Maßnahmen der Teilprojekte setzt sich nun das integrierte Handlungskonzept zusammen.

Zum Thema öffentliche Räume bzw. zu den Themenbereichen Grün- und Freiflächen sowie Verkehr wurde im Projekt Spielleitplanung Dorenkamp gearbeitet. Hier wurden auch wesentliche Stärken und Schwächen aus den Themenfeldern Verkehr, Schulen, Spiel-, Sport- und Freizeitangebote, Plätze und Freiflächen, Grün, Nacherholung sowie Gärten und Wohnumfeld begutachtet.

In dem Projekt „Spielleitplanung Dorenkamp“ wurden darüber hinaus Wünsche und Anregungen von Kindern und Jugendlichen gesammelt. Das Areal der Damloup-Kaserne wurde dabei als Projektionsfläche genutzt. Die dabei entwickelten Ideen können bei der Beurteilung vorhandener und neuer Grün- und Freiflächen im Sinne aller Generationen herangezogen werden.

Das Projekt „Kommunales Handlungskonzept Wohnen“ deckt darüber hinaus in einem Gutachten „Leitlinien für ein Handlungskonzept Wohnen“ die zentralen Handlungsfelder des Wohnungsmarktes der gesamten Stadt auf und beinhaltet allgemeine Maßnahmenansätze zur Bewältigung der vorhandenen und problematischen Wohnungsbestände und zur bedarfsgerechten und qualifizierten Wohnflächenentwicklung.

Stadtumbau Dorenkamp als Daueraufgabe im Sinne des integrierten Konzeptes

Der Demographische Wandel, Überlegungen zu ressourcenschonenden Flächenentwicklungen oder qualitätsorientierte Innenentwicklung sind nicht erst seit 2006 – also den ersten Vorüberlegungen zum Projekt „Rahmenplanung Dorenkamp“ – Themen der Stadtentwicklung Rheines. Konzeptionelle Ideen zum Stadtteilumbau sind insofern auch langfristige Arbeitsergebnisse der internen Auseinandersetzung der Stadtverwaltung zu diesen Themen. Hier hat die Stadt und vor allem der Bereich Stadtplanung ein ureigenes Interesse die Stadtteilentwicklung auch dauerhaft weiter fortzusetzen und zwar im Sinne eines integrierten Handelns.



Mit der Fokussierung auf eine Förderung im Stadtteil und der damit verbundenen Vorbereitung war im Projektverlauf eine Abkehr vom Ziel der Schaffung von Planungsrecht für einzelne Vorhaben hin zur Gesamtsteuerung einer Vielzahl von Maßnahmen notwendig. Ersteres ist natürlich auch künftig Ziel der Aktivitäten im Stadtteil für die Stadtplanung (diese können jedoch wesentlich einfacher in jeweiligen kleinteiligen Planungsverfahren gelöst werden), darüber hinaus treten jedoch bei einer Förderung weitere Prozesse in Gang, die weit darüber hinausreichen.

Ein integriertes Stadtteil-Handlungskonzept dient als erweiterungs- und aktualisierungsfähiges Instrument der Zusammenstellung dieser Prozesse. Dabei ist auch eine kontinuierliche Fortschreibung der stadtplanerischen Maßnahmen erforderlich: Planung verläuft immer in den Phasen „Planen“, „Umsetzen“, „Bewerten“ und „Anpassen / Weiterentwicklung“.

Der nun bei der Entwicklung des Stadtteiles erforderliche umfangreiche Beteiligungs- und Aktivierungsprozess und der Aufwand zur Entwicklung der integrierten Handlungskonzeption sind jedoch für eine Kommune in der Größenordnung von Rheine keine alltägliche Arbeit und im Rahmen der eigentlichen Aufgaben nicht leistbar. Andere Kommunen wählen daher den Weg, vorbereitende und als externe Dienstleistung eingekaufte Untersuchungen im Rahmen eines eigenen Fördermittelantrages finanzieren zu lassen. Zum Einen existieren bei dieser Vorgehensweise jedoch geringere Einflussmöglichkeiten auf Inhalte und vor allem Ausrichtung einer Konzeption. Zum Anderen werden auch hierdurch kommunale Mittel (personelle und finanzielle) gebunden.

Rheine wählte daher den Weg eines eigenständigen Prozesses zu einem integrierten Handlungskonzept. Wesentliche Konsequenz aus der Analyse dieses Prozesses ist, dass für den Stadtteil Dorenkamp-Süd eine Steuerung dringend erforderlich ist und eine Entwicklung nur über einen integrierten Entwicklungsansatz erreicht werden kann. Dies ist in Rheine nur mit externen Mitteln zu bewältigen. Eine Finanzierung soll über den Förderansatz zum Programm „Soziale Stadt NRW“ erfolgen.

Die hierzu erforderliche kontinuierliche Fortschreibung von Inhalten der integrierten Rahmenkonzeption sowie das erforderliche Monitoring / die Evaluation der Maßnahmen soll im Rahmen eines Stadtteilmanagements erarbeitet werden. Das angepasste Konzept soll den politischen Organen der Stadt jeweils zum Beschluss vorgelegt werden.

Die Stadt Rheine versteht das Förderprogramm „Soziale Stadt NRW“ darüber hinaus als kommunal weiterzuentwickelndes, erweiterungs- und aktualisierungsfähiges Instrument. In einem langfristigen Zeitfenster sollen so Inhalte im Sinne der Gesamtzielsetzung, zusammen mit lokalen Akteuren und außerhalb des Rahmens des Fördermittelantrages fortentwickelt werden, etwa:

- Gestaltungskonzeption auf Basis der Machbarkeitsuntersuchungen zur Damloup-Kaserne,
- weitergehende Konzeptionen etwa zu Plätzen und Grünflächen sowie zu weiteren abgängigen Flächen im Stadtteil (erste Anknüpfungspunkte etwa zum Kirmes- / Elisabethplatz liegen dem Fördermittelantrag bereits zugrunde),
- Fortentwicklung des Freizeit- und Anbindungskonzeptes Waldhügel-Dorenkamp (ggf. Ergänzung um weitere Flächen),
- weitere vertiefende Umsetzungskonzeptionen zu einzelnen Maßnahmen der „Spilleitplanung Dorenkamp“,
- u.v.m.

3 Ziele der Stadtteilentwicklung Dorenkamp

Zentrales Ziel des Förderprogrammes „Soziale Stadt NRW“ ist eine dauerhafte Verbesserung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse für die Menschen im Stadtteil, um sozial stabile Bewohnerstrukturen zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, muss eine Bündelung und Abstimmung von Maßnahmen in einem integrierten Zielsystem erfolgen.

Anknüpfen kann diese Zielsetzung an den im Dachprojekt „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ entwickelten Leitlinien und dem hier ausgearbeiteten Handlungsprogramm, das mit dem übergeordneten Leitbild der Stadt Rheine (IEHK Rheine.2020) verschnitten wurde. Planerische Leitmotive des Dachprojektes waren:

- Flächenverbrauch vermindern und bestehende Freiräume schützen,
- kompakte, ressourcenschonende Siedlungsstrukturen schaffen sowie
- ökonomisch tragfähige und lebenswerte Infrastrukturen etablieren.

Diese Leitmotive wurden auf die Verhältnisse im Stadtteil Dorenkamp heruntergebrochen. Das daraus entstandene Handlungsprogramm (kommunales und lokales Zielsystem) entspricht der „Leipzig Charta“ und somit einer modernen und nachhaltigen Zielsetzung im Sinne des Programms „Soziale Stadt NRW“. Das Handlungsprogramm kann somit zur Entwicklung der oben aufgeführten Gesamtstrategie im Sinne des Förderinstrumentes herangezogen werden.

Diese soll wiederum dazu nutzen konkrete Handlungsfelder für den Dorenkamp zu benennen, in denen Maßnahmen zu Paketen gebündelt, zielgerichtet und strukturiert umgesetzt werden können. Zur Steuerung soll auch die Darstellung einiger zentraler Ziele in Planwerken einer Nutzungs- und Strukturkonzeption dienen.

3.1 „Gesamtstrategie Flächensparen“

Wesentliche Ziele der Stadtteilentwicklung Dorenkamp wurden mit der „Gesamtstrategie Flächensparen“ in einer gemeinsamen Sitzung des Stadtentwicklungsausschusses „Planung und Umwelt“, des Sozialausschusses, des Jugendhilfeausschusses und des Schulausschusses am 17.03.2010 beschlossen.

Leitlinien zur „Gesamtstrategie Flächensparen“ als Ziele der Stadtteilentwicklung

In dieser „Gesamtstrategie Flächensparen“ sind zum Einen Leitlinien definiert, die eine im partizipativen Dialog zwischen Projektkoordination, Kernteam und Steuerungsgruppe entwickelte und gemeinsame beschlossene Absichtserklärung darstellen. Demographische Prozesse und die Notwendigkeit des Stadtumbaus werden hierbei als Leitmotive der Entwicklung anerkannt und eine inhaltliche und strategische Schwerpunktsetzung im Dachprojekt vollzogen. Die „Leitlinien“ sind als Thesen zur Entwicklung des Stadtteiles formuliert.

Diese Leitlinien gehen insbesondere auf die Nutzungen, Strukturen sowie flächenbezogene Entwicklung im Stadtteil Dorenkamp ein und werden daher der Struktur- und Nutzungskonzeption zugrundegelegt.

Tableau: Leitlinien für den Stadtteil Dorenkamp

1. Anerkennung des Demographischen Wandels als zentrale Leitbedingung der heutigen und künftigen Entwicklung im Stadtteil. Es muss dabei von einer weiter alternden Bevölkerung im Stadtteil und somit geringeren Aktionsradien ausgegangen werden. Nur unter Berücksichtigung hiervon können die Probleme des Demographischen Wandels zu Potentialen der Stadtteilentwicklung werden.
2. Daraus resultieren veränderte Ansprüche an die Wohnverhältnisse. Der Stadtteil muss daher auf der einen Seite umgebaut werden. Dabei müssen auch alte bzw. nicht wirtschaftlich umbaubare / sanierbare Bestände abgerissen werden. Auf der anderen Seite ergibt sich die Notwendigkeit die Wohnsiedlungsentwicklung insgesamt – also gesamtstädtisch – anzupassen, denn bei einer Konzentration von Mitteln auf Neubaugebiete am Rand des Siedlungskörpers fehlt privates Investitionskapital für den Umbau von Altbeständen.
3. Die Siedlungsdichte muss im Bestand und in Neubaugebieten erhöht werden. Auch die Besiedlung von Brachflächen, wie der Damloup-Kaserne, kann hierbei hilfreich sein und muss eine erhöhte Priorität bekommen.
4. Die Verteilung der Nutzungen muss die Eigenständigkeit der Stadtteile gewährleisten und die Stadtteilzentren stärken. Die Stadtteilzentren müssen sich wiederum der Gesamtgliederung der Stadt unterordnen. Die Verflechtungen zwischen den Stadtteilen und der Kernstadt (verkehrliche und funktionelle) müssen ausgebaut werden.
5. Auch die soziale Infrastruktur muss mittel- bis langfristig auf die Stadtteilzentren, bzw. angrenzende Flächen konzentriert werden (insbesondere altenbezogene Infrastruktur, wie Pflegeeinrichtungen, Beratungsstellen, altengerechte Wohnungen ...).
6. Das Umfeld von Wohnen und Arbeit ist aufzuwerten (Gestaltung der Grün- und Freiflächen sowie des öffentlichen Raumes) um dauerhaft die wirtschaftliche und soziale Zukunft des Stadtteiles zu gewährleisten (Ausbildung des Stadtteilimages).
7. Die Verkehrsstrukturen müssen sich den Bedingungen anpassen (insb. Ausbau der Rad- und Fußwege im Stadtteil und Sicherung von Querungsstellen).
8. Partizipation muss in allen Planungsschritten und -phasen gewährleistet werden.

Einer höheren Dichte zum Zwecke der Steigerung der Wirtschaftlichkeit von Flächen sowie zum Zweck einer höheren Nutzungsintensität stehen bei diesen Leitlinien Qualitätsanforderungen der Bevölkerung zum Wohnumfeld entgegen. Daher muss bei Neubauvorhaben der Wohnungswirtschaft und bei der Ausgestaltung der öffentlichen Räume jeweils auf die kleinräumige Qualitätssicherung geachtet werden.

gewichtetes Zielsystem und Maßnahmen zur „Gesamtstrategie Flächensparen“: Handlungsprogramm

Darüber hinaus wurden im Dachprojekt Ziele der Stadtteilentwicklung festgelegt, die mittels eines umfangreichen methodischen und partizipatorischen Ansatzes gewichtet wurden.

Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt zum Stadtteil und in einem Kreis von 60 Multiplikatoren wurden dazu Visionen entwickelt, die inhaltlich zur Zielen und Maßnahmen strukturiert und konzentriert wurden. Diese wurden in einem Zielsystem (Handlungsprogramm) zueinander in Relation gebracht.

Das Handlungsprogramm fasst alle kommunalen und stadtteilbezogenen Ideen zusammen und wurde mit dem übergeordneten IEHK Rheine.2020 verschnitten. Während der Überarbeitung wurden auch Maßnahmen und Ziele aus Teilprojekten integriert, sodass das Zielsystem nun vier Leitziele, acht Ziele, 20 Teilziele, 50 Maßnahmen (+ 7 aus der Spielleitplanung) und 16 Teilmaßnahmen definiert. Die Teilzielebene, als hinreichend konkretisierte und im Anschluss gewichtete Zielebene, soll hier vorgestellt werden. Das gesamte Zielsystem inklusive aller Maßnahmen und Teilmaßnahmen ist im „Flächenbericht 2009 Stadt Rheine“ ausgeführt.

Tableau: Zielsetzung einer nachhaltigen kommunalen Flächenstrategie für den Stadtteil Dorenkamp:

Leitziel 1 „Qualifizierung von Flächen und Optimierung von Nutzungen im Dorenkamp“

Dieses Leitziel befasst sich mit der baulichen und der sozio-infrastrukturellen Struktur des Stadtteiles Dorenkamp und dem Zusammenhang zwischen diesen Aspekten. Folgende Teilziele sind hierunter zusammengefasst:

- Qualifizierung des Wohnraumangebotes,
- energetische und versorgungstechnische Aufwertung des Stadtteiles,
- Förderung und Sicherung der lokalen und gewerblichen Nutzungsstruktur,
- Vernetzung der Sozial- und der Bauleitplanung,
- Multifunktionale Nutzung, Erweiterung und Vernetzung vorhandener Flächen, Einrichtungen und Netzwerke,
- Schaffung neuer multifunktionaler Angebote und Einbindung in das vorhandene Angebot im Stadtteil,
- Förderung kultureller und demographischer Toleranz und Abbau von Ängsten.

Leitziel 3 „Gesamtstädtische Binnenentwicklung und Nachhaltige Flächennutzung in Rheine“

Das dritte Leitziel befasst sich allgemein mit den Brachflächen der Stadt Rheine, der Verdichtung im Bestand generell sowie der gesamtstädtischen Steuerung der Wohnsiedlungsentwicklung. Dabei sind auch konkrete Vorgaben für die Damloup-Kaserne definiert. Die Teilziele lauten:

- Reaktivierung von Brachflächen,
- Verdichtung im Bestand,
- Ausrichtung der Planung auf „Wohnkarrieren“.

Leitziel 2 „Qualifizierung der öffentlichen Räume im Dorenkamp: Grün- und Freiflächen, Spielflächen kontra Verkehrsflächen und ruhender Verkehr?“

Dieses Leitziel definiert Maßnahmen für die Grün- und Verkehrskonzeption und insbesondere auch den kindergerechten Umbau des Stadtteiles und umfasst die Teilziele:

- Qualifizierung des Wohnumfeldes,
- Qualifizierung der ökologischen Funktion bestehender und neuer Freiflächen,
- Optimierung des ÖPNV-Netzes,
- Optimierung des Individualverkehrs und
- Optimierung des Ruhenden Verkehrs.

Leitziel 4 „Partizipation“

Die unter diesem Leitziel aufgeführten Ziele, Teilziele und Maßnahmen weisen keinen Flächenbezug auf (allenfalls indirekt), sondern sind vielmehr Bestandteil einer grundsätzlichen Herangehensweise. Die Beteiligung von Planungsbetroffenen wurde daher als Grundsatz für alle Planungen im Stadtteil beschlossen. Zum Leitziel Partizipation gehören die Teilziele:

- Einrichtung interdisziplinärer Projektgruppen,
- Umsetzen von Projektideen,
- Image des Stadtteiles und Nutzung der Standortvorteile,
- Vermittlung von Planungsdiskussionen und
- Schaffung von Partizipationsplattformen.

Diese Zusammenstellung von Teilzielen wurde gemeinsam von den Gremien des Projektes gewichtet. Die resultierende Prioritätenliste bewertet die Teilziele nach ihrer Bedeutung für eine nachhaltige kommunale Flächenentwicklung und schlägt eine Reihenfolge zur Umsetzung vor.

Tabelle: Priorisierung der Ziele

Priorität	Ziel Nr.	Beschreibung
1	3.1.2.	Verdichtung im Bestand
2	3.1.1.	Reaktivierung von Brachflächen
3	2.2.2.	Optimierung des Individualverkehrs
4	2.1.2.	Qualifizierung der ökologischen Funktion bestehender und neuer Freiflächen
5	1.1.1.	Qualifizierung des Wohnraumangebots: Anpassung an sich ändernde Lebensumstände, Lebensphasen, Wohnkarrieren und Zielgruppen
6	2.1.1.	Qualifizierung des Wohnumfeldes
7	1.3.1.	multifunktionale Nutzung, Erweiterung und Vernetzung vorhandener Flächen, Einrichtungen und Netzwerke
8	1.2.1.	Vernetzung Sozialplanung – Bauleitplanung
9	1.3.2.	Schaffung neuer multifunktionaler Angebote und Einbindung in das vorhandene Angebot im Stadtteil
10	3.1.3.	Ausrichtung der Planung auf unterschiedliche Wohnansprüche der individuellen Lebensphasen (Wohnkarrieren)
11	2.2.3.	Optimierung des Ruhenden Verkehrs
12	1.1.2.	energetische und versorgungstechnische Aufwertung des Stadtteils
13	1.1.3.	Förderung und Sicherung der lokalen gewerblichen Nutzungsstruktur
14	2.2.1.	Optimierung des ÖPNV-Netzes
15	1.3.3.	Förderung kultureller und demographischer Toleranz und Abbau von Ängsten

Quelle: Flächenbericht Stadt Rheine 2009

Die fünf Teilziele zum Leitziel 4 – Partizipation wurden nicht bewertet. Die im Dachprojekt „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ eingesetzte Methode zur Bewertung konzentrierte sich auf Ziele mit einem Flächenbezug und konnte daher hier keine Ergebnisse liefern. Dieses Leitziel wurde zu einem Planungsgrundsatz im Stadtteil definiert.

Zuletzt wurden im Handlungsprogramm zu den gewichteten Zielen Maßnahmen zugeordnet, auf die im Rahmen der Maßnahmenzusammenstellung in Kapitel 5. *Maßnahmenpakete zu den Handlungsfeldern: Konzeption im Detail* näher eingegangen wird und hier der Vollständigkeit halber als Bestandteil der „Gesamtstrategie Flächensparen“ erwähnt seien.

3.2 Gesamtstrategie Dorenkamp: räumliche und inhaltliche Schwerpunkte der Erneuerung

Die kommunalen Beschlüsse zur „Gesamtstrategie Flächensparen“ binden alle weiteren Entwicklungen im Stadtteil. Auch eine Zielsetzung im Sinne des Förderinstrumentes „Soziale Stadt NRW“, also eine „Gesamtstrategie Dorenkamp“ muss hieraus hervorgehen. Aus den Ergebnissen des Analyseteils dieses Berichts und insbesondere auch aus der SWOT-Analyse ergeben sich jedoch weitere Inhalte einer Gesamtstrategie für den Stadtteil. Die insgesamt sehr hohe Komplexität der „Gesamtstrategie Flächensparen“ und die dazu vergleichsweise enge thematische Ausrichtung des Programmes „Soziale Stadt NRW“ machen darüber hinaus eine inhaltliche Reduzierung auf das Wesentliche erforderlich.

Da die Handlungsfelder zur Entwicklung des Dorenkamps aus Maßnahmengruppen hervorgehen sollen, die in den Verwaltungsvereinbarungen von Bund und Ländern zur Städtebauförderung 2010 vorgegeben sind, soll sich auch die Formulierung der Zielsetzung für den Stadtteil hieran richten. Nur so kann die „Gesamtstrategie Dorenkamp“ zur konsequenten Entwicklung „einer integrierten Entwicklungskonzeption im Sinne einer ganzheitlichen Aufwertungsstrategie“ genutzt werden, also stringent von der Formulierung der Zielebene, über die Benennung von Handlungsfeldern bis zu einzelnen Maßnahmen.

Die in den Verwaltungsvereinbarungen aufgeführten Maßnahmengruppen umfassen jedoch einen Maximalkatalog, der nicht mit der Problemlage im Dorenkamp übereinstimmt. Die inhaltliche Zielsetzung soll daher aus der SWOT-Analyse und den weiteren festgestellten Problemen und Stärken hervorgehen, denn nur so können die tatsächlichen Probleme im Stadtteil bekämpft sowie Stärken ausgebaut werden.

Durch die Abfassung der neuen „Gesamtstrategie Dorenkamp“ werden die Inhalte und Beschlüsse der „Gesamtstrategie Flächensparen“ wiederaufgenommen, lediglich die Formulierungen weichen voneinander ab. Ein Nachweis welche Ziele der alten Zielsetzung in welchem Handlungsfeld zu einer Umsetzung geführt werden sollen, ist im Tableau auf der folgenden Seite dargestellt.

Die „Gesamtstrategie Dorenkamp“ hat eine sachliche Ebene, die Ziele in Form von Handlungsfeldern definiert. Darüber hinaus hat die Strategie eine räumliche Komponente, die in Form einer Struktur- und Nutzungskonzeption ausdifferenziert werden soll. Letztere stellt kein Handlungsfeld im Sinne des Förderinstrumentes „Soziale Stadt NRW“ dar, sondern gibt zentrale räumliche Rahmenbedingungen für die Stadtteilentwicklung vor und setzt so direkt die Leitlinien der „Gesamtstrategie Flächensparen“ um.

Die Nutzungs- und Strukturkonzeption sowie die unterschiedlichen inhaltlichen Motive, die den sachlichen Handlungsfeldern zugrunde liegen, sollen in den folgenden Kapiteln dargestellt werden. Dabei muss hervorgehoben werden, dass nur eine integrierte Konzeption zu allen Handlungsfeldern einen fundierten und nachhaltigen Lösungsweg für den Stadtteil aufzeigen kann.

Gesamtstrategie Dorenkamp	
	Entsprechung Teilziel Dachprojekt (Priorität)
Räumliche Zielsetzung: Struktur- und Nutzungskonzeption	
Fortentwicklung der bestehenden Strukturen und Nutzungen der Siedlungsentwicklung unter Berücksichtigung der Siedlungsdichte und von Nachverdichtungs- und Flächenpotentialen	3.1.2. (1); 3.1.1. (2); 2.1.2. (4); 1.1.1. (5) ; 2.1.1. (6) ; 3.1.3 (10); 1.1.3. (13)
Rahmenbedingungen für die Wohnsiedlungsentwicklung	
Rahmenbedingungen für die Gewerbe- und Einzelhandelsentwicklung	
Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Frei- und Grünflächen	
Inhaltliche Zielsetzung / Handlungsfelder	
Aktivierung der Bevölkerung, Einrichtung eines Stadtteilmanagements und Unterstützung bewohnergetragener Projekte	4. Partizipation; 1.2.1. (8); 1.3.3 (15)
Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten	1.3.1. (7); 1.2.1. (8); 1.3.2. (9); 1.3.3. (15)
Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes	3.1.2. (1); 1.1.1. (5); 3.1.3. (10)
Strukturen zur Stärkung der lokalen Ökonomie schaffen	3.1.2. (1); 1.1.3. (13)
Integration von Migrantinnen und Migranten	4. Partizipation; 1.2.1. (8); 1.3.3. (15)
Stadtteilkultur ausbilden	1.3.1. (7); 1.3.2. (9); 1.3.3. (15)
Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden	3.1.1. (2), 3.1.2. (1)
Verbesserung der sozialen Infrastruktur, des Freiflächen- und Spielflächenangebotes	2.1.1. (6)
Verkehrsinfrastruktur ausbauen	2.2.2. (3); 2.2.3.(11); 2.2.1. (14)
Umweltentlastung und Grünflächenvernetzung	2.1.2. (4);1.3.2. (9); 1.1.2. (12)

Quelle: eigene Ausarbeitung und Darstellung

3.3 Nutzungs- und Strukturkonzeption zum stadtplanerischen Umbau des Dorenkamps

Die Nutzungs- und Strukturkonzeption stellt einen langfristigen stadtplanerischen Entwicklungshorizont dar und dient als Perspektive der dauerhaften Verstetigung von Maßnahmen die hieraus abgeleitet werden können. Zentrales Anliegen ist, die Potentiale einer Entwicklung zu benennen, ein künftiges Nutzungsmodell des Stadtteiles zu entwerfen sowie die Strukturen der Entwicklungen vorzugeben, also etwa die Nutzungsverflechtungen oder die Dichte im Stadtteil.

Die Konzeption fußt auf der in Kapitel 3.1 „Gesamtstrategie Flächensparen“ dargestellten planerischen Zielsetzung bzw. vor allem auf den Leitlinien des Dachprojektes und geht darüber hinaus auf einige zentrale Ergebnisse des Kapitels 1 *Bestandsaufnahme und -bewertung Stadtteil Dorenkamp-Süd* ein. Die räumlichen (Vor-)Bedingungen einer Neukonzeption des Stadtteiles werden hier ausgeführt.

Entwicklung von Strukturen und Nutzungen

Die Ziele „3.1.2. Verdichtung im Bestand“ und „3.1.1. Reaktivierung von Brachflächen“ aus der „Gesamtstrategie Flächensparen“ geben den wesentlichen Rahmen zur stadtplanerischen Entwicklung des Dorenkamps vor. Bereits im IEHK Rheine.2020 sind diese stadtteilstrukturellen Vorgaben in den Maßnahmen 2.4.2.2 und 8.1.3.5 festgelegt:

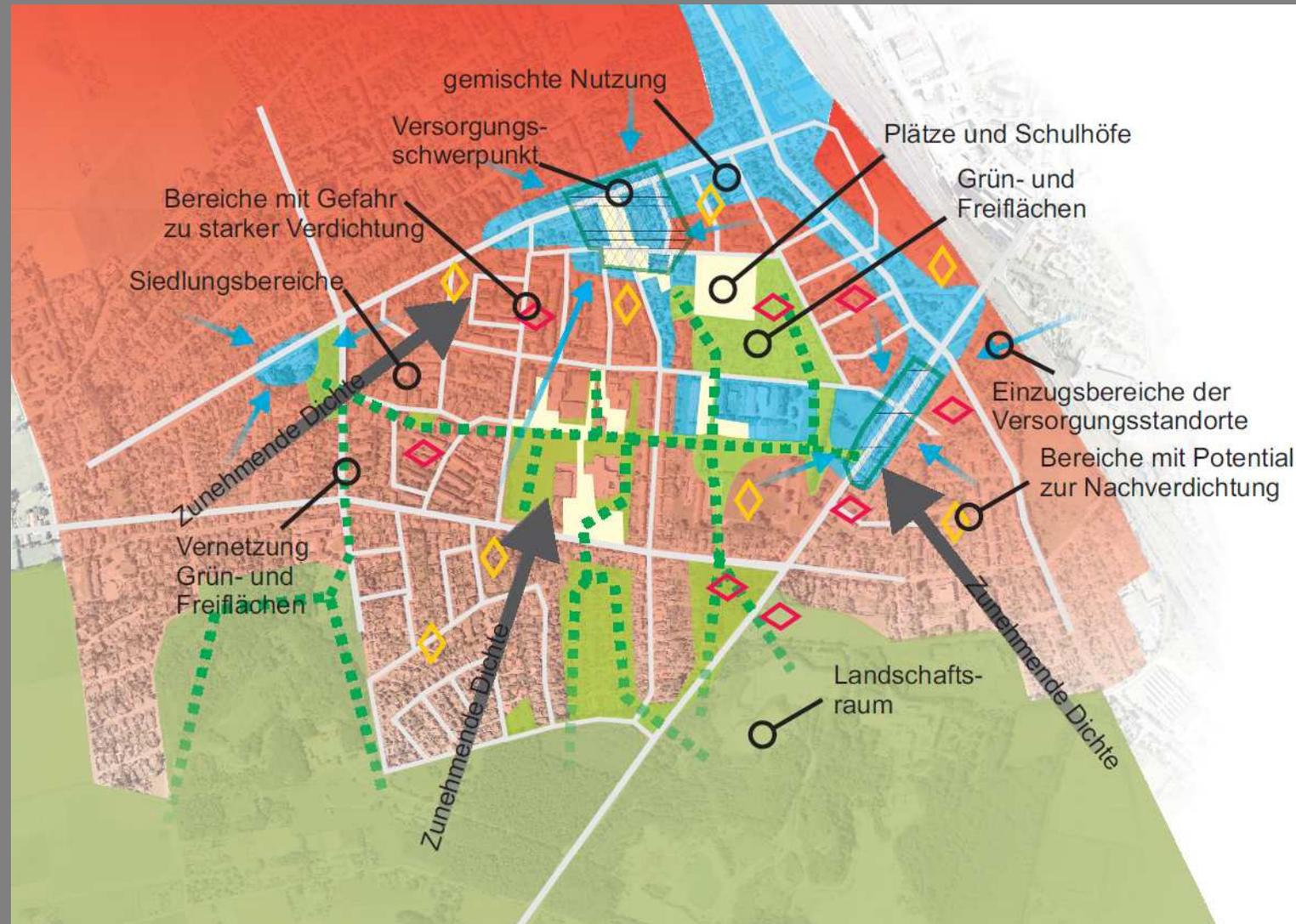
- „Nutzungsvielfalt: Einzelhandel und Gastronomie stärken, Wohnen mit gleichem Nutzungsanspruch entwickeln, Angebote Freizeit, Kultur, Bildung und gesundheitliche Versorgung für Kinder, Jugend und Familie, Administrative und soziale Einrichtungen erhalten“
- „Integration von Wohnbebauung in die (...) Projekte durch Reaktivierung der Flächenpotentiale (Brachen, Baulücken (...))“

Neue Projekte müssen sich also nach dem Vorhandenen richten: vorhandene Nutzungen, Bestände und Strukturen. Auch Flächennutzungsplan, Einzelhandels- und Zentrenkonzept, sowie das Baulandkonzept der Stadt Rheine richten sich hiernach, denn die Eigenständigkeit des Dorenkamps wird dadurch gewährleistet. Da auch in der vertieften Analyse keine grundsätzlichen siedlungsstrukturellen Probleme festgestellt wurden, kann an der Struktur festgehalten werden.

So sollen neue gemischt genutzte Gebäude und Flächen auch weiterhin am Stadtteilzentrum sowie entlang der zentralen Verkehrsachsen Breite und Catenhorner und Tichelkampstraße errichtet werden. Die „Neue Mitte Dorenkamp“ wird dadurch weiter gestärkt und gewerbliche Entwicklungen können auf zentrale Flächen fokussiert werden. Gleichzeitig wird die Verbindungen zwischen Stadtteil und Kernstadt ausgebaut. Zur Sicherung der Eigenständigkeit des Stadtteiles dient auch die Konzentration von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur im Stadtteilzentrum.

Der im Plan dargestellte zweite Versorgungsschwerpunkt an der Catenhorner Straße soll bei einer Wohnsiedlungsentwicklung auf dem Kasernenareal zur Sicherung einer Grundversorgung für die neuen BewohnerInnen sowie für die Menschen im Märchenviertel und im Hörstkamp dienen. Dabei soll dieser Standort gegenüber dem Stadtteilzentrum „Neue Mitte Dorenkamp“ weiterhin lediglich untergeordnete Bedeutung haben und die vorhandene Nutzungsstruktur sicherstellen.

Nutzungs- und Strukturkonzeption



Quelle: eigene Darstellung

Aktuell wird dies durch das Einzelhandels- und Zentrenkonzept nicht gesichert, da sich dieses zunächst dem Trend der Konzentration und Zentralisierung im Einzelhandel sowie der langfristigen Sicherung von eigenständig funktionierenden Standorten verschrieben hatte. Bei einer Aktualisierung im Jahr 2011 soll jedoch auch die Zielsetzung der wohnstandortnahen Versorgung Rechnung getragen werden: Die Versorgung einer immer älter werdenden Bevölkerung, die aufgrund geringer Einkommen auf die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und fußläufiger Angebote angewiesen ist, macht die Ergänzung des Stadtteilnutzungsmodells um diesen zweiten, untergeordneten Nahversorgungsstandort erforderlich.

Die Wohnflächenentwicklung im Stadtteil ist vor allem durch Qualitätsanforderungen geleitet: Veraltete Bestände entsprechen nicht mehr heutigen Energiestandards, einer Barrierefreiheit oder den Qualitätsanforderungen der Bevölkerung an helle und große Woh-

nungen mit hohem Ausstattungsstandard. Die Stadtgestalt wird durch diese Altwohnbestände aus den 1950er bis 70er Jahren bestimmt und leidet zudem unter Neubauten geringer (gestalterischer) Qualität.

Eine Definition von Qualitätszielen für die wohnbauliche Siedlungsentwicklung schlägt das IEHK Rheine.2020 vor. Maßnahme 2.1.3.1 führt dazu folgende Kriterien auf:

- Dichte,
- Grundstücksgröße,
- Verkehrsanbindung,
- Ökologische Ver- / Entsorgung der technischen Infrastruktur,
- Soziale Infrastrukturversorgung,
- Vernetzung mit dem Freiraum und
- Einbindung der Wohnquartiere in die siedlungsraumbezogene Freiraumentwicklung.

Die Wohnsiedlungsentwicklung im Stadtteil muss sich im Bestand und im Neubau nach ihrer Qualität bemessen lassen – zentrale Faktoren bilden die bauliche und die einwohnerbezogene Dichte. Im Sinne der Maßnahme sollen diese Kriterien zu Qualitätszielen der Wohnsiedlungsentwicklung fortentwickelt werden. Das Kriterium Dichte ist im folgenden Unterkapitel näher ausgeführt.

Bei der Wohnsiedlungsentwicklung spielen darüber hinaus zwei weitere Faktoren eine zentrale Rolle:

- Nach der „Gesamtstrategie Flächensparen“ muss sich die Siedlungsentwicklung von der Außen- zur Innenentwicklung verschieben. Verschiedene Nutzungen konkurrieren dabei um verfügbare Flächen zur Nachverdichtung.
- Mit der demographischen Entwicklung verändern sich auch die Ansprüche an die Wohnverhältnisse, deren Qualität aktuell bereits als Problem wahrgenommen wird.

Erholungs-, Grün- und Freiflächen spielen für qualitätsgeleitete Diskussionen eine zentrale Rolle und dürfen auf den wenigen verfügbaren Flächen nicht ausgeklammert werden. Die potentielle Nutzung vorhandener Flächen wird aktuell durch vielfältige Probleme gestört. Zentrale Rolle für eine qualitätsgeleitete Entwicklung spielt die Aufwertung der vorhandenen Flächen (Kleingartenanlagen, Schulzentrum, Spielplätze, ...) sowie die Nutzung des Potentials der Dammloup-Kaserne, auf der eine Grünflächenvernetzung angestrebt werden sollte.

Dichte der Siedlungsstruktur

Zentral bei der Fortentwicklung der Wohn- und gewerblich Nutzungen sind die vorhandene und die geplante Dichte, also der Einwohner- und der Nutzungsdichte. Die Verdichtung und damit auch die Zunahme der Urbanität und der baulichen Dichte in Richtung der Neuen Mitte Dorenkamp sind gewünscht und sollen beibehalten werden.

Einzelne Standorte vertragen ggf. sogar eine weitere Konzentration. Auf welchen Flächen das vertretbar ist, muss im Einzelfall und vor dem Hintergrund der Wünsche und Anregungen der BürgerInnen sowie des lokalen räumlichen Ein-

drucks geprüft werden. Ein Nebeneinander von stark verdichteten und sehr gering verdichteten Flächen im Stadtteil ist jedoch abzulehnen, da hierdurch insgesamt ein uneinheitlicher und unaufgeräumter Eindruck entsteht und somit das Stadtteilimage leidet.

Die künftige Entwicklung muss sich an folgenden Zielen messen lassen:

- dichte Strukturen werden in Einklang gebracht mit Qualitätsansprüchen,
- Beibehaltung der vorhandenen Einwohnerdichte insgesamt und
- homogene Fortentwicklung der Siedlungsstrukturen,
- keine weitere Konzentration stark verdichteter Bereiche, etwa im Schneidemühler Weg, an der Lilienthalstraße, in der Hammersenstraße oder benachbarten Straßen oder in Teilbereichen des Märchenviertels,
- bei konkreten Umbau-Konzeptionen Reduzierung zumindest der baulichen Dichte (=keine neuen Großgebäudekomplexe in besonders belasteten Wohnquartieren),
- Nutzung brachliegender Grundstücke vor allem in integrierten Lagen; dabei wirtschaftlich umsetzbare jedoch gesteuerte Verdichtung von einzelnen Teilflächen durch Neubebauung in verbesserter Ausstattung,
- Konzentration von Abriss und Ersatzbebauung auf Altbestände der 1950er bis 1970er Jahre,
- Abnahme der Dichte zur Landschaft also in Richtung Süden und Westen,
- Zunahme der Dichte und der Nutzungsintensität in Richtung Nord-Osten (Stadtteilzentrum und Innenstadt).

Standorte mit und ohne Nachverdichtungspotential sind im Nutzungs- und Strukturplan aufgeführt und werden im folgenden Unterkapitel im Detail beleuchtet. Der wünschenswerte Bau neuer Objekte in höherer Verdichtung auf diesen Flächen mit einer wirtschaftlich stabilen Grundlage muss jedoch in jedem Fall begleitet werden von qualitätsgeleiteten einzelfallbezogenen Diskussionen.

Flächen- und Entwicklungspotentiale zur Nachverdichtung

Zu den Fragen, auf welchen Flächen und in welcher Form eine Entwicklung in Frage kommt, wird auf der folgenden Seite eine Übersichtskarte dargestellt und beschrieben. Potentialflächen mit einem erhöhtem Handlungsbedarf im Sinne der Zielsetzung des Dachprojektes sind Brachen mit Entwicklungspotential, Bestandsgebäude mit aktuellen Problemen (Sanierungsbedarf, veraltete Bausubstanz, hohe Leerstände etc.) sowie Flächen mit abgängigen Wohngebäuden und jeweils einem Potential zur höheren Verdichtung bzw. ohne weitere Verdichtungsmöglichkeiten (gleichwertiger Ersatz).

Zur Einschätzung, welche Potentialflächen wie stark verdichtet werden können, wurde eine zweite Karte erstellt. Hier sind die Siedlungsdichte, die Nutzungen und bei den Wohngebieten auch die Art der Nutzung übereinandergelegt.

Danach müssen die Bereiche Damloup-Kaserne, Kirmesplatz und Hessenschanze mit vollständig neuen Konzeptionen versehen werden. Die Flächen Ferdinand-, Richard-, Parkstraße im Norden sowie Cäcilienstraße im Nord-Westen und an der Bühnertstraße im Süden des Untersuchungsraumes können moderat weiter verdichtet werden. Weitere Flächen sollten bei Neukonzeption nicht stärker verdichtet bzw. baulich aufgelockert werden, so etwa die Wohnbebauung an

schen Mittel- und Bühnertstraße, bildet die Grenze zu einem zweiten Bereich: Reihen- und Mehrfamilienhausbebauung in mittlerer bis hoher Verdichtung und mäßigem bis schlechtem Zustand dominiert hier. Dazu gehört auch das „Märchenviertel“, das in der Karte nicht differenziert dargestellt ist. Hier besteht großer Handlungsbedarf: Sanierungen, Abriss und Ersatz von Gebäuden und Maßnahmen zur Qualifizierung des Wohnumfeldes müssen dringend erfolgen. Zwischen den besonders belasteten Wohnquartieren finden sich große zusammenhängende infrastrukturell genutzte Flächen; Schulzentrum und Damloup-Kaserne bieten vielfältige Ansatzpunkte zur qualitätsgeleiteten Entwicklung:

Auf der Damloup-Kaserne muss neben einer möglichen Wohnsiedlungs- und Gewerbeentwicklung auch eine Ausgestaltung von Teilflächen zu einem Quartiersplatz sowie zu freien Bewegungsflächen eingeplant werden. Dies ist ein Wunsch der Bevölkerung und soll über eine Veräußerung der weiteren Flächen finanziert werden. Der Ersatz von Gebäuden im Schneidemühlerweg im westlichen Teil dieses Bereiches kann die Möglichkeit bieten die bauliche Dichte zu reduzieren und gleichzeitig die Einwohnerdichte beizubehalten, indem alte abgerissen und neue kleinteiligere Baukörper eingesetzt werden. Hierzu sind jedoch neue architektonische Konzepte sowie eine Beteiligung aller Eigentümer und der Bewohnerschaft erforderlich (möglicher Weg: Gründung einer Entwicklungsgesellschaft).

Die durch vielfältige Nutzungen und eine hohe Wohndichte bestimmten Flächen entlang der Breiten Straße und der Tichelkampstraße werden durch die Mittelstraße von dem zweiten Bereich abgegrenzt. Hier überwiegt eine dichte Mehrfamilienhausbebauung. Bereiche mit besonders alter jedoch auch ortsbildprägender Einfamilien- und Doppelhausbebauung stechen daraus hervor, etwa in der Cäcilienstraße in der nord-westlichen Ecke oder zwischen Ferdinand- und Parkstraße in der nord-östlichen Ecke des Untersuchungsraums. Hier erfolgten in den vergangenen Jahren bereits Bestandsabriss, um die Flächen einer wirtschaftlich ertragreicheren Nutzung zuzuführen. Einzelne Flächen in zentralen Lagen des Stadtteiles konnten bis heute nicht bebaut werden und weisen daher aktuell eine deutlich geringere Einwohnerdichte aus. Die Reaktivierung dieser Flächen wird zwar von allen Seiten gewünscht, die Umsetzung scheitert aber an unterschiedlichen Vorstellungen:

Als Vorbild für Investitionen dient für die Flächenentwickler die „Neue Mitte Dorenkamp“, die 2007 mit drei- bis viergeschossigen Gebäuden in gemischter Nutzung bebaut wurde. Diese Nutzung ist durch das Einzelhandels- und Zentrenkonzept der Stadt auf die bereits bebauten Flächen limitiert und Konzepte zur weiteren Verdichtung finden bei Bevölkerung und Politik wenig Zustimmung. Ressentiments bestehen insbesondere gegenüber drei- bis viergeschossigen Gebäuden, wo vorher eine ein- bis zweigeschossige Bebauung vorherrschte. Auch zur Gestaltung existieren unterschiedliche Vorstellungen.

3.4 Beschreibung der inhaltlichen Zielsetzung

Die inhaltliche Zielsetzung sowie die Handlungsfelder zur Entwicklung von Maßnahmengruppen decken sich in dem Förderantrag Rheine Dorenkamp-Süd. An dieser Stelle wird die inhaltliche Zielsetzung beschrieben, aus der in den Kapiteln *4 Dialogorientierter Planungsansatz: Vernetzung mit lokalen Akteuren, Aktivierung der Einwohner und Prozesssteuerung* und *5. Maßnahmenpakete zu den Handlungsfeldern: Konzeption im Detail* Maßnahmen für den Stadtteil hergeleitet werden.

Eine Priorität zur Umsetzung der Handlungsfelder ergibt sich für den Stadtteil Dorenkamp-Süd zwar nicht, da die integrierte Vorgehensweise ein Handeln auf allen Feldern der Stadtteilentwicklung erforderlich macht. Zusammengefasst besitzen jedoch die Maßnahmenfelder „I Aktivierung der Bevölkerung, Einrichtung eines Stadtteilmanagements und Unterstützung bewohnergetragener Projekte“, „II Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten“ und „III Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes“ sehr große Bedeutung für die Fortentwicklung des Stadtteiles. Die Einrichtung eines Stadtteilmanagements ist dabei für viele weitere Maßnahmen eine wichtige Voraussetzung, da hierüber die Abwicklung sowie eine Abstimmung der Maßnahmen erfolgen soll.

Die Handlungsfelder sollen auch künftig den Rahmen der Entwicklungen im Stadtteil bilden: So soll hieran jährlich in Abstimmung mit lokalen Akteuren das Programmpaket fortentwickelt werden.

I Aktivierung der Bevölkerung, Einrichtung eines Stadtteilmanagements und Unterstützung bewohnergetragener Projekte

Im Dachprojekt wurden folgende Ziele festgehalten:

- 4. Partizipation und
- 1.2.1. Vernetzung Sozialplanung – Bauleitplanung.

Das erste Ziel muss nach Beschluss der Entscheidungsgremien im Dachprojekt ein Grundsatz aller Planungen im Stadtteil sein, hierzu soll insbesondere die Beteiligung von BürgerInnen gehören. Für das Fördergebiet Dorenkamp-Süd bietet sich dazu die Einrichtung eines Stadtteilmanagements an. Das zweite Ziel aus dem Dachprojekt umschreibt den integrierten Ansatz eines Stadtteilmanagements und die dazu notwendige Vernetzung zwischen Stadt- und Sozialplanung auf Maßnahmenebene.

Mit einem Stadtteilmanagement verbunden sind darüber hinaus:

- **Aktivierung der BewohnerInnen.** Bei der Entwicklung des südlichen Dorenkamps sollen die Belange der Bevölkerung im Vordergrund stehen, denn lokal Betroffene können am Besten einschätzen, wie ihnen geholfen werden kann. Bei möglichst allen Einzelmaßnahmen soll es BürgerInnen, Nachbarn, Eltern und Familien, Kindern und Ju-

gendlichen, alten Menschen bzw. allgemein der im Stadtteil verwurzelten Bewohnerschaft ermöglicht werden, sich zu beteiligen. Wichtig dazu ist auch eine koordinierende Moderation, die Akteure einlädt und zur Mitarbeit anregt.

- **Unterstützung einzelner Arbeits- und Projektgruppen.** Die Unterstützung der Bevölkerung mit Informationen, externem Know-How und Räumlichkeiten sowie die Vermittlung von Ansprech- und Kooperationspartnern müssen ebenfalls durch eine zentrale Stelle im Stadtteil erfolgen.
- **Projektkoordination und Projektsteuerung aller Maßnahmen.** Die Informationsweitergabe und Vermittlung von Kapazitäten aus dem Stadtteil zu den richtigen Stellen in der Stadt und andersherum soll über Stadtteilmanagement und Projektkoordination erfolgen.
- **Zielgerichtete Überarbeitung integrierte Handlungskonzeption aus dem lokalen Kontext.** Dazu soll die federführende Bearbeitung der einzelnen Projekte in Hand des Stadtteilmanagements liegen. So können Akteure und BürgerInnen direkt und vor Ort ihre Interessen artikulieren und Entscheidungen auf kurzem Wege getroffen werden.
- **Akquise und Koordinierung neuer Ressourcen.** Die Stadt Rheine erwartet, dass sich aus dem Förderantrag heraus enorme Möglichkeiten für weitere Projekte ergeben werden. Vor allem bei lokalen Vereinen und dem Ehrenamt liegt ein großes Potential. Mittels der vorhandenen Stabsstelle Bürgerengagement soll dieses im Stadtteil zielgerichtet geleitet und weiterentwickelt werden. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass sich über private Investitionen neue Entwicklungschancen im Stadtteil ergeben werden, die koordiniert werden müssen.

Kapitel 4 *Dialogorientierter Planungsansatz: Vernetzung mit lokalen Akteuren, Aktivierung der Einwohner und Prozesssteuerung* führt die Maßnahme der Einrichtung eines Stadtteilmanagements zur Aktivierung der Bevölkerung und Unterstützung bewohnergetragener Projekte näher aus.

II Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten; Modellprojekt: „Bildungsbenachteiligung aufbrechen“

Mit diesem Ziel sollen die folgenden Teilziele der „Gesamtstrategie Flächensparen“ umgesetzt werden:

- 1.2.1. Vernetzung Sozialplanung – Bauleitplanung
- 1.3.1. multifunktionale Nutzung, Erweiterung und Vernetzung vorhandener Flächen, Einrichtungen und Netzwerke
- 1.3.2. Schaffung neuer multifunktionaler Angebote und Einbindung in das vorhandene Angebot im Stadtteil
- 1.3.3. Förderung kultureller und demographischer Toleranz und Abbau von Ängsten

Neben dem auch bei diesem Ansatz erforderlichen gemeinsamen Handeln von Stadtentwicklung und Sozialplanung sollen die vorhandenen öffentlichen Einrichtungen gesichert und die vorhandenen Bildungsstandorte erhalten werden. Dazu können eine multifunktionelle Nutzung sowie ein Ausbau des Angebotes in den vorhandenen Räumlichkeiten zweckdien-

lich sein. Das letzte Teilziel stellt das kulturelle und integrative Potential der Schulstandorte sowie der SchülerInnen in den Vordergrund, das für den gesamten Stadtteil nutzbar gemacht werden soll.

Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen. Bei der Erweiterung von Möglichkeiten der SchülerInnen soll mit den Zielen „Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums“, „Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil“ und unter „Einbeziehung der lokalen Ökonomie in die Schulen“ eine Verbesserung der Bildungsabschlüsse vorbereitet und frühzeitige Weichenstellungen zu höheren Abschlüssen sichergestellt werden. Zusammengenommen bilden die Ziele und die Maßnahmen hierzu einen abgeschlossenen Rahmen zum Handlungsfeld „II Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten“. Der Aufbau von Praxisrelevanz und die direkte Vermittlung der bildungsbenachteiligten SchülerInnen in den Arbeitsmarkt kann nur über den direkten Kontakt zu Unternehmen und Kompetenzfeldern gelingen.

Für die Aufwertung des Bildungsstandortes Dorenkamp-Süd sollen im Einzelnen folgende Ziele verfolgt werden:

- **Indogene und exogene Potentiale erkennen.** Um die Stärken und Schwächen des Schulstandortes herauszuarbeiten möchte die Stadt Rheine gerne externes Wissen heranziehen. Sollte sich der Schulstandort Dorenkamp-Süd auf bestimmte Gruppen von SchülerInnen fokussieren? Wie kann ein Zusammenwachsen der einzelnen Schulen erreicht werden? Welche Ressourcen können genutzt werden und welche Kooperationen sollen ausgebaut werden? Diese und ähnliche Fragestellungen sollen in einem Gutachten beantwortet werden. Ziel sollte es sein die vorhandene Bildungslandschaft insgesamt zukunftssicher zu machen.
- **Zusammenwachsen des Schulzentrums Dorenkamp.** Die einzelnen Schulen im Schulzentrum Dorenkamp haben aktuell drei einzelne Schulhöfe, drei Eingänge und Grünflächen die aufgrund des fehlenden Bezugs zueinander und des Zuganges nur mäßig genutzt werden können. Dies soll zu einem positiven und wissenschaftsfreundlichen Lernumfeld umgestaltet werden. Auch zur Integration von benachteiligten SchülerInnen soll daher ein gemeinsamer Funktionsraum ausgebildet werden, der von allen SchülerInnen aber auch von Menschen aus dem Stadtteil als Einheit wahrgenommen werden kann. Dazu werden die Flächen neu konzipiert und umgebaut. Darüber hinaus soll ein gemeinsames Image ausgebildet werden, um zu verhindern, dass SchülerInnen aus dem Dorenkamp aufgrund eines schlechten Rufes in andere Stadtteile abwandern. Dazu sollen eine Imagekampagne und ein gemeinsamer Internetauftritt genutzt werden.
- **Einbeziehung der lokalen Ökonomie in die Schulen.** Um SchülerInnen eine mittelfristige Perspektive zu bieten, sollen Brücken zur Berufswelt geschlagen werden. Im Dorenkamp existieren mehr und mehr neue Möglichkeiten auch nach der Schullaufbahn im Stadtteil zu verbleiben. Dieses Potential kann jedoch aktuell nicht vollständig ausgenutzt werden, da zwischen SchülerInnen und Unternehmen zu wenige Verbindungen und beiderseitig falsche Vorstellungen zu den vorhandenen Möglichkeiten existieren. Die lokale und zielgerichtete Ausbildung von Fachkräften kann nur frühzeitig erfolgen und soll zusammen mit lokalen Unternehmen „in Gang gesetzt“ werden.

Dazu sollen Unternehmen aus dem Stadtteil in die Schulen eingeladen und die SchülerInnen für Praktika in die Unternehmen vermittelt werden. Vorhandene Schwerpunkt auf dem Arbeitsmarkt im Stadtteil sind Unternehmen der sozialen Versorgung sowie aus dem Bereich Gesundheit / Sport. Auch hier soll das Stadtteilzentrum helfen zu koordinieren und Kontakte auszubauen.

- **Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums.** Die Vermittlung von Kernkompetenzen des lokalen Arbeitsmarkts, die gezielte Arbeitsmarktvorbereitung der SchülerInnen und Auszubildenden, die Einrichtung einer Ausbildungsplatzbörse und die Ausbildung von Begabungen einzelner SchülerInnen sollen das vorhandene Bildungsangebot verbreitern und Benachteiligte zielgerichtet stärken. Die Einbindung in und Kooperation mit vorhandenen Netzwerken soll dazu ausgebaut werden. Nur über eine solche Erweiterung des Angebotes kann das Schulzentrum an Bedeutung und Ansehen innerhalb und außerhalb der Stadt gewinnen und ein Profil herausarbeiten.
- **Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil.** Informationen zu den Bildungsmöglichkeiten, das vorhandene Integrationsvermögen der Schulen und die interkulturellen Kompetenzen der SchülerInnen sollen von einer Schule ausgehend in den Stadtteil getragen werden. Dazu sollen ehrenamtliche Schulbegleiter angeleitet werden, die zunächst Eltern und Anwohner stärker in das Schulleben integrieren sollen. Später sollen diese Multiplikatoren angeleitet werden in den Familien und bei den Arbeitsstätten ihre Kompetenzen in den Stadtteil und die Stadt weiterzuvermitteln. Dazu ist eine Koordinierungsstelle erforderlich, die von den Räumlichkeiten eines Stadtteilmanagements aus agieren soll. Als weitere Schnittstelle soll eine Kooperation mit dem lokalen Lehramtsseminar Rheine aufgebaut werden, um bereits bei der Ausbildung der LehrerInnen gezielt interkulturelle Kompetenzen zu stärken.

III Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes

Zur Fortentwicklung des Stadtteiles besitzt die „*Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes*“ zentrale Bedeutung. Aktuell ist der Stadtteil nicht als attraktiver Wohnstandort wahrzunehmen. Die Entwicklungen hier sollen sich entsprechend der Zielsetzung aus dem Dachprojekt auf die Bestände und deren Umbau fokussieren:

- 1.1.1. Qualifizierung des Wohnraumangebotes: Anpassung an sich ändernde Lebensumstände, Lebensphasen, Wohnkarrieren und Zielgruppen
- 3.1.3. Ausrichtung der Planung auf unterschiedliche Wohnansprüche der individuellen Lebensphasen und
- 3.1.2. Verdichtung im Bestand

Zusammengefasst sollen im Dorenkamp-Süd mit einer Förderung im Programm „Soziale Stadt NRW“ neue Qualitäten geschaffen und die Qualität des Bestandes erhöht werden. Das Kapitel 3.3 *Nutzungs- und Strukturkonzeption zum stadtplanerischen Umbau des Dorenkamps* führt ferner konkrete Vorgaben zur Dichte der Wohnstandorte aus. Des Weiteren sollen folgende Ziele umgesetzt werden:

- **Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände.** Die Erfassung problematischer Bestände vor allem von Leerständen, das Monitoring von Teilmärkten und die Erfassung akuter Handlungserfordernisse und möglicher Lösungsstrategien in einem Gutachten sollen dazu dienen die Aktivitäten im Stadtteil zu lenken. Weiterhin sollen aktuelle Maßnahmen der Wohnungswirtschaft und privater Eigentümer durch das Stadtteilmanagement begleitet und aktuelle Sachstände zum Wohnungsmarkt an die Stadt Rheine weitervermittelt werden. Darüber hinaus ist es wichtig Kooperationsnetzwerke auszubauen und Interessengruppen einzurichten, um Eigentümer (auch private) als Partner des Stadtumbaus zu gewinnen und die Beteiligung von BewohnerInnen zu ermöglichen. Hierbei muss wiederum das Stadtteilmanagement eingespannt werden: zielgeleitete Beratungen, die Initiierung von Arbeitsgruppen sowie die Vermittlung zwischen Akteuren können nur lokal bewältigt werden. Der Aufbau einer Beratungsstelle zur Wohnungsvermittlung, zu Umbauten und energetischer Sanierung, zur Garten- und Fassadengestaltung, zur Wohneigentumsbildung, zu Darlehens- und Finanzierungsmöglichkeiten, zur Nachverdichtung, zu Umnutzungen und Veräußerung / Vererbung etc. beim Stadtteilmanagement soll zur Unterstützung gerade der einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen dienen.
- **Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung.** Der Umbau von Beständen zu einem einkommens-, alters- und zielgruppengerechten Wohnungsmarkt muss von den verdichteten Lagen des Stadtteils ausgehen, denn die hier vorhandenen Brachen, Altbestände und verdichteten Wohngebäude aus den 1950er bis 70er Jahren wirken sich besonders negativ auf die sonstigen Bestände im Stadtteil aus. Über Maßnahmen hier soll mittel- bis langfristig eine positive Wertentwicklung aller Bestände und Flächen im Stadtteil ermöglicht werden. Dazu müssen Leerstände reduziert und attraktiver Wohnraum, also differenzierte neue Angebot, geschaffen werden. Der demographisch verträgliche Stadtumbau umfasst dabei die Erneuerung veraltete Bestandsimmobilien und Abriss und Ersatzbebauung unwirtschaftlicher Bestände und muss von der Wohnungswirtschaft ausgehen. Zur Unterstützung dieser muss eine konzeptionelle und bauleitplanerische Begleitung der Vorhaben stattfinden. Die Verdichtung von Teilflächen kann die wirtschaftliche Machbarkeit dabei ebenso erhöhen, wie der direkte Einsatz von Fördermitteln. Zu Aktivierung privater Einzeleigentümer soll jährlich ein Preis für das beste Umbauprojekt ausgeschrieben werden.
- **Sicherung von Wohnraum für spezielle Bevölkerungsgruppen.** Günstige Wohnangebote bereitzustellen kann dazu beitragen, dass die Armut im Stadtteil nicht weiter zunimmt. Ziel für den Dorenkamp ist, für verschiedene Nachfragergruppen und in verschiedenen Qualitäten bestehende Angebote zu sichern. Die dazu notwendigen wohnungswirtschaftlichen Investitionen sind allerdings mit hohen Kosten verbunden, die aktuell im Dorenkamp nur über höhere Mieten erwirtschaftet werden könnten. Da sich durch Neubauten die vorhandenen Wohnungsmarktdefizite nicht ändern lassen, meidet die Wohnungswirtschaft Investitionen. Eine Möglichkeit aus diesem Dilemma zu entkommen liegt in dem gezielten Einsatz der Fördermittel aus dem Programm „Soziale Stadt NRW“. Diese sollen zweckgebunden zur Errichtung von kompakten Gebäuden zur Wohnraumversorgung spezieller Bevöl-

kerungsgruppen eingesetzt werden. Darüber hinaus soll ein Beratungsangebot für letztere eingerichtet werden, das Wege zur Eigentumbildung aufgezeigt.

- **Bereitstellung von Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung.** Potentialflächen im Stadtteil sollen auch für eine Wohnsiedlungsentwicklung eingesetzt werden. Dabei kann und soll versucht werden, neben der vorhandenen Bewohnerschaft, auch andere Personengruppen aus dem Stadtgebiet mit neuen und spezialisierten Wohnbauflächen zu umwerben. Zum Einen muss daher das Image des Stadtteiles aufgebessert werden. Zum Anderen ist es erforderlich Flächen, etwa auf der Damloup-Kaserne, für die Wohnsiedlungsentwicklung freizuhalten. Weiterhin muss die Wohnumfeldqualität wiederum einbezogen werden: Hier sollen nur in kleinem Maße verdichtete Wohnformen und ansonsten hochwertige Angebote zur Verfügung gestellt werden. Zur Erreichung der lokal ansässigen Bevölkerung kann es zielführend sein auch kleine Grundstückszuschnitte sowie Doppel- und Reihenhäuser zu planen.
- **Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern.** Ein weiteres Ziel im Stadtteil Dorenkamp-Süd ist es, differenzierte Wohnangebote, also Wohnungen in unterschiedlicher Ausstattung und Qualität, zu schaffen. Letztere soll bei Neubau und Modernisierung dazu führen, dass die Bestände im Stadtteil insgesamt positiver wahrgenommen werden. Der Umbau soll daher von den besonders belasteten Beständen ausgehen, womit zugleich auch eine Verringerung von Leerständen angestrebt wird und eine Vorbildwirkung für weitere Projekte erreicht werden kann. Einzelne Altbestände zu erhalten und zu sanieren kann darüber hinaus ebenso neue Qualitäten schaffen, wie der Abriss leer stehender, nicht mehr vermietbare Objekte. Es ist darüber hinaus erforderlich Mindestanforderungen zu stellen, etwa an Architektur oder Dichte. Bestände zukunftssicher und demographiefest zu machen bedeutet: gute energetische Ausstattung, Senioren- und Behindertengerechte Ausgestaltung, helle Wohnungen mit verschiedenen Grundrissen für verschiedene Nutzergruppen etc. Die Richtlinien der sozialen Wohnraumförderung beinhalten weitere wesentliche Qualitätskriterien.
- **Qualitäten im Wohnumfeld schaffen.** Die Qualität der Wohnverhältnisse hängt auch mit den öffentlichen und privaten Grün- und Freiflächen zusammen. Hier gilt es zunächst die vorhandenen Potentiale im Bestand auszunutzen. Somit stehen zunächst zentrale Lagen im Fokus: Die Umgestaltung der Grünelemente im Umfeld des Kirmesplatzes, auf der Kleingartenanlage Dorenkamp sowie auf den vorhandenen Spielplätzen können im Stadtteil viel bewirken. Mit einfachen Mitteln sollen so neue Impulse gesetzt werden, z.B. können die Spielplätze thematisch aufgewertet werden. Der Wohnungswirtschaft obliegt die Gestaltung ihrer privaten Grünanlagen. Hier sollen gemeinschaftlich nutzbaren Grünflächen ausgestaltet, Mietergärten eingerichtet sowie Balkone und Terrassen angebaut werden. Der Ausbau von Netzwerken mit BewohnerInnen kann diesen Prozess qualifizieren helfen. Lineare Strukturen zur Vernetzung zwischen Landschaft und dicht besiedelte Wohnflächen sollen entsprechend der in Kapitel 5.1 *Räumliche Einordnung von Einzelmaßnahmen* dargestellten Verbindungsachsen ausgebaut werden. Die einladende Ausgestaltung der Zugänge sowie neue verbindende Elemente, wie Baumreihen oder Beschilderungen sollen eigenständig geführte Rad- und Fußwege ergänzen. Der Kleingartenanlage Waldhügel kommt dabei neben

der Damloup-Kaserne besondere Bedeutung zu. Darüber hinaus soll für spezielle Gruppen ein Ausbau der Angebote auf den südlichen Freizeitflächen geschaffen, die Ausstattung und somit auch die Attraktivität der Flächen erhöht werden. Zur außeralltäglichen Naherholung auf den Flächen des Waldhügels und der Hessenschanze müssen alte Wege freigeschnitten und ggf. neue angelegt werden. Sport, Bewegung und Freizeit etwa Radwandern, Radsport / Trekking, Jogging- und Trailrunning sowie in Verbindung mit den Maßnahmen des Handlungsfeldes *II Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten; Modellprojekt Bildungsbenachteiligung aufbrechen* die Einrichtung eines Naturerlebnis-Pfades sollen einmalige Investitionen ohne großen Folgeaufwand darstellen. Ehrenamtliche müssen daher zur Pflege der Flächen gewonnen werden.

IV Strukturen zur Stärkung der lokalen Ökonomie schaffen

Dieses Handlungsfeld dient der Umsetzung der Ziele:

- 1.1.3. Förderung und Sicherung der lokalen gewerblichen Nutzungsstruktur und
- 3.1.2. Verdichtung im Bestand.

Neue gewerbliche Betriebe sollen sich demnach auf die vorhandenen Flächen sowie benachbarte Standorte beschränken.

Modellvorhaben: Stärkung der lokalen Ökonomie. Maßnahmen die den Zielen „*Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen*“ und / oder dem „*Aufbau einer migrationsspezifischen Ökonomie*“ gehen zusammengenommen explizit auf die lokalen Verhältnisse im Dorenkamp ein und sollen daher im Sinne eines Modellvorhabens behandelt werden.

Ziele zum Handlungsfeld „*IV Strukturen zur Stärkung der lokalen Ökonomie schaffen*“ lauten im Einzelnen:

- **Erfassung der Leerstände, Gewerbeflächenmonitoring und Ausbau von lokalen Beratungsangeboten.** Der Aufbau einer hinreichenden Informationsgrundlage, der Ausbau von zielgerichteten Beratungsangeboten für die lokal ansässigen Unternehmen und mögliche Unternehmensgründer soll in den Räumlichkeiten des Stadtteilmanagements mit Personal der Wirtschaftsförderung der Stadt Rheine erfolgen. Um dieser weitere fachliche Unterstützung zu bieten, Kurse anzubieten und Expertenkreise einberufen zu können, soll ein finanzieller Ansatz für Ausstattung und Material über den Förderantrag eingeworben werden. Darüber hinaus soll ein Gutachten zur Erfassung der lokalen Strukturen von einem externen Fachbüro erstellt werden. Darin sollen neben der Erfassung der vorhandenen Betriebe auch die Möglichkeiten einer altengerechten Nahversorgungsstruktur begutachtet werden.
- **Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen.** Zielgerichtet für Kinder und Jugendliche aus den besonders belasteten Bevölkerungsgruppen sollen bei lokalen Betrieben neue Jobs entstehen, die bislang nicht besetzt werden konnten, weil die Bevölkerung nicht zielgerichtet ausgebildet wurde. Dabei kann an die vorhandenen Ansätze aus Schulen und weiteren Bildungseinrichtungen angeknüpft werden. Zielgrup-

pen sind zum Einen die von Armut besonders Betroffenen (auch Einkommensarme / working-poor) also Kinder von Migranten, aus kinderreichen Familien oder von Alleinerziehenden. Die Ansätze hierzu sind unter dem Handlungsfeld *II Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten; Modellprojekt Bildungsbenachteiligung aufbrechen* aufgeführt. Hier sind auch wiederum vor allem Investitionen der lokalen Wirtschaft in neue Arbeitsplätze und der koordinierende / vermittelnde Einsatz des Stadtteilmanagements erforderlich.

- **Aufbau einer migrationsspezifischen Ökonomie.** Um die vorhandenen Potentiale einer lokalen Migrationsökonomie auszunutzen, sollen explizit für diese Gruppen spezielle Beratungsangebote aufgebaut werden. In beim Stadtteilmanagement angebotenen Kursen und durch externe Fachleute unterstützt sollen Neugründern Informationen aufbereitet und zielgerichtet zur Verfügung gestellt werden.
- **Potentialflächen für gewerbliche Entwicklungen nutzen.** Freie Flächen in der Nähe des bestehenden Nahversorgungsschwerpunktes „Neue Mitte Dorenkamp“ sowie auf der Damloup-Kaserne zur Sicherung und zum Ausbau der vorhandenen gewerblichen Konzentration an der Catenhorner Straße müssen Flächen für eine entsprechende Entwicklung frei- und vorgehalten werden. Dies soll entsprechend eines fußläufig erreichbaren Grundversorgungsnetzes im Sinne des unter dem Ziel *Erfassung der Leerstände, Gewerbeflächenmonitoring und Ausbau von lokalen Beratungsangeboten* entwickelten Konzeptes zur altengerechten Versorgung im Stadtteil erfolgen.

V Integration von Migrantinnen und Migranten

Das Handlungsfeld Integration von MigrantInnen fällt zurück auf die Ziele:

- 1.3.3. Förderung kultureller und demographischer Toleranz und Abbau von Ängsten
- 1.2.1. Vernetzung Sozialplanung – Bauleitplanung sowie
- 4. Partizipation

aus der „Gesamtstrategie Flächensparen“. Diesem Handlungsfeld liegt also wiederum der Richtsatz Partizipation zugrunde. Der Abbau von Ressentiments gegenüber Aussiedlern und Ausländern erfordert ein vernetztes Vorgehen.

Zur gezielten Förderung von Kernkompetenzen sollen die Maßnahmen zu einem Modellvorhaben zum Zweck des Spracherwebs genutzt werden. Das **Modellprojekt** lautet: **Sprachförderung ausbauen.**

Ziele in diesem Handlungsfeld sind:

- **Ausbau der vorhandenen Beratungs- und Unterstützungsleistungen.** Bei den vorgeschlagenen Ansätzen zum Ausbau von Beratungs- und Unterstützungsleistungen kann auf vorhandene Ansätze der Fachstelle für Migration im Stadtteil zurückgegriffen werden. Die Aktivitäten des vorhandenen Quartiersbüros sollen auf einen erweiterten Nutzerkreis ausgeweitet und vorhandene Angebote ergänzt werden.

- **Nutzung des Integrationspotentials der Schulen.** Die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten, das Integrationsvermögen der Schulen sowie die interkulturellen Kompetenzen der SchülerInnen sollen in den Stadtteil getragen werden. Dabei versteht sich Integration hier als weites Feld, in dem auch Kinder und Jugendlichen der Grüterschule involviert werden sollen (Kompetenzzentrum für die sonderpädagogische Förderung). Um dabei weite Teile der Bevölkerung zu erreichen, müssen diese Integrationskompetenzen vermittelt werden. Dazu soll an ein vorhandenes Konzept der Fachstelle für Migration der Stadt Rheine angeknüpft werden, in dem ehrenamtliche Schulbegleiter geschult und koordiniert werden. Zu diesem Ziel ist auch eine Kooperation mit dem Lehramtsseminar Rheine vorgesehen.
- **Sprachförderung ausbauen.** Sprache gilt als zentrale Schlüsselkompetenz zur Integration von MigrantInnen. Zur Verbesserung der Sprachmöglichkeiten von Ausländer- und AussiedlerInnen kann in der Stadt Rheine und im Stadtteil Dorenkamp an vorhandene Angebote zur Sprachförderung angeknüpft werden. Zu verbesserten Förderung von Sprache sollen Nutzerkreise ausgeweitet und ein häufigerer Turnus angeboten werden.
- **Spezialisierung der Angebote für Spätaussiedler.** Die vorhandenen und neuen Angebote sollen speziell auch für Spätaussiedler ausgerichtet werden. Hierzu ist keine weitere Maßnahme notwendig. Die Angebote können vielmehr von vorne herein auf diese Zielgruppe ausgerichtet werden. Dies gilt auch für das Ziel *Aufbau einer migrationsspezifischen Ökonomie* unter dem Handlungsfeld *IV Strukturen zur Stärkung der lokalen Ökonomie schaffen*, im Handlungsfeld *II Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten* oder im Handlungsfeld *III Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes*.

VI Stadtteilkultur ausbilden

Die „Gesamtstrategie Flächensparen“ definiert zum Thema Stadtteilkultur folgende Ziele:

- 1.3.1. multifunktionale Nutzung, Erweiterung und Vernetzung vorhandener Flächen, Einrichtungen und Netzwerke
- 1.3.2. Schaffung neuer multifunktionaler Angebote und Einbindung in das vorhandene Angebot im Stadtteil
- 1.3.3. Förderung kultureller und demographischer Toleranz und Abbau von Ängsten.

Der Stadtteilkultur im Dorenkamp soll in den vorhandenen Einrichtungen und auf vorhandenen Flächen Raum gegeben werden, sich auszuprägen. Dabei kann auch die Schaffung einzelner neuer Angebote sinnvoll sein, wenn sie der Förderung kultureller und demographischer Toleranz dienen. Darüber hinaus sollen Maßnahmen zur Stadtteilkultur sich auf folgende Ziele konzentrieren:

- **Ausbildung der Stadtteilidentität und eines positiven Images.** Dazu sind neben dem Stadtumbau auch imagewirkende Kampagnen notwendig. So soll auf Dauer für den Bereich Wohnen etwa ein großes Angebot speziell ausgerichteter Wohnformen in integrierten Lagen beworben werden. Ein jährliches integratives Stadtteilstfest soll ebenfalls dazu dienen, eine Stadtteilidentität zu finden bzw. auszubauen.

- **Nutzung und Gestaltung von Grün- und Freiflächen.** Öffentliche und private Grün- und Freiflächen übernehmen für soziale Kontakte eine wichtige Rolle. Kultur entsteht vor allem durch Gespräche denen auf den diesen Flächen Raum gegeben werden soll. Dazu ist eine Gliederung der vorhandenen Flächen in öffentliche, halböffentliche und private Bereiche sowie möglicherweise auch der Ausbau einer zentralen Begegnungsfläche erforderlich. Auch die Ausgestaltung von Flächen kann positiv zur Nutzung beitragen.
- **Nutzung von vorhandenen Einrichtungen.** Im Stadtteil existieren verschiedene Einrichtungen, die nur unzureichend als soziale Interaktionsräume genutzt werden. Vor allem das Schulzentrum Dorenkamp kann in einem vorgegebenen Rahmen von weitaus größeren Kreisen genutzt werden. Eine Mehrfachnutzung der baulichen Anlagen kann dem Schulzentrum einen zukunftsfähigen, da effizienten Rahmen geben.
- **Inwertsetzen stadtplanerischer und architektonischer Qualitäten.** Zur Verbesserung der Wahrnehmung des Wohnumfeldes und der baulichen Bestände sollen deren Bedeutung für den Stadtteil Dorenkamp, also deren ortsbildprägender Charakter hervorgehoben werden. Insbesondere alte Bestände können dabei Identität stiften bzw. zur Ausbildung einer Stadtteilidentität genutzt werden. Darüber hinaus kann über eine Sicherung von Altbeständen der weitere Zerfall von Strukturen im Stadtteil verhindert werden. Zur Erarbeitung und zur Dokumentation ortstypischer Gestaltungselemente soll eine auf konkreten Stärken und Schwächen basierende Imagekampagne sowie eine Gestaltungsfibel erstellt werden, die einzelne städtebauliche und architektonische Modellprojekte im Stadtteil festhalten. Von der Definition allgemeingültiger Qualitätsmerkmale zum Wohnumfeld und zur städtebaulichen Gestaltung werden positive Entwicklungsimpulse erwartet. Besonders brauchbare Bauvorhaben sollen prämiert werden und als Vorbild für weitere Projekte dienen. Kriterien zur Bewertung sind Fortführung bestehender axialer Bebauungsstrukturen, Beibehaltung vorhandener Gebäudehöhen, Qualifizierungsmaßnahmen zum Wohnumfeld, Ersatzbauvorhaben, die besonderes vorbildlich mit baulichen Strukturen umgehen sowie Vorhaben, die einzelne architektonische Gestaltungsmerkmale exemplarisch umsetzen.
- **Beseitigung von verwahrlosten Flächen und von Brachen.** Öffentliche und private Flächen, die als „Schandflecken“ wahrgenommen werden müssen aufgewertet werden, um dem Stadtteil ein positives Äußeres zu geben, das der neuen Stadtteilidentität entspricht. Auch brachliegende Flächen können eine negative Wirkung bei BewohnerInnen und Gästen im Stadtteil hinterlassen. Mit der Entwicklung der privaten brachliegenden Flächen zwischen Richardstraße und Parkstraße sowie mit einer Entwicklung auf der Kasernenanlage, der Kleingartenanlagen und des Kirmesplatz gehen somit automatisch auch positive Effekte für das Image des Stadtteiles einher. Auch das Schulzentrum bietet in diesem Sinne akute Gestaltungspotentiale, die zusätzlich ein positives Lernumfeld schaffen könnten. Der Verwahrlosung des Wohnumfeldes muss darüber hinaus auch nachhaltig entgegengewirkt werden. Dazu können von BewohnerInnen getragene Projekte sowie die Verleihung von Patenschaften für einzelne Flächen hilfreich sein. Aber auch strategisch geplante und präventive Abrisse von „Risikobeständen“ und Gebäuden in schlechtem Zustand sowie Neubauten können dazu beitragen, dem Stadtteil auch dauerhaft ein positives Image zu geben.

- **Förderung der Nutzung privater Grünflächen.** Um die Gartenkultur als wichtigen Bestandteil von Kultur im Stadtteil zu unterstützen, soll des Weiteren ein Wettbewerb ausgeschrieben werden: schönste Gartengestaltung im Dorenkamp. Dieses Ziel soll insbesondere der dauerhaften Aufwertung der von Bewohnerwechsel und demographischen Umbruch „bedrohten“ Wohnbestände im Süden des Stadtteiles nutzen.

VII Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden

Das Handlungsfeld *VII Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden* umfasst eine ganze Reihe von Zielen der „Gesamtstrategie Flächensparen“, da insbesondere auf ehemals militärisch genutzten Flächen im Stadtteil vielfältige Entwicklungen möglich sind. Die Nutzung dieser Flächen entspricht jedoch im Wesentlichen zunächst der:

- 3.1.2. Verdichtung im Bestand und der
- 3.1.1. Reaktivierung von Brachflächen.

Dabei können sehr unterschiedliche neue Nutzungen realisiert werden:

- 1.1.1. Qualifizierung des Wohnraumangebots: Anpassung an sich ändernde Lebensumstände, Lebensphasen, Wohnkarrieren und Zielgruppen
- 1.1.3. Förderung und Sicherung der lokalen gewerblichen Nutzungsstruktur sowie
- 2.1.2. Qualifizierung der ökologischen Funktion bestehender und neuer Freiflächen.

Dabei gilt erneut, dass Wohnbestände mit der Umsetzung der folgenden Ziele aufgewertet werden können:

- 2.1.1. Qualifizierung des Wohnumfeldes und
- 1.1.2. energetische und versorgungstechnische Aufwertung des Stadtteils.

Ziel ist es eine Entwicklung sowohl auf der Hessenschanze und der Damloup-Kaserne als auch auf brachliegenden Grundstücken in der Nähe des Stadtteilzentrums zu erreichen. Auf letzteren Flächen soll sich vorwiegend eine Wohnsiedlungsentwicklung ergeben. Daher werden Maßnahmen hierzu unter dem Handlungsfeld *III Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes* aufgeführt. Unter diesem Handlungsfeld wurden folgende Ziele aufgestellt:

- **Entwicklung einer Nutzungskonzeption für die Damloup-Kaserne.** Zur Entwicklung der Damloup-Kaserne soll zunächst zusammen mit der Bevölkerung ein Konzept aufgestellt werden, das die verschiedenen möglichen Nutzungen auf der Anlage miteinander in Einklang bringt. Dazu soll ein Wettbewerb initiiert und anschließend eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben werden. Die Konzeption soll sich dabei entsprechend der Nutzungs- und Strukturkonzeption auf eine gewerbliche Entwicklung sowie auf eine Wohnsiedlungsentwicklung fokussieren. Daneben sollen Frei- und Grünflächen entworfen werden, welche die Wohnsiedlungs- und Gewerbeentwicklung qualifizieren hilft und sich über den Verkauf von Wohn- und Gewerbeflächen finanzieren soll.

- **Nutzung der Hessenschance für eine Frei- und Grünflächenentwicklung.** Da die Hessenschance außerhalb des Siedlungskörpers liegt, muss ein Nachnutzungskonzept für diese Flächen vor allem die freiraumgestalterischen Qualitäten sowie deren Bedeutung für den Naturschutz in den Vordergrund stellen. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass eine solche Entwicklung auch Kosten verursacht, die den städtischen Haushalt nicht belasten dürfen. Nach Möglichkeit soll daher eine private Nachnutzung jedoch ohne zu starke Nutzungsintensität stattfinden.
- **Nutzung zentraler Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung.** Neben der Reaktivierung von militärischen Brachflächen bleiben für eine Wohnsiedlungsentwicklung nur wenige zentral gelegene Brachflächen im Stadtteil, wo die Wohnsiedlungsentwicklung zudem mit gewerblichen Nutzungen konkurriert. Entsprechend der Nutzungs- und Strukturkonzeption soll sich die gewerbliche Entwicklung auf Flächen an der Breiten Straße fokussieren, da hierdurch das Stadtteilzentrum und die Verflechtung mit der Innenstadt gestützt werden. Verdichtete jedoch auch qualitativ hochwertige Wohnanlagen insbesondere für spezielle Nachfragergruppen sollen auf den weiteren Flächen im Umfeld der Stadtteilmitte entstehen. Hierbei wird sich auch ein Abriss von Bestandsgebäuden nicht ausschließen lassen.

VIII Verbesserung der sozialen Infrastruktur, des Freiflächen- und Spielflächenangebotes

Das Handlungsfeld *VIII Verbesserung der sozialen Infrastruktur, des Freiflächen- und Spielflächenangebotes* soll zur

- 2.1.1. Qualifizierung des Wohnumfeldes

beitragen. Neben dem Ausbau der vorhandenen Angebote der sozialen Infrastruktur sollen Konzeptionen erstellt werden, um die vorhandenen Einrichtungen zweckmäßig zu ergänzen. Mit unstrittigen quartiersbezogenen Erweiterungen, wie etwa der Aufwertung von Kinderspielplätzen oder dem Ausbau des Gesundheitszentrums Dorenkamp kann bereits davor begonnen werden.

- **Erfassung der Angebote und Erstellung von Konzeptionen zur Konzentration wohnstandortbezogener sozialer Infrastruktur.** Die Erfassung der Angebote sozialer Infrastruktur soll dazu dienen, die vorhandenen Standorte als Potential zu begreifen, die Konzentration von Diensten voll auszunutzen und inwertzusetzen. Möglicherweise fehlende Infrastruktur für Familien und Erwachsene soll zielgerichtet kompensiert und Diskussionen um mögliche Erweiterungen altersbezogener Einrichtungen auf ein gesichertes Fundament gestellt werden. Da vor Ort zwingend erforderliche soziale und kulturelle Einrichtungen lediglich zum täglichen Bedarf einzelner Bevölkerungsgruppen gehört und zudem im Vergleich zu Nahversorgungsbetrieben deutlich geringer frequentiert sind, reicht es aus, soziale Einrichtungen in „zweiter Reihe“ unterzubringen. Dennoch sollen Standorte entsprechend den Leitlinien der „Gesamtstrategie Flächensparen“ konzentriert und für möglichst viele Wohnstandorte gut erreichbar liegen. Sie müssen also auf Flächen realisiert werden, die in Konkurrenz mit Wohn- und Gewerbenutzungen stehen. Dabei kann und sollte bei der Konzeption von Einrichtungen auf bestehende Räum-

lichkeiten und Flächen zurückgegriffen werden, sodass Infrastruktur durch öffentliche und private Anbieter mehrfach genutzt wird.

- **Ausbau der Beratungsangebote für benachteiligte Bevölkerungsgruppen.** Ziel für neue Angebote muss es sein, sich auf benachteiligte Gruppen zu fokussieren, also auf die Bevölkerungsgruppen, für die die Privatwirtschaft kein Dienstleistungsangebot vorhält. Dabei sollen vor allem Beratungsangebote für einkommensschwache Bevölkerungsteile vor allem mit einem Migrationshintergrund vorgehalten werden. Armut und Überschuldung sollen im Dorenkamp über vielfältige Ansätze verhindert werden: Beratung zur Entschuldung / Privatinsolvenz, Training eines gesunden und bewußten Konsumverhaltens, die Vermittlung von weiteren Beratungs- und Dienstleistungsmöglichkeiten, Beratung zu Möglichkeiten von Aus- und Weiterbildung, von Selbstständigkeit und von Hilfenetzen (etwa Tauschringe, Ehrenamt, Stammtische etc.) sollen die Bewohnerschaft motivieren und aktivieren. Dabei ist an die vorhandenen Angebote der Caritas / der Kirchengemeinden anzuknüpfen, diese sollen unterstützt und sichergestellt werden.
- **Ehrenamt lokal einsetzen und ausbauen.** Beim Auf- und Ausbau von Angeboten kann und soll das Ehrenamt und die Nachbarschaftshilfe eine größere Rolle einnehmen als bislang. Das fördert die sozialen Interaktionen im Stadtteil sowie die demographische Toleranz zwischen den Bevölkerungsgruppen – also die Rücksicht verschiedener (Alters-)gruppen untereinander. Die vorhandene Ehrenamtsstelle der Stadt Rheine soll dabei eine zentrale Rolle übernehmen und lokale Angebote und Anfragen über das Stadtteilzentrum in die Bevölkerung zurückspiegeln. Das Stadtteilmanagement kann dabei aktiv Werbung für ehrenamtliche Tätigkeiten machen und soll Vereine und das vorhandene bürgerschaftliche Engagement einbeziehen.
- **Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.** Vorhandene und neue Flächen sollen für erweiterbare Nutzerkreise geöffnet werden. Zum einen soll dazu eine Fläche auf der Damloup-Kaserne vorgesehen werden. Zum Anderen soll auf den vorhandenen Flächen auf dem Pfarrer-Bergmannshof-Platz sowie auf dem Kirmes- / Elisabethplatz eine integrative Veranstaltung (also etwa ein Stadtteilstoffest) stattfinden, um die BürgerInnen des Stadtteils zu aktivieren.
- **Öffnung vorhandener Einrichtungen.** Die Ausnutzung der vorhandenen Räumlichkeiten und Flächen für weitere Nutzerkreise soll dazu beitragen, Kosten zu senken. Die Öffnung des Schulzentrums Dorenkamp zu einer Stadtteilschule, die im Bedarfsfall auch Familien, Gruppen und Vereinen offensteht, kann eine solche Erweiterung einer vorhandenen Einrichtung sein. Die Nutzung von Sportplätzen / -hallen oder Schulgebäuden durch private Gruppen und Vereine soll langfristig gegen eine Kostenerstattung erfolgen. Bis zur Etablierung müssen Angebote dazu jedoch zunächst gestützt und die Einrichtungen und Flächen vorbereitet, bzw. die vorhandenen Standorte zukunfts- und demographiefest gemacht werden. Derzeit sind etwa die vorhandenen Schulgebäude und -flächen nicht für einen erweiterten Nutzerkreis ausgelegt und die Sportflächen sollten durch neue Angebote, wie ein Beachvolleyballfeld, für Sportvereine interessant gemacht werden. Auch hier kann gelten: Private Initiativen können Verantwortung für die Sicherstellung der Qualität übernehmen. Private- und öffentliche Doppelstrukturen

müssen jedoch bei einem Ausbau der Angebote vermieden werden, eine Konzeption auf Basis einer fundierten Analyse ist hierzu erforderlich. Konzepte müssen wiederum mit einem partizipativen Ansatz entwickelt werden, bei dem natürlich die Projektgruppe Schulen Dorenkamp nicht fehlen darf. Familienbezogene Ansätze, etwa die Vermittlung von Sprachkompetenzen für Eltern oder Angebote für die kulturelle und sportliche Entfaltung der AnwohnerInnen können Beispiele für künftige Angebote der Stadtteilschule darstellen. Positiver Nebeneffekt einer Öffnung des Schulzentrums Dorenkamp soll eine Vermittlung zwischen Stadtteil und Schulen sein. Bildung kann nur als zentrale Steuerungsgröße zur Veränderung der sozialen Verhältnisse wahrgenommen werden, wenn sie auch im Zentrum der Aufmerksamkeit der Mehrheitsgesellschaft liegt. Ein positives Lernumfeld und die Leistungen der Schulen für das Modellvorhaben „Bildungsbenachteiligung aufbrechen“ können dabei zur Vermittlung zwischen verschiedenen Gruppen im Stadtteil genutzt werden.

IX Verkehrsinfrastruktur ausbauen

Der bedarfsgerechte Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Stadtteil Dorenkamp beinhaltet eine Konzeption zur Optimierung des:

- 2.2.2. Individualverkehrs,
- 2.2.3. ruhenden Verkehrs und
- 2.2.1. ÖPNV-Netzes.

Letzteres wird in der gesamten Stadt als sehr positiv und wenig optimierungsbedürftig aufgefasst. Eingriffe in diesem Feld gehen zudem der Netzstabilität zuwider. Zum ruhenden Verkehr existieren insbesondere auf konzentrierten und Nutzungsüberlagerten Flächen Probleme im Stadtteil, das Individualverkehrsnetz soll in seiner vorhandenen Gliederung erhalten werden. Bei der Fortentwicklung des Stadtteils spielen jedoch wiederum Qualitätsaspekte eine große Rolle. Zur Steigerung der Wohnqualität ist darauf zu achten, dass eine weitere Integration der vorhandenen Rad- und Fußgängerwege in ein gesamtstädtisches Netz angestrebt werden sollte.

- **Überprüfung und Weiterentwicklung des Verkehrssystems.** Als Informationsgrundlage zur weiteren Entwicklung des Verkehrsnetzes soll eine Untersuchung zu ÖPNV-Netz, ruhendem und fließendem Verkehr durchgeführt werden. Wesentliche Ergebnisse einer daraus abgeleiteten Konzeption müssen neben der Erhöhung der Verkehrssicherheit, die Verbesserung der ÖPNV-Anbindung der Neuen Mitte Dorenkamp, die Nutzung und der Ausbau des Radverkehrsnetzes und die Prüfung von Möglichkeiten der Herabstufung von Autoverkehrsstraßen zu Spielstraßen sein. Ziel ist dabei, dass keine grundsätzlichen Eingriffe in die Verkehrssystematik herbeigeführt werden sollen, denn die vorhandene Straßenverkehrssystematik bietet bereits heute attraktive Voraussetzungen für Wohnen und Arbeiten im Stadtteil und eine hervorragende Anbindung an die Innenstadt. Die Weiterentwicklung des Verkehrssystems soll sich der Steigerung der Wohnumfeldqualität verschreiben, denn diese werden durch Straßenverkehrslärm, Erreichbarkeiten und Verkehrssicherheit bestimmt. Verkehrsentwicklung in diesem Sinne bedeutet, sich auf die Rad- und Fußgängersysteme und den Ausbau der Straßen als Mischflächen zu fokussieren, die

Barrierewirkung von großen Straßen zu verringern, wichtige Ziele und Quellen miteinander zu verbinden und die Verkehrsverhältnisse sicherer zu gestalten. Darüber hinaus sollen im Dorenkamp heute undurchlässige Flächen, wie die Damloup-Kaserne in das Straßen- und Wegenetz eingebunden werden. Familien, Senioren und vor allem Kinder sind bei Um- und Ausgestaltung relevante Gruppen, die bei Konzeptentwicklung zu beteiligen sind.

- **Ausbau von Rad- und Fußwegen.** Die Idee zum Ausbau von Rad- und Fußwegen im Stadtteil Dorenkamp fußt auf dem IEHK Rheine.2020 und der Verkehrsentwicklungsplanung der Stadt aus dem Jahr 1992, die in unregelmäßigen Abständen aktualisiert wurde. Dort wird empfohlen die Radverkehrsstrecken entlang separat geführter Wege auszubauen und besonders unfallgefährliche Stellen zu sichern. Eigenständig geführte Wege haben dabei gegenüber Mischverkehrsflächen wesentliche Vorteile, die bei der Entwicklung des Dorenkamps voll ausgenutzt werden sollen. Die Routenführung des Rad- und Fußwegenetzes können aus der Karte in Kapitel 5.1 *Räumliche Einordnung von Einzelmaßnahmen* entnommen werden. Zur Umsetzung dieses Vorschlages sind die Öffnung der Eingangssituationen des Schulzentrums sowie der Umbau / Ausbau der Fuß- und Radwegeverbindung dort, die Einbindung der Kaserne in das Straßen- und Radverkehrssystem und die Wegeführung durch die Kleingartenanlagen zentrale Maßnahmen. Bei der Konzeption sollen Haltestellen des ÖPNV-Netzes und Umsteigemöglichkeiten vom PKW auf das Rad einbezogen werden, Quellen und Ziele sind konsequent miteinander zu verbinden.
- **Verflechtung des Stadtteiles mit der Landschaft.** Zu- und Abgänge der südlichen Frei- und Grünflächen sowie die Übergänge zur Landschaft sind wichtige Quellen und Ziele des Radverkehrsnetzes im Dorenkamp, die künftig in ihrer Bedeutung zunehmen werden. Heute sind die Zuwegungen nicht klar definiert, Fuß- und Radverkehr müssen unübersichtliche Straßen queren und werden in keiner Weise geleitet. Die unmittelbar an die Siedlungsgrenze liegenden Flächen müssen als Potential für Freizeitnutzungen aufgegriffen werden. Daher sind die Mängel zu beseitigen: Um eine Verknüpfung mit dem Stadtteil herzustellen sind öffentliche und private Flächen aufzuwerten und insbesondere straßenbegleitende Flächen optisch als Transferraum zwischen Stadtteil und Landschaft auszugestalten. Um die vorhandenen Zugänge zur Landschaft zu verbessern sind verwachsene Zugänge zum Waldhügel, an der Waldmarkstraße und der Eckerner Straße freizuschneiden und auch künftig besser zu pflegen. Eine Beschilderung soll helfen Radverkehrsströme zielorientiert zu leiten.
- **Ausbau der Verkehrssicherheit.** Der Ausbau von Rad- und Fußwegeverbindungen im Stadtteil muss mit der Erhöhung der Sicherheit einhergehen. So sind an vielen Stellen im Stadtteil Querungsstellen auszubauen, die heute von vielen Seiten als unsicher angesehen werden. Die Spielleitplanung Dorenkamp hält eine Reihe dieser Stellen fest. In der Übersichtskarte in Kapitel 1.3.4 *Wohnumfeldqualität: Grün- und Freiflächen im Stadtteil Dorenkamp* wurden diese übernommen und ergänzt. Daneben hebt auch die Verkehrsentwicklungsplanung der Stadt Rheine einige Gefährdungsstellen in Kreuzungsbereichen hervor, die sich mit den aktuellen Empfehlungen im Wesentlichen decken. Aus der Auswertung der Karte in Kapitel 5.1 *Räumliche Einordnung von Einzelmaßnahmen* zeigen sich mögliche künftige Gefahrenstellen abzuleiten, so etwa an der Catenhorner Straße, der Mittelstraße oder der Bühnertstraße. Alle Querungsstellen der Fuß- und Radverkehrswege mit dem Straßenverkehrsnetz lösen po-

tentiell Unfälle aus. Ein Ausbau des Fuß- und Radwegenetzes kann somit nur umgesetzt werden, wenn auch die Sicherungsmaßnahmen in Erwägung gezogen werden. Auch einzelne bauliche Maßnahmen können im Dorenkamp ggf. die Verkehrssicherheit erhöhen (etwa bauliche / städtebauliche Maßnahmen zur Verkehrsentschleunigung an der Catenhorner Straße).

X Umweltentlastung und Grünflächenvernetzung

Maßnahmen zur Entlastung der Umwelt und zur Vernetzung der Grünflächen werden über das IEHK Rheine.2020 und über folgende Ziele der „Gesamtstrategie Flächensparen“ hergeleitet:

- 2.1.2. Qualifizierung der ökologischen Funktion bestehender und neuer Freiflächen,
- 1.3.2. Schaffung neuer multifunktionaler Angebote und Einbindung in das vorhandene Angebot im Stadtteil und
- 1.1.2. energetische und versorgungstechnische Aufwertung des Stadtteiles.

Demnach sollen im Stadtteil Flächen in unterschiedlicher ökologischer Qualität und für unterschiedliche intensive Freizeitnutzung vorgehalten werden. Bei der Maßnahmenkonzeption kann auf die Ergebnisse der Spielleitplanung Dorenkamp zurückgegriffen werden.

- **Entwicklung einer umfassenden Konzeption zur Grünraumvernetzung und zum Ausbau von Freiflächen.** Die Entwicklung einer abgestimmten und umfassenden Konzeption für alle Grün- und Freiflächen soll der Steuerung aller weiteren Maßnahmen im südlichen Dorenkamp dienen und entspricht den Vorgaben des IEHK Rheine.2020. Hierin sollen die Analyseergebnisse der Spielleitplanung zu einer Konzeption ausgebaut und folgende Eckpunkte beachtet werden: Auf der Potentialfläche Damloup-Kaserne sollen Flächen für die Ausbildung eines Grünsystems und für einen Stadtteilpark freigehalten werden, die in das gesamtstädtische Freiraumnetz eingebunden werden können. Außerhalb liegende Flächen, wie die Hessenschanze sollen eher für den Naturschutz, innenliegende eher für freizeitbezogene Aktivitäten genutzt und ausgestaltet werden. Darüber hinaus geht aus dem Handlungsfeld *IX Verkehrsinfrastruktur ausbauen* hervor, dass die Freiflächenvernetzung sich an ein Fuß- und Radwegenetz halten kann, das in großen Teilen im Stadtteil bereits existiert. Auch private Entwicklungsflächen müssen bei der Gesamtkonzeption vor Grün- und Freiflächen einbezogen werden, da hierdurch Qualitäten im unmittelbaren Wohnumfeld geschaffen werden können und Hinterhöfe und „Abstandsgrün“ der Geschosswohngebäude große Potentiale bieten (Umgestaltung zu halböffentlichen Räumen und Einrichtung von zusätzlichen Wegen auf privatem Grund).
- **Erhalt und Aufwertung bestehender Grünflächen im unmittelbaren Wohnumfeld.** Spielplätze und straßenbegleitende Grünflächen bringen unmittelbar Qualität in das Wohnumfeld. Da mit der schlichten Aufwertung dieser Flächen auch langfristig keine zusätzlichen Kosten verbunden sind, sollen sie als zentrale Anknüpfungspunkte für weitere Maßnahmen im Stadtteil genutzt werden. Bei der Umgestaltung von einzelnen Wohnquartieren müssen dazu straßenbegleitende Grünflächen erhalten und Baumreihen ergänzt werden. Auch die vorhandenen Fuß- und Radwegeverbindungen sollen mithilfe der Aufwertung der vorhandenen Flächen stärker akzentuiert wer-

den. Durch vernetzende Baum- und Strauchpflanzungen auf den vorhandenen und wegebegleitenden Flächen des Schulzentrums kann dies beispielsweise umgesetzt werden. Auch weitere herausragende Grünstrukturen, wie die straßenbegleitende Begrünung an Mittel- oder Darbrookstraße prägen das Bild des Stadtteiles und sollten daher erhalten bzw. weiterentwickelt werden. Ggf. kann auch eine Ergänzung der vorhandenen Baum- und Strauchbepflanzungen auf privaten Flächen vorgesehen werden. Entwürfe hierzu sollen im Rahmen der Neukonzeption von Flächen und in Verbindung mit der Umgestaltung von Hinterhöfen und Gärten zu halböffentlichen Räumen sowie der Einrichtung von neuen Fuß- und Radwegen auf privatem Grund mit den Eigentümern abgeklärt werden. Notfalls sind die Ideen durch Pflanzgebote in Bauleitplänen durchzusetzen, sollten jedoch besser in Kooperation und unter Beteiligung von Betroffenen entwickelt werden.

- **Sicherung von Flächen zur Erholung und zum Naturschutz.** Für die außeralltägliche Erholung der BürgerInnen im Dorenkamp bieten sich die südlich angrenzenden Flächen des Waldhügels an. Bestehende Flächennutzungen etwa auf der Hessenschanze (Wege zum Ausführen von Hunden und zum Sporttreibens sowie Grill- und Feuerstellen) weisen auf eine große diesbezügliche Nachfrage hin. Die Flächen der Hessenschanze verbieten sich jedoch eigentlich für eine zu intensive Nutzung (Konflikt mit dem Naturschutz), wohingegen weitere Flächen brachliegen und Gebäude ungenutzt verfallen (Standortverwaltung Hessenschanze). Auch für noch stärker sportbetonte Nutzungen bieten sich aktuell keine Flächen an. Darüber hinaus müssen auch die Einbindung in Landschaft sowie Biotop- und Artenschutz konzipiert werden. Für eine geordnete Nutzung müssen darüber hinaus die Zugänglichkeit und die Überwachung der Flächen gewährleistet sein – dies betrifft insbesondere die „Hessenschanze“. Auch die Sicherstellung von Pflege und Unterhalt müssen vor Nutzung geklärt werden. Bei jeglicher Art der Nutzung fallen Kosten zur Flächenaufbereitung und zur regelmäßigen Unterhaltung an, die den städtischen Haushalt nicht belasten sollen. Privatwirtschaftliche Lösungen, die insbesondere die Pflege und den Erhalt der Flächen sicherstellen können, müssen für diese Flächen gefunden und in ein Konzept gegossen werden, anschließend sollen Mittel zur Verfügung gestellt werden, um einzelne sinnvolle Angebote aufzubauen.
- **Aufwertung privater Grün- und Freiflächen.** Bei der Ausbildung wohnstandortbezogener Qualitäten spielen die Flächen von privaten Eigentümern die zentrale Rolle. Private Gärten, Mietergärten und positiv gestaltete Wohnanlage müssen Ziele von Konzeptionen hierzu sein. Die privaten Einzeleigentümer sollen über einen Wettbewerb aktiviert werden, ihre Gärten voll auszunutzen und einer kleinen Öffentlichkeit bekannt zu machen, ebenso Mieter mit einem Kleingarten. Maßnahmen hierzu dienen auch der Ausbildung einer Stadtteilidentität und sollen daher dort aufgeführt werden. Darüber hinaus sollen einzelne Eingänge und markante Stellen des Stadtteils auf privatem Grund betont werden mithilfe von grüngestalterischen Elementen. Dabei gilt, dass Konzepte nur gemeinsam mit künftig pflegenden Eigentümern umgesetzt werden können. Bei den institutionellen Wohnungseigentümern sieht die Lage anders aus: Hier müssen Argumente ausreichen, um zu verdeutlichen, dass Qualität im Stadtteil mit Investitionen in die Gestaltung bzw. die Nutzung der großzügigen Freiflächen durch private Mietergärten, Balkone und Terrassen einhergeht. Die Gestaltung halböffentlicher Räume und von eingesäumten Wohnhöfen kann nur über positive Beispiele vermittelt werden, wie sie heute bereits an der Darbrookstraße bereits

umgesetzt sind. Die Einbindung von privaten Entwicklungsflächen in Grün- und Wegeverbindungen kann auch hier wiederum nur über intensive Gespräche und Beratungen durch das Stadtteilmanagement vermittelt werden.

- **Privatisierung des Unterhalts von Flächen über Patenschaften.** Pflege und Erhalt öffentlicher Grün- und Freiflächen dienen in erster Linie der direkten Nachbarschaft und der Bewohnerschaft in einem Stadtteil. Daher soll diese nach Möglichkeit im Rahmen der Maßnahmen in ehrenamtliche Verantwortung übergeben werden, wenn hier keine wichtigen Gründe entgegenstehen.
- **Energetische Aufwertung von Gebäuden.** Bei dem Aus- und Umbau von Gebäuden sollen voraussichtlich künftig steigende Energiekosten und die negativen Umwelteinflüsse der Wärmegewinnung über konventionelle Energieträger berücksichtigt werden. Der Stadtteilschule soll auch hierbei eine Vorbildrolle für private Eigentümer und die lokalen Gewerbetreibenden zukommen und daher im Rahmen einer notwendigen Dachrenovierung mit einer Anlage zur Gewinnung von Solarthermie oder von Solarstrom ausgestattet werden. Dabei soll Geld auch über einen Solarfonds gewonnen werden, der den BürgerInnen im Stadtteil / in der Stadt offen stehen soll. Je nach Investitionsvolumen muss dann eine Anlage konzipiert werden. Für die Ausrüstung von Privatdächern sowie die energetische Optimierung von Fassaden etc. soll nach Möglichkeit im Rahmen des Stadtteilmanagements eine Beratung zu vorhandenen Förderinstrumenten eingerichtet werden.

4 Dialogorientierter Planungsansatz: Vernetzung mit lokalen Akteuren, Aktivierung der Einwohner und Prozesssteuerung

Ein zentrales Ziel der in Kapitel 3 *Ziele der Stadtteilentwicklung Dorenkamp* entwickelten Gesamtstrategie Dorenkamp ist die Aktivierung der Bevölkerung, die Einrichtung eines Stadtteilmanagements sowie die Unterstützung Bewohnertreger Projekte. Hierzu existieren aus dem vorangegangenen Dachprojekt bereits wesentliche Anknüpfungspunkte, die im Rahmen einer Förderung im Programm „Soziale Stadt NRW“ genutzt werden soll.

Darüber hinaus kann ein Stadtteilmanagement Dorenkamp bereits auf ein breites Netz an Akteuren zurückgreifen. In welcher Form dies im Stadtteil Dorenkamp-Süd künftig erfolgen soll und welche Aufgaben das Stadtteilmanagement sowie eine Projektkoordination bei der Stadt übernehmen sollen, wird in der zweiten Hälfte dieses Kapitels beschrieben.

4.1 Nutzbare Anknüpfungspunkte zur künftigen Partizipation

Die Planungen im Stadtteil Dorenkamp wurden spätestens seit Beginn des Dachprojektes „Nachhaltiges Kommunales Flächenmanagement“ von vielfältigen Akteuren aus Politik, Grundstücks- und Wohnungswirtschaft, Bürgerschaft, Institutionen und Vereinen etc. begleitet. Viele Interessen waren miteinander und gegeneinander im Wettstreit um die besten Ideen zur Fortentwicklung des Stadtteiles. Auch verschiedene Bereiche der Stadtverwaltung waren daran maßgeblich beteiligt. Zur Lenkung und Vermittlung der Interessen wurden daher Organisationsstrukturen eingerichtet, die der Projektsteuerung und der fairen Beteiligung der Akteure dienten.

Der Planungsprozess wurde anfangs stärker interdisziplinär und ohne Vorgaben voran getrieben (offener Prozess). Später musste auf die Durchführung von Planwerkstätten verzichtet werden. Einzelne zentrale Akteure wurden jedoch direkt eingebunden, um jeweils gemeinsame und eigene Maßnahmen auszuarbeiten. Alle zentralen Schritte wurden durch Beschlüsse der internen Projektgremien Steuerungsgruppe und Kernteam sowie in verschiedenen Fachausschüssen der Stadt Rheine abgesichert. Die Steuerungsgruppe diente als interdisziplinäres Team von Multiplikatoren aus dem Stadtteil und aus der Politik zur Vermittlung zwischen verwaltungsinternen Arbeitsgruppen mit dem Stadtteil und den Fachausschüssen, deren Beschlüsse wiederum maßgeblich für die weitere Erarbeitung der Inhalte dieser integrierten Handlungskonzeption waren und sind.

Die Vorgehensweise zum Thema Partizipation im Gesamtprojekt erklärt sich aus den zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen und den Vorgaben zum Ablauf einer externen und landesweiten Projektsteuerung. Partizipation fand im Rahmen des Dachprojektes bis heute in vier unterschiedlichen Formen statt:



Im Dachprojekt wurden durch verschiedene Akteure ähnliche Probleme des Stadtteils artikuliert. Bei allen beteiligten Gruppen existierte in allen Planungsphasen ein großes Interesse den Problemen mit der erhöhten Instabilität in der Bewohnerschaft sowie der städtebaulichen Situation Herr zu werden.

- Aktivierung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen des Stadtteil in der „Spieleitplanung Dorenkamp“,
- Befragung von Menschen über 60 Jahren der Gesamtstadt im Projekt „Sozialplan Alter“,
- Befragung und Beteiligung von Experten und Schlüsselpersonen im Teilprojekt „Kommunales Handlungskonzept Wohnen“,
- Partizipation von Multiplikatoren und BürgerInnen aus dem Stadtteil im Rahmen von vier Werkstätten zum Dachprojekt.

Dieser Ansatz bzw. die Vorgehensweise spiegelt sich in den Ergebnissen des Dachprojektes wieder und zwar in einem Leitziel „Partizipation“. Zur Etablierung partizipativer Aktivierungsschritte in den weiteren Stadtentwicklungsprozessen im Dorenkamp existiert ein Beschluss der Fachgremien der Stadt Rheine: diese sollen Grundsatz aller weiteren Planungsschritte im Stadtteil sein. Nach diesem Beschluss und vor dem Hintergrund der bisherigen erfolgten Partizipationschritte, soll dieser Ansatz im Rahmen einer Förderung im Programm „Soziale Stadt NRW“ weiter ausgebaut werden.

Nun anstehenden Maßnahmen und Projekte zielen hierauf ab: Die Offenheit der Ergebnisse soll über konkrete Beteiligungsschritte in den einzelnen Maßnahmen konkretisiert werden. Der deutlich kleinere räumliche Bezug ermöglicht auch die Teilnahme von Gruppen, die bislang wenig zum Zuge kamen, so z.B. einzelne Eigentümer in besonders belasteten Wohnquartieren sowie Nachbarschaften oder BewohnerInnen. Die im Folgenden dargestellten Akteursnetze und -strukturen sollen bei weiteren Schritten konkreter Planungsprojekte genutzt werden.

4.2 bestehende Akteursnetze im Dachprojekt

Gremien des Dachprojektes

Zur inhaltlichen Vernetzung, zur Organisation von Veranstaltungen und Sitzungen, zur Informations- und Ergebnisaufbereitung und zur Vorbereitung der politischen Beschlüsse (auch von Teilprojekten) wurde eine **Projektkoordination** eingerichtet. Die in der Stadtplanung verortete Organisationseinheit stimmte die Arbeit mit der **Arbeitsgruppe Rahmenplanung** (Planungsverantwortliche Ingenieure der Produktgruppe Stadtplanung und Projektkoordination) ab. Darüber hinaus vermittelte die Projektkoordination bisher zwischen den Interessen von Bürgern, Multiplikatoren und Investoren. Zur Durchführung des Dachprojektes aber auch zur Zusammenstellung dieses Förderantrages wurde bei der Projektkoordination eine auf zwei Jahre befristete Stelle eingerichtet, die über Fördermittel des Umweltministeriums des Landes NRW Kofinanziert wurde (Ziel des Ministeriums: Umsetzung der Strategie eines nachhaltigen kommunalen Flächenmanagements in Rheine). Diese Stelle läuft im September 2010 aus und kann über kommunale Mittel nicht weiterfinanziert werden.

Ein verwaltungsinternes **Kernteam** wurde querschnittsorientiert durch Mitarbeiter der Fachbereiche 2 „Jugend, Familie und Soziales“, 4 „Finanzen“ und 5 „Planen und Bauen“, den Ersten Beigeordneten sowie Vertretern der Technischen Betriebe Rheine, der Stadtwerke und der Einzelhandels- und Wirtschaftsförderung besetzt. Dieses Gremium wurde bei der Erarbeitung maßgeblicher Vorstellungen zur Entwicklung des Stadtteiles eingebunden. Darüber hinaus waren einzelne

Teilnehmer des Kernteam an der Entwicklung des Maßnahmenkonzeptes zum Programm „Soziale Stadt NRW“ beteiligt. Der Kreis wurde dazu erweitert, um weitere zentrale fachliche Ressourcen in den Prozess zu integrieren.

Die projektbegleitende **Steuerungsgruppe** des Dachprojektes wurde in Rheine aus Vertretern der Ratsfraktionen, der vor Ort aktiven städtischen Wohnungsgesellschaft und der Wohnungswirtschaft, Architekturbüros, dem Stadtteilbeirat (also einer Vertretung der Bürgerschaft des Stadtteiles) sowie dem Kernteam besetzt. Zentrale Aufgabe dieser war die Konsensbildung zu Inhalten eines Handlungsprogrammes und die Vorbereitung späterer politischer Beschlüsse. Daneben wurden die Arbeitstreffen dieser Gruppe zum regen Austausch von Informationen und Inhalten genutzt.

Zentrale nicht lösbare Konflikte in Einzelmaßnahmen können auch künftig zunächst in dem verwaltungsinternen Kern-team vorbesprochen werden und Einzelbeschlüsse durch die Steuerungsgruppe vorbereitet werden. Dabei ist jedoch die „Sitzungsökonomie“ sowie die Befähigung der politischen Gremien ebenso zu berücksichtigen, wie der Gestaltungsanspruch des Stadtteilbeirates, der in künftigen Sitzungen der Steuerungsgruppe noch stärker eingebunden werden muss.

Politische Gremien

Im Rahmen des Dachprojektes hat es sich bewährt, zunächst die Steuerungsgruppe als politisch besetztes Gremium einzuschalten und bei notwendigen Entschlüssen „das volle Spektrum“ der politischen Fachgremien einzuschalten.

Dabei wurden anstehende Entscheidungen jeweils immer zunächst im Verwaltungsvorstand der Stadt Rheine diskutiert. Anschließend wurde der Stadtentwicklungsausschuss „Planung und Umwelt“ als initiierendes und federführendes Gremium angerufen. Hieraus wurde auch die Steuerungsgruppe politisch besetzt.

Einzelne und vor allem die zentralen Entscheidungen wurden jedoch parallel auch in weiteren Ausschüssen diskutiert:



Steuerungsgruppe bei der Übergabe einer Urkunde zum nachhaltigen Kommunalen Flächenmanagement

Gremien waren hier der Schulausschuss, der Jugendhilfeausschuss und der Sozialausschuss.

Künftig soll zum Einen der gewählte Weg, gemeinsame Ausschusssitzungen stattfinden zu lassen, weitergeführt werden. Darüber hinaus werden jedoch auch der Haupt- und Finanzausschuss und der Rat der Stadt Rheine zu Beschlüssen zum integrierten Handlungskonzept und zur Fortschreibung einbezogen.

Interessengemeinschaft Dorenkamp e.V.

In der ersten Jahreshälfte 2010 hat sich eine Interessengemeinschaft Dorenkamp e.V. gegründet. Die auf private Initiative entstandene Vertretung lokal agierender Einrichtungen und Unternehmen dient insbesondere der zielgerichteten Artikulation und Verwirklichung von Einzelprojekten im Interesse der Gemeinschaft.

Der Vorstand ist unter anderem von Mitarbeitern des Wohnungs-Vereins Rheine e.G. besetzt. Dieser ist von den negativen Einflüssen des lokalen Wohnungsmarktes im Stadtteil besonders betroffen und als ein zentraler Partner im Stadtteil zu benennen. Die Aktivitäten des lokalen Unternehmens im Stadtteil reichen bereits heute weit über eigentliche Kerngeschäfte eines Wohnungsunternehmens hinaus, mit dem Ziel die vor Ort konzentrierten Bestände über einen umfassenden Umbauprozess zu qualifizieren. Daneben umfasst die Interessengemeinschaft eine Reihe von Einrichtungen der sozialen Versorgung aus dem Stadtteil. Der Verein hat sich verpflichtet, gemeinsame Stadtteilinteressen wahrzunehmen und zu entwickeln. Daher waren zur Vereinsgründung auch weitere Vereine aus dem Stadtteil eingeladen.

Da ein breiter Teil der BewohnerInnen im Dorenkamp über die Interessengemeinschaft in die Entwicklungen im Stadtteil eingebunden ist (in den Vereinen versammeln sich Mitglieder aus dem Dorenkamp), ist der Verein für die künftigen Entwicklungen im Stadtteil ein sehr positiv zu begleitender Meilenstein.

Vor allem aus dem Kreis der aktiven Interessensvertreter können möglicherweise Investitionen in den Stadtteil akquiriert werden. Dafür benötigt die Interessengemeinschaft jedoch eine Anschubfinanzierung bzw. die umfassende Unterstützung in zentralen Feldern der Stadtteilentwicklung. Der Verein wird in jedem Fall künftig eine zentrale Ansprechstation für Entwicklungen im Stadtteil darstellen, so fanden mit einem Teil der hier versammelten Akteure auch bisher bereits wichtige Abstimmungsgespräche statt.

Weitere Partner der künftigen Entwicklung

Von den „Stakeholdern“ im Dorenkamp, also denjenigen die aufgrund des bisherigen Engagements ein Interesse am weiteren Verlauf der Entwicklung im Stadtteil haben, kann davon ausgegangen werden, dass sie auch künftige als Akteure im Prozess auftreten werden. Im Dachprojekt sind folgende VertreterInnen aufgetreten:

- Soziale Einrichtungen (Sozialstation Woltering, Jugend und Familiendienst e.V., Caritas, Salzstreuer e.V., St.Josephshaus, Stadtteilbüro der Fachstelle Migration),
- Kleingarten- und Schützenvereine sowie
- evangelische und katholische Kirchengemeinden.

- weitere Akteure aus der Wohnungswirtschaft,
- einzelne von Planungen betroffene BürgerInnen,
- VertreterInnen des Stadtteilbeirates und der Steuerungsgruppe, die bisher als wichtige Gremien des Dachprojektes politische Interessen aus dem Stadtteil heraus vertreten haben,
- VertreterInnen verschiedener beratender Gremien des Rates, der Fachausschüsse sowie sachkundige BürgerInnen (die teilweise auch Doppelfunktionen als BürgerInnen aus dem Stadtteil wahrnehmen können),

Darüber hinaus geht die Stadt Rheine davon aus, dass sich bei der Entwicklung der konkreten Projekte im Rahmen einer Förderung im Programm „Soziale Stadt NRW“ weitere Akteure finden werden. Hierzu sollen nach Vorstellung der Stadt vor allem BürgerInnen des Stadtteiles gehören. Darüber sollen auch VertreterInnen der Schulen, der Sport- und sonstigen Vereine, der lokalen Gewerbetreibenden und Einzelhändler, sowie der Gesundheitswirtschaft und der Gesundheitsbildung aus Rheine im Rahmen eines Stadtteilmanagements angesprochen werden. Insbesondere aus diesem Kreis sollen weitere Investoren für die Stadtteilentwicklung bzw. für Folgemaßnahmen des integrierten Handlungskonzeptes gewonnen werden.

4.3 Aktivierung der Bevölkerung im Rahmen eines Stadtteilmanagements

Zur Sicherstellung fairer Beteiligungsstrukturen und zur Erweiterung des Kreises an Akteuren, Ehrenamtlichen etc. ist es erforderlich zentrale und unabhängige Gelegenheiten für alle Interessierten zu bieten. Dazu soll ein Stadtteilmanagement bzw. ein Quartiersbüro in zentralen Räumlichkeiten eingerichtet werden, das es ermöglicht neue Partner anzusprechen, die Aktivitäten der vorhandenen Akteure zu koordinieren und vor allem die Partizipation benachteiligter Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen.

Zur Aktivierung der Bevölkerung soll das Stadtteilmanagement in folgenden Feldern wirken:

- Kontakte zu vorhandenen Arbeitskreisen und Gremien ausbauen,
- Beratung der BewohnerInnen aus dem Stadtteil zu bestimmten Lebenslagen und Stärkung von deren Interessen (WohnLotse, Ehrenamt im Dorenkamp, Vermittlung von Fachpersonal der Wirtschaftsförderung, Bildungslotse, Familienberatung und Stadtteilkultur),
- Initiierung von Arbeitskreisen mit neuen Akteuren insbesondere aus der Bevölkerung (etwa: Einladung und Begleitung zur Gründung einer Bewohnergemeinschaft / eines Anwohnergates Schneidemühlerweg oder Märchenviertel) und Unterstützung der Arbeitskreise,
- Sicherstellung der Einbindung verschiedener Akteure (etwa über Zukunfts- und Planwerkstätten oder Moderation und fachliche Begleitung von Sitzungen),
- Einwerbung von privaten Investitionsmitteln für Projekte der BewohnerInnen,
- Einrichtung und Verwaltung eines Stadtteilentwicklungsfonds mit dem Zweck der Bürgeraktivierung sowie
- direkte Abwicklung von kleineren Maßnahmen aus der Bewohnerschaft über den Fonds.

Zur Realisierung hiervon sowie für die umfangreichen inhaltlichen (etwa Wohn- und Wirtschaftsberatung, Senioren- und Familiensprechstunde, ...) und organisatorischen Aufgaben (Koordination und Steuerung der Projekte und der Aktivitäten im Stadtteil sowie Abstimmung mit der Stadt) ist es erforderlich das Stadtteilmanagement auf möglichst „breite Füße“ zu stellen. Aufgrund des integrierten Ansatzes kommen die weiteren Aufgabenfelder des Stadtteilmanagements zum Einen aus dem Bereich der Sozialplanung und zum Anderen aus der Stadtentwicklungsplanung. Da diese Inhalte nicht allein von einer Person bewältigt werden können, ist eine zentrale Mindestanforderung die Anstellung von zwei MitarbeiterInnen. Zur Unterstützung der Koordination sollte darüber hinaus eine zusätzliche halbe Stelle zur Abwicklung von Terminen und Schriftverkehr eingesetzt werden. Eine Anstellung der MitarbeiterInnen sollte bei der Projektkoordination bei Stadt erfolgen, da hierdurch eine zentrale Abrechnung und notwendige Entscheidungswege sichergestellt werden können.

4.4 Prozesssteuerung

Das Stadtteilmanagement soll mit der Einrichtung eines Projektbüros Projektträger, Koordinator und Ansprechperson für alle Prozessbeteiligten werden. Darüber hinaus muss es als zentrale Abrechnungs- und Dokumentationsstelle die Rechnungslegung und Überwachung der Maßnahmen durchführen und als zentrale Koordinationsstelle und inhaltliche Sachbearbeitung vor Ort folgende weiteren Aufgaben erfüllen:

- die eigenverantwortliche Entwicklung und Begleitung der Projekte und Maßnahmen des integrierten Entwicklungs- und Handlungskonzeptes,
- Beratung von Akteuren und Aktivierung der Bevölkerung (wie oben dargestellt),
- Vermittlung von fachlichen Ressourcen zu Einzelprojekten,
- Überwachung und Begleitung von Gutachten aus den Einzelprojekten,
- Fortschreibung des integrierten Handlungskonzeptes,
- Vermittlung von Projektsachständen an die Projektkoordination bei der Stadt Rheine,
- Vermittlung von Sachständen an die Öffentlichkeit / Pressearbeit,
- Akquise der weiteren Mittel (vor allem private Investitionen).

Dem Stadtteilmanagement kommt so in diesem Gesamtprojektantrag eine zentrale Bedeutung zu, die sich in der Lage eines Quartiersbüros als Anlaufstelle im Stadtteil widerspiegeln sollte (das also in der Nähe der Neuen Mitte Dorenkamp eingerichtet werden muss). Der operationelle Geschäftsbetrieb dieses Büros soll beim Stadtteilmanagement, der verantwortliche bei einer Projektkoordination liegen. Die Projektkoordination bei der Stadt Rheine muss dazu hinreichend vom Stadtteilmanagement an dem Tagesgeschäft beteiligt bzw. über zentrale Sachstände informiert werden.

Die Projektkoordination soll sich künftig wie bisher zusammensetzen aus der Stadtplanung. Darüber hinaus sollen jedoch auch Fachbereichsleitung und der verantwortliche Beigeordnete der Stadt Rheine für die Projektkoordination verantwortlich zeichnen. Bei wichtigen Entscheidungen kann die Projektkoordination bei Bedarf das Kernteam in ggf. angepasster Zusammensetzung einbinden und Sitzungen der Steuerungsgruppe einberufen.

Die verantwortliche Projektsteuerung soll weiterhin bei der Stadt Rheine liegen: Die Projektkoordination stellt dazu den weiteren verwaltungsseitigen Prozess sicher und vermittelt zwischen operationaler und steuernder Ebene. Sie muss daher auch steuernd in das Projektgeschäft eingreifen dürfen, wenn Seitens der Stadt die Notwendigkeit gesehen wird. Bis zur Einrichtung des Stadtteilmanagements obliegt die vollständige Verantwortung für die Maßnahmen aus dem Förderantrag sowie die Weiterentwicklung bis zur Förderreife ebenfalls der Projektkoordination.

Neben der eigenständigen Einberufung von Maßnahmen- und Projektgruppen kann das Stadtteilmanagement Sachbearbeiter aus der Verwaltung hinzuziehen, wenn dies zur Erfüllung der Maßnahmen zwingend erforderlich ist. Andernfalls darf das Stadtteilmanagement Maßnahmen in Absprache mit der Projektkoordination aus dem integrierten Handlungskonzept herauslösen bzw. soll zur Durchsetzung zentraler Projektbausteine Entscheidungen in Projektgremien herbeiführen.

Zur strategischen Steuerung, also auf der Entscheidungsebene, soll die Steuerungsgruppe aus dem Dachprojekt als Mittler zwischen Stadtteil und Politik dienen. Diese hat sich dazu bereits als geeignetes Organ qualifiziert und kann von Projektkoordination und Stadtteilmanagement gemeinsam aufgerufen werden. Der Stadtteilbeirat Dutum / Dorenkamp soll im Zweifel hinzugezogen werden. Das Gremium Steuerungsgruppe hat beratende Funktion für die politischen Gremien der Stadt Rheine: Empfehlungen zu Projekten und einzelnen Maßnahmen können über die Projektkoordination hierhin vermittelt werden.

Organe zur Steuerung und zur Organisation

Entscheidungsebene

Politische Beschlussgremien

- Rat der Stadt Rheine
- Haupt- und Finanzausschuss
- Stadtentwicklungsausschuss „Planung und Umwelt“ (federführend), Sozialausschuss, Jugendhilfeausschuss, Sportausschuss und Schulausschuss

Prozesssteuerung

In Verantwortung der Stadtverwaltung

- Projektkoordination aus Stadtplanung, Fachbereichsleitung FB 5 und Erstem Beigeordneten (geschäftsführend)
- Kernteam (berät und vermittelt verwaltungsseitig)
- Steuerungsgruppe des Dachprojektes (soll inhaltliche und verfahrensbezogene Empfehlungen für die Entscheidungsebene entwickeln)

Operationale Ebene (bis zur Einrichtung eines Stadtteilmanagements in Hand der Projektkoordination)

- Stadtteilmanagement (Projektträger)
- Projektgruppen und Akteure
- Ggf. fachliche Begleitung durch Mitglieder des Kernteams / MitarbeiterInnen aus der Verwaltung

Endgültige Entscheidungsorgane sind der Stadtentwicklungsausschuss „Planung und Umwelt“, der zuerst und federführend beteiligt werden soll. Im Weiteren können Haupt- und Finanzausschuss sowie der Rat der Stadt Rheine über die zentralen Schritte im Projekt beschließen. Die Beschlusskompetenzen des Rates und der Fachausschüsse sollen unberührt bleiben. Bei Bedarf bzw. Zuständigkeit anderer Fachausschüsse sollen daher der Sozialausschuss, der Jugendhilfeausschuss, der Sportausschuss und der Schulausschuss parallel bzw. zuerst beteiligt werden. Insbesondere zur jährlichen Aktualisierung des integrierten Handlungskonzeptes ist es jedoch erforderlich einen Beschluss im Rat der Stadt Rheine herbeizuführen.

Dieser Projektaufbau / diese Prozesssteuerung sowie die Aufgaben des Stadtteilmanagements und der Projektkoordination sind in Vertragsform zwischen Projektkoordination und Stadtteilmanagement zu regeln.

4.5 Maßnahmen zum Handlungsfeld I Aktivierung der Bevölkerung, Einrichtung eines Stadtteilmanagements und Unterstützung bewohnergetragener Projekte

Geplante Maßnahmen

I.1 Initiierung eines Stadtteilmanagements „Denkfabrik.Dorenkamp“	
Ziel:	Unterstützung einzelner Arbeits- und Projektgruppen, Projektsteuerung und Koordinierung aller Maßnahmen, Zielgerichtete Überarbeitung integrierte Handlungskonzeption aus dem lokalen Kontext, Akquise und Koordinierung neuer Ressourcen
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Steuerung des Gesamtprozesses, Koordinierung aller sozialen, baulichen und wohnungspolitischen Maßnahmen
	Fortschreibung des Entwicklungskonzeptes Dorenkamp: Übergreifende Koordinierung und Unterstützung aller Akteure, Entwicklung von Projekten und Beratung / Begleitung einzelner Projektvorschläge,
	Bürgeraktivierung: Vorbereitung und Durchführung von Werkstätten / Beteiligung, Anlaufstelle und Förderung von Nachbarschaften und Stadteilkultur,
	Öffentlichkeitsarbeit und Prozessvermittlung, Akquisition von Drittmitteln ...,
	Koordinierung des Stadtteilverfügungsfonds zur Schaffung und Erhalt sozial stabiler Bewohnerstrukturen
Anknüpfung:	
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Projektkoordination bei der Stadt Rheine, lokale Akteure insbesondere BürgerInnen, Stadtverwaltung

I.2 Einrichtung und Verwaltung eines Stadtteilverfügungsfonds

Ziel:	Aktivierung der BewohnerInnen, Unterstützung einzelner Arbeits- und Projektgruppen
Aufgaben:	Bewohnerfonds, zur Finanzierung kurzfristiger und schnell sichtbaren Vorhaben im Quartier (soziokulturelle Projekte bis zu 1.000 Euro),
	Quartiersfonds, zur Finanzierung mittelfristiger Projekte (soziokulturelle Vorhaben zwischen 1.000 und 10.000 Euro),
	Fonds zur langfristigen Umsetzung des Entwicklungskonzeptes (soziokulturelle Vorhaben / kleinteilige Bauvorhaben ab 10.000 Euro zur Umsetzung Handlungsprogramm)
Anknüpfung:	
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Bewohnergruppen

5. Maßnahmenpakete zu den Handlungsfeldern: Konzeption im Detail

5.1 Räumliche Einordnung von Einzelmaßnahmen

Zur Verortung von Maßnahmen die für einzelne Flächen entwickelt wurden, soll die folgende Übersichtskarte dienen.

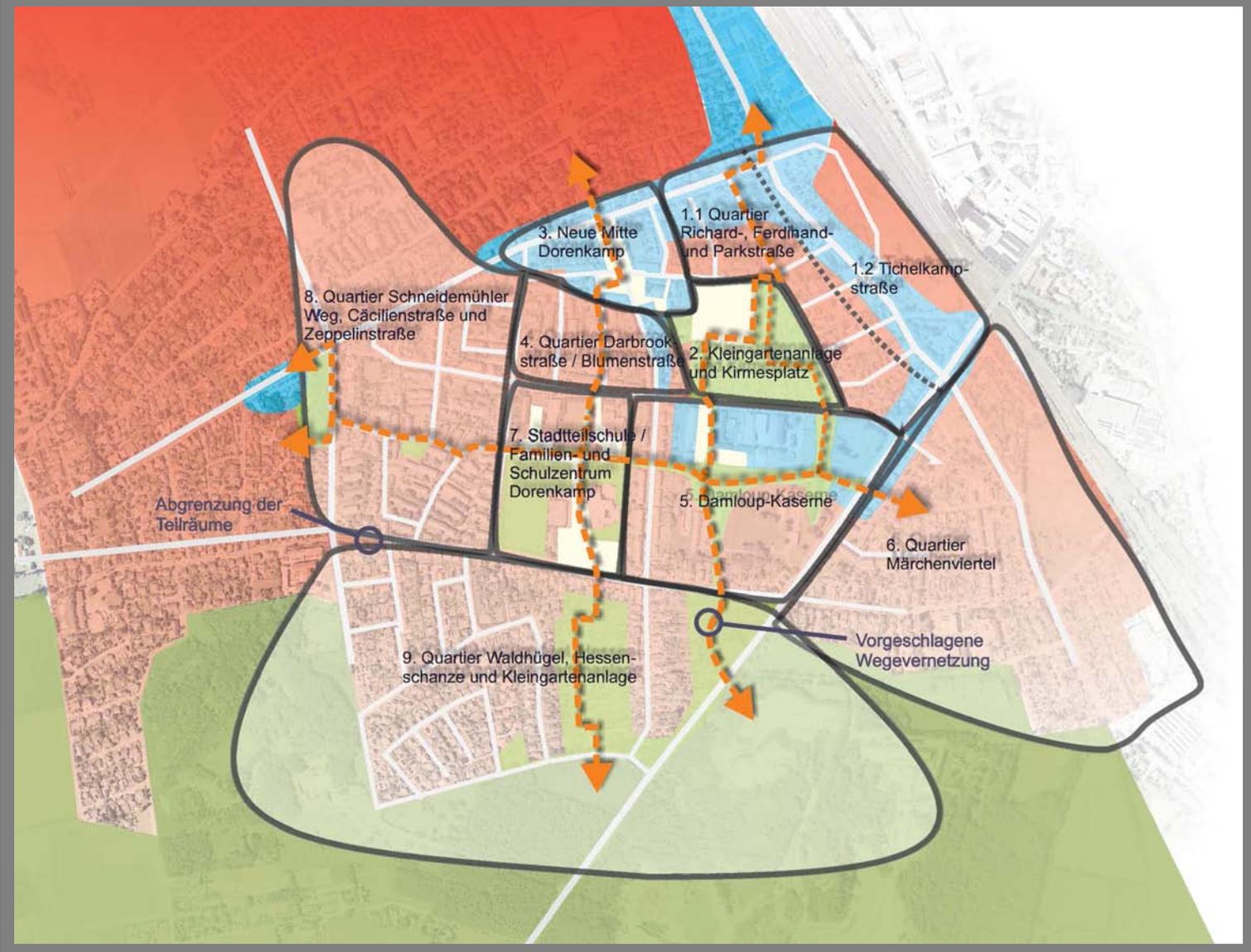
Bei der Einteilung des Stadtteiles in Teilräume wurde darauf geachtet, Flächen bzw. Quartiere mit ähnlichen Strukturen herauszuarbeiten, sodass Maßnahmen im Sinne des Programmes „Soziale Stadt NRW“ möglichst zielgerichtet greifen können. So dominiert z.B. in folgenden Quartieren eine Wohnnutzung:

4. Quartier Darbrookstraße / Blumenstraße: sehr dichtes Wohnquartier mit einer funktionellen Überlagerung auf nördlichen Flächen.

6. Quartier Märchenviertel: geprägt durch sehr dichte Wohnformen und vom Stadtteil durch die vielbefahrene Catenhorner Straße sowie die Damloup-

Analyseergebnisse: Nutzungen und Dichte

Quelle: eigene Darstellung



Kaserne und die Kleingartenanlage abgetrennt.

8. Quartier Schneidemühler Weg, Cäcilienstraße und Zeppelinstraße: dieser überwiegend durch Wohnnutzung geprägte Teilraum teilt sich wiederum in drei Bereiche. Nördlich der Breiten Straße (Zeppelinstraße) und südlich der Mittelstraße (Schneidemühler Weg) dominieren sehr dichte Geschosswohngebäude. Dazwischen liegt die Cäcilienstraße mit Wohngebäuden, die deutlich weniger stark verdichtet sind. Alle Teilbereiche profitieren von ihrer relativ gut integrierten Lage bzw. den relativ kurzen Wege zum Stadtteilzentrum.

9. Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage: dieses Quartier ist geprägt durch eine relativ gleichaltrige Bevölkerungsschicht, die spätestens in den kommenden Jahren ins Rentenalter übergeht. Die problematische Bevölkerungszusammensetzung wird von einer ausschließlichen Ein- und Zweifamilienhausstruktur begleitet. Hier sollten Maßnahmen zur Bewältigung des Demographischen Wandels konzipiert werden. Darüber hinaus bildet das Quartier den Übergang zur Landschaft.

Quartiere mit einer gemischten Nutzungsstruktur finden sich in den Bereichen:

1.1 Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße: diese Flächen teilen sich in einen nördlichen Streifen entlang der Breiten Straße, in dem sich einige kleineren Dienstleistungsbetriebe finden lassen und einen südlichen Teil, der ausschließlich mit Wohngebäuden genutzt ist. Zudem grenzen im Westen die Neue Mitte Dorenkamp und im Süden Kleingartenanlage, Kirmesplatz und Damloup-Kaserne an das Quartier.

1.2 Tichelkampstraße: dieses wird neben unterschiedlich dichten Wohnformen durch kleinere Betriebe des Handwerkes geprägt, die die gesamte Struktur uneinheitlich erscheinen lassen. Durch diese heterogene Struktur existieren wenig Probleme im Sinne des Programmes „Soziale Stadt NRW“ und nur geringe Handlungserfordernisse.

3. Neue Mitte Dorenkamp: Die Stadtteilmitte ist zugleich Versorgungs- und Dienstleistungsschwerpunkt, Infrastrukturelle Mitte und Kristallisationspunkt des Stadtteillebens. Auf diesen Flächen konzentrieren sich vielfältige Nutzungen, was die Konzeption von Maßnahmen schwierig macht.

Die restlichen Quartiere werden oder wurden durch ihre infrastrukturellen Nutzungen bestimmt:

2. Kleingartenanlage und Kirmesplatz: Diese Flächen liegen in sehr integrierter Lage und sind der Freizeit und der Erholung gewidmet. Die vorhandenen Nutzungen sind auch für die künftige Entwicklung bindend.

5. Damloup-Kaserne: Der aufgelassene Kasernenstandort wirkt heute wie ein ausgesperrter Fremdkörper im Siedlungsgefüge. Hier ist dringend eine Integration in den Stadtteil erforderlich.

7. Stadtteilschule / Familien- und Schulzentrum Dorenkamp: Die Schulen des Schulzentrums Dorenkamp wirken ebenfalls wie ein Fremdkörper im Stadtteil, da sie gegenüber der umgebenden Wohnbebauung durch Mauern, Zäune und Hecken abgeschottet wurden.

Zur Verortung von Maßnahmen zur Rad- und Fußwegevernetzung im Dorenkamp sind in der Übersichtskarte geplante Rad- und Fußwegerouten aufgezeigt, die sich unter anderem aus der Spielleitplanung Dorenkamp sowie aus der SWOT-Analyse ergeben.

5.2 Maßnahmen zum Handlungsfeld II Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten; Modellprojekt: „Bildungsbenachteiligung aufbrechen“

II.1 Projektgruppe Schulen Dorenkamp	
Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Indogene und exogene Potentiale erkennen, Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums, Zusammenwachsen des Schulzentrums Dorenkamp, Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Einrichtung einer Koordinationsrunde mit den Schulleitungen aller Schulen im Stadtteil und Durchführung von Werkstätten um ein Konzept für alle anstehenden Maßnahmen zu entwickeln
	Ausformulierung und Prioritätenbildung zu einer Projektliste
	Ziel der abzustimmenden Projekte soll die gezielte Ansprache von Eltern besonders benachteiligter Kinder (etwa mit Migrationshintergrund) sein
	Durchführen exemplarischer besonders aktivierender Projekte über einen jährlichen Projektfonds, etwa ein Schulzirkus, ein ergänzendes Ferienprogramm, zusätzliche AGs in den Schulen, etc.
Anknüpfung:	an alle bisherigen Aktionen der Schulen im Stadtteil
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Schulen, Schulverwaltung, Schulaufsicht, Eltern

II.2 Expertise „Bildung im Dorenkamp“	
Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Indogene und exogene Potentiale erkennen, Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ergänzung des formellen Instrumentes Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplans um Vorschläge zur weiteren Entwicklung des Bildungsstandortes Dorenkamp

	Enthält zum Themenfeld „Bildung und Behinderung“ ein Integrationskonzept zur Teilnahme der Schüler der Grüterschule am Unterricht der anderen Schulen (Grundidee: Fortführung des Modellprojektes „Kompetenzzentrum zur förderpädagogischen Akklusion an Realschulen“)
	Enthält zum Themenfeld „Bildungsbenachteiligung“ ein Konzept zur Verbesserung der Bildungsabschlüsse von MigrantInnen
	Enthält zum Themenfeld „Kompetenzen im Stadtteil erwerben“ die Entwicklung einer Bildungs- und Erziehungskonzeption für Schulform-übergreifende Bildungsmöglichkeiten im Stadtteil (lokale Bildungslandschaft / Bildungskarrieren)
Anknüpfung:	an das AS-Projekt „Unterricht durch außerschulische Partnerorganisationen“ (gefördert über Mittel des Europäischen Sozialfonds - ESF) und an Maßnahme II.1 Projektgruppe Schulen Dorenkamp
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Schulen, Schulverwaltung, Schulaufsicht, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.3 Ausbau des Kompetenzzentrums für die sonderpädagogische Förderung Rheine

Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums, Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil, Einbeziehung der lokalen Ökonomie in die Schulen
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Gezielte Integration und Förderung der Schülerinnen und Schüler der Grüterschule
	Förderung des Miteinanders der Schülerinnen und Schüler des gesamten Schulzentrums
	Vermittlung der Aktivitäten in den Stadtteil und zwischen den Schulen
	Durchführung von Mitmach-Aktionen zur integrativen Verständigung von Lernbehinderten mit anderen Schülerinnen und Schülern im Schulzentrum Dorenkamp
	Durchführung von Aktionen zur Integration der Kinder der Grüterschule (etwa Ausflüge in die Berufswelt)
Anknüpfung:	An das auslaufende Konzept „Kompetenzzentrum für die sonderpädagogische Förderung“
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Schulverwaltung, Schulleitungen, SchülerInnen, Eltern, lokale Unternehmen, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.4 Fortsetzung der ehrenamtlichen Schulbegleiter

Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Bildungsintegration von benachteiligten Kindern über ehrenamtliche Arbeit
	Stadt als Schnittstelle zur Vermittlung: Eltern, Lehrerinnen und Lehrer geben Hinweise zu familiären Strukturen und zum Potential der einzelner Kinder, die von rund 20 ehrenamtlichen "Schulbegleitern" gecoacht werden (insbesondere zugewanderte Kinder im Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule)
Anknüpfung:	Anknüpfungspunkt für Maßnahme <i>II.5 Stadtteil-Bildungslotsen</i>
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Sozialplanung, Fachstelle Migration, Schulleitungen, SchülerInnen, Eltern, Stabstelle Bürgerengagement, Stadtteilmanagement, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.5 KOMM-IN-Antrag "Bildungslotsen schaffen Zukunftschancen"

Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Indogene und exogene Potentiale erkennen, Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Beantragung von Fördermitteln im Programm KOMM-IN zur Entwicklung einer Bildungsstrategie (offene Bildungsangebote) mit dem Projekttitel "Bildungslotsen schaffen Zukunftschancen"
	Entwicklung einer Strategie, um den Stadtteil sowie die Eltern in das Schulleben der Kinder zu integrieren bzw. das Leben der SchülerInnen in den Stadtteil: Ansatz zur Integrationsförderung vor dem gesamtgesellschaftlichen Hintergrund; hier allgemein bedürftige SchülerInnen
	Förderzeitraum Januar bis September 2011
Anknüpfung:	Anknüpfungspunkt für Maßnahme <i>II.5 Stadtteil-Bildungslotsen</i>
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Sozialplanung, Fachstelle Migration, Stadtteilmanagement, Schulleitungen, SchülerInnen, Eltern, lokale Unternehmen, begleitende Hochschule, Projektgruppe Schulen Dorenkamp, interkultureller Stadtteilverein

II.6 „Stadtteil-Bildungslotsen“	
Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Einbeziehung der lokalen Ökonomie in die Schulen, Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums, Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Das Bildungsangebot soll für Zuwanderer und andere Hilfesuchende durchschaubarer gemacht werden und interkulturelle Kompetenz in den Bildungsinstitutionen gefördert werden
	interkulturelle Öffnung der Bildungslandschaft: Eltern und Anwohner sollen im Stadtteil stärker in das Schulleben integriert werden
	Beginnend mit einer Schule / dem Schulzentrum Dorenkamp soll das Projekt "Bildungslotsen schaffen Zukunftschancen" in die Realität umgesetzt werden: Bildungslotsen werden anschließend als Multiplikatoren im gesamten Stadtteil etabliert
Anknüpfung:	„Stadtteil-Bildungslotsen“ zur praktischen Umsetzung des KOMM-IN Strategieansatzes (Maßnahme II.3) und zum Ausbau der ehrenamtlichen "Schulbegleiter" (Maßnahme II.4)
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Fachstelle Migration, Sozialplanung, Schulverwaltung, Quartiersbüro der Fachstelle Migration im Stadtteil, Schulen im Stadtteil (Schulzentrum Dorenkamp), Stadtteilmanagement, SchülerInnen, Eltern, Ehrenamtliche, ggf. später auch lokale Partner aus der Wirtschaft, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.7 Ausbildungsplatzbörse im Schulzentrum Dorenkamp	
Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Einbeziehung der lokalen Ökonomie in die Schulen, Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Zur Vermittlung von Kernkompetenzen des ersten Arbeitsmarktes und von Kontakten zwischen Arbeitswelt und Schulen soll speziell für die SchülerInnen des Dorenkamps der erfolgreiche Baustein Ausbildungsplatzbörse Rheine vor Ort adaptiert werden, zur:
	<ul style="list-style-type: none"> • gezielten und lokalen Suche von möglichen Arbeitgebern für SchülerInnen aus dem Stadtteil,
	<ul style="list-style-type: none"> • kurzfristigen Vermittlung von Praktikumsstellen und Ferienjobs,
	<ul style="list-style-type: none"> • langfristigen gezielten Vermittlung von geeigneten Bewerbern auf freie Stellen im Stadtteil
	Begleitend soll eine Vermittlung von Kompetenzen für den Arbeitsmarkt durch die Schulen, durch die Agentur für Arbeit Rheine sowie weitere Bildungseinrichtungen (höhere Handelsschulen / berufsbildende Schulen, Handwerkskammer Steinfurt ...) und externe Referenten (Fragestunden) erfolgen (etwa Vervollständigung von Bewerbungsunterlagen)
Anknüpfung:	an die vorhandene gesamtstädtische Ausbildungsplatzbörse (die unabhängig von dieser Maßnahme eigenständig wei-

	tergeführt werden soll)
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Agentur für Arbeit Rheine, GAB Steinfurt, EWG, Stadtteilmanagement, Schulleitungen, SchülerInnen, lokale Unternehmen, externe Referenten, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.8 Arbeitsmarkttraining zur Begabungs- und Begabtenförderung am Emsland-Gymnasium

Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Einbeziehung der lokalen Ökonomie in die Schulen, Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ausbildung von persönlichen Begabungsprofilen und Förderung vorhandener Begabungen der SchülerInnen und Vermittlung von Kernkompetenzen des ersten Arbeitsmarktes:
	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsvermittlung zum lokalen und regionalen Bildungsangebot
	<ul style="list-style-type: none"> • lokaler Besuch der Einrichtungen der Gesundheitshochschule Rheine in Kooperation mit lokalen Ärzten und dem Mathiasspital
	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsnachmittage für SchülerInnen, aber auch für interessierte Erwachsene zu einzelnen Berufsfeldern
	<ul style="list-style-type: none"> • externe Referenten der umliegenden Universitäten und aus dem Berufsleben
	<ul style="list-style-type: none"> • begleitendes Café und Gesprächsgruppen zu den Themen als niederschwellige Möglichkeit zur Vermittlung zwischen Arbeitswelt und Bewerbermarkt
	<ul style="list-style-type: none"> • begleitende Berufs- und Kompetenzvermittlung durch die Agentur für Arbeit Rheine und externe Referenten (Fragestunden)
Anknüpfung:	an aktuelle lokale Themen z.B. Sport- und Gesundheit, Wohnungswirtschaft im Stadtteil, Architektur, Einzelhandel, Bildung etc
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Agentur für Arbeit Rheine, GAB Steinfurt, EWG, Schulverwaltung, Stadtteilmanagement, Schulleitungen, SchülerInnen, Universitäten, externe Referenten, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.9 Stadtteilfest Dorenkamp: gemeinsames Arbeitsmarkttraining zur Begabungsförderung für SchülerInnen des Schulzentrums Dorenkamp

Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil,
-------	--

	Einbeziehung der lokalen Ökonomie in die Schulen, Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ausbildung der SchülerInnen zu Kernkompetenzen des ersten Arbeitsmarktes durch begleitete Vorbereitungen zu einem Stadtteilstadtteilfest Dorenkamp
	interkulturelle und intersoziale Fähigkeiten sollen gestärkt und persönliche Begabungsprofile durch praktisches Lernen gefördert werden. Dazu sollen in genderspezifischen und gemeinsamen Projektgruppen veräußerbare Produkte hergestellt werden.
	mögliche Produkte: ein Theaterstück, eine Mädchenband, Modenschau mit eigens gestalteter Bekleidung, selbstgestalteter Schul(irr)garten, selbstgestaltete Bilderbücher, weitere handwerkliche Produkte, Verkaufsstände, ...
	Darüber hinaus soll zu einem Stadtteilstadtteilfest die Veräußerung der Produkte durch die SchülerInnen in den eigenen Verkaufsständen erfolgen. Auch hierbei soll es eine Begleitung durch Freiwillige (etwa Eltern), lokale Unternehmen und Fachleute des Arbeitsmarktes geben
	Zusätzlich können ergänzende Angebote aus der Bevölkerung (etwa Vorlesewettbewerb russische Märchen), der lokalen Gewerbetreibenden zur Aktivierung einer großen Bevölkerung (Sportangebote, Getränkeversorgung, Sponsorenlauf ...) sowie ein begleitendes Café angeboten werden. Hier sollen Gesprächsrunden mit Fachleuten, mit Eltern etc. zu den produzierten Gütern stattfinden (niederschwelliges Angebot zur Vermittlung zwischen Arbeitswelt und Bewerbermarkt)
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Agentur für Arbeit Rheine, GAB Steinfurt, EWG, Stadtteilmanagement, Schulleitungen, SchülerInnen, lokale Unternehmen, Vereine, Stabsstelle Ehrenamt, Eltern, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.10 Ausbau des Projektes Medeto zur Frühprävention von Gewalt und Rassismus

Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Unterstützung und Ausbau des Projektes Medeto zur Frühprävention von Gewalt und Rassismus
	Übertragung des Konzeptes auf andere Schulformen
Anknüpfung:	an offenen Ganztagsgrundschulen vorhandenes Projekt Medeto (Förderung im Rahmen des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut“)
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Schulverwaltung, Schulleitungen, SchülerInnen, Stadtteilmanagement zur Koordination, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.11 Gründung eines wissenschaftlichen Institutes zu den Themen "Gesundheitswirtschaft" und "Alter und Pflege"	
Ziel:	Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Zusammenarbeit mit dem geplanten Institut aufbauen und die Kompetenzen für den Stadtteil nutzen. Dabei soll das Stadtteilmanagement vermitteln und das Institut bei aktuellen Fragestellungen zum Arbeitsmarkt und zu den Möglichkeiten im Stadtteil beraten.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Mathias Hochschule Rheine, Stadtteilmanagement zur Koordination

Maßnahmen im Quartier

II.Q.1 Vernetzung des Schulzentrums mit dem Stadtteil ausbauen: Gemeinsame Aktivitäten	
Quartier:	7. Stadtteilschule / Familien- und Schulzentrum Dorenkamp
Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Zusammenwachsen des Schulzentrums Dorenkamp Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil, Einbeziehung der lokalen Ökonomie in die Schulen, Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Gemeinsame Aktivitäten der Schulen im Schulzentrum ausbauen (gemeinsamer Tag der offenen Tür, gemeinsame Sport-, Integrations- und Schulfeste, gemeinsame Kunstaustellung ...)
Anknüpfung:	an die Sport- und Schulfeste der Schulen
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Schulleitungen, SchülerInnen, lokale Unternehmen, Vereine, Stabsstelle Ehrenamt, Eltern, Schulverwaltung, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.Q.2 Vernetzung des Schulzentrums mit dem Stadtteil ausbauen: Gemeinsamer Auftritt der Schulen	
Quartier:	7. Stadtteilschule / Familien- und Schulzentrum Dorenkamp
Ziel:	Zusammenwachsen des Schulzentrums Dorenkamp Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil,

Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ausprägung eines Images / einer Marke Schulzentrum Dorenkamp auf Basis der Angebots- und Potentialanalyse (Expertise „Bildung im Dorenkamp“)
	Logo- und Leitbildwettbewerb für SchülerInnen 2012
	Koordinierung der Öffentlichkeitsarbeit der Schulen / Schaffung eines Web-Informationsportals 2011 bis 2013
Anknüpfung:	An vorhandene Internetauftritte und den Kunstunterricht und die InternetAGs der Schulen
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Schulleitungen, SchülerInnen, Eltern, Schulverwaltung, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

II.Q.3 Aufwertung und Öffnung der isolierten Schulhöfe zu einer Stadtteilschule	
Quartier:	7. Stadtteilschule / Familien- und Schulzentrum Dorenkamp
Ziel:	Modellvorhaben: Bildungsbenachteiligung aufbrechen Zusammenwachsen des Schulzentrums Dorenkamp Zielgerichtete Verbreiterung der Bildungsangebote und Profilbildung des Schulzentrums Vermittlung von zentralen Integrationskompetenzen und von Informationen zum Bildungsangebot in den Stadtteil,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziel: Schulhöfe der drei Schulen als öffentlicher Aufenthaltsraum, Freizeit und Kommunikationsbereich (Campus)
	Grün- und Freiflächenkonzept zur Vernetzung der Schulhöfe in 2011
	Einheitliche Möblierung / Geräteausstattung der Schulhöfe ab 2012
Anknüpfung:	
Folgekosten:	Keine / im Rahmen der vorhandenen Budgetansätze
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Schulverwaltung, Sozialverwaltung, Stadtplanung, Liegenschaften, Stadtteilmanagement, Schulleitungen, SchülerInnen, Eltern, Schulverwaltung, Anwohner, Projektgruppe Schulen Dorenkamp

5.3 Maßnahmen zum Handlungsfeld *III Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes*

III.1 WohnLotse	
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Einrichtung einer Ansprech- und Koordinierungsstelle beim Stadtteilmanagement für alle wohnbezogenen Aktivitäten und Ausarbeitung eines Wohnungsmarktmonitorings
	Die dauerhafte Verbesserung der Wohnsituation der BürgerInnen im Stadtteil erfordert eine hinreichende Informationsgrundlage. Dazu ist ein Monitoring des Wohnungsmarktes erforderlich, das etwa ein Leerstandsmanagement, ein Sozialraummonitoring, Erfassung spezieller Wohnformen etwa für Alte im Stadtteil
	Aktivierung der Bevölkerung: Die Einrichtung einer Bürgersprechstunde / Informationsstelle im Stadtteil soll zur Stabilisierung und Aufwertung der Wohnverhältnisse beitragen; Einrichtung einer Wohnungsberatung und Wohnungsvermittlungsbörse für spezielle Nachfrager (Alte, Arbeitslose, Arme, Ausländer, Aussiedler) und Anlaufstelle für gemeinschaftliche Wohnprojekte
	Beratung und Vermittlung zwischen Stadt und Wohnungswirtschaft. Dazu kann die Entwicklung einzelner städtebaulicher Konzepte sowie von Qualitäts- und Gütesiegeln zum Wohnungsmarkt, die Beratung und Vermittlung von Beratungsleistungen zur Instandsetzung, Modernisierung sowie zur energetischen Sanierung im Bestand oder zu altengerechtem Wohnen auch für Privateigentümer, die Gründung von wohnungsbezogenen Immobilien- und Standortgemeinschaften sowie das gezielte Marketing für bestimmte Gruppen und Bestände gehören Begleitung und Organisation von Umgestaltungsprozessen auf Quartiersebene etwa für den Schneidemühler Weg oder im Märchenviertel
	Der WohnLotse soll künftig alle wohnungspolitischen Maßnahmen sowie Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes mit allen Beteiligten klären und koordinieren.
Anknüpfung:	
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen der Stadt Rheine, verschiedene weitere Beratungsstellen, Kreditinstitute, Wohnungswirtschaft, Nutzerkreis aus BewohnerInnen des Stadtteiles
III.2 kleinteiliges Gutachten Wohnungsmarkt Dorenkamp	
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Abfassung eines kleinteiligen Gutachtens zum Wohnungsmarkt im Dorenkamp: zielgerichteter Handlungsleitfaden zur

schreibung:	Entwicklung der problembehafteten lokalen Wohnungsbestände, Klärung der Bedarfe des Wohnungsmarktes vor Ort und Steuerung spezieller Wohnformen (etwa generationenüberschreitende Wohnformen, Angebot Service Wohnen / WohnenPlus, Angebote für junge Familien ...)
	Als Basis / erste Indikation kann das Gutachten „Leitlinien für ein Handlungskonzept Wohnen“ genutzt werden
	Soll die Arbeit des WohnLotsen unterstützen.
Anknüpfung:	an das Gutachten „Leitlinien für ein Handlungskonzept Wohnen“
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Wohnungswirtschaft, Anwohner, Grundstücks- und Wohnungsmanagement der Stadt, Bauordnung und Stadtplanung, Stadtteilmanagement

III.3 Einrichten einer einheitlichen Beschilderung zur Vernetzung des Stadtteiles mit dem Waldhügel

Ziel:	Qualitäten im Wohnumfeld schaffen
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Zur Vernetzung des Stadtteiles mit den angrenzenden Freiflächen soll eine einheitliche Beschilderung eingerichtet werden, die beispielsweise von Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil gestaltet werden kann.
Anknüpfung:	
Folgekosten:	Keine / im Rahmen der vorhandenen Budgetansätze
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Bauordnung und Stadtplanung, Stadtteilmanagement, Technische Betriebe Rheine (Bereiche Verkehr und Grün), Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil

III.4 Auslobung eines Preises „bestes Wohnumbauprojekt im Dorenkamp“

Ziel:	Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Auslobung und jährliche Vergabe eines Preises für das „beste Wohnumbauprojekt im Dorenkamp“ als Anreiz für den Umbau von Beständen.
	Einrichten einer Jury aus Stadtteilbeirat, Stadtteilmanagement, lokalen Architekten, Wohnungswirtschaft und Stadt Rheine
Anknüpfung:	
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Wohnungswirtschaft, Anwohner, Grundstücks- und Wohnungsmanagement der Stadt, Bauordnung und Stadtplanung, Stadtteilmanagement

III.5 Erfassung von Angsträumen und Konzeption für die öffentlichen Flächen	
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände, Qualitäten im Wohnumfeld schaffen
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Erstellung einer Konzeption zur Vermeidung von Angsträumen im Stadtteil und zur Aufwertung der öffentlichen Grün- und Freiflächen
Anknüpfung:	an die Spielleitplanung Dorenkamp
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Anwohner, Grundstücksmanagement der Stadt, Bauordnung und Stadtplanung, Stadtteilmanagement

Maßnahmen im Quartier

III.Q.1 Erhalt der Wohnbebauung und der Struktur im Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße	
Quartier:	1.1 Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern, Qualitäten im Wohnumfeld schaffen, Nutzung zentraler Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung (Handlungsfeld VII <i>Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden</i>).
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Sicherung und Erhalt von einzelnen ortsbildprägenden Beständen sowie der Struktur im Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße (insbesondere Doppelhäuser)
	Förderung der Mieterprivatisierung über Beratung / Vermittlung durch den WohnLotsen
	Sicherung der Einheitlichkeit des Quartiers und insbesondere der Dichte und der vorhandenen Gebäudehöhen durch Bauleitplanung / Genehmigungsverfahren
Anknüpfung:	an vorhandene Bestände
Folgekosten:	Keine / im Rahmen der vorhandenen Budgetansätze
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Anwohner, Wohnungswirtschaft

III.Q.2 Umnutzungskonzeption für künftigen gewerblichen Leerstand an der Parkstraße

Quartier:	1.1 Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße
Ziel:	Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Sicherung von Wohnraum für spezielle Bevölkerungsgruppen, Bereitstellung von Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Vermittlung und Konzeption für einen ehemaligen Nahversorgungseinzelhändler zur Sicherstellung der Struktur- und Nutzungskonzeption im Stadtteil durch das Stadtteilmanagement: Nachnutzung oder Umbau zu Wohnen
Trägerschaft:	Privater Eigentümer
Anknüpfung:	an vorhandene Bestände
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Anwohner, Grundstückseigentümer

III.Q.3 Umsetzen einer Konzeption zum Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße

Quartier:	1.1 Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Sicherung von Wohnraum für spezielle Bevölkerungsgruppen, Bereitstellung von Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern, Qualitäten im Wohnumfeld schaffen, Nutzung zentraler Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung (Handlungsfeld VII <i>Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden</i>).
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziele der Stadt: Behutsame Wohnergänzung des Quartiers gegenüber Kirmesplatzes, Wiederherstellung der städtebaulichen Achse sowie Abriss und Neubau einzelner Gebäude entlang der Richardstraße; zur Umsetzung ist eine weitergehende Koordinierung, Abstimmung und Einigung zwischen Stadt und privatem Investor erforderlich
	Vorgesehene Maßnahmen des privaten Investors:
	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung eines Identifikations- und Treffpunktes für den Stadtteil. Einrichtung eines Vereinshauses und Veran-

	staltungsareals in hofähnlicher Struktur.
	<ul style="list-style-type: none"> • Angliederung eines Service- und Boarding-Centers für Dienstleistungsangebote, Schulungs- und Tagungsstätten sowie Freizeit- und Wellnessangebote.
	<ul style="list-style-type: none"> • Erweiterung, Ergänzung und Neuerrichtung differenzierter Wohnformen in der vorhandenen Siedlungsstruktur. Schaffung dezentraler Pkw-Stellflächen. Wahrung und Erschließung großzügiger Freiflächen im Blockinneren
	Zur Projektierung sind vom Investor bereits 35.000 € im Jahr 2010 vorgesehen.
Trägerschaft:	Privater Eigentümer
Anknüpfung:	an vorhandene Bestände und bisherige Abstimmungsgespräche mit dem Eigentümer
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Anwohner, Grundstückseigentümer

III.Q.4 Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Kirmesplatz

Quartier:	2. Kleingartenanlage und Kirmesplatz
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände Qualitäten im Wohnumfeld schaffen,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Kirmesplatz mit dem Ziel der Ordnung und Gliederung des Platzes und seiner Nutzungen und Unterstützung des Arbeitskreises im Rahmen des Stadtteilmanagements
	Kauf von und Einrichtung mit einer beweglichen Möblierung für den Kirmesplatz
Anknüpfung:	an weitere Maßnahmen zum Kirmesplatz
Folgekosten:	für die Einlagerung der beweglichen Möblierung im Bedarfsfall und bei Zerstörung / Vandalismus für die Beseitigung sind mit 5 % der Investitionskosten (500 €) in das Förderkonzept eingestellt
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Anwohner, Kleingartenverein, Kirchengemeinde und Kindergarten, Ordnungsamt, Spielplatzverwaltung, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen insbesondere die Stadtplanung, Grundeigentümer von anliegenden Grundstücken, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme

III.Q.5 Umgestaltung und gestalterische Aufwertung der „Neuen Mitte Dorenkamp“

Quartier:	3. Neue Mitte Dorenkamp
Ziel:	Qualitäten im Wohnumfeld schaffen,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Umgestaltung und gestalterische Aufwertung mit Grüngestaltungselementen: Einrichtung eines ruhigen Bereiches am Platz etwa vor der Kirche

Anknüpfung:	an bisherige Gestaltung und an Vorschläge aus der Spielleitplanung Dorenkamp
Folgekosten:	für die Pflege der Anlagen sind pauschal 5.000 € im Jahr 2016 in das Förderkonzept eingestellt.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Anwohner, anliegende Geschäftsleute, Kirchengemeinde, Technische Betriebe Rheine – Grün, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme

III.Q.6 Wohnsiedlungsentwicklung an der Darbrookstraße

Quartier:	4. Quartier Darbrookstraße / Blumenstraße
Ziel:	Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Sicherung von Wohnraum für spezielle Bevölkerungsgruppen, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern, Nutzung zentraler Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung (Handlungsfeld VII <i>Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden</i>).
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die Koordinierung der Wohnsiedlungsentwicklung entlang der Darbrookstraße entsprechend der Nutzungs- und Strukturkonzeption soll gemeinsam durch Stadtteilmanagement und Stadtplanung erfolgen und zusammen mit den Eigentümern in Einklang mit Anwohnerinteressen gebracht werden
	Ziel der Stadt: Abriss östlicher Bebauung Darbrookstraße und Neubau II-geschossiger Wohnhäuser sowie Umgestaltung und Verlegung der Grün- und Freiflächen (Schaffung von Vorgärten und Wohnhöfen); zur Umsetzung sind nur noch wenige Koordinierungsgespräche zwischen Stadt und privatem Investor erforderlich
	Vorgesehene Maßnahmen des privaten Investors:
	<ul style="list-style-type: none"> • Errichtung von sieben differenzierten Wohnhäusern als Wohnquartier für Jung und Alt. Bedarfsgerechte Wohnformen für Familien und Senioren. Freiflächenstrukturierung durch Schaffung von Vorgärten und Wohnhöfen.
	Zur Projektierung sind vom Investor bereits 35.000 € im Jahr 2010 vorgesehen.
Trägerschaft:	Privater Eigentümer
Anknüpfung:	an bisherige Abstimmungsgespräche mit dem Eigentümer
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer / Investor, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme

III.Q.7 Aktivierung der Wohnbebauung südlich und westlich der Damloup-Kaserne	
Quartier:	4. Quartier Darbrookstraße / Blumenstraße
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände, Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Sicherung von Wohnraum für spezielle Bevölkerungsgruppen, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die Koordinierung der Wohnsiedlungsentwicklung rund um die Kasernenanlage entsprechend der Nutzungs- und Strukturkonzeption soll gemeinsam durch Stadtteilmanagement und Stadtplanung erfolgen und zusammen mit den Eigentümern in Einklang mit Anwohnerinteressen gebracht werden
	Ziele der Stadt zur Bühnertstraße: Abriss der nördlichen Bebauung Bühnertstraße (zw. Darbrook- und Catenhorner Str.), Neubau gering verdichteter Wohnbebauung (I-bis max. II-geschossige Bauweise) und Gruppierung der Häuser um kleine Wohnhöfe (wie im östlichen Verlauf der Straße)
	Ziele der Stadt zur Darbrookstraße: Abriss einzelner Gebäude an Darbrookstraße (zwischen Mittel- und Bühnertstraße), Renovierung weiterer Gebäude (Vorbild Darbrookstraße 63 / 65: Fassadensanierung, Umgestaltung der Gärten zu privaten Mietergärten, Ausbau des Dachgeschosses), Neubau von Wohnbebauung (II-geschossige Bauweise in vorhandenem Abstand zur Straße, vorhandener Kubatur und Gestaltung) und Neubau Eckgebäude Bühnert- / Darbrookstraße
Trägerschaft:	Private Eigentümer
Anknüpfung:	an bisherige Abstimmungsgespräche mit den Eigentümern
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer / Investoren

III.Q.8 Aktivierung des Potentialstandortes Märchenviertel	
Quartier:	6. Quartier Märchenviertel
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände, Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern, Qualitäten im Wohnumfeld schaffen
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziele der Stadt: Funktionelle Ordnung der Stellflächen, Ruhebereiche und der Öffentlichkeit zugewandter Flächen, gemeinsame Gestaltung des Wohnumfelds vor allem einmalige Beseitigung von „Schandflecken“ sowie Übertragung der

	Verantwortlichkeit an Stadtteilpaten / Gestaltung lebendiger Innenhöfe / Aufwertung einzelner Gebäude / ggf. auch Abriss einzelner Gebäude
	Einrichtung eines Bewohnergremiums und einer Wohn-Immobilien-Standortgemeinschaft zur gemeinsamen Entwicklung des Wohnquartiers Märchenviertel durch alle Eigentümer. Kosten für die Einrichtung und Durchführung der Arbeitsgruppen sollen in den Jahren 2012 und 2013 gefördert werden
	Maßnahmen zur Begleitung (kleinere bauliche Maßnahmen zur Gestaltung des Wohnumfeldes / Lebendige Innenhöfe und zur Einbindung öffentlicher Flächen) sollen über diesen Projektansatz finanziert werden (zum Anschub von weiteren Investitionen), dafür soll ab 2012 ein jährlicher Entwicklungsfonds eingerichtet werden
	Konkrete bauliche Folgemaßnahmen sowie deren Entwicklung soll in Trägerschaft privaten Eigentümer erfolgen
Anknüpfung:	an bisherige Abstimmungsgespräche mit den Eigentümern
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer / Investoren, Wohnungswirtschaft

III.Q.9 Aktivierung des Potentialstandortes Schneidemühler Weg

Quartier:	8. Quartier Schneidemühler Weg, Cäcilienstraße und Zeppelinstraße
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände, Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Bereitstellung von Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziele der Stadt: Funktionelle Ordnung der Stellflächen, Ruhebereiche und der Öffentlichkeit zugewandter Flächen, gemeinsame Gestaltung des Wohnumfelds vor allem einmalige Beseitigung von „Schandflecken“ sowie Übertragung der Verantwortlichkeit an Stadtteilpaten / Gestaltung lebendiger Innenhöfe / Aufwertung einzelner Gebäude / ggf. auch Abriss einzelner Gebäude
	Einrichtung eines Bewohnergremiums und einer Wohn-Immobilien-Standortgemeinschaft zur gemeinsamen Entwicklung des Wohnquartiers Schneidemühler Weg durch alle Eigentümer. Kosten für die Einrichtung und Durchführung der Arbeitsgruppen sollen in den Jahren 2012 und 2013 gefördert werden
	Konkrete bauliche Folgemaßnahmen sowie deren Konzeption sollen über Maßnahme III.Q.10 beantragt werden
Anknüpfung:	an bisherige Abstimmungsgespräche mit den Eigentümern
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer / Investoren, Wohnungswirtschaft

III.Q.10 exemplarische Entwicklung des Quartiers Schneidemühler Weg	
Quartier:	8. Quartier Schneidemühler Weg, Cäcilienstraße und Zeppelinstraße
Ziel:	Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern, Qualitäten im Wohnumfeld schaffen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Gemeinsame Entwicklung des Quartiers Schneidemühler Weg durch alle Eigentümer: <ul style="list-style-type: none"> • Errichtung einer Nachbarschafts-Siedlung: Generationsübergreifende und nachbarschaftliche Wohnformen mit höfähnlicher Freiraumgestaltung • städtebauliche Fassung der nördlichen Seite der Bühnertstraße im Rahmen von Umgestaltungsmaßnahmen • Freiraum- und Grünflächengestaltung
	Gefördert werden sollen private Aufwendungen für: <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung eines Konzeptes und von Plänen bis zur Baureife bis zur Höhe von 30.000 € in den Jahren 2011/12 • Abriss der Altbestände (nach 13 (2) c Förderrichtlinien Stadterneuerung 2008) in Höhe von 130.000 € im Jahr 2013 • die Herrichtung und Gestaltung der Hof- und Gartenflächen und die Begrünung (nach 11.2 (1) Förderrichtlinien Stadterneuerung 2008, also 50% bis max. 60 € / qm für rund 13.000 qm) in Höhe von 300.000 € (Gesamtmaßnahme und 600.000 €) in den Jahren 2014/15
Trägerschaft:	Privater Eigentümer mit Unterstützung aus dem Fördermitteltopf Weitere bauliche Maßnahmen sowie deren Entwicklung sollen in privater Trägerschaft umgesetzt werden
Anknüpfung:	an bisherige Abstimmungsgespräche mit den Eigentümern
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Nachbarn und Anwohner, Wohn-Immobilien-Standortgemeinschaft, Bewohnergremium

III.Q.11 Aktivierung des Umfeldes Hirschberger Weges / Cäcilienstraße	
Quartier:	8. Quartier Schneidemühler Weg, Cäcilienstraße und Zeppelinstraße
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern, Qualitäten im Wohnumfeld schaffen,

	Nutzung zentraler Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung (Handlungsfeld VII <i>Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden</i>).
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Anregung und Koordination von privaten Maßnahmen zur Gestaltung des Wohnumfeldes durch das Stadtteilmanagement. Errichtung von: <ul style="list-style-type: none"> • Mietergärten, • Balkonen, • Wegeverbindungen im dichtesten Quartier im Stadtteil.
Trägerschaft:	Bauliche Maßnahmen sollen in privater Trägerschaft umgesetzt werden.
Anknüpfung:	
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Nachbarn und Anwohner, Wohnungswirtschaft

III.Q.12 exemplarische Sanierung und Aufwertung Wohntürme Lilienthalstraße / Zeppelinstraße

Quartier:	8. Quartier Schneidemühler Weg, Cäcilienstraße und Zeppelinstraße
Ziel:	Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Sicherung von Wohnraum für spezielle Bevölkerungsgruppen, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Energetische und konstruktive Sanierung sowie Aufwertungsmaßnahmen durch Fassaden- und Freiflächengestaltung von 2 x 41 Wohneinheiten in einem sozial sehr schwierigen Umfeld.
	Anordnung eines Modernisierungsgebotes und rechtliche Sicherung der Sanierungsmaßnahme erfolgt in 2011; die Kosten sind nach Auffassung der Kommune gegenüber der Erhöhung des Gebrauchswertes und der Nutzungsdauer vertretbar. Mit dem Eigentümer wird ein Vertrag zum Umfang der Modernisierung / Erneuerung abgeschlossen.
Trägerschaft:	Privater Eigentümer mit Unterstützung aus dem Fördermitteltopf Weitere bauliche Maßnahmen sollen in privater Trägerschaft umgesetzt werden.
Anknüpfung:	
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Nachbarn und Anwohner, Wohnungswirtschaft

III.Q.13 Generationenwechsel im Quartier vorbereiten	
Quartier:	9. Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage
Ziel:	Koordinierung und Überwachung wohnraumbezogener Maßnahmen, Initiierung von Interessensgruppen und Aufbau von Beratungsangeboten zur Stabilisierung der Bestände. Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Sicherung von Wohnraum für spezielle Bevölkerungsgruppen, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Beratung alter Anwohner zu Umbau, Verkauf, Nachverdichtung und Beratung junger (kaufwilliger) Anwohner zu Finanzierung und Qualitäten im Stadtteil durch das Stadtteilmanagement
	Ziele: Nachverdichtung großer Gärten vorbereiten und behutsame Weiterentwicklung der Nachbarschaften, bauleitplanerische Sicherung von Gebäudeerweiterungen
Anknüpfung:	an positive Nachverdichtungsbeispiele
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Anwohner
III.Q.14 Übergang zwischen Stadtteil und Landschaft ausprägen	
Quartier:	9. Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage
Ziel:	Qualitäten im Wohnumfeld schaffen, Nutzung der Hessenschanze für eine Frei- und Grünflächenentwicklung (Handlungsfeld <i>VII Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden</i>).
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Mit dieser Maßnahme sollen verschiedene Projekte zur Anbindung des Stadtteiles an die südlich angrenzenden Freiflächen gefördert werden:
	<ul style="list-style-type: none"> • Neugestaltung / Öffnung des südlichen Eingangsbereiches der Kleingartenanlage (Grün- und Wegekonzept) • Zugänge zur Waldfläche freischneiden • Ausstattung und Möblierung sowie Beschilderung der vorhandenen Flächen
Anknüpfung:	an Spielleitplanung Dorenkamp
Folgekosten:	für Erhalt und Pflege der neu geschaffenen Möblierung sind 5 % der Investitionskosten (1.875 €) in das Förderkonzept eingestellt
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Kleingärtner, Kleingartenverein, Anwohner, Technische Betriebe Rheine - Grün

5.4 Maßnahmen zum Handlungsfeld IV Strukturen zur Stärkung der lokalen Ökonomie schaffen

IV.1 Masterplan Gewerbeflächen Dorenkamp	
Ziel:	Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp Erfassung der Leerstände, Gewerbeflächenmonitoring und Ausbau von lokalen Beratungsangeboten, Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen, Aufbau einer migrationsspezifischen Ökonomie, Potentialflächen für gewerbliche Entwicklungen nutzen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Potentialanalyse zur lokalen Wirtschaft / Vollkartierung (auch Grundlage für Ladenflächenmanagement)
	Entwicklung der Ausprägung des Gewerbebestandes / „lokale Clusterbildung“ z.B. „Bildungsstandort Dorenkamp“ oder in Anlehnung an vorhandenen Bestand „Gesundheitszentrum Neue Mitte Dorenkamp“
	Aufdecken von möglichen Synergien
	Potentialanalyse für Gewerbeflächenausweisungen im Dorenkamp
Anknüpfung:	an das Einzelhandels- und Zentrenkonzept der Stadt Rheine und dessen Fortschreibung 2011
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	EWG, Stadtteilmanagement, lokale Unternehmen, Stadtplanung
IV.2 Erstellung eines Konzeptes zur altersgerechten Nahversorgung	
Ziel:	Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp, Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen, Potentialflächen für gewerbliche Entwicklungen nutzen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Erstellung eines funktionierenden, altengerechten und kleinteiligen Versorgungskonzeptes im Rahmen der Fortschreibung des EZK nach den Vorbildern Komm-In oder Frischebus
	Suche nach lokalen und überregionalen Kooperationspartnern
Anknüpfung:	an das Einzelhandels- und Zentrenkonzept der Stadt Rheine und dessen Fortschreibung 2011 sowie an den Masterplan Gewerbeflächen Dorenkamp
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	EWG, Stadtplanung, Stadtteilmanagement, lokale und überregionale Unternehmen

IV.3 Wirtschaftslotse beim Stadtteilmanagement	
Ziel:	Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp, Erfassung der Leerstände, Gewerbeflächenmonitoring und Ausbau von lokalen Beratungsangeboten.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Schaffung einer Ansprechstation für Aktivitäten der EWG im Stadtteil unter Nutzung des Personals der Wirtschaftsförderung und in Kooperation mit dem Stadtteilmanagement um eine lokale Existenzgründungs- und Finanzierungsberatung sowie ein dezentrales Ladenflächenmanagement auszubauen
Anknüpfung:	an die vorhandenen Beratungsstellen und Datenbanken der EWG
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	EWG, Stadtteilmanagement, lokale Unternehmen, BürgerInnen, Kreditinstitute

IV.4 Aufbau eines dezentralen Ladenflächenmanagement	
Ziel:	Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp, Erfassung der Leerstände, Gewerbeflächenmonitoring und Ausbau von lokalen Beratungsangeboten.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Einrichtung einer Ladenflächenbörse Dorenkamp soll der schnellen und lokale Vermittlung von freien Ladenflächen dienen und Leerstände vermeiden. Dabei kann auf das vorhandene Ladenflächenmanagement zurückgegriffen werden.
	Zunächst muss eine Bestandserhebung durchgeführt werden und Leerstehende Immobilien in eine Datenbank aufgenommen werden. Anschließend sollen Vermittlungsgespräche angeboten und ein Entwicklungskonzept aufgestellt werden.
Anknüpfung:	an das vorhandene Ladenflächenmanagement der Wirtschaftsförderung für die Innenstadt Rheines und Maßnahme IV.3 „Wirtschaftslotse im Stadtteilmanagement“
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	EWG, Stadtteilmanagement, lokale Unternehmen, möglichst auch neue Firmengründer

IV.5 lokale Existenzgründungs- und Finanzierungsberatung	
Ziel:	Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp, Erfassung der Leerstände, Gewerbeflächenmonitoring und Ausbau von lokalen Beratungsangeboten, Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Eine lokalen Existenzgründungs- und Finanzierungsberatung soll mit Personal der Wirtschaftsförderung durchgeführt werden und verfolgt die Ziele:

	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbau eines Akteursnetzwerkes mit Ansprechpartnern aus der lokalen Wirtschaft
	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung von staatlichen Fördermitteln (KFW): Modernisierungsmittel, Unternehmenskredite, Starterkredite
	<ul style="list-style-type: none"> • zielgerichtete Vermittlung von Fortbildungsangeboten und von marktwirtschaftlichen Kompetenzen
	Förderung: Ausstattung des Wirtschaftslotsen im Stadtteilmanagement
Anknüpfung:	an die vorhandenen Beratungsangebote der EWG, den Wirtschaftslotsen und den Masterplan Gewerbeflächen Dorenkamp
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Startercenter Kreis Steinfurt, EWG, GAB Kreis Steinfurt, Agentur für Arbeit Rheine, Stadtteilmanagement, lokale Unternehmen, BürgerInnen, Kreditinstitute

IV.6 Etablierung einer migrationsspezifischen Ökonomie

Ziel:	<p>Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp,</p> <p>Erfassung der Leerstände, Gewerbeflächenmonitoring und Ausbau von lokalen Beratungsangeboten, Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen, Aufbau einer migrationsspezifischen Ökonomie, Potentialflächen für gewerbliche Entwicklungen nutzen.</p>
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Aufbau von Informations- und Beratungsangeboten speziell zur Etablierung einer interkulturellen und kulturspezifischen Ökonomie mit den Zielen:
	<ul style="list-style-type: none"> • vorhandene Potentiale nutzen
	<ul style="list-style-type: none"> • Unternehmensgründer mit interkulturellen Kompetenzen beraten
	<ul style="list-style-type: none"> • in Kursangeboten interkulturelle Kompetenzen von potentiellen Unternehmensgründern herausarbeiten: geschäftlicher Austausch mit dem Ausland
	<ul style="list-style-type: none"> • externe Kursbegleitung durch fachlich renommierte Experten
Anknüpfung:	an die vorhandenen Beratungsangebote der EWG, den Wirtschaftslotsen, den Masterplan Gewerbeflächen Dorenkamp und die lokale Existenzgründungs- und Finanzierungsberatung
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Fachstelle Migration, Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, Startercenter Kreis Steinfurt, EWG, GAB Kreis Steinfurt, Agentur für Arbeit Rheine, Stadtteilmanagement, interkultureller Stadtteilverein

IV.7 Gesundheits- und Sporttage im Schulzentrum Dorenkamp + Existenzgründungsseminar Gesundheit und Sport im Dorenkamp

Ziel:	Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp, Erfassung der Leerstände, Gewerbeflächenmonitoring und Ausbau von lokalen Beratungsangeboten, Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	In Kooperation mit zahlreichen Akteuren des Themenfeldes Gesundheit und Sport sollen jährlich Gesundheit- und Sporttage im Stadtteil stattfinden. Hier können zahlreiche Aktivitäten gebündelt werden, die der Profilbildung der Stadt im Bereich der Gesundheitswirtschaft dienen sollen.
	Zielgruppen der Gesundheits- und Sporttage sollen Spezialisten aus dem Bereich, mögliche künftige Beschäftigte für die Sparte sowie interessierte BürgerInnen und mögliche ExistenzgründerInnen aus dem Stadtteil sein.
	Im Rahmen der Veranstaltung sollen Seminare zur Vermittlung von Expertenwissen und von Kernkompetenzen zur Existenzgründung angeboten werden. Eine Wissensvermittlung an die Bevölkerung ist angestrebt: hierzu soll es Sportaktionen (etwa ein Sponsoringlauf), Kochkurse unter freiem Himmel, einen Videoabend "Supersize me" etc. geben.
	Im Rahmen von Podiumsveranstaltungen oder in einem lockeren Arbeitskreis sollen SchülerInnen und Auszubildenden Kompetenzen vermittelt bekommen und ein Austausch zwischen Experten ermöglicht werden.
Anknüpfung:	an das Projekt Mathias Hochschule Rheine (MHR), an die Maßnahme II.9 „Stadtteilfest Dorenkamp: gemeinsames Arbeitsmarkttraining zur Begabungsförderung für SchülerInnen des Schulzentrums Dorenkamp“ und die vorhandenen Beratungsangebote im Stadtteil
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Mathias Hochschule Rheine (MHR), Agentur für Arbeit Rheine, GAB Kreis Steinfurt, Mathiasspital, niedergelassene Ärzte, externe Medizin- und Sportexperten, Sportvereine, MitarbeiterInnen des Gesundheitszentrums Dorenkamp, Sportservice der Stadt Rheine, VHS, Startercenter Kreis Steinfurt, EWG, Agentur für Arbeit Rheine, Stadtteilmanagement, BürgerInnen der gesamten Stadt

IV.8 Projekt "Brücken bauen"

Ziel:	Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp, Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziel des Projektes „Brücken bauen“ soll die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen des Stadtteiles in den ersten Arbeitsmarkt sein. Dazu sollen Kompetenzen erlernt und ein Netzwerk zur Vermittlung aufgebaut werden. Die Langzeitarbeitslosen sollen:
	<ul style="list-style-type: none"> • neuer Möblierung für die Freiflächen im Stadtteil zusammen mit lokalen Unternehmen für die Dauer der Förderung bauen und pflegen • eine Vermittlung von Kernkompetenzen bekommen: Durchhaltevermögen, Projektierung einer Maßnahme, Identifikation mit dem eigenen Werk etc. • ein begleitendes Bewerbungstraining durch Agentur für Arbeit bekommen

	Das Stadtteilmanagement soll dabei versuchsweise und gemeinsam mit den weiteren Akteuren im Stadtteil Projekte initiieren, bei denen konkrete Aufgaben in Verantwortung von Langzeitarbeitslosen gegeben werden können.
Anknüpfung:	an vorhandene Programme zur Reintegration von Langzeitarbeitslosen bei der Agentur für Arbeit
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	EWG, Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, Agentur für Arbeit Rheine, GAB Kreis Steinfurt, lokale Unternehmen

Maßnahmen im Quartier

IV.Q.1 Entwicklung gewerblicher Nutzungen an der Breiten Straße	
Quartier:	1.1 Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße
Ziel:	Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp, Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen, Potentialflächen für gewerbliche Entwicklungen nutzen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ausbau der vorhandenen Konzentration von gemischten Nutzungen an der Breiten Straße im Rahmen der städtebaulichen Konzeption für das Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße.
	Dabei sollen sowohl Dienstleister, als auch kleine Nahversorgungsbetriebe verwirklicht werden. Darüber hinaus möchte ein Investor hier weitere Nutzungen etablieren, etwa ein Boardinghaus für Unternehmen, ein Veranstaltungshaus und einen Veranstaltungsplatz etc. Die Nutzungen dürfen dem Einzelhandels- und Zentrenkonzept nicht widersprechen, daher ist nur eine Beibehaltung und vorsichtige Ergänzung der vorhandenen Nutzungen möglich.
Anknüpfung:	an bisherige Abstimmungsgespräche zwischen Stadt und Investor sowie an Maßnahme <i>III.Q.3 Umsetzen einer Konzeption zum Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße</i>
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, EWG, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Eigentümer und Anwohner
IV.Q.2 Ausgestaltung eines untergeordneten Nahversorgungsschwerpunktes an Catenhorner Straße	
Quartier:	5. Damloup-Kaserne 6. Quartier Märchenviertel
Ziel:	Modellprojekt: lokale Ökonomie im Dorenkamp, Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen,

	<p>Potentialflächen für gewerbliche Entwicklungen nutzen.</p> <p>Entwicklung einer Nutzungskonzeption für die Damloup-Kaserne (Handlungsfeld <i>VII Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden</i>)</p>
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ausbau der vorhandenen Konzentration gemischter Nutzungen an der Catenhorner Straße im Rahmen der städtebaulichen Konzeption für das Quartier Märchenviertel und die Damloup-Kaserne.
	Dabei soll zum Einen der vorhandene und untergeordnete Nahversorgungsschwerpunkt sichergestellt und darüber hinaus eine stärker gewerblich orientierte Nutzung auf der Damloup-Kaserne geprüft werden. Dazu muss das Einzelhandels- und Zentrenkonzept ggf. weiter entwickelt werden: Hier soll im Rahmen der Entwicklung des Kasernenstandortes ein untergeordneter Einzelstandort zur wohnnahen Versorgung des Märchenviertels und des südlichen Hörstkamps aufgenommen werden. Die Maßnahmen <i>IV.1 Masterplan Gewerbeflächen Dorenkamp</i> und <i>IV.2 Erstellung eines Konzeptes zur altersgerechten Versorgung</i> verstehen sich insofern auch als Gutachten zur Verträglichkeit einer solchen Nutzung.
Anknüpfung:	an bisherige Abstimmungsgespräche zwischen Stadt und Investor sowie an Maßnahme <i>III.Q.8 Aktivierung des Potentialstandortes Märchenviertel</i> und <i>VII.1, VII.2</i> und <i>VII.3</i> zur Entwicklung der Damloup-Kaserne sowie an die Maßnahmen <i>IV.1</i> und <i>IV.2</i> aus diesem Handlungsfeld.
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, EWG, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Eigentümer und Anwohner

5.5 Maßnahmen zum Handlungsfeld V *Integration von Migrantinnen und Migranten*

V.1 Bestehende Sprachförderung: Bildung von MigrantInnen im Rahmen der Sprachoffensive Stadt Rheine	
Ziel:	Modellprojekt: Sprachförderung ausbauen, Ausbau der vorhandenen Beratungs- und Unterstützungsleistungen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Eine Sprachförderung außerhalb des Pflichtbereiches, also für Menschen, die keinen Zugang zu Integrationskursen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge haben, findet in Rheine bereits statt und wird aus den laufenden Mitteln der Volkshochschule und der Fachstelle Migration mit 20.000 € jährlich finanziert. Das Angebot kann damit zweimal in der Woche stattfinden und zielt mit niederschweligen Sprachförderungsangeboten auf die freiwillige Sprachförderung von Eltern und insbesondere auf Mütter / Frauen. Dieses Angebot soll weiter betrieben werden.
Anknüpfung:	an die Sprachoffensive der Stadt Rheine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Fachstelle Migration, VHS, Schulen, MigrantInnen, interkultureller Stadtteilverein

V.2 Ausbau der Sprachförderung: Bildung von MigrantInnen im Rahmen der Sprachoffensive Stadt Rheine	
Ziel:	Modellprojekt: Sprachförderung ausbauen, Ausbau der vorhandenen Beratungs- und Unterstützungsleistungen, Nutzung des Integrationspotentials der Schulen, Sprachförderung ausbauen, Spezialisierung der Angebote für Spätaussiedler.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ausbau des vorhandenen Angebotes: Zur Alphabetisierung und zur Verfestigung von Fähigkeiten sollen künftig spezialisierte Kurse (auch spezielle Spätaussiedlerkurse) sowie ein häufigerer Turnus angeboten werden.
	Erweiterung der Zielgruppe: Das Sprachprojekt soll auch für Schulkinder und weitere Eltern geöffnet werden. Speziell Menschen ohne Zugangsmöglichkeiten zu den staatlichen Integrationskursen sollen dabei bevorzugt werden.
Anknüpfung:	an die bestehende Sprachförderung sowie die Sprachoffensive der Stadt Rheine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Fachstelle Migration, VHS, Schulen, MigrantInnen, interkultureller Stadtteilverein

V.3 Betrieb des vorhandenen Quartiersbüros der Fachstelle Migration	
Ziel:	Ausbau der vorhandenen Beratungs- und Unterstützungsleistungen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ein niederschwelliges Beratungsangebot, die Vermittlung zu vorhandenen Angebote, Clearingstelle für Drogenkranke MigrantInnen und ein Dokumenteservice gehören zu den Angeboten des Quartiersbüros der Fachstelle Migration der Stadt Rheine an der Catenhorner Straße. Diese wird als Daueraufgabe der Fachstelle mit 40.000 € finanziert und durch eigenes Personal betrieben.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Quartiersbüro der Fachstelle für Migration an der Catenhorner Straße, interkultureller Stadtteilverein

V.4 Öffnung und Erweiterung des vorhandenen Angebotes des Quartiersbüros der Fachstelle Migration und Anbindung an das Stadtteilmanagement	
Ziel:	Ausbau der vorhandenen Beratungs- und Unterstützungsleistungen, Nutzung des Integrationspotentials der Schulen, Spezialisierung der Angebote für Spätaussiedler.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ausweitung des Adressatenkreises: Das niederschwellige Dienstleistungs- und Beratungsangebot des vorhandenen Quartiersbüros der Fachstelle Migration soll für weitere Kreise geöffnet werden. Dabei sollen vor allem benachteiligte BürgerInnen auch ohne Migrationshintergrund einen Zugang zu den Beratungsangeboten bekommen.
	Ausbau des vorhandenen Angebotes: Das vorhandene Angebot soll um eine Vereinheitlichung der Sprechstage (Drogenberatung, Mütterberatung, Wiedereinstieg in den Beruf, Schuldnerberatung, Erziehungsberatung, Sprachkurse etc.), eine Gesundheitsberatung („MiMi“, Ernährung, Hygiene, Kinderpflege, Übergewicht / Adipositas etc.), ein Beratungsangebot zu Energie, Abfall und Umwelt, um interkulturelles Infoabende und Nachbarschaftstreffen, um Fremdsprachenunterricht und Deutschkurse, um weitere Bildungsangebote (Sprachlerncafé, Schullaufbahnberatung, offene Integrationsberatung, Fortbildungsberatung etc.) erweitert werden. Für besonders schwer vermittelbare SchülerInnen soll eine gezielte Lehrstellenvermittlung sowie Hilfestellungen bei Bewerbungen angeboten werden.
	Vernetzung mit dem Stadtteilmanagement und mit Netzwerken im Stadtteil: Das vorhandene Angebot und die Arbeit des Quartiersbüros wird im Stadtteileben nur unzureichend wahrgenommen. Daher soll in Verbindung mit dem neuen Stadtteilmanagement ein aktive Akquise betrieben werden: lokale Unternehmen sollen über Stammtische angesprochen werden, Netzwerke mit „Alten Hasen“ zur Existenzgründung sollen eingerichtet werden, die Ehrenamtsstelle der Stadt soll eingebunden werden und es soll eine Multiplikatoren-gewinnung und -schulung stattfinden, um positive Signale aus Quartiersbüro und Stadtteilmanagement in den Dorenkamp zu senden. Dazu soll auch eine Sprechstunde der Fachstelle Migration beim Stadtteilmanagement angeboten werden, Räumlichkeiten können über ein Konzept "Häuser der offenen Türen" zur freien Nutzung zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus soll das gesamte Angebot über die Schnittstelle Internet zusammengestellt werden (Informationsportal zu Angeboten und Räumlichkeiten).
Anknüpfung:	an die Maßnahmen <i>V.3 Betrieb des vorhandenen Quartiersbüros der Fachstelle Migration</i> und <i>V.2 Ausbau der Sprachförderung: Bildung von MigrantInnen im Rahmen der Sprachoffensive Stadt Rheine</i> , sowie an die Maßnahmen des Handlungsfeldes <i>II Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten</i> .

Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	neues Stadtteilmanagement, vorhandenes Quartiersbüro der Fachstelle Migration, Eltern, Schulen, Unternehmer

5.6 Maßnahmen zum Handlungsfeld VI *Stadtteilkultur ausbilden*

VI.1 Maßnahmen zur Ausprägung einer Stadtteilidentität durch das Stadtteilmanagement

Ziel:	Ausbildung der Stadtteilidentität und eines positiven Images, Inwertsetzen stadtplanerischer und architektonischer Qualitäten.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Das Stadtteilmanagement soll dazu eingesetzt werden, lokale Aktivitäten zur Ausbildung einer Stadtteilidentität zu unterstützen. Dabei ist nicht der Ersatz des vorhandenen Kulturmanagements der Stadt Rheine vorgesehen. Vielmehr soll das Stadtteilmanagement wiederum zwischen Stadtteil und der Arbeit in der Stadtverwaltung, aber auch zwischen lokal aktiven Veranstaltern vermitteln. Es sind also Abstimmungsgespräche mit Anwohnern und potentiellen Veranstaltern sowie mit den maßgeblichen Mitarbeiter des Fachbereiches Jugend, Kultur und Sport vorgesehen.
	Darüber hinaus sollen private Akteuren für Veranstaltungen begeistert werden. Dies kann auch über den Aufbau eines gemeinsamen Veranstaltungs- und Stadtteilportals im Internet erfolgen. Erste privatwirtschaftliche Akteure treten hier mit dem Wohnungsverein bereits „auf den Plan“ (siehe Maßnahme VI.3 Stadtteilarbeit des Wohnungs-Vereins Rheine e.G.)
	Die Mittel des Stadtteilverfügungsfonds (Maßnahme I.2) sollen ebenfalls vom Stadtteilmanagement dazu eingesetzt werden,
Anknüpfung:	an die Arbeit des Rheiner Kulturservice / des Fachbereiches Jugend, Kultur und Sport und die vorhandenen Aktivitäten im Stadtteil
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Kultur- und Kleinkunstring Rheine eV, Schulen, potentielle Veranstalter, interkultureller Stadtteilverein, Stadtteilmanagement, Fachbereich Jugend, Kultur und Sport, lokale Unternehmen, Ehrenamtsstelle der Stadt Rheine

VI.2 Imagekampagne Dorenkamp

Ziel:	Ausbildung der Stadtteilidentität und eines positiven Images, Inwertsetzen stadtplanerischer und architektonischer Qualitäten.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die Beauftragung einer Imagekampagne Dorenkamp soll durch das Stadtteilmanagement begleitet werden. Dabei soll neben der Maßnahmenkonzeption zur Aufwertung des Images auch eine Gestaltungsfibel erarbeitet werden, die vorhandene architektonische Qualitäten im Stadtteil untersucht und darstellt.

Anknüpfung:	an die weiteren Aktivitäten zur Aufwertung des Stadtteilimages von privater und öffentlicher Seite
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement zur Koordination der Maßnahme, lokale Unternehmen, Fachbereich Jugend, Kultur und Sport

VI.3 Stadtteilarbeit des Wohnungs-Vereins Rheine e.G.

Ziel:	Ausbildung der Stadtteilidentität und eines positiven Images.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Der Wohnungs-Verein Rheine e.G. führt bereits einige Maßnahmen zur Aufwertung des Images im Stadtteil durch. Dazu gehören unter anderem der Entwurf eines Logos und einer Stadtteil-CD, eine Imagekampagne, die Durchführung von Stadtteilaktionen, eine Mitgliederzeitschrift, die Pflege eines Internetportals und nicht zuletzt die Gründung und Pflege eines Stadtteil-Vereins iGruppe Dorenkamp e.V. Das Unternehmen schätzt die Kosten der bereits laufenden Maßnahme für einen Zeitraum bis 2015 auf rund 90.000 €.
Anknüpfung:	Hieran lässt sich hervorragend mit weiteren Maßnahmen anknüpfen.
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Wohnungs-Verein Rheine e.G.

VI.4 Fotowettbewerb „Blick auf den Stadtteil“

Ziel:	Ausbildung der Stadtteilidentität und eines positiven Images, Inwertsetzen stadtplanerischer und architektonischer Qualitäten, Beseitigung von verwahrlosten Flächen und von Brachen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Fotowettbewerb „Blick auf den Stadtteil“: Kinder und Jugendliche sollen den Stadtteil aus ihrer Sicht fotografisch darstellen. Dazu soll jährlich für den Zeitraum der Förderung ein Preis ausgelobt werden und die besten Fotos im Rathaus, Jugendzentrum und im Stadtteilbüro öffentlich ausgehängt werden.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement zur Koordination der Maßnahme, Jury zur Bewertung, Schulen, SchülerInnen, Vereine und Kirchengemeinden

VI.5 Nutzung vorhandener Grün- und Freiflächen für kulturelle und sportliche Veranstaltungen

Ziel:	Nutzung und Gestaltung von Grün- und Freiflächen, Nutzung von vorhandenen Einrichtungen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die bewusste Nutzung der vorhandenen öffentlichen Freiflächen für sportliche Aktivitäten und kulturelle Veranstaltungen kann ein einfaches Mittel sein, um die Potentiale des Stadtteiles in ein neues Licht zu setzen. So sind im Dorenkamp Flächen vorhanden, die nur wenige Stadtteile vorhalten können. Diese werden jedoch in der Alltagskultur nicht wahrgenommen. Veranstaltungen, wie Flohmärkte von SchülerInnen, ein Stadtteilfest, Nachbarschaftsfeste, etc. sollen vom Stadtteilmanagement auf den Elisabethplatz und das Schulzentrum Dorenkamp gelenkt werden. Darüber hinaus ist in Gesprächen mit lokalen Akteuren, etwa aus den Vereinen oder den Kirchengemeinden sowie mit Anwohnern eine entsprechende Nutzung der Flächen vorzuschlagen und abzustimmen.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement zur Koordination der Maßnahme, Schulen, SchülerInnen, Vereine und Kirchengemeinden, Anwohner

VI.6 Durchführen eines Stadtteilfestes

Ziel:	Ausbildung der Stadtteilidentität und eines positiven Images, Nutzung und Gestaltung von Grün- und Freiflächen, Nutzung von vorhandenen Einrichtungen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die unter Maßnahme <i>II.9 Stadtteilfest Dorenkamp: gemeinsames Arbeitsmarkttraining zur Begabungsförderung für SchülerInnen des Schulzentrums Dorenkamp</i> aufgeführte Veranstaltung im Stadtteil Dorenkamp soll selbstverständlich nicht allein dem Handlungsfeld <i>II Verbesserung des Angebotes an bedarfsgerechten Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten</i> dienen, sondern darüber hinaus auch genutzt werden um den Stadtteil zu feiern. Dabei soll das Wir-Gefühl im Vordergrund stehen, um wiederum die Identität der BürgerInnen zu stärken.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Siehe Maßnahme II.9

Maßnahmen im Quartier

VI.Q.1 Kleingartennutzung fördern	
Quartier:	2. Kleingartenanlage und Kirmesplatz 9. Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage
Ziel:	Ausbildung der Stadtteilidentität und eines positiven Images, Nutzung und Gestaltung von Grün- und Freiflächen, Förderung der Nutzung privater Grünflächen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Durch die jährliche Prämierung der Gestaltung von Kleingärten soll die Kleingartennutzung als wichtiges Element der Stadtteilkultur gefördert werden. Die Kleingärtner sollen dazu angeregt werden ihren Garten einer kleinen Öffentlichkeit zu präsentieren und so die Kleingärten einem erweiterten Kreis zugänglich machen.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Kleingartenvereine, Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Mitglieder des Gestaltungsbeirates in der Jury

VI.Q.2 Öffnung des Schulzentrums	
Quartier:	7. Stadteilschule / Familien- und Schulzentrum Dorenkamp
Ziel:	Ausbildung der Stadtteilidentität und eines positiven Images, Nutzung und Gestaltung von Grün- und Freiflächen, Förderung der Nutzung privater Grünflächen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die Öffnung des Schulzentrums ist eine zentrale Maßnahme, um Schule und Stadtteil stärker miteinander zu verbinden und somit eine Stadteilschule bzw. ein Familien- und Schulzentrum Dorenkamp auszubilden. Durch die Umgestaltung von Eingängen und die Renovierung eines als Sporthalle und Aula doppelgenutzten Gebäudes soll der Bau neuer Einrichtungen verhindert werden. Darüber hinaus können durch diese Maßnahme die Gebäude des Schulzentrums in der bestehenden Nutzung aufgewertet werden.
	Die baulichen Maßnahmen sollen im Einzelnen umfassen:
	<ul style="list-style-type: none"> • Neubau / Umkonzeption des Eingangsbereiches der Aula der Elisabeth-Hauptschule
	<ul style="list-style-type: none"> • Renovierung Aula Elisabeth-Hauptschule: Erneuerung eines Lichtbandes in der Aula (derzeit unansehnliches Milchglas)
	<ul style="list-style-type: none"> • Umgestaltung Außenanlagen: Neugestaltung des Beetes süd-östlich der Aula (vor dem alten Lichtband)

	Die Sporthalle / Aula der Elisabeth-Schule soll für überdachte Veranstaltungen und kulturelle Aktivitäten der BürgerInnen und von Vereinen genutzt werden, der Nutzerkreis soll dabei jedoch zunächst auf einen überschaubaren Kreis beschränkt bleiben. Auch die Schulhöfe und die Sportflächen sollen für Familien und Vereine genutzt werden dürfen, die Nutzung der Sport- und Bewegungsflächen soll also ausgebaut werden. Die Schulhöfen können darüber hinaus für die Durchführung von kulturellen Stadtteilaktivitäten und -Veranstaltungen genutzt werden (etwa Flohmärkte, Schultheater unter offenem Himmel, Kunstaktionen mit Kindern, Integratives Stadtteilkulturfest, etc.)
Anknüpfung:	an alle weiteren Maßnahmen zum Schulzentrum Dorenkamp
Folgekosten:	Keine / im Rahmen der vorhandenen Budgetansätze; hier soll kein neuer Bestand geschaffen, sondern „nur“ erneuert werden
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Schulen / Schulleitungen, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, der Technischen Betriebe Rheine und der Schulverwaltung Rheine, Schulaufsichtsbehörde,

VI.Q.3 Gartennutzung fördern

Quartier:	9. Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage
Ziel:	Ausbildung der Stadtteilidentität und eines positiven Images, Nutzung und Gestaltung von Grün- und Freiflächen, Förderung der Nutzung privater Grünflächen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Durch die jährliche Prämierung der Gestaltung von Gärten im Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage soll die dörfliche Struktur des Wohngebietes gefördert und erhalten werden. Darüber hinaus sollen Kontakte zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen gefördert werden, sodass auch hier eine Preisverleihung am Objekt mit Vertretern der Presse stattfinden soll.
	Dörfliche Struktur im Stadtteil fördern und erhalten bedeutet auch, dass das Stadtteilmanagement mit den Eigentümern zu Kubatur und Gestaltung der Gebäude sowie der Gärten in einen Diskurs eintreten soll, mit dem Ziel des Erhaltes der vorhandenen Strukturen.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement zur Koordinierung der Maßnahme, Mitglieder des Gestaltungsbeirates und der Kleingartenvereine in der Jury

5.7 Maßnahmen zum Handlungsfeld VII Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden

VII.Q.1 Bürgerworkshop Damloup-Kaserne	
Quartier:	5. Damloup-Kaserne
Ziel:	<p>Handlungsfeld III Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes: Bereitstellung von Flächen für eine Wohnsiedlungsentwicklung, Stadt- und Bestandsumbau, Verdichtung vorhandener Flächen und positive Bodenpreisentwicklung, Sicherung von Wohnraum für spezielle Bevölkerungsgruppen, Qualitäten im Wohnsiedlungsbestand schaffen und einfordern</p> <p>Handlungsfeld IV Strukturen zur Stärkung der lokalen Ökonomie schaffen: Initiierung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten für kommende Generationen, Potentialflächen für gewerbliche Entwicklungen nutzen,</p> <p>Handlungsfeld VII Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden: Entwicklung einer Nutzungskonzeption für die Damloup-Kaserne,</p> <p>Handlungsfeld IX Verkehrsinfrastruktur ausbauen: Ausbau von Rad- und Fußwegen, Verflechtung des Stadtteiles mit der Landschaft.</p> <p>Handlungsfeld X Umweltentlastung und Grünflächenvernetzung: Entwicklung einer umfassenden Konzeption zur Grünraumvernetzung und zum Ausbau von Freiflächen, Erhalt und Aufwertung bestehender Grünflächen im unmittelbaren Wohnumfeld, Sicherung von Flächen zur Erholung und zum Naturschutz, Privatisierung des Unterhalts von Flächen über Patenschaften.</p>
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	In einem Beteiligungsprozess die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger zur Nutzung der Damloup-Kaserne abfragen. Die Kasernenanlage bietet Platz für besondere Nachnutzungsideen, die im Einzelnen geprüft und diskutiert werden sollen. Grundsätzlich kommt dabei nur eine gemischte Nutzung der Flächen in Frage, die sich entsprechend der Zielsetzung ausgestalten sollte. Der Workshop sollte ergebnisoffen durchgeführt werden, jedoch unter Berücksichtigung folgender erster Nachnutzungsideen:
	<ul style="list-style-type: none"> • Vertretbarer und wirtschaftlich machbarer Nutzungsmix
	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Grünflächenvernetzung zwischen Waldhügel im Süden und Kleingartenanlage im Norden
	<ul style="list-style-type: none"> • Gründer- und Technologiezentrum sowie Gewerbepark auf Teilflächen der Kaserne

	<ul style="list-style-type: none"> • besondere Wohnprojekte
	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzungen für die Freiflächenversorgung der Menschen im Stadtteil: Ponyhof / Weiterführung bestehende Zwischennutzung, Stadtpark, Sportflächen, etc.
	Auch unmittelbar an die Kasernenanlage angrenzende Flächen sollen dabei berücksichtigt werden: soll ein Rückschnitt und eine Gliederung der Hecken entlang der Kleingartenanlage durchgeführt werden, an welchen Stellen sollen Zu- und Abgänge ins neue Quartier erfolgen, welche Wohnungsbestände im Umfeld sollen bei der Planung mit einbezogen werden?
	Auch Ideen zur Zwischennutzung sollen gesammelt und überprüft werden. Diskussionen zu einem Generationen- / Bürgerpark (bereits mehrfach explizit von BürgerInnen aus dem Stadtteil gewünscht) müssen von folgenden Fragestellung geleitet werden: Konsequenz einer vorübergehenden Nutzung? Kosten einer vorübergehenden Nutzung für Verkehrssicherung, Altlastenuntersuchung, ggf. Flächensanierung, Aufbereitung / Möblierung?
Anknüpfung:	an die Nutzungs- und Strukturkonzeption aus Kapitel 3.3 <i>Nutzungs- und Strukturkonzeption zum stadtplanerischen Umbau des Dorenkamps</i>
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	BürgerInnen, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, Anwohner, Eigentümer Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, mögliche Investoren und Multiplikatoren aus dem Stadtteil, Stadtteilmanagement zur Koordination

VII.Q.2 Wettbewerb zur Nachnutzung

Quartier:	5. Damloup-Kaserne
Ziel:	Siehe Maßnahme VII.1
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Zur Aktivierung des Potentialstandortes und der angrenzenden Flächen soll nach der Beteiligung von BürgerInnen ein studentischer Wettbewerb durchgeführt werden. Basis sollen die Ergebnisse des Bürgerworkshops sein, die Aussagen zu Wohnformen, Gewerbe und Grünanlagen enthalten sollten. Ziel dieser Maßnahme ist:
	<ul style="list-style-type: none"> • Gewinnung weiterer Nachnutzungsideen auf dem Kasernenareal bzw. Abstimmung dieser
	<ul style="list-style-type: none"> • Erste gestalterische Entwürfe
	Folgende gestalterische Vorgaben und Fragestellungen sollten die Entwürfe berücksichtigen:
	<p>Erhalt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • von Gebäuden? Nutzungsoptionen für Bestandsgebäude? • der Verkehrsanlagen? • des Baumbestandes!
	<p>Städtebauliche Bindungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Betonung der städtebaulichen Ecksituation an der östliche Ecke in Verbindung mit Neugestaltung Kreuzungsbereich Mittelstraße / Catenhorner Straße • Form der Öffnung der Kasernenanlage in Richtung Catenhorner Straße und bauliche Fassung dieser • Räumliche Fassung der Mittelstraße: Neue Bebauung entsprechend Bestand (querstehend, III-geschossig) • vorhandenen „Angstrum“ an der Mittelstraße beseitigen

	<ul style="list-style-type: none"> • Lichtkonzeption? • Grünraumgestaltung
Anknüpfung:	an den Bürgerworkshop zur Nachnutzung der Flächen (Maßnahme VII.Q.1) und an die Maßnahmen <i>III.Q.7 Aktivierung der Wohnbebauung südlich und westlich der Damloup-Kaserne</i> und <i>IV.Q.2 Ausgestaltung eines untergeordneten Nahversorgungsschwerpunktes an Catenhorner Straße</i>
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	StudentInnen einer oder mehrerer (Stadt-)Planungsfakultäten, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, Stadtteilmanagement zur Koordination, Jury zur Bewertung der Entwürfe

VII.Q.3 Machbarkeitsstudie zur Aktivierung des Potentialstandortes Damloup-Kaserne

Quartier:	5. Damloup-Kaserne
Ziel:	Siehe Maßnahme VII.1
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Nach Bürgerworkshop und studentischem Wettbewerb sollen zwei oder drei ausgewählte Nachnutzungskonzeptionen in einer Machbarkeitsstudie geprüft werden. Dabei soll der Nutzungsmix und Wirtschaftlichkeit überprüft und Steuerungs- und Finanzierungsmodelle zur Umsetzung einer Konzeption ausgearbeitet werden. Ziel ist:
	<ul style="list-style-type: none"> • die Aktivierung des Potentialstandortes und der angrenzenden Flächen • die Überprüfung des Nutzungsmixes, von besonderen Wohnformen, den Gewerbeflächen und den Grünanlagen
Trägerschaft:	(Treuhandischer) privater Investor oder eine Entwicklungsgesellschaft der Stadt
Anknüpfung:	an zwei oder drei Nachnutzungskonzeptionen aus dem studentischen Wettbewerb (Maßnahme VII.Q.2) und den Bürgerworkshop (Maßnahme VII.Q.1). Die Ergebnisse aus dem <i>III.2 kleinteiliges Gutachten Wohnungsmarkt Dorenkamp</i> und dem <i>IV.1 Masterplan Gewerbeflächen Dorenkamp</i> sollen dabei berücksichtigt werden.
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, Anwohner, Eigentümer Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, mögliche Investoren, Stadt in einer Entwicklungsgesellschaft, Stadtteilmanagement zur Koordination

VII.Q.4 Aktivierung des Potentialstandortes Hessenschanze

Quartier:	9. Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage
Ziel:	<p>Handlungsfeld VII Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden:</p> <p>Nutzung der Hessenschanze für eine Frei- und Grünflächenentwicklung.</p> <p>Handlungsfeld IX Verkehrsinfrastruktur ausbauen:</p>

	<p>Ausbau von Rad- und Fußwegen, Verflechtung des Stadtteiles mit der Landschaft.</p> <p>Handlungsfeld X Umweltentlastung und Grünflächenvernetzung:</p> <p>Entwicklung einer umfassenden Konzeption zur Grünraumvernetzung und zum Ausbau von Freiflächen, Sicherung von Flächen zur Erholung und zum Naturschutz, Privatisierung des Unterhalts von Flächen über Patenschaften.</p>
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	<p>Bei der Aktivierung der Hessenschanze müssen einander widerstrebende Interessen „unter einen Hut“ gebracht werden. Hierbei soll das Stadtteilmanagement vermitteln. Ziel ist:</p> <ul style="list-style-type: none"> • sowohl die Flächen der Hessenschanze als auch der Standortverwaltung einem oder mehreren neuen Privateigentümern zur Verantwortung und zur Entwicklung zu überlassen. • Die Hessenschanze soll entsprechend dem Pflege- und Entwicklungsplan dem Naturschutz zugeführt werden (Flächen für Naherholung und Naturschutz). • Die Sicherung der Anbindung der Flächen für die Naherholung über ein Fuß- und Radwegenetz.
	<p>Dazu existieren verschiedene Modelle, die aktuell an der Fragestellung der Übernahme von Kosten für die einmalige Herstellung der Flächen, zur Aufbereitung der Gebäude und zur dauerhaften Pflege scheitern. Unabhängig von der verfolgten Variante sollen die Kosten (insbesondere die laufenden) dabei nicht in kommunale Hand fallen. Es müssen also neue Wege zur Finanzierung und zum Unterhalt der Flächen gefunden werden, etwa über neue Grün- und Freiflächenpatenschaften, einen Investor oder eine gegenfinanzierende Teilveräußerung von Flächen. Dazu ist eine Ideenwerkstatt in kleinem Kreis erforderlich, das auch die Möglichkeiten zur Einrichtung von einem Vereins- und Naturerlebniszentrum sowie den Umbau der bestehenden Gebäude für eine solche Nutzung thematisieren muss. Auch weitere Privatwirtschaftliche Nutzungsmodelle, wie die Einrichtung eines Ausflugslokals oder eine gewerbliche Nutzung können ggf. zum Zuge kommen gemeinsam überprüft werden.</p>
Anknüpfung:	an Pflege- und Entwicklungsplan Hessenschanze und bisherigen Abstimmungsgesprächen mit Investoren
Folgekosten:	Keine / Maßnahme soll dazu dienen neue Kosten im kommunalen Haushalt zu verhindern
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, Anwohner, Eigentümer, mögliche Investoren, Stadtteilmanagement zur Koordination, Schützenvereine, Sportvereine, Kleingartenvereine, Eigentümer Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, Nachbareigentümer, Akteure des Naturschutzes (Nabu, Waldhügel e.V., Naturschutzstiftung NRW)

5.8 Maßnahmen zum Handlungsfeld VIII Verbesserung der sozialen Infrastruktur, des Freiflächen- und Spielflächenangebotes

VIII.1 Gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit koordinieren	
Ziel:	Erfassung der Angebote und Erstellung von Konzeptionen zur Konzentration wohnstandortbezogener sozialer Infrastruktur, Ausbau der Beratungsangebote für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum, Öffnung vorhandener Einrichtungen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Erstellung eines Konzepts zu Weiterentwicklung der bestehenden privaten und öffentlichen Angebote für SeniorInnen (etwa Seniorenbegegnungsstätte des Wohnungs-Verein Rheine e.G.). Ziele:
	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildung einer Kultur-, Bildungs- und Begegnungsstätte
	<ul style="list-style-type: none"> • Zielgerichteter Ausbau der Angebote entsprechend Konzept
	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipationsplattformen für Senioren ausbauen
Anknüpfung:	an vorhandene Seniorenbegegnungsstätten und weitere Angebote für SeniorInnen
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Wohnungsverein, Kirchengemeinden, Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, Stadtteilmanagement, Caritas-Verband
VIII.2 Einrichtung einer Senioren-Sprechstunde beim Stadtteilmanagement	
Ziel:	Ausbau der Beratungsangebote für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Durch die Einrichtung einer Senioren-Sprechstunde beim Stadtteilmanagement soll die Teilhabe benachteiligter Bevölkerungsgruppen verbessert werden, hier also von alten Menschen. Dabei soll auf eine Beratung durch lokale Kooperationspartner und eine Vernetzung mit weiteren Akteuren aus dem Stadtteil zurückgegriffen werden. Weitere Ziele sind:
	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen zur zielgruppengerechten Weiterentwicklung vorhandener Angebote sammeln
	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsangebot dezentralisieren und ausbauen
	<ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung der Seniorenarbeit im / mit dem Stadtteil
Anknüpfung:	an vorhandene Seniorenbegegnungsstätten und weitere Angebote für SeniorInnen
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner /	Wohnungsverein, Kirchengemeinden, Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, Stadtteilmanagement, Caritas-Verband, Seniorenbegegnungsstätten, Seniorenberatungsbüro Auxi, Seniorenwohnanlagen und Pflegeeinrichtungen, Seniorenbei-

zentrale Akteure:	rat
-------------------	-----

VIII.3 Entwicklung einer Konzeption zu familienbezogenen sozialen Einrichtungen und Angeboten	
Ziel:	Erfassung der Angebote und Erstellung von Konzeptionen zur Konzentration wohnstandortbezogener sozialer Infrastruktur, Ausbau der Beratungsangebote für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum, Öffnung vorhandener Einrichtungen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Erstellung eines Konzepts zu Weiterentwicklung der bestehenden privaten und öffentlichen Angebote für Familien (etwa Hilfestellungen / Schuldenberatung / Dokumentendienste des Salzstreuer e.V.). Ziele:
	<ul style="list-style-type: none"> • Erfassung und Koordinierung der vorhandenen Angebote
	<ul style="list-style-type: none"> • Zielgerichteter Ausbau der Angebote entsprechend Konzept / Einrichtung zielgruppengerechter und zielgerichteter Angebot und Förderung einzelner Projekte
	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipationsplattformen für Benachteiligte Bevölkerungsgruppen ausbauen
	<ul style="list-style-type: none"> • Bündelung von Ressourcen und Einleitung eines sozialen Netzwerkes Dorenkamp
Anknüpfung:	an vorhandene Familienberatungsstellen der Kirchengemeinden und weitere Angebote für Familien
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Kirchengemeinden, Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, Stadtteilmanagement, Caritas-Verband und weitere vorhandene Einrichtungen im Stadtteil

VIII.4 Einrichtung einer Familien-Sprechstunde beim Stadtteilmanagement	
Ziel:	Ausbau der Beratungsangebote für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Durch die Einrichtung einer Familien-Sprechstunde beim Stadtteilmanagement soll die Teilhabe benachteiligter Bevölkerungsgruppen verbessert werden, hier also von armen Familien. Dabei soll auf eine Beratung durch lokale Kooperationspartner und eine Vernetzung mit weiteren Akteuren aus dem Stadtteil zurückgegriffen werden. Weitere Ziele sind:
	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen zur zielgruppengerechten Weiterentwicklung vorhandener Angebote sammeln
	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsangebot dezentralisieren und ausbauen
	<ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung der Familienarbeit im / mit dem Stadtteil und Einbindung von Familien in vorhandene Netzwerke und Institutionen
Anknüpfung:	an vorhandene Familienbildungsstätten und weitere Angebote für benachteiligte Bevölkerungsgruppen

Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Wohnungsverein, Kirchengemeinden, Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, Stadtteilmanagement, Familienbildungsstätten der Kirchengemeinden, Wohlfahrtsorganisationen und Gewerkschaften, Stadtverwaltung, Familienbeirat, Schulen, Elternpflegschaftsvertretungen

VIII.5 Einrichtung einer Koordinierungsstelle Ehrenamt beim Stadtteilmanagement

Ziel:	Erfassung der Angebote und Erstellung von Konzeptionen zur Konzentration wohnstandortbezogener sozialer Infrastruktur, Ausbau der Beratungsangebote für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Ehrenamt lokal einsetzen und ausbauen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Durch die Schaffung einer Schnittstelle Ehrenamt im Stadtteil soll das vorhandene Angebot der Ehrenamtsstelle der Stadt Rheine unterstützt und ausgebaut werden. Dabei soll Ehrenamtlichen und deren Tätigkeiten sowie der Ehrenamtsstelle im Büro des Stadtteilmanagements Raum gegeben werden.
	<ul style="list-style-type: none"> • bessere Nutzung / Koordinierung der vorhandenen Kapazitäten und Abstimmung mit den Bedarfen vor Ort
	<ul style="list-style-type: none"> • dezentraler Ausbau des vorhandenen Angebotes zur Vermittlung von ehrenamtlichen Tätigkeiten und aktive Bewerbung von Bedarfslücken
	<ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung der Aktiven vor Ort
Anknüpfung:	an die Aktivitäten der Ehrenamtsstelle der Stadt Rheine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Ehrenamtsstelle der Stadt Rheine, Aktive Vereine und Gruppen / Ehrenamtliche aus dem Stadtteil, Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, Stadtteilmanagement, Kirchengemeinden, Wohlfahrtsorganisationen und Gewerkschaften, Schulen und Eltern

VIII.6 Kennzeichnung und Beschilderung von Spielorten (Piktogramme)

Ziel:	Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die Kennzeichnung und Beschilderung von Spielorten ist eine Maßnahme aus dem Konzept Spielleitplanung Dorenkamp. Hierin wird vorgeschlagen die vorhandenen Spielorte, auch informelle besser kenntlich zu machen. Dabei sollen:
	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder und Jugendliche ein eigenes Schild gestalten dürfen (etwa im Kunstunterricht)
	<ul style="list-style-type: none"> • Auch Orte zum Spielen ausgewiesen werden, die eigentlich keine Spielplätze sind (Waldflächen, Bewegungsflächen im Öffentlichen Raum etc.). Damit soll erreicht werden, dass bewusst Flächen für Kinder bereitgehalten werden.
Anknüpfung:	Keine

Folgekosten:	für die Pflege und den Erhalt der Beschilderung sind pauschal 2.500 € im Jahr 2016 in das Förderkonzept eingestellt
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, Stadtteilmanagement, Kinder- und Jugendgruppen der Kirchengemeinden, Schulen und Eltern, evtl. Künstler aus den Stadtteil zur Unterstützung der Kinder und Jugendlichen

VIII.7 Informelle Spielmöglichkeiten auf öffentlichen Verkehrsflächen

Ziel:	Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die Nutzung von verkehrsberuhigten Bereichen und straßenbegleitenden Wegen als Spielorte für Kinder ist eine Maßnahme aus dem Konzept Spielleitplanung Dorenkamp. Hierin wird vorgeschlagen neue informelle Spielorte durch farbliche Markierungen zu schaffen. Dabei sollen:
	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder und Jugendliche malen dürfen (etwa im Rahmen des Kunstunterrichts)
	<ul style="list-style-type: none"> • Absprachen mit Anwohnern und Verkehrsplanern getroffen werden
	<ul style="list-style-type: none"> • Farbe zur Gestaltung bereitgestellt werden
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Erneuerung der farblich markierten Flächen sind 5 % der Investitionskosten (250 €) in das Förderkonzept eingestellt.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, Stadtteilmanagement, Kinder- und Jugendgruppen der Kirchengemeinden / offene Jugendarbeit Kirchengemeinde St.-Elisabeth und Michael, Schulen und Eltern, evtl. Künstler aus den Stadtteil zur Unterstützung der Kinder und Jugendlichen, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine

VIII.8 Sicherung von informellen Spielorten

Ziel:	Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Durch Absprachen mit Eigentümern sollen temporär brachliegende Flächen und weitere informelle Spielorte auf privaten Grundstücken (etwa in Gärten) zumindest vorübergehend gesichert werden. Dabei spielt natürlich die Absprache mit den Eigentümern eine zentrale Rolle, die mit Hilfe des Stadtteilmanagements organisiert werden kann. Auch diese Maßnahme ist direkt aus dem Konzept Spielleitplanung Dorenkamp abgeleitet.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Fachbereich Jugend, Familie und Soziales, Stadtteilmanagement, Kinder- und Jugendgruppen der Kirchengemeinden / offene Jugendarbeit Kirchengemeinde St.-Elisabeth und Michael, Schulen und Eltern, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine

Maßnahmen im Quartier

VIII.Q.1 Erweiterung des Gesundheitszentrums in der „Neuen Mitte Dorenkamp“	
Quartier:	3. Neue Mitte Dorenkamp
Ziel:	Ausbau der Beratungsangebote für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziel der Stadt: Bedarfsgerechter Ausbau des Gesundheitszentrums Dorenkamp zur Ergänzung / Erweiterung der vorhandenen funktionellen Ausstattung des Stadtteilzentrums und anbieten weiteren Wohnraumes für spezielle Nachfragergruppen (hier alter Menschen); zur Umsetzung ist eine weitergehende Koordinierung, Abstimmung und Einigung zwischen Stadt und privatem Investor erforderlich
	Vorgesehene Maßnahmen des privaten Investors:
	<ul style="list-style-type: none"> Erweiterung des Ärzte-, Pflege- und Geschäftshauses um etwa 35 bis 40 weitere Pflegeplätze, betreutes Wohnen sowie Geschäftsräume für Sanitätsbedarf und ergänzende Dienstleister
	Zur Projektierung und zum Grundstückserwerb sind vom Investor bereits 415.000 € im Jahr 2010 vorgesehen.
Trägerschaft:	Privater Eigentümer
Anknüpfung:	an bisherigen ersten Gebäudeabschnitt und bisherige Abstimmungsgespräche mit dem Eigentümer
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer / Investor

VIII.Q.2 Temporäre Nutzung des Kirmesplatzes als Treff und Spielunkt für Jugendliche	
Quartier:	2. Kleingartenanlage und Kirmesplatz
Ziel:	Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Es sollen temporäre Angebote für Jugendliche geschaffen werden. Rund um das Stadtteilstadion sollen so z.B. ein etwa Beachvolleyballfeld oder ein Beachsoccerturnier eingerichtet oder ein Stadtteillauf durchgeführt werden. Evtl. kann auch die Durchführung einer weiteren Veranstaltung ausschließlich für Jugendliche durch das Stadtteilmanagement vorgesehen werden.
Anknüpfung:	Keine

Folgekosten:	Keine, da alle Einrichtungsgegenstände nur gemietet werden sollen
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, des Fachbereiches Jugend, Familie und Soziales und der Technischen Betriebe Rheine, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer

VIII.Q.3 Gliederung des Spielplatzes am Kirmesplatz

Quartier:	2. Kleingartenanlage und Kirmesplatz
Ziel:	Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die dauerhafte Umgestaltung des vorhandenen Spielplatzes am Kirmesplatz entspricht der Zielsetzung der Spielleitplanung Dorenkamp. Eine Einteilung in einen Bereich für kleinere Kinder, einen Bereich für mittlere und einen Bereich für Jugendliche soll vorhandenen Probleme zwischen Nutzergruppen vermeiden helfen.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine neuen, da nur ein Ersatz vorhandener Ausstattungsgegenstände und eine grünplanerische Umgestaltung vorgesehen sind.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, des Fachbereiches Jugend, Familie und Soziales und der Technischen Betriebe Rheine, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer, Kirchengemeinde St. Elisabeth und Michael

VIII.Q.4 Einrichtung eines Themenspielplatzes „Märchen“ am Schneewittchenweg

Quartier:	6. Märchenviertel
Ziel:	Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die dauerhafte Umgestaltung des vorhandenen Spielplatzes am Schneewittchenweg entspricht der Zielsetzung der Spielleitplanung Dorenkamp. Eine Umgestaltung soll für kleinere und mittlere Kinder erfolgen.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine neuen, da nur ein Ersatz vorhandener Ausstattungsgegenstände und eine grünplanerische Umgestaltung vorgesehen sind.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, des Fachbereiches Jugend, Familie und Soziales und der Technischen Betriebe Rheine, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer

VIII.Q.5 Beachvolleyballfeld im Schulzentrum	
Quartier:	7. Stadtteilschule / Familien- und Schulzentrum Dorenkamp
Ziel:	Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die Einrichtung eines Beachvolleyballfeldes ist aus dem Wunsch von Kindern und Jugendlichen des Schulzentrums hervorgegangen und soll das Angebot an sportlichen Flächen in der Stadtteilschule sinnvoll ergänzen. Die Nutzung kann durch alle Schulen sowie am Nachmittag durch Vereine erfolgen. Der Bau der Anlage kann durch das Projekt „Brücken bauen“ und unter Mithilfe von Eltern und SchülerInnen erfolgen.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Pflege des Platzes sind 5 % der Investitionskosten (2.250 €) in das Förderkonzept eingestellt.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, des Fachbereiches Jugend, Familie und Soziales und der Technischen Betriebe Rheine, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer

VIII.Q.6 Naherholungsnutzung differenzieren: sportliche Aktivitäten ausbauen	
Quartier:	9. Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage
Ziel:	Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Diese Maßnahme soll dazu dienen den Übergang zwischen Stadtteil und Landschaft auszuprägen und Sport- und freizeitbezogene Aktivitäten für BürgerInnen des Stadtteiles anzubieten. Die südlich an die Waldmarkstraße angrenzende Waldfläche soll dabei differenziert werden für Radsport / Trekking, Jogging und Trailrunning.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Pflege der Anlagen sind 5 % der Investitionskosten (1.125 €) in das Förderkonzept eingestellt.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, des Fachbereiches Jugend, Familie und Soziales und der Technischen Betriebe Rheine, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer

VIII.Q.7 Naherholungsnutzung differenzieren: naturbezogene Aktivitäten ausbauen	
Quartier:	9. Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage
Ziel:	Schaffung und Nutzung von Begegnungsflächen / Aufenthaltsräumen im öffentlichen Raum.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Diese Maßnahme soll dazu dienen den Übergang zwischen Stadtteil und Landschaft auszuprägen und naturbezogene Aktivitäten für BürgerInnen des Stadtteiles anzubieten. Die südlich an die Waldmarkstraße angrenzende Waldfläche soll

Schreibung:	dabei ausgestattet werden zu einem Naturerlebnispfad.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Pflege der Anlagen sind 5 % der Investitionskosten (1.000 €) in das Förderkonzept eingestellt.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, des Fachbereiches Jugend, Familie und Soziales und der Technischen Betriebe Rheine, Nachbarn und Anwohner, Eigentümer

5.9 Maßnahmen zum Handlungsfeld IX Verkehrsinfrastruktur ausbauen

IX.1 Entwicklung einer Verkehrskonzeption für den Stadtteil

Ziel:	Überprüfung und Weiterentwicklung des Verkehrssystems, Ausbau von Rad- und Fußwegen, Verflechtung des Stadtteiles mit der Landschaft, Ausbau der Verkehrssicherheit.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die Entwicklung einer Verkehrskonzeption soll Daten für die künftige Planung bieten und das aktuelle Verkehrsnetz prüfen. Dabei sollen insbesondere die Möglichkeiten der Integration künftigen Nutzungen der Damloup-Kaserne, aber auch aller weiterer Neubaumaßnahmen in das vorhandene System erfragt werden. Darüber hinaus soll:
	<ul style="list-style-type: none"> • Überprüfung der Verkehrslenkung (Analyse Quell- und Zielaufkommen und entsprechende Konzeption insb. für Rad- und Fußverkehr), von Shared-Space-Konzepten und der Lage von Haltestellen stattfinden
	<ul style="list-style-type: none"> • Überprüfung und Konzeption zur Umsetzung eines Rad- und Fußwegenetzes im Stadtteil
	<ul style="list-style-type: none"> • Identifikation gefährlicher Querungsstellen zwischen Rad- und Fußwegenetz und Autoverkehr im Stadtteil
	<ul style="list-style-type: none"> • Überprüfung von Knotenpunkten und von Maßnahmen zu Querungsstellen insbesondere entlang der Schulwege der SchülerInnen (Verkehrssicherheit)
	<ul style="list-style-type: none"> • ggf. auch Konzeption von Begegnungsräumen auf Wohnstraßen (Verbesserung des Wohnumfeldes - Spielstraßen, Sackgassen ...)
Anknüpfung:	an vorhandene Verkehrskonzeption der Stadt Rheine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine

IX.2 Umsetzung des Konzeptes „Walking Bus“ im Stadtteil Dorenkamp	
Ziel:	Ausbau der Verkehrssicherheit.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Die Spielleitplanung Dorenkamp schlägt vor, das Konzept „Walking Bus“ im Stadtteil umzusetzen, also der zunächst von Eltern begleitete Schulweg von einer Gruppe von Kindern. Dabei hat sich der Familienbeirat in der Vergangenheit sehr engagiert gezeigt.
Anknüpfung:	an bestehende „Buslinien“
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen, des Fachbereiches Jugend, Familie und Soziales und der Technischen Betriebe Rheine, Familienbeirat

IX.3 Ausbildung eines Rad- und Fußwegenetz	
Ziel:	Überprüfung und Weiterentwicklung des Verkehrssystems, Ausbau von Rad- und Fußwegen, Verflechtung des Stadtteiles mit der Landschaft, Ausbau der Verkehrssicherheit.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ein Ausbau der Rad- und Fußwege soll im Rahmen der weiteren Planungsaktivitäten im Stadtteil stattfinden. Dabei soll sich das Wegesystem an den vorgeschlagenen Routen aus der Karte in Kapitel 5.1 <i>Räumliche Einordnung von Einzelmaßnahmen</i> orientieren:
	<ul style="list-style-type: none"> • Rad- und Fußwegeverbindung zwischen Waldhof Hesseling und Märchenviertel (über Reichenberger / Schneidemüller Weg, Schulzentrum und Kaserne)
	<ul style="list-style-type: none"> • Rad- und Fußwegeverbindung Neuer Mitte Dorenkamp und Waldhügel (über Schulzentrum und Kleingartenanlage)
	<ul style="list-style-type: none"> • Rad- und Fußwegeverbindung zwischen "Wildnis" und Kirmesplatz (über Kaserne)
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine / im Rahmen der vorhandenen Budgetansätze
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine

Maßnahmen im Quartier

IX.Q.1 Bau von 3 Wegen durch die Kleingartenanlage	
Quartier:	1.1 Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße 2. Kleingartenanlage und Kirmesplatz
Ziel:	Ausbau von Rad- und Fußwegen, Ausbau der Verkehrssicherheit,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziel: Schaffung von 2 bzw. 3 durchlässigen Wegen durch die Kleingartenanlage
	Erstellung eines Konzeptes zur Anbindung: Rad- und Fußwege von der Kleingartenanlage an die Kreuzung Windthorst- und Parkstraße (Beibehaltung der räumlichen Fassung, Sicherung der Fuß- und Radwege) im Jahr 2013
	Erstellung eines Konzept zur Ergänzung und zum Ausbau der vorhandenen Wegeverbindungen auf der Kleingartenanlage im Jahr 2013
	Konzeption kann nur zusammen mit allen Kooperationspartnern erstellt werden;
	Umsetzung soll ab 2015 erfolgen
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Pflege der Anlagen sind 5 % der Investitionskosten (16.150 €) in das Förderkonzept eingestellt.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, Kleingärtner und Kleingartenverein, ggf. weitere Grundstückseigentümer
IX.Q.2 Ausbau einer östlichen Radwegeverbindung	
Quartier:	5. Damloup-Kaserne
Ziel:	Ausbau von Rad- und Fußwegen, Verflechtung des Stadtteiles mit der Landschaft, Ausbau der Verkehrssicherheit,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziel: Natur erlebbar machen durch eine Vernetzung des Stadtteiles mit dem Waldhügel
	Entwicklung eines Konzeptes zur Vernetzung im Jahr 2013

	Ausbau einer östlichen Radwegeverbindung zwischen Kirmesplatz im Norden und „Wildnis“ im Süden (über Kleingartenverein, Kasernengelände hin zu der südlich der Bühnertstraße angrenzenden Grün- und Freifläche „Wildnis“)
	Sicherung der Querungsstellen an der Mittelstraße und der Bühnertstraße (absenken der Bordsteine, Bau einer Mittelinself ...) und Beseitigung von Stufen - Fördermittelansatz für 2015
	Konzeption kann nur zusammen mit allen Kooperationspartnern erstellt werden;
	Zuarbeit durch das Projekt "Brücken bauen" (siehe Maßnahme V.5)
	Umsetzung Gesamtkonzept soll zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen
	Kleingartenverein, TRB Verkehr, Stadtplanung,
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Pflege der Anlagen sind 5 % der Investitionskosten (5.500 €) in das Förderkonzept eingestellt, weitere Kosten können mit dem Ausbau von Fuß- und Radwegen im Rahmen der Entwicklung der Kasernenanlage entstehen.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, ggf. weitere Grundstückseigentümer

IX.Q.3 Entwicklung eines Konzeptes zur Querung eines Fuß- und Radweges zwischen Schulzentrum und Damloup-Kasernenareal

Quartier:	5. Damloup-Kaserne
Ziel:	Ausbau von Rad- und Fußwegen, Ausbau der Verkehrssicherheit,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziel: lokale Verkehrswege sicher machen
	Entwicklung eines Konzeptes zur Querung eines Fuß- und Radweges zwischen Schulzentrum und Damloup-Kasernenareal zusammen mit allen Anwohnern und dem Schulzentrum im Jahr 2012
	Bei einem gemeinsamen Konzept: Ankauf von zwei Grundstückspartellen durch die Stadt 2014 oder Entwicklung eines privaten Weges
	Bei einem gemeinsamen Konzept: Ausbau der Querungsstelle und der Wegeverbindung 2015
	Zuarbeit durch das Projekt "Brücken bauen" (siehe Maßnahme IV.8)
	Schulzentrum, Anlieger und Bewohner, TBR Straßen, Stadtplanung, Stadtteilmanagement

Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Pflege der Anlagen sind 5 % der Investitionskosten (3.250 €) in das Förderkonzept eingestellt, weitere Kosten können mit dem Ausbau von Fuß- und Radwegen im Rahmen der Entwicklung der Kasernenanlage entstehen.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, weitere Grundstückseigentümer

IX.Q.4 Entwicklung einer Konzeption zur Querung der Catenhorner Straße

Quartier:	5. Damloup-Kaserne
Ziel:	Ausbau von Rad- und Fußwegen, Ausbau der Verkehrssicherheit,
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziel: lokale Verkehrswege sicher machen
	Entwicklung einer Konzeption zur Querung der Catenhorner Straße zusammen mit allen Anwohnern im Jahr 2012
	Bei einem gemeinsamen Konzept: Ausbau einer Querungsstelle im Jahr 2015
	Zuarbeit durch das Projekt "Brücken bauen" (siehe Maßnahme IV.8)
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Pflege der Anlagen sind 5 % der Investitionskosten (1.900 €) in das Förderkonzept eingestellt.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, Kleingartenverein, Anlieger und Bewohner

IX.Q.5 Ausbau einer westlichen Radwegeverbindung

Quartier:	7. Stadtteilschule / Familien- und Schulzentrum Dorenkamp
Ziel:	Ausbau von Rad- und Fußwegen, Verflechtung des Stadtteiles mit der Landschaft, Ausbau der Verkehrssicherheit.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ziel: Natur erlebbar machen durch eine Vernetzung des Stadtteiles mit dem Waldhügel

	Entwicklung eines Konzeptes zur Vernetzung im Jahr 2012
	Ausbau einer westlichen Radwegeverbindung zwischen Mittelstraße im Norden über das Schulzentrum Dorenkamp zu den südlich angrenzenden Grün- und Freiflächen des Waldhügels (über Schulzentrum und Kleingartenanlage)
	bei Einigung mit allen Betroffenen: Sicherung der Querungsstellen an der Mittelstraße und der Bühnertstraße (absenken der Bordsteine, Bau einer Mittelinsel ...) und Beseitigung von Stufen in den Jahren 2013 bis 2015
	Zuarbeit durch das Projekt "Brücken bauen" (siehe Maßnahme IV.8)
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Pflege der Anlagen sind 5 % der Investitionskosten (3.750 €) in das Förderkonzept eingestellt.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, Kleingartenverein, weitere Grundstückseigentümer

5.10 Maßnahmen zum Handlungsfeld X *Umweltentlastung und Grünflächenvernetzung*

X.1 Beauftragung eines Grün- und Freiflächenentwicklungskonzeptes Dorenkamp auf Basis der Spielleitplanung Dorenkamp	
Ziel:	Entwicklung einer umfassenden Konzeption zur Grünraumvernetzung und zum Ausbau von Freiflächen, Sicherung von Flächen zur Erholung und zum Naturschutz, Aufwertung privater Grün- und Freiflächen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Ein Grün- und Freiflächenentwicklungskonzeptes Dorenkamp auf Basis der Spielleitplanung Dorenkamp soll dabei helfen die Grün- und Freiflächen im Stadtteil bedarfsgerecht auszubauen. Dabei soll:
	<ul style="list-style-type: none"> • eine Vernetzung von freizeitbezogenen Flächen über das Radwegenetz konzipiert werden • eine ökologische Vernetzung von Grün- und Freiflächen stattfinden
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine
X.2 Einheitliche, grün-gestalterische und kinderfreundliche Aufwertung vorhandener Fuß- und Radwegeverbindungen	
Ziel:	Entwicklung einer umfassenden Konzeption zur Grünraumvernetzung und zum Ausbau von Freiflächen, Erhalt und Aufwertung bestehender Grünflächen im unmittelbaren Wohnumfeld,

	Sicherung von Flächen zur Erholung und zum Naturschutz, Aufwertung privater Grün- und Freiflächen, Privatisierung des Unterhalts von Flächen über Patenschaften, Energetische Aufwertung von Gebäuden.
Aufgaben / Kurzbe- schreibung:	Die einheitliche, grün-gestalterische und kinderfreundliche Aufwertung vorhandener Fuß- und Radwegeverbindungen sowie die Aufwertung und Einbindung vorhandener und neuer Frei- und Grünflächen in ein Gesamtnetz soll dazu dienen:
	<ul style="list-style-type: none"> • vorhandene Flächen auszubauen und zu attraktiveren • eine einheitliche Konzeption für die Rad- und Fußwegegestaltung herbeiführen • dazu führen, dass Baumreihen, kleineren Rasen- und Spielflächen eingerichtet werden die mit einer kleinteiligen Möblierung ausgestattet werden soll
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine / im Rahmen der vorhandenen Budgetansätze
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine

X.3 Grünflächenpatenschaften

Ziel:	Privatisierung des Unterhalts von Flächen über Patenschaften.
Aufgaben / Kurzbe- schreibung:	Die Übertragung der Pflege von Flächen an Paten soll der dauerhaften Senkung der kommunalen Kosten dienen und BewohnerInnen im Stadtteil ein Stück der Verantwortung für Ihr Wohnumfeld übertragen. Hier muss wiederum das Stadtteilmanagement aktiv werden.
Anknüpfung:	an Grünflächenpatenschaften in anderen Kommunen
Folgekosten:	Keine / Projekt dient der Vermeidung von Folgekosten
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine

Maßnahmen im Quartier

X.Q.1 Fassung des Kirmesplatzes

Quartier:	2. Kleingartenanlage und Kirmesplatz
Ziel:	Erhalt und Aufwertung bestehender Grünflächen im unmittelbaren Wohnumfeld, Sicherung von Flächen zur Erholung und zum Naturschutz,

	Aufwertung privater Grün- und Freiflächen, Privatisierung des Unterhalts von Flächen über Patenschaften.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Einrichtung eines Streifens mit hohen Bäumen in vorhandener Hecke des Kirmesplatzes zur städtebaulichen grünplanerischen Abgrenzung / Fassung des Platzes in Kooperation mit dem Kleingartenverein
	Kauf von Bäumen mit hohen aber schmalen Kronen und Anpflanzung durch die Kleingärtner
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine

X.Q.2 Grüngestalterische Aufwertung des Kirmesplatzes

Quartier:	2. Kleingartenanlage und Kirmesplatz
Ziel:	Erhalt und Aufwertung bestehender Grünflächen im unmittelbaren Wohnumfeld, Sicherung von Flächen zur Erholung und zum Naturschutz, Aufwertung privater Grün- und Freiflächen.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Zur grüngestalterischen Aufwertung des Kirmesplatzes soll eine Fortsetzung der Baumreihe entlang der Windthorststraße auf den Kirmesplatz erfolgen. Dazu muss das Stadtteilmanagement die Maßnahme mit Beteiligten abstimmen und in Kooperation mit den Technischen Betrieben Rheine eine Baumpflanzung beauftragen.
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine / im Rahmen der vorhandenen Budgetansätze
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, Ordnungsamt

X.Q.3 Energetische Aufwertung des Schulzentrums

Quartier:	7. Stadtteilschule / Familien- und Schulzentrum Dorenkamp
Ziel:	Energetische Aufwertung von Gebäuden.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Erstellung eines Konzeptes zur energetischen Aufwertung des Schulzentrums zusammen mit allen Schulverwaltungen und den Verantwortlichen in der Stadtverwaltung im Jahr 2013

	Einbindung der Thematik in den Schulalltag der SchülerInnen über Projektstage und Expertengespräche zur Vermittlung von Kompetenzen in diesem Bereich im Jahr 2012
	Bau einer Fotovoltaikanlage / Solarthermieanlage zur Warmwasserbereitung / Heizungsunterstützung; hier ein erster Ansatz zur Umsetzung im Jahr 2014
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	für die Pflege der Anlagen sind 5 % der Investitionskosten (19.000 €) in das Förderkonzept eingestellt, es wird davon ausgegangen, dass langfristig Kosten für die Energiegewinnung wegfallen.
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine, lokale Unternehmen, SchülerInnen der Schulen des Schulzentrums Dorenkamp, Klimaschutzstelle der Stadt Rheine, Bauverwaltung der Stadt Rheine

X.Q.4 Übergang zwischen Stadtteil und Landschaft ausprägen – Zugänglichkeit der Freiflächen verbessern

Quartier:	9. Quartier Waldhügel, Hessenschanze und Kleingartenanlage
Ziel:	Entwicklung einer umfassenden Konzeption zur Grünraumvernetzung und zum Ausbau von Freiflächen, Erhalt und Aufwertung bestehender Grünflächen im unmittelbaren Wohnumfeld, Sicherung von Flächen zur Erholung und zum Naturschutz, Aufwertung privater Grün- und Freiflächen, Privatisierung des Unterhalts von Flächen über Patenschaften, Energetische Aufwertung von Gebäuden.
Aufgaben / Kurzbeschreibung:	Übergänge / Eingänge in den Stadtteil betonen durch Anpflanzung von großkronigen Bäumen und Ankauf / Pflanzung der Bäume
	Beibehaltung der Gärten im Übergang zur Landschaft
	Abstimmung mit Eigentümern
Anknüpfung:	Keine
Folgekosten:	Keine / im Rahmen der vorhandenen Budgetansätze
Kooperationspartner / zentrale Akteure:	Stadtteilmanagement, Anwohner, verschiedene Abteilungen des Fachbereiches 5 Planen und Bauen und der Technischen Betriebe Rheine

6 Kosten- und Finanzierungsübersicht zu den Maßnahmen

maßnahmenscharfe Kosten- und Finanzierungsübersicht zum Integrierten Handlungskonzept Rheine Dorenkamp-Süd

NR	Beschreibung der Maßnahme	Geschätzte Kosten in € (Maßnahmen Privater, Finanzierung im Rahmen dritter Projekte, Maßnahmen Privater unter Zuhilfenahme von Fördermitteln)						konsumptive A.	investive A.	
		Gesamt	2011	2012	2013	2014	2015			2016+
I	Aktivierung der Bevölkerung, Einrichtung eines Stadtteilmanagements und Unterstützung bewohnergetragener Projekte									
I.1	Initiierung eines Stadtteilmanagements „Denkfabrik.Dorenkamp“	957.750	228.550	178.550	178.550	193.550	178.550			
	Personalausstattung: einE ProjektleiterIn und einE ProjektkoordinatorIn aus den Bereichen Stadtplanung/ Wohnungswirtschaft, soziale Projekte / Familienberatung sowie eine halbe und Sekretariatsstelle	366.000	73.200	73.200	73.200	73.200	73.200	100%	0%	
	Möblierung der Büroräume und Ausstattung mit EDV	301.000	60.200	60.200	60.200	60.200	60.200	100%	0%	
	Geschäftsaufwendungen: Erstmalige und laufende Ausstattung mit Sachmitteln für die Bürounterhaltung	105.750	21.150	21.150	21.150	21.150	21.150	100%	0%	
	Miete und Betriebskosten zentraler und aktuell leerstehender Büroräume an der Darbrookstraße für die Dauer der Förderung (an der Neuen Mitte Dorenkamp)	65.000	50.000			15.000		0%	100%	
I.2	Einrichtung und Verwaltung eines Stadtteilverfügungsfonds	131.750 (für 5270 Einwohner im Stadtteil)	26.350	26.350	26.350	26.350	26.350	100%	0%	
	Summe Handlungsfeld „Stadtteilmanagement und Unterstützung bewohnergetragener Projekte“	1.089.500	254.900	204.900	204.900	219.900	204.900			
II	Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten									
II.1	Projektgruppe Schulen Dorenkamp	50.000	10.000	10.000	10.000	10.000	10.000	100%	0%	
II.2	Expertise „Bildung im Dorenkamp“	50.000	30.000	10.000	10.000			100%	0%	
II.3	Ausbau des Kompetenzzentrums für die sonderpädagogische Förderung Rheine Personalausstattung: einE SchulsozialarbeiterIn zur Koordination und als Ansprechpartner für Kinder und Eltern der Grüterschule	174.000	34.000	34.000	35.000	35.000	36.000	100%	0%	
II.4	Fortsetzung der ehrenamtlichen Schulbegleiter	aktuell vollständig in der Hand von Ehrenamtlichen und daher nicht bezifferbar								
II.5	KOMM-IN-Antrag "Bildungslotsen schaffen Zukunftschancen"	beantragte Förderung für 2011 44.880€; Gesamtsumme der Maßnahme 56.100€								
II.6	„Stadtteil-Bildungslotsen“ Personalausstattung: eineN ProjektkoordinatorIn vor Ort	240.800		60.200	60.200	60.200	60.200		100%	0%
II.7	Ausbildungsplatzbörse im Schulzentrum Dorenkamp Sachmittel- und Honorarausstattung (für externe Referenten)	50.000	10.000	10.000	10.000	10.000	10.000		100%	0%
II.8	Arbeitsmarkttraining zur Begabungs- und Begabtenförderung am Emsland-Gymnasium Sachmittel- und Honorarausstattung (für externe Referenten)	62.500	12.500	12.500	12.500	12.500	12.500		100%	0%
II.9	Stadteiffest Dorenkamp: gemeinsames Arbeitsmarkttraining zur Begabungsförderung für SchülerInnen des Schulzentrums Dorenkamp Sachmittelausstattung	125.000	25.000	25.000	25.000	25.000	25.000		100%	0%
II.10	Ausbau des Projektes Medeto zur Frühprävention von Gewalt und Rassismus	15.000	5.000	5.000	5.000				100%	0%
II.11	Gründung eines wissenschaftlichen Institutes zu den Themen "Gesundheitswirtschaft und "Alter und Pflege"	Keine Kosten								
	Zwischensumme	767.300	126.500	166.700	167.700	152.700	153.700			
II.Q	Quartiersmaßnahmen									
II.Q.1	Vernetzung des Schulzentrums mit dem Stadtteil ausbauen: Gemeinsame Aktivitäten	25.000	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000		100%	0%
II.Q.2	Vernetzung des Schulzentrums mit dem Stadtteil ausbauen: Gemeinsamer Auftritt der Schulen	11.000	3.000	5.000	3.000				100%	0%
II.Q.3	Aufwertung und Öffnung der isolierten Schulhöfe zu einer Stadteilschule Grün- und Freiflächenkonzept in 2011 Einheitliche Möblierung /Geräteausstattung ab 2012	380.000	30.000	320.000	30.000				50%	50%

maßnahmenscharfe Kosten- und Finanzierungsübersicht zum Integrierten Handlungskonzept Rheine Dorenkamp-Süd

NR	Beschreibung der Maßnahme	Geschätzte Kosten in € (Maßnahmen Privater, Finanzierung im Rahmen dritter Projekte, Maßnahmen Privater unter Zuhilfenahme von Fördermitteln)						konsumptive A.	investive A.	
		Gesamt	2011	2012	2013	2014	2015			2016+
	Summe Handlungsfeld Verbesserung des Angebots an bedarfsgerechten Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten	1.183.300	164.500	496.700	205.700	157.700	158.700			
III	Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes									
III.1	WohnLotse Veranstaltungs- und Organisationskosten, Sachmittel- und Honorarausstattung (für externe Referenten), ggf. Kosten für die Datenerhebung	50.000	10.000	10.000	10.000	10.000	10.000		100%	0%
III.2	kleinteiliges Gutachten Wohnungsmarkt Dorenkamp	25.000	25.000						100%	0%
III.3	Einrichten einer einheitlichen Beschilderung zur Vernetzung des Stadtteiles mit dem Waldhügel	12.500			2.500	5.000	5.000		0%	100%
III.4	Auslobung eines Preises „bestes Wohnbauprojekt im Dorenkamp“	25.000	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000		100%	0%
III.5	Erfassung von Ansträumen und Konzeption für die öffentlichen Flächen	15.000		15.000					100%	0%
	Zwischensumme	127.500	40.000	30.000	17.500	20.000	20.000			
III.Q	Quartiersmaßnahmen									
III.Q.1	Erhalt der Wohnbebauung und der Struktur im Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße	Keine Kosten								
III.Q.2	Umnutzungskonzeption für vorhandenen Leerstand an der Parkstraße	voraussichtlich rund 50.000 € für Abriss des Gebäudes und Vorbereitung des Grundstückes und etwa 500.000 € für den Neubau von Mehrfamilienhäusern								
III.Q.3	Umsetzen einer Konzeption zum Quartier Richard-, Ferdinand- und Parkstraße	26.365.000	1.315.000	3.750.000	3.750.000	5.050.000	5.050.000	7.450.000		
	Projektierung	515.000	115.000	200.000	200.000					
	Abbruch Bestand	250.000	50.000	50.000	50.000	50.000	50.000			
	Neubaumaßnahme	25.600.000	1.150.000	3.500.000	3.500.000	5.000.000	5.000.000	7.450.000		
III.Q.4	Gründung einer Arbeitsgemeinschaft Kirmesplatz	Keine Kosten								
III.Q.4	Kauf von und Einrichtung mit einer beweglichen Möblierung auf dem Kirmesplatz	20.000			20.000			500	50%	50%
III.Q.5	Umgestaltung und gestalterische Aufwertung der Neuen Mitte Dorenkamp	50.000				25.000	25.000		100%	0%
III.Q.6	Wohnsiedlungsentwicklung an der Darbrookstraße	5.145.000	470.000	2.530.000	2.145.000	0	0			
	Projektierung	65.000	65.000							
	Abbruch Bestand	90.000	60.000	30.000						
	Neubaumaßnahme	4.990.000	345.000	2.500.000	2.145.000					
III.Q.7	Aktivierung der Wohnbebauung südlich und westlich der Damloup-Kaserne	Umsetzung durch private Investoren nach den Vorgaben aus den Maßnahmen VII.1, VII.2 und VII.3								
III.Q.8	Aktivierung des Potentialstandortes Marchenviertel	60.000		20.000	20.000	10.000	10.000		50%	50%
III.Q.9	Aktivierung des Potentialstandortes Schneidemühler Weg	30.000	5.000	15.000	10.000				50%	50%
	exemplarische Entwicklung des Quartiers Schneidemühler Weg	510.000	10.000	20.000	130.000	150.000	200.000		0%	100%
	Projektierung	30.000								
	Abbruch Bestand	130.000	10.000	20.000						
	Neubaumaßnahme Anteil für die Herrichtung von Hof- und Gartenflächen privater Anteil von Projektierung (2011 + 2012), Neubau der Nachbarschaftsiedlung sowie Herrichtung des Gemeinschaftsgebäudes und von Hof- und Gartenflächen (ab 2013)	voraussichtlich rund 7.800.000 €	20.000	30.000	750.000	3.500.000	3.500.000		0%	100%
III.Q.11	Aktivierung des Umfeldes Hirschberger Weges / Caclienstraße	Keine / im Rahmen des Stadtteilmanagements								
III.Q.12	exemplarische Sanierung und Aufwertung Wohntürme Lilienthalstraße / Zeppelinstraße	1.225.000	385.000	300.000	300.000	240.000			0%	100%
	Sanierungs- und Umbaumaßnahmen incl. Projektierung	1.225.000	385.000	300.000	300.000	240.000			0%	100%
	privater Anteil Sanierungs- und Umbaumaßnahmen incl. Projektierung	3.675.000	1.155.000	900.000	900.000	720.000			0%	100%
III.Q.13	Generationenwechsel im Quartier vorbereiten	Keine / im Rahmen des Stadtteilmanagements								
III.Q.14	Übergang zwischen Stadtteil und Landschaft ausprägen	75.000	5.000	30.000	20.000	20.000		1.875	50%	50%
	Summe Handlungsfeld „Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes“	2.097.500	445.000	415.000	517.500	465.000	255.000			

maßnahmenscharfe Kosten- und Finanzierungsübersicht zum Integrierten Handlungskonzept Rheine Dorenkamp-Süd

NR	Beschreibung der Maßnahme	Geschätzte Kosten in € (Maßnahmen Privater, Finanzierung im Rahmen dritter Projekte, Maßnahmen Privater unter Zuhilfenahme von Fördermitteln)						konsumptive A.	investive A.
		Gesamt	2011	2012	2013	2014	2015		
IV	Strukturen zur Stärkung der lokalen Ökonomie schaffen								
IV.1	Masterplan Gewerbeflächen Dorenkamp	10.000	10.000					100%	0%
IV.2	Erstellung eines Konzeptes zur altersgerechten Nahversorgung	15.000	15.000					100%	0%
IV.3	Wirtschaftsilotse beim Stadtteilmanagement								
IV.4	Ausbau eines dezentralen Ladenflächenmanagement Sachmittelausstattung für den Wirtschaftsiloten im Stadtteilmanagement	30.000	10.000	5.000	5.000	5.000	5.000	100%	0%
IV.5	lokale Existenzgründungs- und Finanzierungsberatung Sachmittel- und Honorarausstattung (für externe Referenten)	35.000	7.000	7.000	7.000	7.000	7.000	100%	0%
IV.6	Etablierung einer migrationspezifischen Ökonomie Sachmittel- und Honorarausstattung (für externe Referenten)	60.000	12.000	12.000	12.000	12.000	12.000	100%	0%
IV.7	Gesundheits- und Sporttage im Schulzentrum Dorenkamp + Existenzgründungsseminar Gesundheit und Sport im Dorenkamp	100.000	20.000	20.000	20.000	20.000	20.000	100%	0%
IV.8	Projekt "Brücken bauen" Sachmittelausstattung für konkrete Aktionen im Stadtteil	225.000	45.000	45.000	45.000	45.000	45.000	100%	0%
	Zwischensumme	475.000	119.000	89.000	89.000	89.000	89.000		
IV.Q	Quartiersmaßnahmen								
IV.Q.1	Entwicklung gewerblicher Nutzungen an der Breiten Straße								
IV.Q.2	Ausgestaltung eines untergeordneten Nahversorgungsschwerpunktes an Catenhomer Straße								
	Summe Handlungsfeld „Strukturen zur Stärkung der lokalen Ökonomie“	475.000	119.000	89.000	89.000	89.000	89.000		
V	Integration von Migrantinnen und Migranten								
V.1	Bestehende Sprachförderung: Bildung von Migrantinnen im Rahmen der Sprachoffensive Stadt Rheine	100.000	20.000	20.000	20.000	20.000	20.000		
V.2	Ausbau der Sprachförderung: Bildung von Migrantinnen im Rahmen der Sprachoffensive Stadt Rheine	100.000	20.000	20.000	20.000	20.000	20.000	100%	0%
V.3	Betrieb des vorhandenen Quartiersbüros der Fachstelle Migration	200.000	40.000	40.000	40.000	40.000	40.000		
V.4	Öffnung / Erweiterung des vorhandenen Angebotes der Fachstelle Migration: Ausweitung des Adressatenkreises Personalausstattung: eine/n ProjektsachbearbeiterIn vor Ort	175.000	35.000	35.000	35.000	35.000	35.000	100%	0%
	Summe	275.000	55.000	55.000	55.000	55.000	55.000		
VI	Stadtteilkultur								
VI.1	Maßnahmen zur Ausprägung einer Stadtteilidentität durch das Stadtteilmanagement								
VI.2	Imagekampagne Dorenkamp	20.000	20.000					100%	0%
VI.3	Stadtteilarbeit des Wohnungs-Vereins Rheine e.G.	90.000	90.000						
VI.4	Fotowettbewerb „Blick auf den Stadtteil“	2.500	500	500	500	500	500	100%	0%
VI.5	Nutzung vorhandener Grün- und Freiräume für kulturelle und sportliche Veranstaltungen								
VI.6	Durchführen eines Stadtteilfestes (Kosten und Ausführung siehe Maßnahme II.9)								
	Zwischensumme	22.500	20.500	500	500	500	500		
VI.Q	Quartiersmaßnahmen								
VI.Q.1	Kleingartennutzung fördern	10.000	2.000	2.000	2.000	2.000	2.000	100%	0%
VI.Q.2	bauliche Öffnung des Schulzentrums	115.000	10.000	45.000	50.000	5.000	5.000	100%	0%
VI.Q.3	Gartennutzung fördern	5.000	1.000	1.000	1.000	1.000	1.000	100%	0%
	Summe Handlungsfeld „Stadtteilkultur“	152.500	33.500	48.500	53.500	8.500	8.500		

maßnahmenscharfe Kosten- und Finanzierungsübersicht zum Integrierten Handlungskonzept Rheine Dorenkamp-Süd

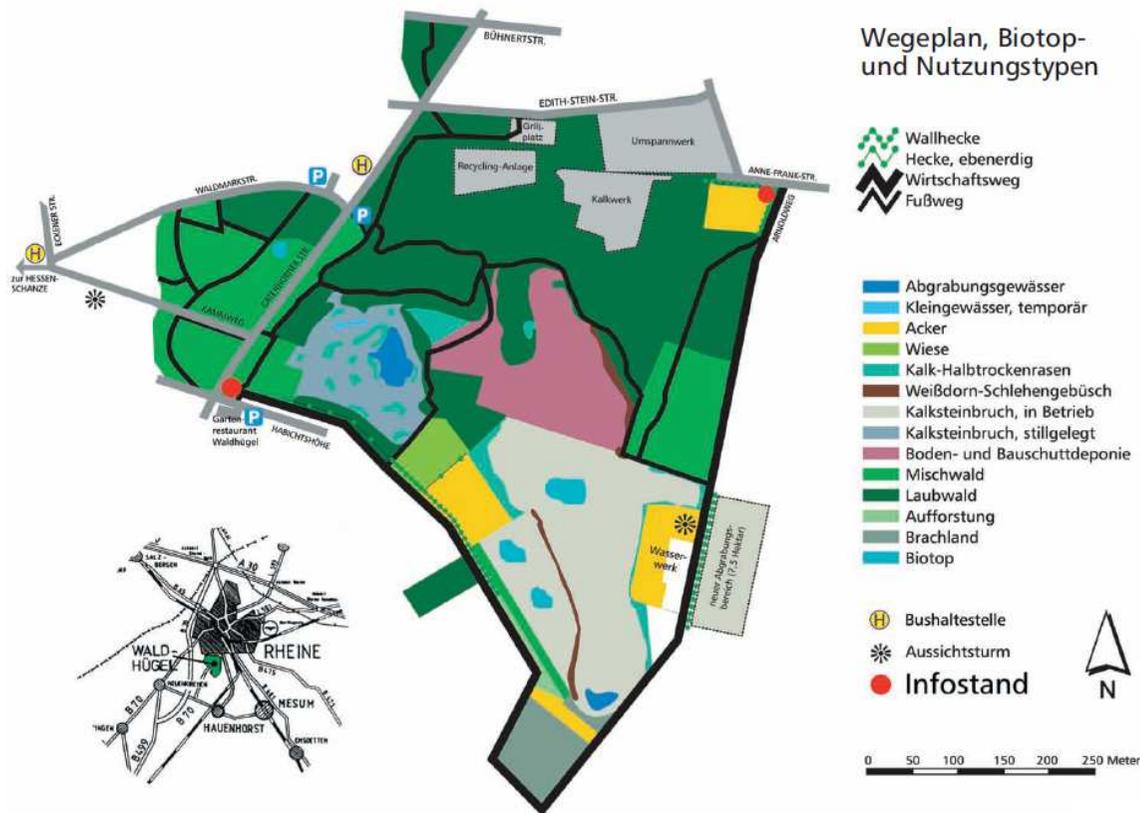
NR	Beschreibung der Maßnahme	Geschätzte Kosten in € (Maßnahmen Privater, Finanzierung im Rahmen dritter Projekte, Maßnahmen Privater unter Zuhilfenahme von Fördermitteln)						konsumptive A.	investive A.	
		Gesamt	2011	2012	2013	2014	2015			2016+
VII	Umnutzung von Flächen und leer stehenden Gebäuden									
VII.Q.	Quartiersmaßnahmen									
VII.Q.1	Bürgerworkshop Damloup-Kaserne	20.000			20.000			100%	0%	
VII.Q.2	Wettbewerb zur Nachnutzung	7.500				7.500		100%	0%	
VII.Q.3	Machbarkeitsstudie zur Aktivierung des Potentialstandortes Damloup-Kaserne	15.000					15.000	100%	0%	
VII.Q.4	Aktivierung des Potentialstandortes Hessenschanze									
	Summe	42.500	0	0	20.000	7.500	15.000			
					Noch nicht beziffert / Klärung erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich					
VIII	Verbesserung der sozialen Infrastruktur, des Freiflächen- und Spielflächenangebotes									
VIII.1	Gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit koordinieren	56.000	14.000	28.000	14.000			100%	0%	
VIII.2	Einrichtung einer Senioren-Sprechstunde beim Stadtteilmanagement		Keine / im Rahmen des Stadtteilmanagements							
VIII.3	Entwicklung einer Konzeption zu familienbezogenen sozialen Einrichtungen und Angeboten	40.000	20.000	5.000	5.000	5.000	5.000	0%	100%	
VIII.4	Einrichtung einer Familien-Sprechstunde beim Stadtteilmanagement		Keine / im Rahmen des Stadtteilmanagements							
VIII.5	Einrichtung einer Koordinierungsstelle Ehrenamt beim Stadtteilmanagement		Keine / im Rahmen des Stadtteilmanagements							
VIII.6	Kennzeichnung und Beschilderung von Spielorten (Piktogramme)	5.000	5.000				250	0%	100%	
VIII.7	Informelle Spielmöglichkeiten auf öffentlichen Verkehrsflächen	2.000	2.000					100%	0%	
VIII.8	Sicherung von informellen Spielorten		Keine / im Rahmen des Stadtteilmanagements							
	Zwischensumme	103.000	41.000	33.000	19.000	5.000	5.000			
VIII.Q.	Quartiersmaßnahmen									
VIII.Q.1	Erweiterung des Gesundheitszentrums in der „Neuen Mitte Dorenkamp“	4.185.000	2.110.000	2.075.000						
	Projektierung	50.000	50.000							
	Abbruch Bestand	60.000	60.000							
	Neubaumaßnahme	4.075.000	2.000.000	2.075.000						
VIII.Q.2	Temporäre Nutzung des Kirmesplatzes als Treff und Spielplatz für Jugendliche	25.000	5.000	5.000	5.000	5.000	5.000	100%	0%	
VIII.Q.3	Gliederung des Spielplatzes am Kirmesplatz	10.000		5.000	5.000			0%	100%	
VIII.Q.4	Einrichtung eines Themenspielplatzes „Märchen“ am Schneewittchenweg	5.000		5.000				0%	100%	
VIII.Q.5	Beachvolleyballfeld im Schulzentrum	45.000		5.000	40.000			0%	100%	
VIII.Q.6	Naherholungsnutzung differenzieren: sporadische Aktivitäten ausbauen	22.500			15.000		7.500	1.125	0%	100%
VIII.Q.7	Naherholungsnutzung differenzieren: naturbezogene Aktivitäten ausbauen	20.000		5.000	15.000			1.000	0%	100%
	Summe Handlungsfeld „Verbesserung der sozialen Infrastruktur, des Freiflächen- und Spielflächenangebotes“	230.500	46.000	58.000	99.000	10.000	17.500			
IX	Verkehrsinfrastruktur ausbauen									
IX.1	Entwicklung einer Verkehrskonzeption für den Stadtteil	50.000				50.000		100%	0%	
IX.2	Umsetzung des Konzeptes „Walking Bus“ im Stadtteil Dorenkamp		Keine Kosten							
IX.3	Ausbau eines Rad- und Fußwegenetzes		Keine Kosten							
	Zwischensumme	50.000	0	0	0	50.000	0			
IX.Q.	Quartiersmaßnahmen									
IX.Q.1	Bau von 3 Wegen durch die Kleingartenanlage	323.000			13.000		310.000	16.150	0%	100%
IX.Q.2	Ausbau einer östlichen Radwegeverbindung	110.000			15.000		95.000	5.500	0%	100%
IX.Q.3	Entwicklung eines Konzeptes zur Querung eines Fuß- und Radweges zwischen Schulzentrum und Damloup-Kasernenareal	65.000		5.000			60.000	3.250	0%	100%
IX.Q.4	Entwicklung einer Konzeption zur Querung der Catermörner Straße	38.000		8.000			30.000	1.900	0%	100%
IX.Q.5	Ausbau einer westlichen Radwegeverbindung	75.000		15.000	20.000	20.000	20.000	3.750	0%	100%
	Summe Handlungsfeld „Mobilität“	661.000	0	28.000	48.000	70.000	515.000			

maßnahmenscharfe Kosten- und Finanzierungsübersicht zum Integrierten Handlungskonzept Rheine Dorenkamp-Süd

NR	Beschreibung der Maßnahme	Geschätzte Kosten in € (Maßnahmen Privater, Finanzierung im Rahmen dritter Projekte, Maßnahmen Privater unter Zuhilfenahme von Fördermitteln)						konsumptive A.	investive A.
		Gesamt	2011	2012	2013	2014	2015		
X	Umwelentlastung und Grünflächenvernetzung								
X.1	Beauftragung eines Grün- und Freiflächenentwicklungskonzeptes Dorenkamp	30.000	15.000	15.000				100%	0%
X.2	Einheitliche, grün-gestalterische und kinderfreundliche Aufwertung vorhandener Fuß- und Radwegeverbindungen	32.500	5.000	20.000		7.500		100%	0%
X.3	Grünflächenpatenschaften								
	Zwischensumme	62.500	20.000	35.000	0	7.500	0		
X.Q	Quartiersmaßnahmen								
X.Q.1	Fassung des Kirrnesplatzes	5.000		2.500	2.500			100%	0%
X.Q.2	Grüngestalterische Aufwertung des Kirrnesplatzes	5.000		2.500	2.500			100%	0%
X.Q.3	Energetische Aufwertung des Schulzentrums	380.000		20.000	10.000	350.000		0%	100%
X.Q.4	Übergang zwischen Stadtteil und Landschaft ausprägen – Zugänglichkeit der Freiflächen verbessern	5.000	2.500	2.500			19.000	100%	0%
	Summe Handlungsfeld „Umwelentlastung“	457.500	22.500	62.500	15.000	357.500	0		
	Gesamtsumme	6.664.300	1.140.400	1.457.600	1.307.600	1.440.100	1.318.600	56.550	
	Kommunaler Eigenanteil (30 %)	1.999.290	342.120	437.280	392.280	432.030	395.580		
	Forderung	4.665.010	798.280	1.020.320	915.320	1.008.070	923.020		
	Gesamtsumme Folgekosten						56.550		

Anhang

Abb. Übersichtsplan Waldhügel



Quelle: www.rheine.de